HITLER JUGEND

Das Erlebnis einer großen Kameradschaft

HITLERJUGEND

Das Erlebnis einer großen Kameradschaft



Der größte Stolz der deutschen Jugend ist es, den Namen des Führers tragen zu dürfen.

REINHOLD SAUTTER

HITLER JUGEND

Das Erlebnis einer großen Kameradschaft

Herausgegeben mit Genehmigung der Reichsjugendführung

von

Gustav Memminger

1942

Carl Röhrig-Verlag, Kom.-Ges., München 8

Die Schrift wird in der NS-Bibliographie geführt

Berlin, 21.Januar 1942

Der Vorsitzende der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums.

Der Idealismus ist es, der die dynamische Triebkraft großer Zeiten darstellt, und der besonders seinen Ausdruck in der Jugend eines Volkes finden muß. Das persönliche Beispiel ist dabei die größte erzieherische Kraft in einem Volk. Deshalb bedeutet auch die Persönlichkeit unseres Führers die allerstärkste erzieherische Macht, weil er immer und zuallererst an sich selbst erfüllt hat, was er von anderen erwartet. Durch diese Eigenschaft hat er seinen Mitkämpfern den Glauben an den Sieg gegeben. Durch diese Eigenschaft beflügelte er den Vormarsch seiner Soldaten, durch sie gab er seinem Volk eine große flammende Seele. An ihr entzünden sich Millionen Herzen, sie ermöglicht uns, eine Jugend zu erziehen, die gesund ist, einer kämpferischen Gesinnung lebt, eine Jugend, die idealistisch und einsatzbereit ist. Eine Jugend aber auch, die sich nicht brechen läßt durch die Stürme des Lebens, die nach dem Vorbild ihrer um das Reich gefallenen Kameraden immer über sich selbst hinaus treu sein will: dem Führer, seiner Bewegung und dem Großdeutschen Reich.

ARTUR AXMANN

(Aus der Rede des Reichsjugendführers zum Todestag von Herbert Norkus)

Eine Gruppe ausländischer Jugendführer war Gast der Hitler-Jugend. Mannigfaltig waren ihre Eindrücke, groß ihre Verwunderung, ehrlich ihr Wille zur bedingungslosen Kameradschaft. In der Stunde des Abschieds prägte einer dieser ausländischen Kameraden mit dem Unterton einer verhaltenen Wehmut, wohl in Erinnerung an das Ringen seines eigenen Vaterlandes um neue Formen, die Worte: „Was seid Ihr Deutschen für ein glückliches Volk!"

Ohne Pathos ergänzte ein Führer der Hitler-Jugend diesen Satz mit dem Wort: „Geworden!"

Deutschland ist glücklich geworden. In wenigen Jahren ist es wieder jung und dadurch kraftvoll geworden. Niemand wird dieses neue Reich im Herzen Europas begreifen, der es nicht durch seine Jugend kennenzulernen gedenkt.

Die Jugend, von der wir hier sprechen, ist aufgewachsen mit dem Gefühl des Kampfes. Sie wollte den Kampf, ja, sie verlangte ihn als die neue Bedingung und Forderung. Sie wollte das Leben ergreifen! Die neue Jugend ging in die Zukunft, um sich selber den Weg zu bahnen. Sie war mutig, mehr noch, sie war unerhört waghalsig auf diesem Wege ins Ungewisse, über ihr lag die Erwarfung, der Glanz der unzerstörbaren Siegesbewußtheit. Ein Bewußtsein ohne Überhebung und Selbstgefälligkeit, ohne Eitelkeit der eigenen Person. Sie kannte nur ein Vorrecht, das Vorrecht der Jugend, das Vorrecht des Jungseins. Ungeachtet der Hindernisse und Gefahren ist sie an ihr Werk gegangen. Sie wollte weiter nichts als schaffen und wirken. Sie hatte nur ein Ziel: leben!

Am Anfang des Neuen Reichs stand eine Jugend im Trommelfeuer, im wahnsinnigen Kampf um ihre allertiefste Verpflichtung zum eigenen Volk. Keine Jugend war ehrlicher von Grund auf in ihrem Wollen als die unsere. Es ging ihr um die Freiheit! Eine Freiheit, die nicht in der Hemmungslosigkeit ihr Ziel sieht, sondern in der Achtung von Pflicht und Verpflichtung. Sie hat es verabscheut, in einer Zeit des Niedergangs das Amt des Zuschauers zu übernehmen. Und weil sie so unendlich aktiv war, so angefüllt mit Kraft und Blut, gerade darum empfand sie die Abdrosselung ihrer Lebensimpulse so heftig und gewaltig.

Ihren Kampf um das Leben, um die Freiheit, um die Sauberkeit der menschlichen Haltung hat sie mit einer Unerbittlichkeit geführt, die ihre letzte Begründung nur in einem Berge versetzenden Glauben finden kann. Nur eine Jugend lauteren Charakters mußte daher zuallererst die Lauterkeit der Ziele empfinden, die ein Mann aus dem Volke für eine Wiedergeburt des Reiches verkündete. Zu diesem Manne kämpfte sich diese Jugend hindurch und wurde ein Teil seines Willens. Seitdem führt sie den Namen Adolf Hitlers, als eine ewige Verpflichtung in guten und

schlechten Tagen. Im Trommelfeuer des politischen Ringens haben die Tapfersten aus ihren Reihen diese Verpflichtung mit dem eigenen Leben besiegelt, unter ihnen Herbert Norkus, der wegen seines Dienstes für ein Reich der Deutschen von verhetzten Elementen im Bruderkampf erschlagen wurde.

Aus diesem Glauben und aus dem Blut, das sich diesem Glauben opferte, ist das glückliche deutsche Volk hervorgegangen, das die Welt heute beneidet.

So groß sind die Ereignisse der letzten Jahre, daß die Zeit des Kampfes um die Einheit des Reiches in eine ferne Vergangenheit entrückt ist. Jene Zeit, da die Jugendbewegung Adolf Hitlers eine Gemeinschaft unter 447 anderen Jugendverbänden war. Gegen alle Zweifler, Hetzer und Feinde erkämpfte sich die Hitler-Jugend die Einheit der deutschen Jugend. Vor ihr marschierte ein Mann, den die Treue zum Führer und das Vertrauen des Führers zu ihm besonders auszeichnete: Baldur von Schirach. Sein Name wird ür alle Zeiten mit der Einigung der deutschen Jugend verknüpft sein. Er, den eine feige Welt Jahre hindurch als Ketzer und Bilderstürmer bezeichnete, gab der deutschen Jugendbewegung Inhalt und Gestalt. Mit seinen Liedern riß er die Jugend der Kampfzeit in die Entscheidungen. Bedingungslos war sein Einsatz gegen die Reaktion, revolutionierend seine Forderungen für den deutschen Jungarbeiter und unauslöschlich seine Verdienste um die Lenkung des Kulturwillens der jungen Nation. Daß hinter seinen Erziehungsgrundsätzen die Tat stand, bewies er selbst durch seinen soldatischen Einsatz an der Front des deutschen Freiheitskampfes.

Wenn heute von einer glücklichen Jugend in einem glücklichen deutschen Volk gesprochen wird, muß dieses Kämpfers, des ersten Jugendführers des Deutschen Reichs, gedacht werden.

Daß sein Erbe treu verwaltet wird, daß die deutsche Jugend im selben Geist ihren Weg in die weitere Zukunft antritt, dafür bürgt der neue Reichsjugendführer Artur Axmann, den das Vertrauen des Führers als Nachfolger Baldur von Schirachs berief. Im Feuer des härtesten innerpolitischen Kampfes der Reichshauptstadt gehärtet, als Führer jener Gefolgschaft von Arbeiterjungen, in deren Reihen Herbert Norkus kämpfte und fiel, aufgewachsen inmitten eines sozialen Elends, verkörpert er das sozialistische Gewissen der jungen Mannschaft Großdeutschlands. Als Frontsoldat, der im Kampf gegen die bolschewistische Gefahr beim Sturmangriff seinen rechten Arm verlor, ist er lebendiger Ausdruck jenes Kampfgeistes, der die gesamte deutsche Jugend beseelt.

Die Sendung der Jugend des Führers ist heute zu einer europäischen geworden. Sie umschließt nicht nur zehn Millionen deutscher Jungen und Mädel, vielmehr ist sie über die Grenzen des Reichs angetreten, um mit der europäischen Jugend gemeinsam das

Schicksal dieses Kontinents zu meistern. Herrliche Zeichen dieser Schicksalsverbundenheit haben wir erlebt. Wenngleich wir wissen, daß das Verständnis eines großen Teils der Jugend europäischer Völker für unsere Ideen oftmals als Verrat angesehen wird, so bleibt doch die Überzeugung, daß es wiederum der Jugend gelingen wird, diese Mission zu erfüllen. In ihr sind die Prinzipien des Vergangenen noch nicht zur Starre verholzt, sie hat die Kraft, die in Jahren des Auseinanderlebens Europas geschaffenen Vorbehalte zu beseitigen.

Dort, wo die deutschen Soldaten mit der Waffe dem Verrat an der europäischen Schicksalsverbundenheit entgegenwirken mußten, folgten ihnen die Spieleinheiten der deutschen Jugend. Dort, wo deutsche Soldatenfäuste zum Zeichen des Sieges die Hakenkreuzflagge aufpflanzten, hefteten deutsche Jungenhände ihr Fahnentuch neben das Fahnentuch anderer Jugendorganisationen, zum Zeichen der Kameradschaft, mit dem Willen zur Einheit unseres Erdteils.

Im Zeichen der Fahne wurde die deutsche Einheit erkämpft. Unter ihr wird sich die Einigung der Jugend Europas vollziehen. So wie sich unter der Fahne der Hitler-Jugend das Glück der deutschen Jugend entschieden hat, wird der Fahnenwall der europäischen Jugend in deren glückhaftere Zukunft grüßen. Die deutsche Jugend hat gewählt. Sie war bereit und zutiefst überzeugt von ihrer Sendung, die sich im Freiheitskampf des deutschen Volkes in ihrer größten Bedeutung zeigen sollte.

In diesem Kriege steht die Jugend an erster Stelle. Auf ihren Schultern liegt eine große, gewaltige Last, ruht die Verantwortung eines neuen Lebens. Dieser Kampf hat den überragenden Lebenswillen der deutschen Jugend gezeigt. Aus dieser großen Lebensbejahung heraus ist allein ihr Heldentum zu verstehen. Während zu Tausenden die deutschen Jugendführer gemeinsam mit dem Reichsjugendführer angetreten sind gegen die größte Bedrohung Europas, gegen den bolschewistischen Weltfeind, traten an ihre Seite eine große Zahl junger Kämpfer der anderen Völker, die die Verpflichtung verspürten, aktiv an der Gestaltung einer neuen Zeit teilzuhaben. Das neue Zeitalter wird daher ein Zeitalter der Jugend sein.

Jugend bedeutet Sieg, und der Sieg weist in den Frieden. Dieser Friede wird ein beständiger sein, weil er getragen ist von der Kameradschaft der Jugend. Friede wiederum bedeutet für die Jugend glückhaften Aufbau.

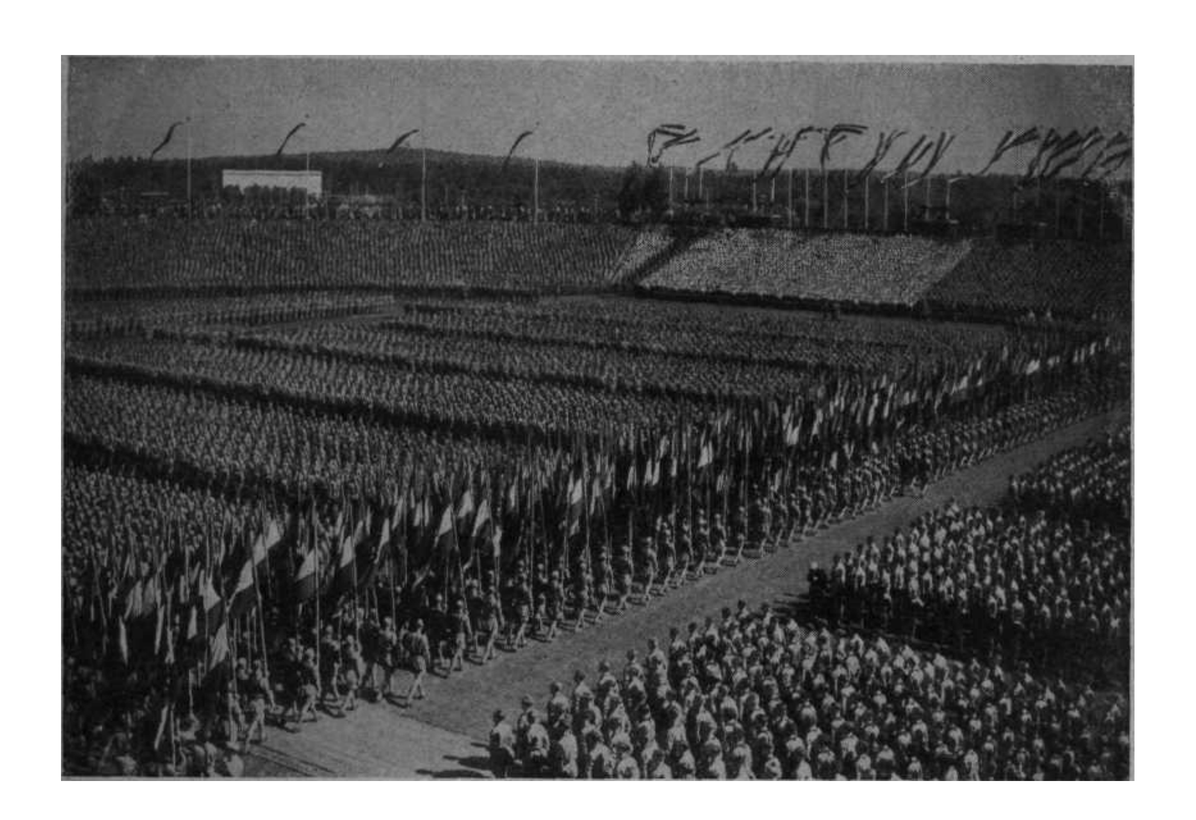
An der Schwelle dieser neuen Epoche wird auch jener ausländische Jugendführer mit innerem Stolz vom Glück sprechen können, das mit Adolf Hitler nicht nur in Deutschland seinen Einzug gehalten hat, sondern in allen jungen Völkern Europas.

GUSTAV MEMMINGER

„Meinen Kameraden Führer zu sein, etwas aus ihnen zu formen, ist die begeisterndste Aufgabe, die ich mir vorstellen kann. Man könnte vollständig darin aufgehen!"

So sagte der Scharführer eines kleinen Schwarzwalddörfchens und erzählte weiter von „seinen Jungen", die da von ihren Höfen herein zum Antrittsplatz oft eine Stunde Wegs haben und mit einer Begeisterung sondergleichen ihren Dienst machen.

Und so wie sie sind viele Hunderttausend durchs ganze Reich, Jungen und Mädel.



Das ist das Gewaltige an dieser Organisation,
daß sie von einer unsäglichen inneren Kraft
und einer Opferbereitschaff ohne Grenzen getragen wird.
Das verleiht ihr den Schwung,
der sie auszeichnet.
Jeden Tag, jede Stunde
sind an 700000 Führer und Führerinnen bereit,
in selbstloser Einsatzfreudigkeit
neben Beruf und Schule
ihre Kräfte für ihre Einheiten, zum Erreichen
der vorgesteckten Ziele, einzusetzen.

Die Hitlerjugend ist die modernste und größte Jugendbewegung der Welt. Sie umfaßt insgesamt zehn Millionen Jugendliche.

Die Jungen von 10 bis 14 Jahren, die Pimpfe, bilden das „Deutsche Jungvolk in der Hitlerjugend" (DJ),

die Jungen im Alter von 14 bis 18 Jahren die „HJ";

die Mädel von 10 bis 14 Jahren sind im „Jungmädelbund in der Hitlerjugend" (JM),

die Mädel von 14 bis 17 Jahren im „Bund deutscher Mädel in der Hitlerjugend" (BDM)

und die 17- bis 21jährigen Mädel im BDM-Werk „Glaube und Schönheit".

Diese Aufteilung der Hitlerjugend ermöglicht eine jeder Altersstufe gerecht werdende Erziehungsform.



Während der PIMPF mehr spielerisch in die Forderungen des Gemeinschaftslebens hineinwächst und sich vor seinen Kameraden bewähren lernt.

ist die körperliche Ertüchtigung und weltanschauliche Schulung des HITLERJUNGEN schon die Vorbereitung für seine volle Wehrfähigkeit.





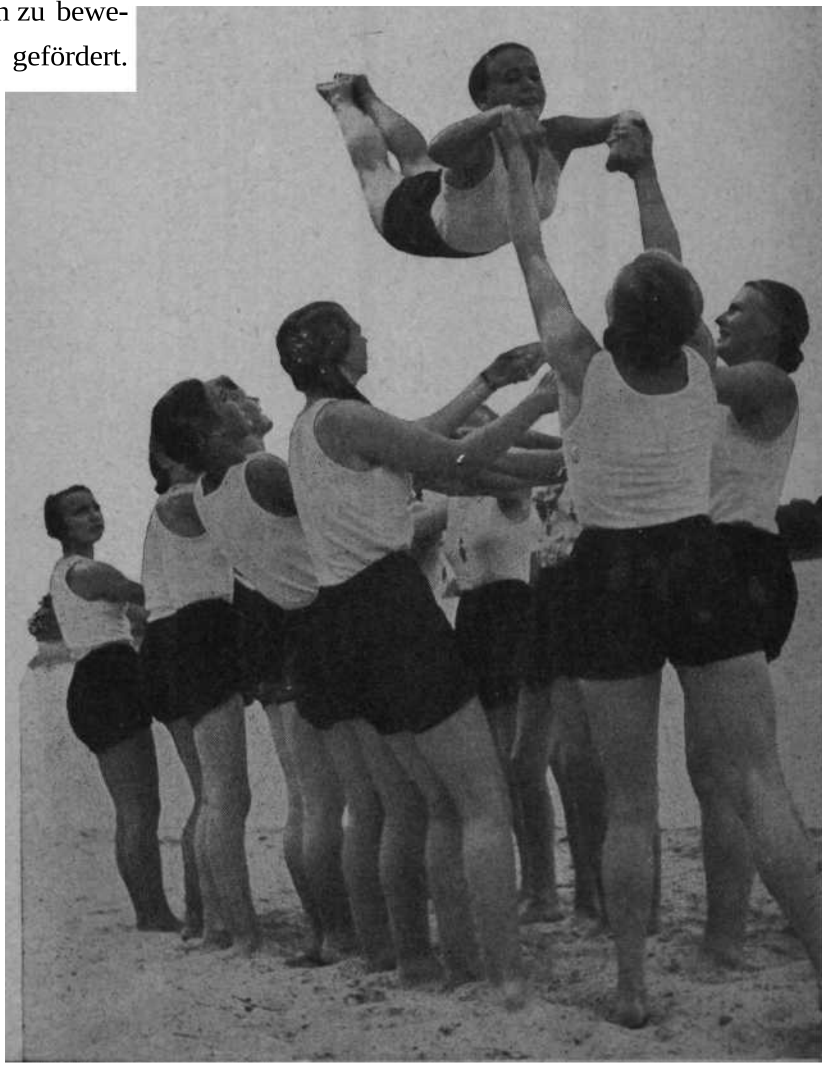
In der Spielzeug-Werkstatt der JUNGMÄDEL wird der Sinn für eigenschöpferische Werkarbeit geweckt, Anlagen, die später im BdM zur Entfaltung gebracht werden.

Aus dem natürlichen Wunsch der Jungmädel, einander zu helfen, wird eine umfassende soziale und pflegerische Arbeit im BdM.

Aus der ersten Jungmädelschulung entwickelt sich eine weltanschauliche und politische Ausrichtung, die dann das Mädel mehr und mehr in das Zeitgeschehen hineinstellt.

Die Leibeserziehung, die im Jungmädelspiel den Einsatz für die Gemeinschaft, Mut und Geschicklichkeit jedem einzelnen Mädel anerzieht, fordert nun in der Leichtathletik und den weiteren Gebieten des BDM-Sports den höheren Einsatz.

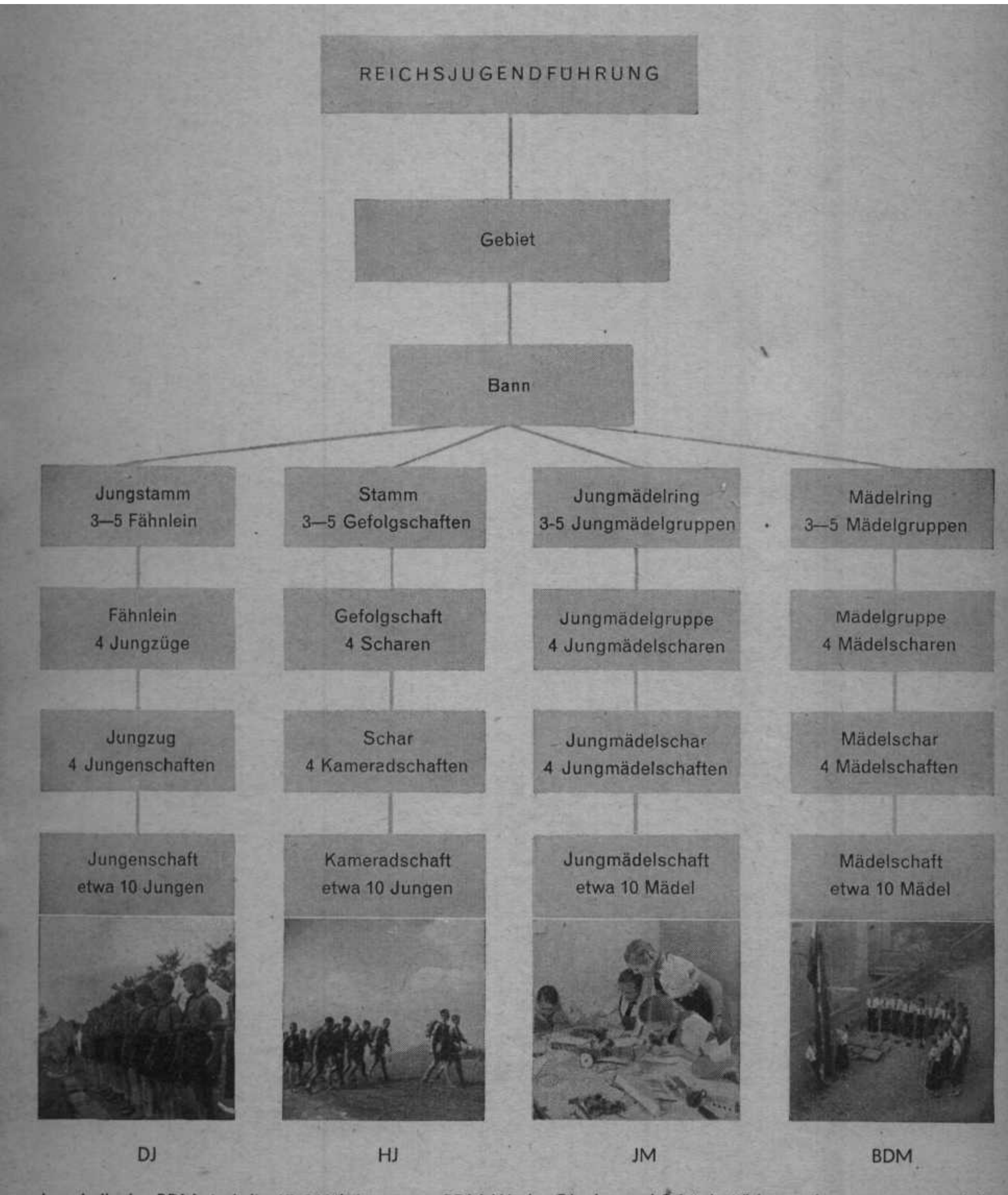
Hand in Hand mit dem Leistungssport im BdM geht die Vertiefung des Bewegungsgefühls. Die in jedem Mädel schlummernde Anlage, sich natürlich und schön zu bewegen, wird geweckt und gefördert.



Im BDM-WERK „GLAUBE UND SCHÖNHEIT" ist es Aufgabe der verschiedenen Arbeitsgemeinschaften, die Mädel dazu zu erziehen, daß sie ihre Veranlagungen und Fähigkeiten auf den verschiedenen Gebieten vervollkommnen und so zu Persönlichkeiten werden. Sie sollen ihre Aufgaben innerhalb der Volksgemeinschaft mit selbsterarbeitetem Können erfüllen und die nationalsozialistische Weltanschauung gläubig leben. Nach Schönheit streben aber heißt in diesem Sinne, jene HARMONIE VON KÖRPER, SEELE UND GEIST erstreben, die allein die wahre Schönheit des Menschen bestimmt.



So ist die **G L I E D E RU N G** der Hitler-Jugend



Innerhalb des BDM sind die 17–21 jährigen zum BDM-Werk „Glaube und Schönheit" besonders zusammengefaßt

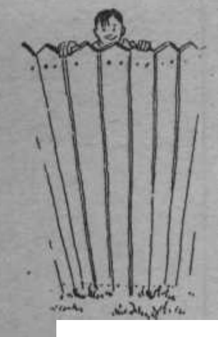
FRÜHER

wurde der junge Deutsche

bis zum 21. Jahr als Kind angesehen. Politische Pflichten gegenüber Volk und Staat hatte er nicht. Am 21 .Geburtstag „passierte" dann das Wunder: er war auf einmal politisch mündig!

HEUTE lernt der Pimpf

schon mit dem 10. Lebensjahr in der jungen Kameradschaft, daß er für Deutschland Dienst tun muß. Unsere weltanschauliche und körperliche Schulung schafft frühzeitig die Voraussetʒungen dafür, daß er als Mann seine Pflichten für Volk und Staat erfüllen kann.



Pimpf zu sein ist die Erfüllung aller Jungenträume

Rudi ist am Zaun hochgeklettert.

Im Hof des Heimes ist das Jungvolk angetreten. Im großen offenen Viereck stehen schnurgerade die blauen Linien der Pimpfe zur Flaggenhissung. Die Jungzugführer rennen an den Fronten auf und ab. Kommandos. Die Dienstbücher werden eingetragen.

Alle Augenblicke kann der Fähnleinführer eintreffen. Da kommt er schon.

„Stillgestanden!" • Meldung.

„Heil Kameraden!" • *„Heil Hitler!"*

Ein Lied. Einer liest kurz die Losung. Stolz sich aufbauschend steigt die schwarze Fahne am Mast hoch, flattert über dem Dienst der Jungen.

Jedesmal guckt Rudi zu.

„Zackig" denkt er. „Und wenn ich drei Monate älter bin, bin ich auch dabei!"

Endlich ist es soweit. In der Zeitung hat gestanden, daß heute um 14 Uhr die Meldestelle auf dem Rathaus eröffnet wird. Dann zieht Mutter ihren Mantel an und geht mit dem Jungen zur Meldestelle.

Vor dem Rathaus flattern an hohen Masten zwei riesige HJ-Fahnen. An der Tür stehen Pimpfe Wache. Rudi guckt seine zukünftigen Kameraden ganz groß an. „Bald werde ich auch so dastehen können!"

Dann kommen sie in die Meldestelle. Rudi klappt die Hacken zusammen, so gut er es eben kann, und grüßt.

Nach einem herzlichen Händedruck malt er groß und sauber seinen Namen auf ein rotes Formular. Ganz feierlich ist das eigentlich. So, nun kann's losgehen. Seine Mutter hat noch allerlei Fragen mit dem Fähnleinführer zu besprechen.

„Und passen Sie auf meinen Jungen gut auf!"

„Das hättest du nicht sagen sollen, Mutter, ich bin doch kein kleines Kind mehr", sagt er nachher.

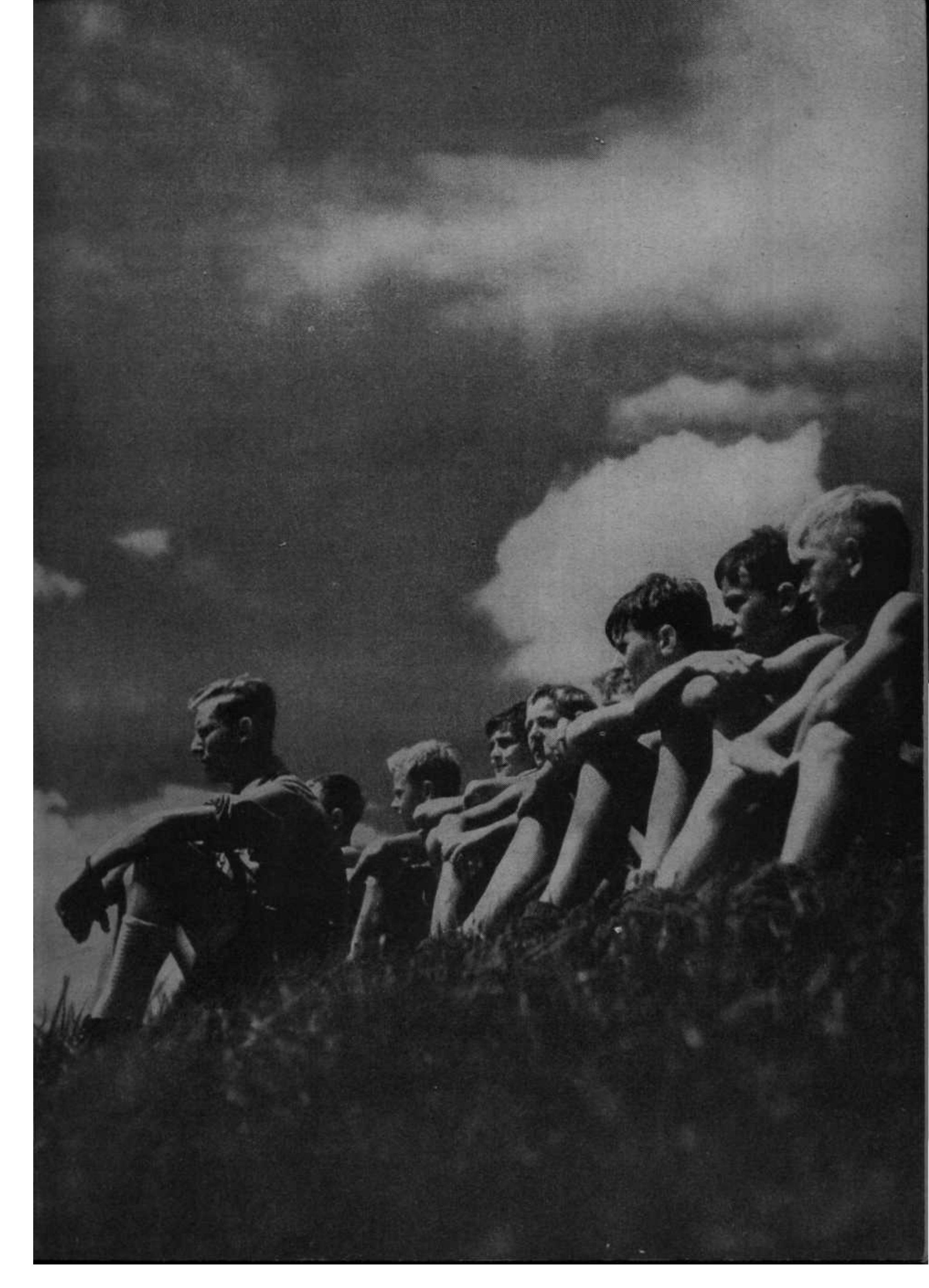


Es wird zu einer selbstverständlichen Ordnung werden, daß man seinen zehnjährigen Jungen der Führung eines tüchtigen Burschen anvertraut, wenn die Eltern erst sehen, daß unser Leben richtig ist.

So hieß es in den Anfangsjahren.
Heute ist es soweit.

Die Hitler-Jugend ist anerkannter Volksteil geworden, ohne ihren eigenwilligen Charakter aufzugeben.

Jungen wollen geführt werden. Neben der sorgenden Liebe der Eltern, neben der belehrenden Arbeit der Erzieher ist ein Drittes notwendig: das Leben in der Kameradschaft.



Die Schule ist aus. Bevor die ganze Bande zum Tor hinausstürmt, wird das „Schwarze Brett" des DJ angeguckt. Rudelweise stehen die Kerls da, die Schulmappe unter den Arm geklemmt, und besichtigen den Dienstplan ihrer Jungenschaften.

Rudi, der schon bisher immer auf dem laufenden war, was im Jungvolk los ist, besieht sich heute zum erstenmal den Dienstplan, der für ihn Gültigkeit hat.

„Jungzug IV Mittwoch 15 Uhr Heimnachmittag."

Und dann noch einen Satz, der druntersteht:

„Flink wie Windhunde, zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl."

Die Losung der Woche.

Eifrig debattierend rückt die wilde Herde ab nach Hause. Tagesgespräch der Zehnjährigen ist: Der erste Dienst!



Im Haus 23 der Mühlstraße ist große Aufregung.

Zum erstenmal zieht Rudi Uniform an.

Fast feierlich schlüpft er in das braune Hemd.

Und auch auf dem Antrittsplatz ist große Aufregung:

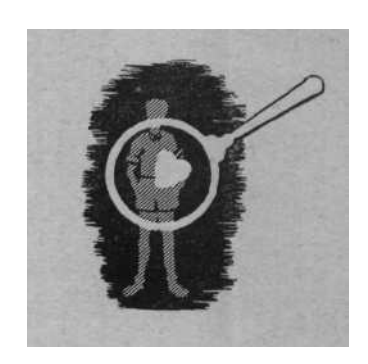
Durch Drängen und Schieben entsteht allmählich eine Linie aus dem wirren Jungenknäuel.

Jeder macht hastige Bewegungen.

Aber bald wird's soweit sein.

Jungenschaftsführer Heinz lächelt. Es ist doch immer dasselbe bei den Neulingen.

WAS BRINGST DU MIT?



Der Jungzugführer trat vor die Neulinge und fragte jeden einzelnen, was er Besonderes könne.

Einer konnte Drahtseillaufen und machte es gleich an einem nahen Zaun vor. Ein anderer ging eine ganze Strecke auf den Händen. Der nächste bekannte stockend, daß er radschlagen könne, während der vierte den Daumen der rechten Hand fast bis zum Handgelenk zurückzubiegen vermochte. Fast jeder brachte etwas mit.

Manche allerdings auch einiges, was sie lieber nicht vorzeigen sollten, nämlich schmutzige Hände oder schwarze Knie . . .

Der Jungzugführer hat alles gesehen und keineswegs erstaunt getan. Nur einen Augenblick ist ihm der Atem weggeblieben, und das kam so:

„Herr Jungzugführer, i-i-ich kann auch was!" meldete sich da plötzlich einer, noch bevor er an der Reihe war.

Der Jungzugführer zog die Stirne ein wenig kraus wegen des „Herr", meinte dann aber bloß: „Na sag schon!"

Und der kleine Wichtigtuer legte los:



„Ein Schäfchen nett und klein
Stand einmal ganz allein
Auf einer großen Wiese
Und wußt' gern, wie die hieße.

Da kam der böse Wolf daher
Und hatte großen Hunger sehr.
Kaum hat er's Schäflein angeguckt,
Hat er es auch schon schnell verschluckt!"

Mit singender Stimme hatte der Neue dies vorgetragen. Da alle andächtig schwiegen, wollte er fortfahren:

„Es war einmal ein kleiner Affe . . . ."

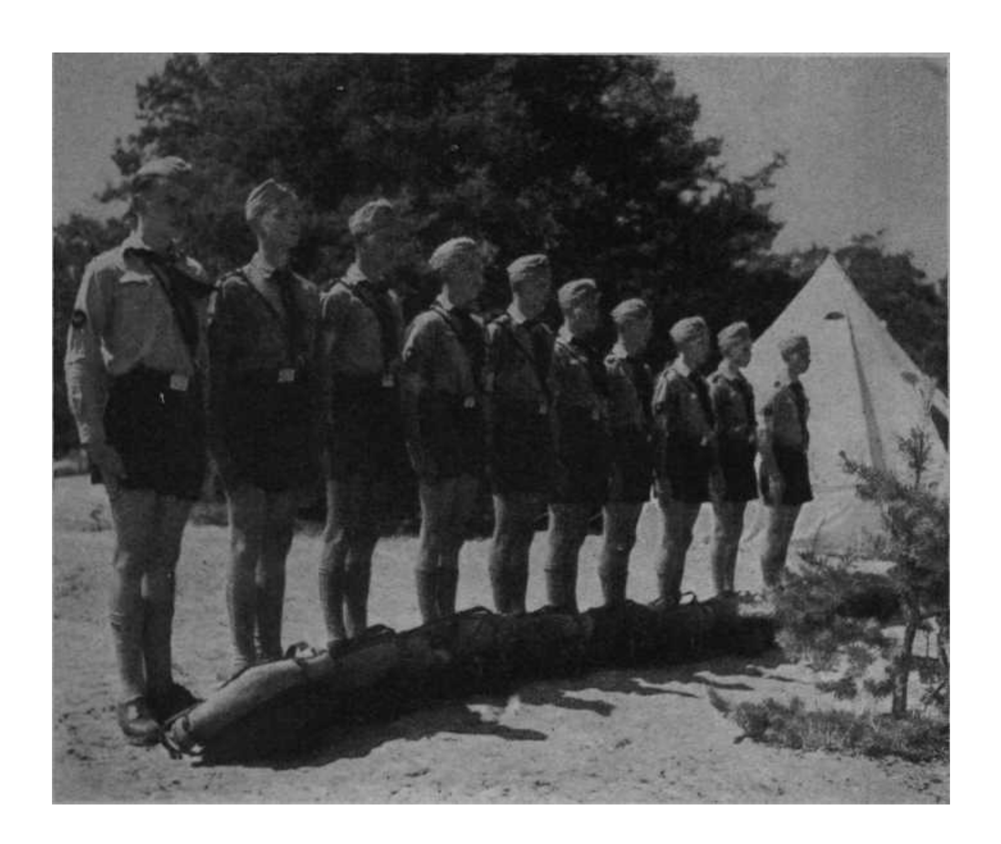
Da ist ihm der Jungzugführer aber ganz grob dazwischengefahren: „Das kannst du bei uns Pimpfen nicht gebrauchen! Hör auf!" und ist zum nächsten weitergegangen.

Ja, ja, was bringst du mit? — Davon hängt soviel ab im Leben, immer wieder. Was bringst du mit? Gar nichts, was Falsches, was Brauchbares? Zeig her! Was hast du? Mut, Geltungsbedürfnis, Angst, Ausdauer?

Das „Schäfchen" von vorhin hielt sich für unglaublich gut angeschrieben. Hatte es doch bisher mit seinen netten Gedichtchen das Entzücken der ganzen Verwandtschaft erregt und dabei manchen Vorteil für sich herausgeschunden. Nun war dies alles nicht so viel wert wie ein gelenkiger Daumen!

Das „Schäfchen" war das Opfer einer für richtige Jungen einseitigen Erziehung. Klar, daß es der Jungzugführer mit der Zeit zurechtbog, einen ordentlichen Pimpfen aus ihm machte. Ganz klar.

Denn eines Tages wird es wieder heißen, bei einem größeren Appell: „Was bringt ihr mit? Gar nichts, was Falsches, was Brauchbares? Zeigt her!" Und was die Jungen dann vorzeigen, muß wesentlich besser sein als beim erstenmal.



Aber schon nach einigen Monaten steht der Jungzug ganz anders da.

Dafür sorgt schon der Dienstplan,

dafür sorgt auch das Vorbild, das die einzelnen an ihren Unterführern haben,

und dafür sorgen nicht zuletzt die Jungen selbst.

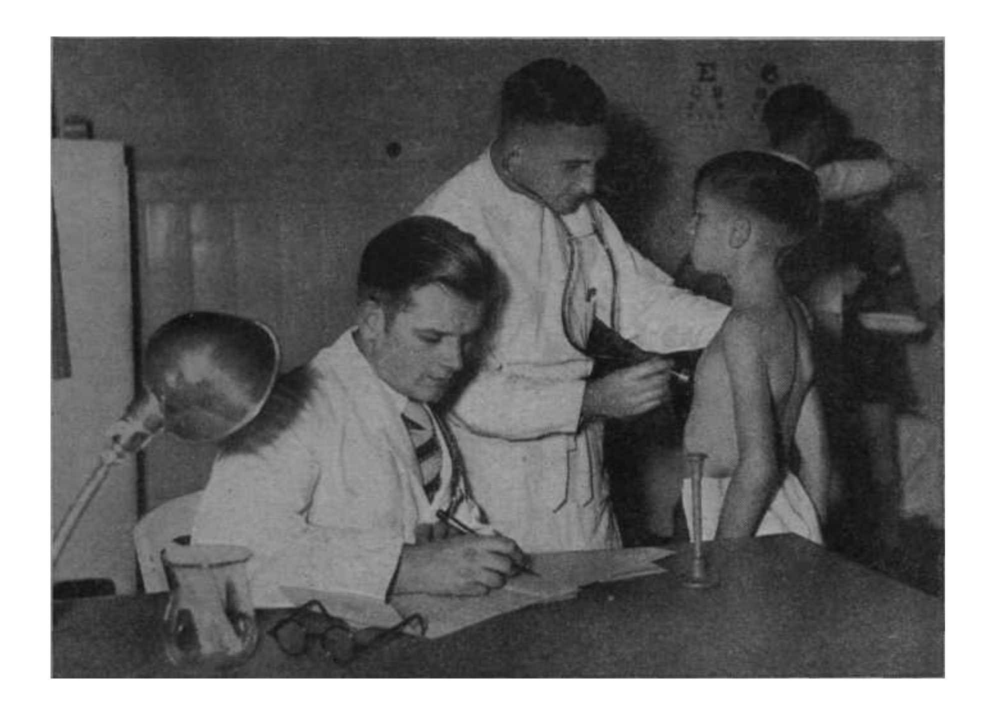
Der Dienst selbst ist unendlich abwechslungsreich.

Um Überanstrengungen und gesundheitliche Schäden zu vermeiden, hat der Reichsjugendführer genaue Ausführungsbestimmungen zu seinen Anordnungen über den Jungvolkdienst erlassen.

Vor der endgültigen Aufnahme wird der Pimpf ärztlich auf Tauglichkeit für den DJ-Dienst untersucht. Bedingt Taugliche dürfen nur an bestimmten Arten des Dienstbetriebes teilnehmen, was in ihrem Gesundheitspaß vermerkt wird. Der körperlich zurückgebliebene Junge wird auf Grund des ärztlichen Befundes zurückgestellt und erst als Elfjähriger in das Jungvolk aufgenommen oder auch ganz vom Dienst in der HJ befreit. Auf Antrag des gesetzlichen Vertreters oder des zuständigen HJ-Führers kann eine Zurückstellung bis zur Dauer eines Jahres vom Dienst in der HJ erfolgen, wenn der Pimpf nach dem Urteil des Schulleiters die Anforderungen der Schule ohne die Befreiung nicht erfüllen könnte.

Während der Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend hat sich der Jugendliche in verschiedenen Zeitabständen Reihenuntersuchungen und Gesundheitsappellen zu unterziehen.

Das Ergebnis der Untersuchung wird jeweils in den Gesundheitspaß eingetragen, den jeder Junge und jedes Mädel vom zehnten Lebensjahr an erhält und der die Grundlage für die laufende Gesundheitsüberwachung des deutschen Menschen bildet.



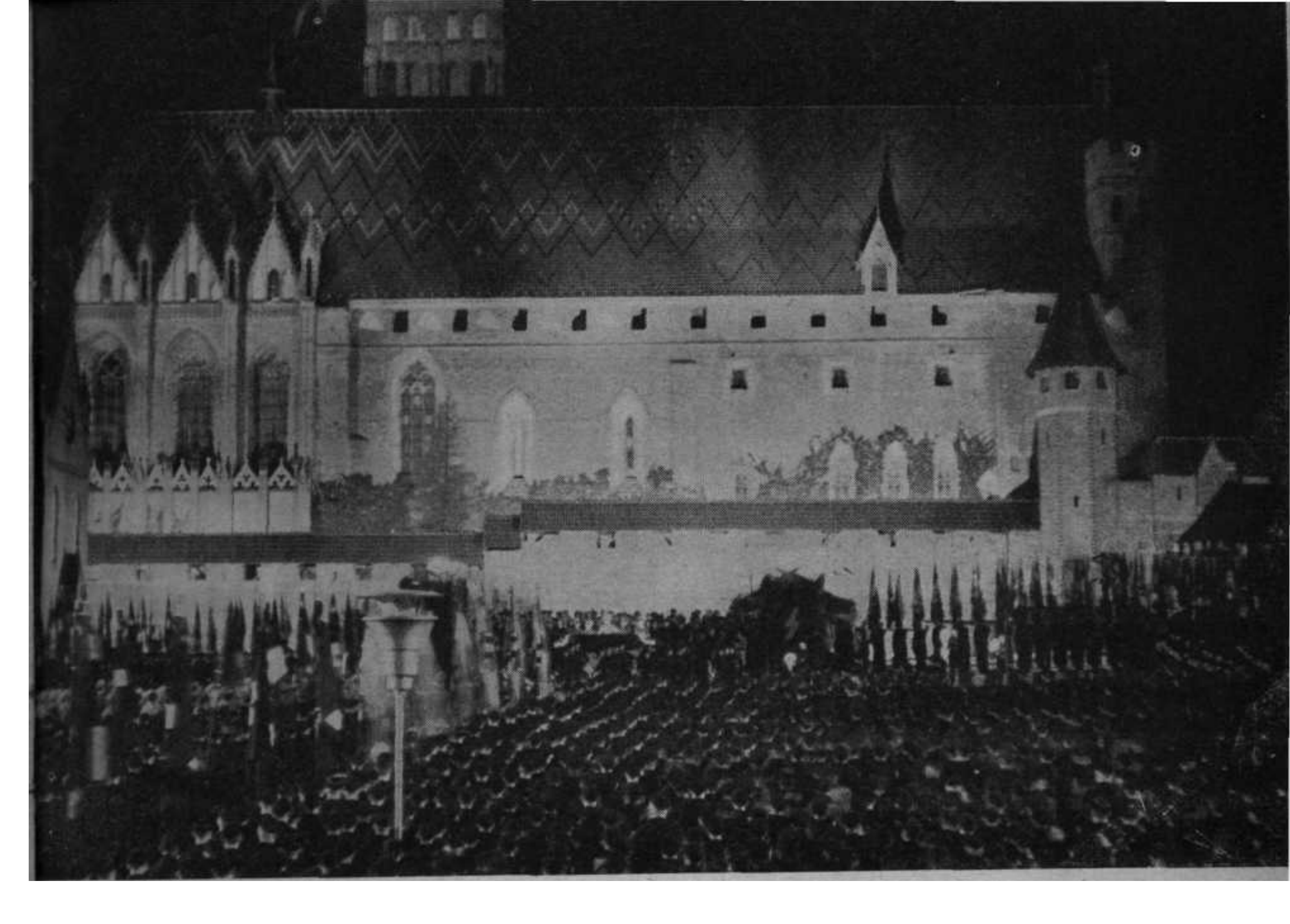
AM VORABEND DES 20. APRIL

des Geburtstages des Führers, erstattet der Reichsjugendführer die feierliche Meldung an Adolf Hitler, daß ein neuer Jahrgang zur Aufnahme in seine Jugendbewegung angetreten ist.

Die Aufnahme nimmt der Reichsjugendführer vom Remter der Marienburg aus in einer Feier vor, die von allen Sendern übertragen wird, und bei der jeder neu aufgenommene Pimpf dem Reichsjugendführer die Verpflichtungsformel nachspricht :

„Ich verspreche,
in der Hitler-Jugend allzeit meine Pflicht zu tun
in Liebe und Treue
zum Führer und unserer Fahne,
so wahr mir Gott helfe!"

Bei den zugleich im ganzen Reich stattfindenden Feiern erhält jeder zehnjährige Pimpf durch seinen zuständigen Jungvolkführer die Aufnahmeurkunde ausgehändigt und wird durch Handschlag verpflichtet.



Im Osten, dem Lebensraum des deutschen Volkes, steht die Marienburg, jene Stätte, da dem Führer alljährlich seine jüngste Gefolgschaft zum Dienst am Räch gemeldet wird.



WAS NICHT OFT GENUG ERZÄHLT WERDEN KANN

»Dumm geboren, nichts dazugelernt und den Rest wieder vergessen!« sagte früher immer einer meiner Lehrer. Nicht zu mir, nein, bewahre! Aber zu meinem Nebensitzer. Sonst war der Lehrer ein durchaus feiner Mann. Ganz nach unserem Geschmack. Ein Pfundskerl, wie wir sagten. Modern in seinen Unterrichtsmethoden, modern in seinen Ansichten, modern in seiner Art. Er wurde nie grob zu irgendeinem von uns. Nur eben zu jenem Alfred Maier, meinem Nebensitzer. Und das begann immer etwa so: »Maier, was war gestern?»

»Der Geburtstag Napoleons I.!«

»Das auch, ja. Ich meine aber unmittelbar gestern.«

»Na, das wissen Sie doch bestimmt, da brauchen Sie sich gar nicht so sehr zu besinnen.«

Betretenes Schweigen. Die Klasse feixte.

»Aber das müssen Sie doch noch wissen, das können Sie noch nicht vergessen haben, das ist doch erst 24 Stunden her.«

»Ja, jetzt kommen Sie doch zu sich ! Sie können mir doch auch ganz genau sagen, wann die Schlacht bei Issus war, oder nicht?«

Prompt und fast automatisch kam die Antwort: »333, die Schlacht bei Issus.«

»Sicher, ich hab's gewußt, daß Sie da nicht versagen. Wenn Sie aber dieses an und für sich für uns

höchst nebensächliche Datum kennen, dann werden Sie auch wissen, was gestern geschehen ist.«

»?«

»Ich meine ein Ereignis, das in direkter Beziehung steht zu uns, ich meine zum Deutschen Reich.«

»?«

»??«

Bis hierher war die Geschichte für uns immer noch rein interessant. Wir waren gänzlich unbeteiligt oder fühlten uns wenigstens so. Wir saßen in den Bänken und sahen der Entwicklung dieser Sache zu wie einem Schauspiel. Das änderte sich von dem Punkt ab leider allmählich, uns wurde unbehaglich. Denn nichts konnte der Lehrer weniger ertragen, als wenn einer gänzlich verstummte und sich nicht mehr zu helfen wußte. Alfred Maier war auf diesem Gleise im Nu soweit, und der Lehrer wurde also ironisch und spitzig:. »In welchem Jahre leben wir denn?«

»Im Jahre 1932.«

»Ich bin glücklich, daß er wenigstens das aus der Gegenwart weiß «, wandte sich der Lehrer halb zur Klasse und dann wieder dem verdatterten Maier zu. »Mir scheint aber fast, daß nurwir im Jahre 1932 leben und Sieirgendwo auf dem Mond oder in längst vergangenen Zeiten. Sagen Sie mal, interessiert es Sie eigentlich gar nicht, was um Sie herum vor sich geht?«

Maier war sonst bestimmt nicht dumm, im Gegenteil, er war in der alten Geschichte und in den alten Sprachen die Leuchte. Sobald man aber aus der Gegenwart etwas von ihm verlangte, war er total ausverkauft.

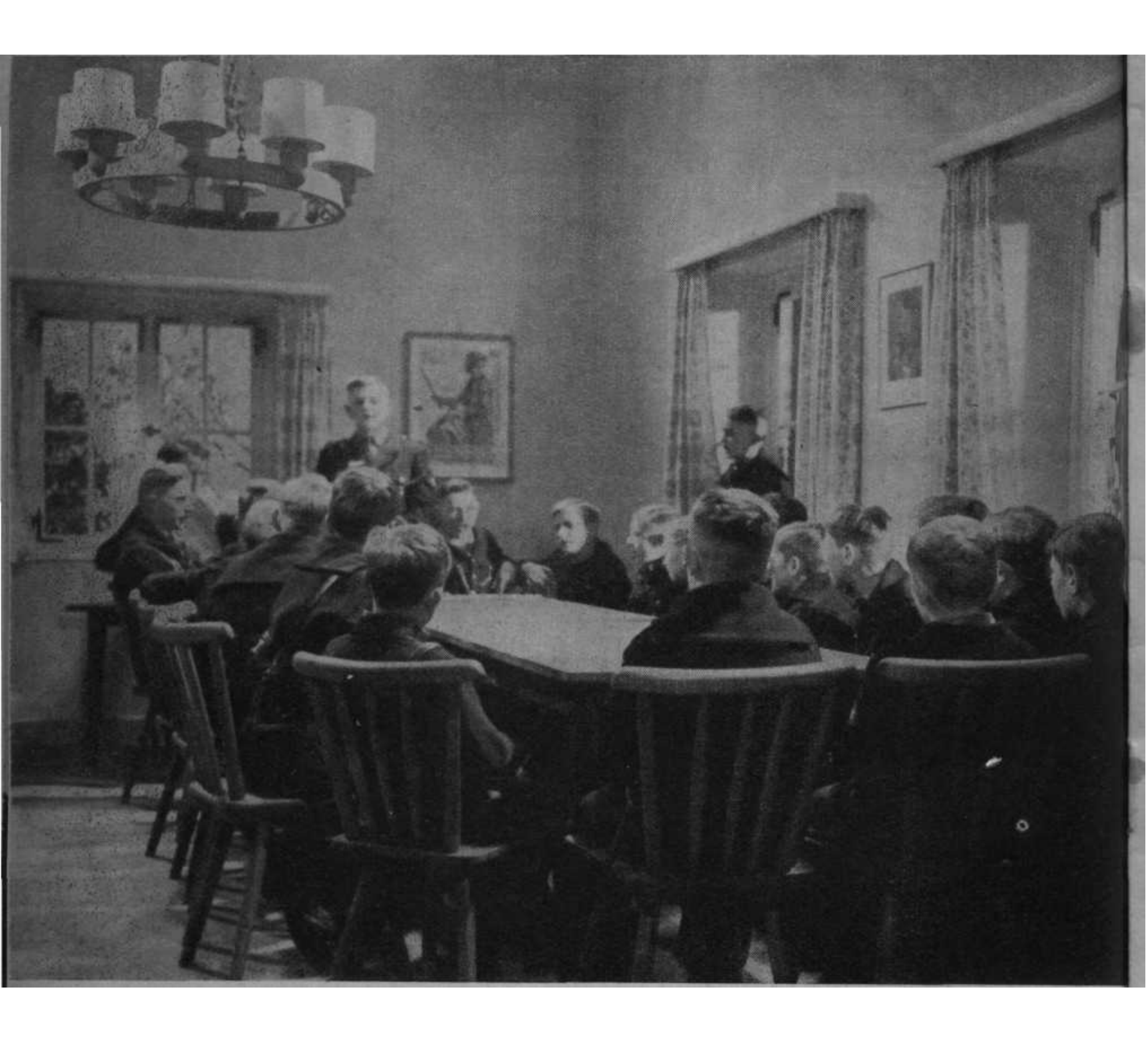
Und je mehr er schwieg, desto mehr geriet der Lehrer ins Feuer. Er hat es sich nun mal in den Kopf gesetzt, aus Maier einen »aufgeweckten« Burschen zu machen, wie er das nannte, und setzte daher öfters das Eisen an, um die »verschrobene Schale« zu sprengen. Wir alle aber kannten den Ausgang des allmählich fast täglichen Duells. Er war immer gleich, denn Maier war nicht zur Gegenwart zu bekehren.

Der Ausgang war jedesmal der Satz: »Dumm geboren, nichts dazugelernt, und den Rest wieder vergessen!«

So war das also damals. Liest sich fast wie ein Märchen. Und doch war es so. Heute werden schon die Pimpfe zu einer vernünftigen Einstellung zu dem, was um sie herum geschieht, erzogen, denn gegenwartsfremde Menschen haben keinen Platz im Leben.

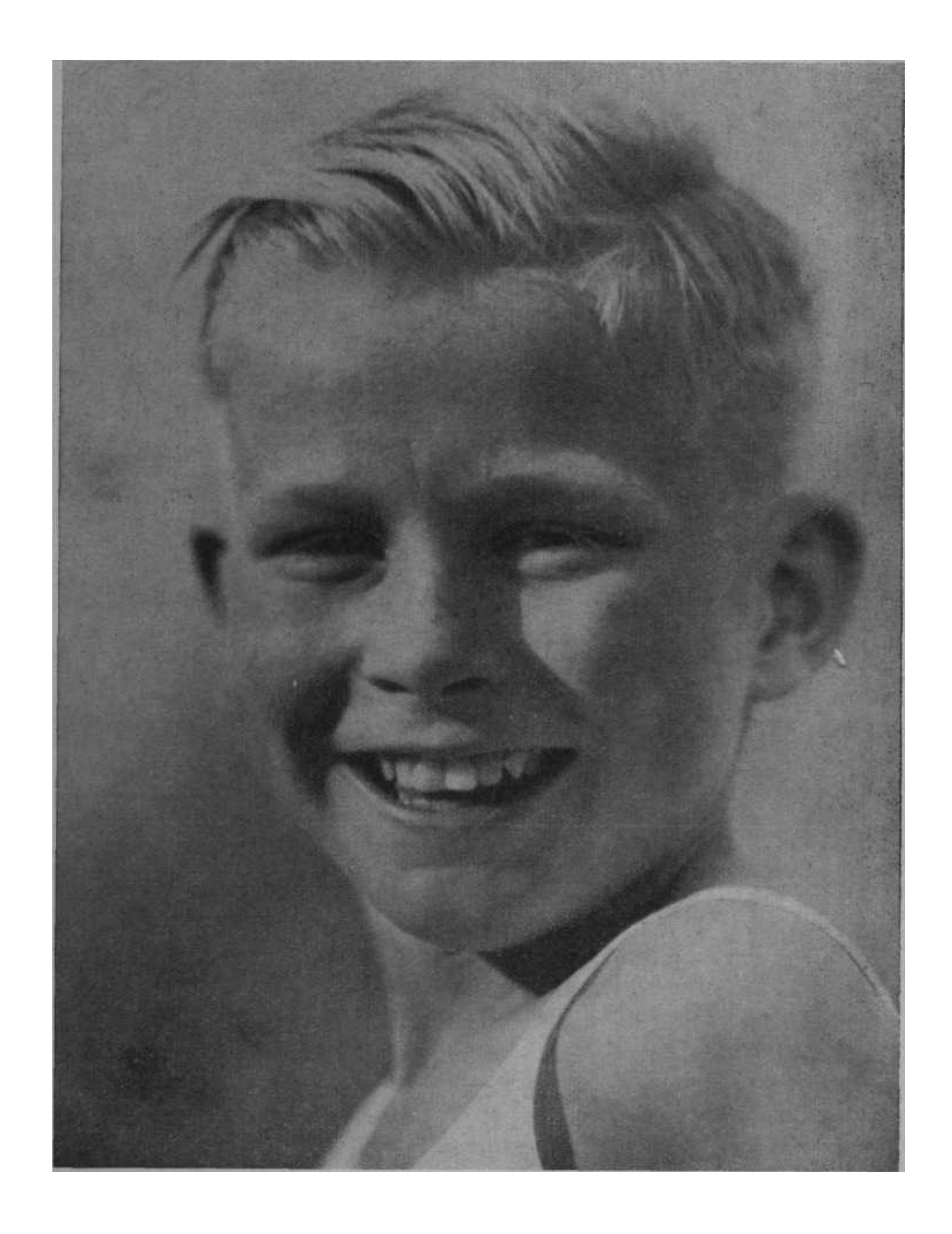


Zur tagespolitischen Schulung gehört vor allem auch das allmähliche Einlesen in die Zeitung, denn sie vermittelt am ehesten einen Überblick über die Gegenwartsfragen. Es soll jeder dahinkommen, daß er sich in den ihn umgebenden Problemen selbst zurechtfinden kann.



Insbesondere die Heimnachmittage dienen der Schulung in dieser Richtung.

Jedoch ist das Ziel nicht nur Wissens-, sondern eine Willensschulung. Die Schulungsarbeit geht darauf aus, dem Jungen einen starken, zielbewußten, völkisch ausgerichteten Willen zu schmieden.



Im übrigen gehören Pimpfe, Lachen und Fröhlichkeit zusammen. Pimpfe betrachten das Leben noch weitgehend von der spielerischen Seite; dem muß der ganze Dienstbetrieb Rechnung tragen.

DER SPIELNACHMITTAG



BEI REGEN IM HEIM

„Erich, du kannst mir mal helfen. Ich will nämlich diesen Teller mit Wasser oben an der Decke festnageln. Hol mal eine Leiter."

Alle sind verblüfft.

Dann steigt der Jungzugführer auf die Leiter, hält den Teller an die Decke, und Erich muß vom Boden aus den Teller mit einer Stange gegen die Decke drücken, damit des Jungzugführers Hände frei werden zum Nageln.

Doch der denkt gar nicht ans Nageln, sondern springt schnell von der Leiter herunter, zieht sie *weg* und — Erich kann stehen, bis er schwarz wird, oder er läßt den Teller fallen, zerbrechen und wird naß.

Natürlich ist auf Seiten der Zuschauer großes Freudengeheul.

Der kleine Wolf, der am lautesten gelacht hat, wird dafür gleich die Sterne sehen. Er muß sich auf den Boden setzen und bekommt über den Kopf eine Jacke gezogen, damit er im Dustern sitzt und die Sterne besser sehen kann. Dann führt einer draußen am Ärmelloch eine brennende Kerze vorbei und erklärt ihm, da sei jetzt das Flimmern des Sirius! Und wie er noch darüber nachdenkt, gießt ihm ein anderer plötzlich einen Topf Wasser in den Ärmel.

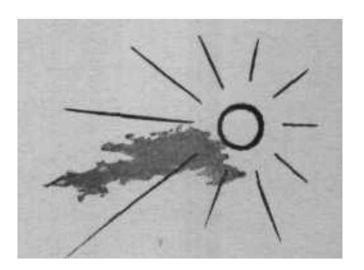
Die Einheit rast vor Vergnügen.

Ein Junge steht auf einer Bank als Flieger. Die Augen werden ihm verbunden . Danach wird die Bank ganz sanft geschaukelt, der Propeller summt und

surrt. Die Schwankungen werden größer. Da tippt einer dem Flieger mit einem Brett auf den Kopf und schreit: „Die Decke, die Decke! — Abspringen !" Der Flieger springt in seiner Not hoch herunter — dabei ist er nicht über Bankhöhe gehoben worden.

Die Zuschauer lachen sich einen Ast über den großen Mut, der sich in seiner ganzen Haltung ausdrückte.

Herzhaft und rauh, wie das Leben der Jungen überhaupt sein soll, gehören diese Spiele mit zu den Pimpfen. Sie schmieden sie zusammen und sind Mithelfer zu bester Kameradschaft.



BEI SONNENSCHEIN IM FREIEN

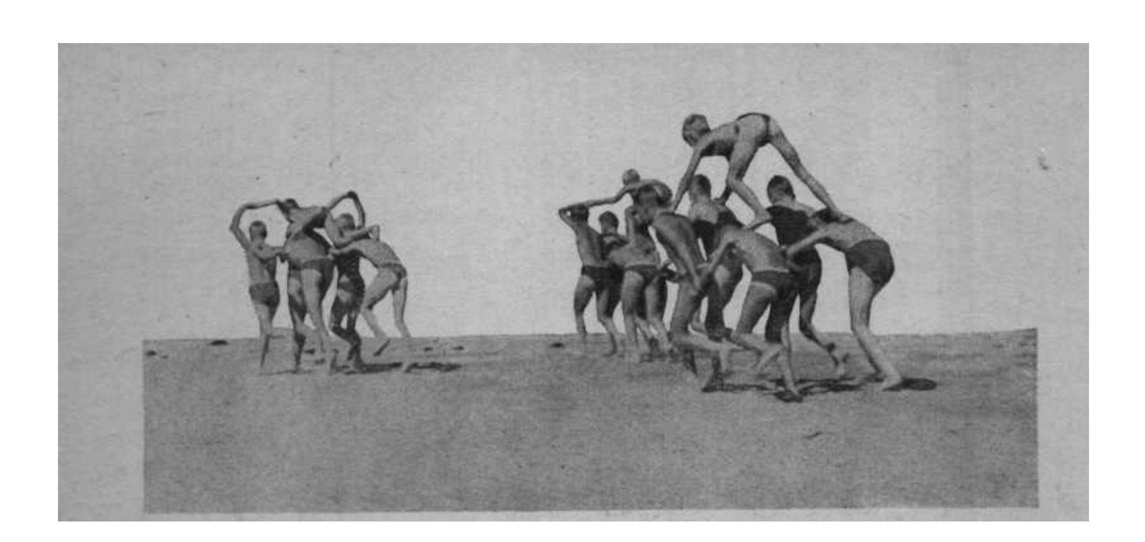
Raufball ist ganz wild

Es werden in einiger Entfernung zwei Rechtecke auf den Boden gezeichnet (die Tore). In der Mitte liegt der Ball (Medizinball oder festes Lumpenbündel). Auf Pfiff stürzen beide Mannschaften nach der Mitte. Zweck: den Ball ins feindliche Tor zu legen. Torwächter zwecklos, es gibt nur Stürmer.

Oder:

Die Walze

Der Jungzug liegt nebeneinander auf der Wiese und sonnt sich. Plötzlich beginnt die Walze. Ein Pimpf legt sich über die Körper, die anfangen, in einer Richtung zu rollen. Der Pimpf, der sich ganz gestreckt halten muß, gleitet schnell vorwärts. Die Walze wird immer wieder ergänzt durch die ersten Leute, über die der Pimpf schon gerollt ist, und die schnell ans Ende sausen und sich wieder anschließen.



Oder:

Das römische Wagenrennen

Zwei Jungen beugen den Oberkörper, das ist der Wagen. Sie werden von zwei aufrecht laufenden „Pferden" geführt. Der „Gladiator" springt auf den Wagen, ergreift den Zügel der Pferde und schwingt die Peitsche. Mit lauten Rufen rasen die Kriegswagen über die Wiese. Ab und zu bricht einer polternd zusammen . . .

Es gibt unzählige Spiele. Täglich entstehen neue. Aus der Phantasie der Spielmannschaften heraus.

Sie alle dienen dazu, die einzelnen gewandter, zäher und gesünder zu machen, die jungen Körper gewissermaßen spielend zu stählen, aufgeweckte, umsichtige Jungen heranzubilden.

Aber nicht nur solche Spiele, auch die politischen Puppenspiele sind sehr beliebt.

Ein „Führerdienst" — so heißen die allmonatlich von den Gebietsführungen an ihre Einheitenführer herausgegebenen Blätter zur Dienstgestaltung — regt in diesem Zusammenhang beispielsweise folgendes an:

„DIE ENGLISCHE REGIERUNG *bedauert . . .*

„DIE ENGLISCHE REGIERUNG
oeJLauctt . . .

mitteilen zu müssen, daß Ihrer Majestät Ministerpräsident seit einigen Tagen spurlos verschwunden ist."

Eines schönen Tages wirst du ihn nämlich aus deiner Mappe herausziehen und samt der übrigen Kartoffelkopfbande aufmarschieren lassen! Aber auch beim fröhlichen Dorfabend oder im Rahmen eines lustigen Lagernachmittags können die Friedensbengel vom Themsestrand in Erscheinung treten.

An irgendeiner günstigen Stelle haben wir eine Schnur gespannt, eine Zeltbahn drübergeworfen, und schon ist unsere Spielbühne fertig. Besser ist es natürlich, wenn wir uns auf zwei in den Boden gerammten Pfählen die ganze Sache aufbauen können. Auf die richtige Höhe in der Mitte wird die Spielleiste genagelt, obendrauf kommt ein Brett als Dach. Zur Verkleidung des unteren Teiles verwenden wir ein mächtiges Stück weißes Packpapier, auf das unser Blitzzeichner Hans einen „Pfunds"-Churchill gemalt hat. Und nun: „Bitte Platz nehmen, meine Herrschaften, das Kommando übernimmt unser Freund Bombenheiner!"

Und — alle Achtung — der hat diesmal viel vor! Er will Churchills Hausarzt spielen und dabei . . . Aber, alles schön der Reihe nach! Wir bringen euch jetzt einen

Spielvorschlag.

Ihr sollt euch nach den gegebenen Anregungen den Spieltext mit einigen Kameraden zusammen selbst verfassen. Natürlich könnt ihr — wenn ihr's euch zutraut — auch soweit als möglich aus dem Stegreif spielen. Nur . .. unser Bombenheiner sollte möglichst nicht stottern!

Bombenheiner hat den Plan!

Bo. kommt und singt auf die Melodie des Holzkopf-Einzugsmarsches (Ein Mann, der sich Kolumbus nannt') folgenden Vers:

Ach, Churchill, dickes Churchillein (alles singt mit)
salz' dich samt deiner Flotte ein,
denn — mit 'nem großen Stukaloch
sinkt ein Kahn nach dem andern doch!

Mitten im Kehrreim schlägt er sich jedoch plötzlich auf den Mund: „Mööönsch, wir Esel! Wenn jetzt der alte Holzkopf unseren schallenden Gesang gehört hat?

Ja, ihr braucht gar nicht so entrüstet zu gucken, ihr Vierbeiner. Wir befinden uns nämlich im Hause des englischen Ministerpräsidenten. Und ich bin auch nicht mehr euer Bombenheiner, sondern (mit verstellter Stimme) euer ‚underdänigster' Diener Dr. Bombus Heinus, Facharzt für innerliche und äußerliche Angelegenheiten und Ihrer Lordschaft Leibarzt.

Ich kuriere alles und . . . (wieder mit verstellter Stimme) aber, bssst, ihr müßt viel leiser sein, in dieser ernsten Zeit braucht Ihre Lordschaft äußerste Ruhe! —

Aber . . . Ihre Lordschaft wird bestimmt auf mich warten!

Also: Good by, meine Herren, gute Besserung, und nehmen Sie mir fein . . . pünktlich jeden Morgen Ihren Eßlöffel Lebertran!"

So, das dürfte genügen. Der Rest der Angelegenheit wird in Form einer kurzen Inhaltsangabe verraten:

Unser „Herr Doktor" untersucht Ihre Lordschaft natürlich eingehend:

Bo.: „Bitte, den Mund auf! Ah sagen! — So, jetzt nochmal!

Au, Herr Ministerpräsident, Sie haben aber einmal ein großes Maul! Kein Wunder, daß Sie es ab und zu so weit aufreißen!"

Zur Aufheiterung bekommt er anschließend mit Niespulver sein Gesicht eingepudert. Dann wird weiter an ihm herumgeklopft und herumgebogen und dabei in überaus komischer und lustiger Weise Churchills ganzes schändliches Treiben aufgedeckt. Dem Schluß zu meint dann der Patient:

Chu.: „Hören Sie mal, mir bubbert das Herz immer so . . . "

Bo.: „Bei den ständig drohenden Fliegerangriffen kann ich mir das gut vorstellen! Wollen wir mal hören, wo es bubbert."

Erst scheint es vorn zu bubbern, wie bei normalen Menschen. Da ist es aber nicht. Also sucht man naturgemäß in den Hosen. Dort ist es aber ebenfalls nicht zu finden. Sollte es am Ende noch tiefer gerutscht sein??! Und unser Herr Doktor sucht und sucht und putzt sogar sein Hörrohr aus. Das Herz ist nicht zu finden. Zu guter Letzt an der kleinen Zehe angelangt, gibt er kopfschüttelnd auf:

Bo.: „Potz dunter, der englische Oberfetz hat überhaupt kein Herz. Bei so Leuten hilft keine Arznei mehr, da muß man schon mit dem Holzhammer kommen!"

So, ich glaube, das genügt! Und nun frisch drauf los: Die Texte geschrieben, die Kartoffelköpfe geschnitzt und mit Wasserfarbe bepinselt, daß im nächsten Heimabend, auf der Fahrt oder bei jeder anderen sich bietenden Gelegenheit unsere politische Handpuppenbühne steigen kann!

IM BASTELNACHMITTAG

kommt es nicht auf besondere Leistungen einzelner an, sondern die ganze Jungenschaft, der ganze Jungzug bastelt und baut. Sie gewinnen Zutrauen zu ihrem eignen Können und lernen die Kraft ihrer Gemeinschaft schätzen.

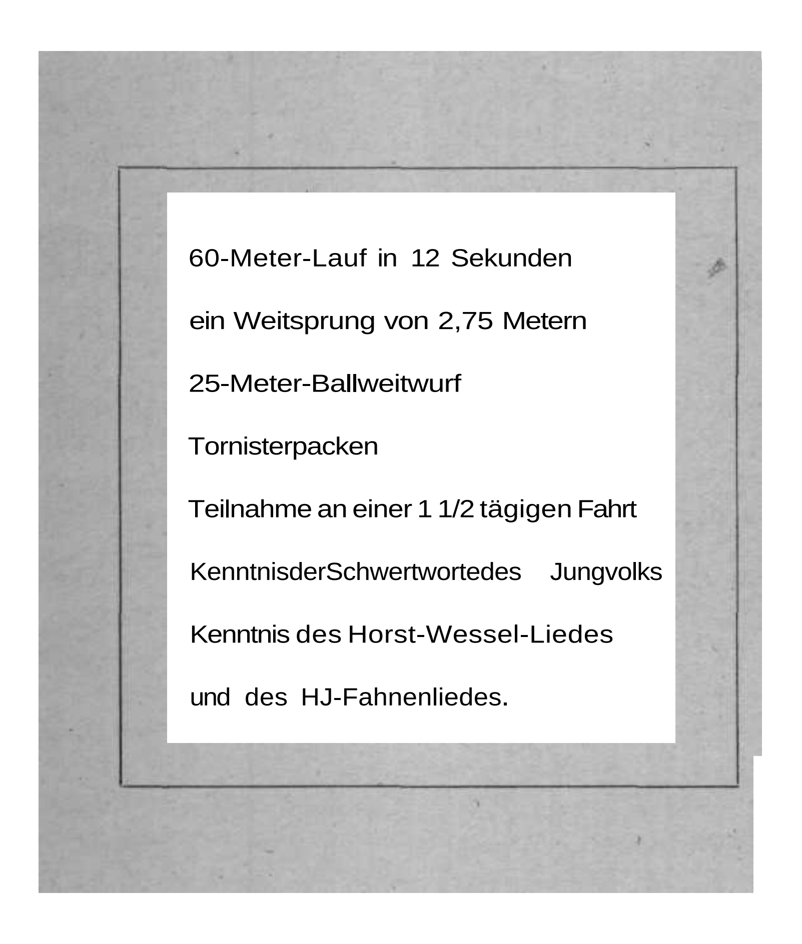




Bei solchen Bastelarbeiten beispielsweise lernen die Pimpfe spielend die Eigenart der verschiedenen deutschen Stämme, die sich auch im Hausbau widerspiegelt, kennen.

Der erste Abschnitt, den es im Jungvolkdienst zu erreichen gilt, ist die Pimpfenprobe, mit deren Bestehen sich der Pimpf das Recht zum Tragen des Fahrtenmessers erwirbt.

Diese Prüfung wird im ersten halben Jahr des Jungvolkdienstes abgelegt und besteht aus folgenden Bedingungen:



60-Meter-Lauf in 12 Sekunden

ein Weitsprung von 2,75 Metern

25-Meter-Ballweitwurf

Tornisterpacken

Teilnahme an einer 1 1/2 tägigen Fahrt

Kenntnis der Schwertworte des Jungvolks

Kenntnis des Horst-Wessel-Liedes

und des HJ-Fahnenliedes.

Ein Zehnjähriger berichtet über die

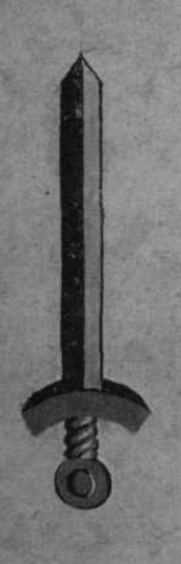
Abnahme der Pimpfenprobe

Als auf dem Heimnachmittag bekanntgegeben wurde, daß wir eine l 1/2-tägige Fahrt in unser Landheim machen und daß dabei die Pimpfenprobe abgenommen werden würde, wollten alle gleich mitmachen. So hatten sich über Samstag 40 Jungen auf dem Bahnhof eingefunden, die alle die Probe ablegen wollten.

Nachdem wir uns im Landheim häuslich eingerichtet hatten, versammelten wir uns noch eine Weile im Tagesraum, um das Horst-Wessel- und das HJ-Fahnenlied zu üben, die jeder bei der Prüfung kennen muß. Nachdem diese Lieder allen geläufig waren, gingen wir zuversichtlich schlafen.

Am anderen Morgen ging es früh hinaus zum Geländesport. Da aber ein Sprühregen einsetzte, gingen wir bald wieder ins Heim, und dort begann die Schulung. Zuerst nahmen wir die ,,Schwertworte" des Jungvolkjungen und ihre Bedeutung durch. Darauf folgte das Tornisterpacken, und bald war das Mittagessen herangekommen, und mit ihm nahte der bedeutungsvolle Nachmittag immer mehr. Trotz des Regens gingen wir auf den Sportplatz, wo die Leichtathletikübungen abgenommen wurden. Mit dem Weitsprung wurde begonnen. Ich war einer der ersten, und zuversichtlich sprang ich ab. Aber mein erster Sprung war „übergetreten", mein zweiter ebenfalls. Beim dritten Sprung setzte ich alles auf eine Karte und holte 2,89 Meter heraus. Zufrieden wartete ich auf das Laufen. Da wurde ich auch schon aufgerufen und lief sofort, als das Zeichen ertönte, ab. Aber ich stolperte in dem Gras mehrere Male, lief aber schließlich doch 11,7 Sekunden. Nun kam als letzte Übung das Ballwerfen an die Reihe. 25 Meter weit mußte

DIE SCHWERTWORTE DES DEUTSCHEN JUNGVOLKS



PIMPFE SIND HART
SCHWEIGSAM UND TREU

PIMPFE SIND KAMERADEN

DER PIMPFE HÖCHSTES
IST DIE EHRE

man den Ball werfen, wenn man die Übung erfüllen wollte. Ich warf 32 Meter, und somit hatte ich die Leichtathletikübungen alle geschafft.

Nun kam noch die Schulung an die Reihe. Aber vorher stärkten wir uns alle noch einmal mit einem Schluck Kaffee. Ich mußte sehr lange warten, bis ich zum Tornisterpacken drankam. Nun kamen nur noch die Lieder und die Schwertworte. Als auch das geschafft war und ich somit die Pimpfenprobe bestanden hatte, war ich sehr froh.

In Oppeln am Bahnhof wartete mein Vater auf mich. Seine erste Frage war, ob ich die Pimpfenprobe auch bestanden hätte. Als ich seine Frage bejahte, mag er wohl auf mich sehr stolz gewesen sein, denn ein Lächeln glitt über sein Gesicht, wie es sehr selten bei ihm geschieht.



Einmal im Jahr, im Frühjahr oder Herbst,

steigt das große Manöver der Pimpfe:

Die Fähnlein- oder Jungstammfehde.

Hier kommt all das im großen praktisch zur Anwendung, was man sich bisher theoretisch und im kleinen an allerlei Künsten und Kenntnissen angeeignet hat:

Karten- und Kompaßkunde, Tarnen und Anschleichen, eine Meldung anzufertigen. . .

Im Vergleich zur großen Ausbildung des Soldaten ist natürlich solch ein Spiel nicht sehr viel. Wenn die Pimpfe aber dabei, um nur eine kleine Sache herauszugreifen, lernen, sich richtig ans Gelände anzupassen, so daß man kein Haar mehr von ihrem Kopf sieht, oder sie mit einer schlanken Tanne verwechselt, oder, wenn sie zu schleichen verstehen, daß man derweilen das Gras wachsen hört, dann ist das immerhin schon etwas.

Für die Pimpfe sind diese Fehden jedenfalls eine Leistungsschau, eine Bewährungsprobe ganz großen Stils.

Schon Wochen vorher suchen sie sich die weitere Umgebung ihres Wohnorts auf der Landkarte nochmals aufs genaueste einzuprägen,



„büffeln" aus dicken alten Schmökern Heimatgeschichte wie noch nie wegen eines historischen Hintergrunds für ihre Fehde, wegen unterirdischer Gänge und so, daß es eine wahre Pracht ist. Jeder auf seine Art.

Ein Brief sagt mit seinem Beispiel fast alles:

Seit uns Gert, unser Fähnleinführer, von den geplanten großen Jungbannfehden im Frühjahr erzählt hat, ist der ganze Jungzug außer Rand und Band. Hans hat noch am gleichen Tag seine Scheinpistole gereinigt, und Ebo sah die Gelegenheit für günstig an, uns endlich für den Bau seines Tanks mit Fahrradantrieb begeistern zu können.

Aber nun haben wir uns doch alle auf den Plan von Paul, unserem Jungzugführer, geeinigt, der aus jedem von uns bis Frühjahr einen perfekten Nachrichter machen will.

Angefangen haben wir damit, alles herbeizuschleppen, was irgendwie nach Radio, Telephon oder Motor aussah. Nachdem dann Paul, der Stift in einem Elektrogeschäft ist, die Hälfte wieder weggeworfen und eine Woche mit unseren Jungenschaftsführern in aller Heimlichkeit gebastelt hatte, konnte er am letzten Samstag dem staunenden Jungzug stolz zwei Telephonkästen vorführen.

Seit einer Woche hat jetzt auch jeder von uns ein Paar Winkerflaggen, die uns die Mädel vom BDM genäht hatten. Das Flaggenwinken ist aber gar nicht so schön, wie es aussieht, denn wir winken jeden Samstag so lange, bis wir kaum noch die Arme heben können. (Paßt also nur auf, daß euer Jungzugführer nicht auch auf die Idee kommt, euch Flaggenwinken beibringen zu wollen!)

Von unserem Blinkapparat, der zurzeit im Bau ist, will ich ja noch gar nicht sprechen, und auch das mit unserem Schwarzsender dürft ihr nicht weitererzählen.

Aber daß bei uns ein Pfundsbetrieb ist, das werdet ihr ja glauben, und Paul hat sich bereits eine Festrede zurechtgelegt für unsere Siegesfeier, bei der er dann aus dem Jungbannbefehl vorlesen wird: „Dank unserer überlegenen Nachrichtenübermittlung haben wir den Gegner siegreich geschlagen."

DIE KAMPFANSAGE...

Jede Einheit erhält einen Fehdebrief, und jede Einheit sagt darin einer anderen die Fehde an. Eine gewaltige Welle der Unruhe geht durch das Land. Überall spucken sich die Pimpfe in ihre Fäuste, krempeln die Hemdsärmel hoch und freuen sich auf den Tag, da es losgehen wird . . .

UND ERST DER FEHDEZUSTAND

Wie der Fritz damals nicht die Tante in der Nachbarstadt besuchen wollte, weil er befürchtete, als Spion geschnappt zu werden . . . das war etwas vom Fehdezustand.

Wie er dann später doch reiste, aber nicht zuerst zur Tante, sondern auf des Fehdegegners Dienststelle schlich und dort heimlich etwas in einen Schrank klebte . . ., das war's wieder.

Und wie Fritz schließlich ein Opfer der Wissenschaft und von seinem Vater jämmerlich verdroschen wurde, weil der nicht glauben wollte, daß Fritz gar nicht mehr zu jener Tante gehen konnte — da sie nämlich hinter ihm her waren . . .

So o o o o o interessant ist die Sache.

Ihr

quabbligfetten

Giftkröten!

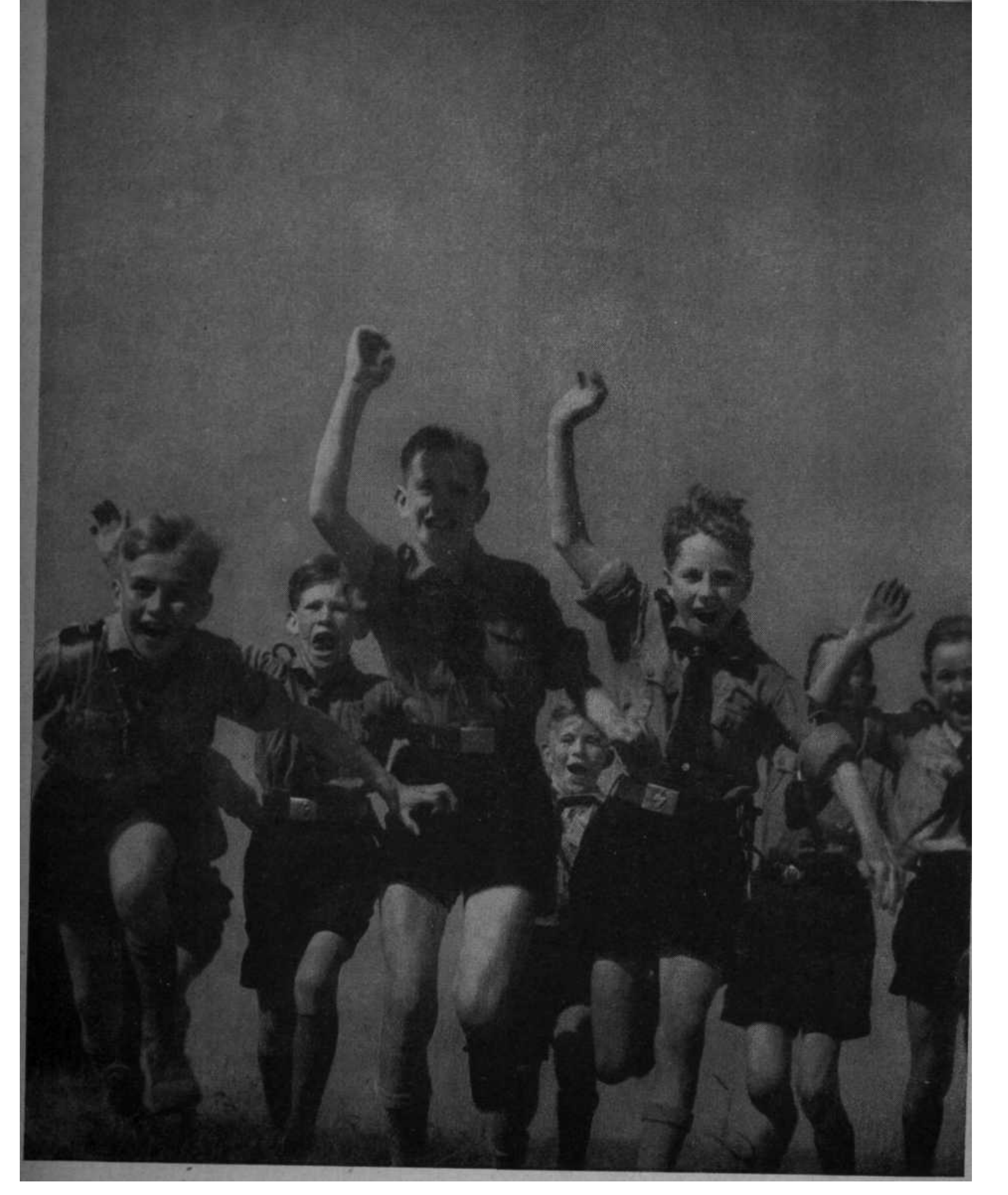
Wir Pimpfe vom

Fähnlein 12

sagen Euch hiemit die

Fehde

an. Wir werden Euch ausrotten mit Stumpf und Stiel; es wird ein groß Wehklagen geben in Euren Hütten!



DIE GROSSEN TAGE SELBST



Eine moderne „Reichsritterfehde" um Rothenburg o/T.

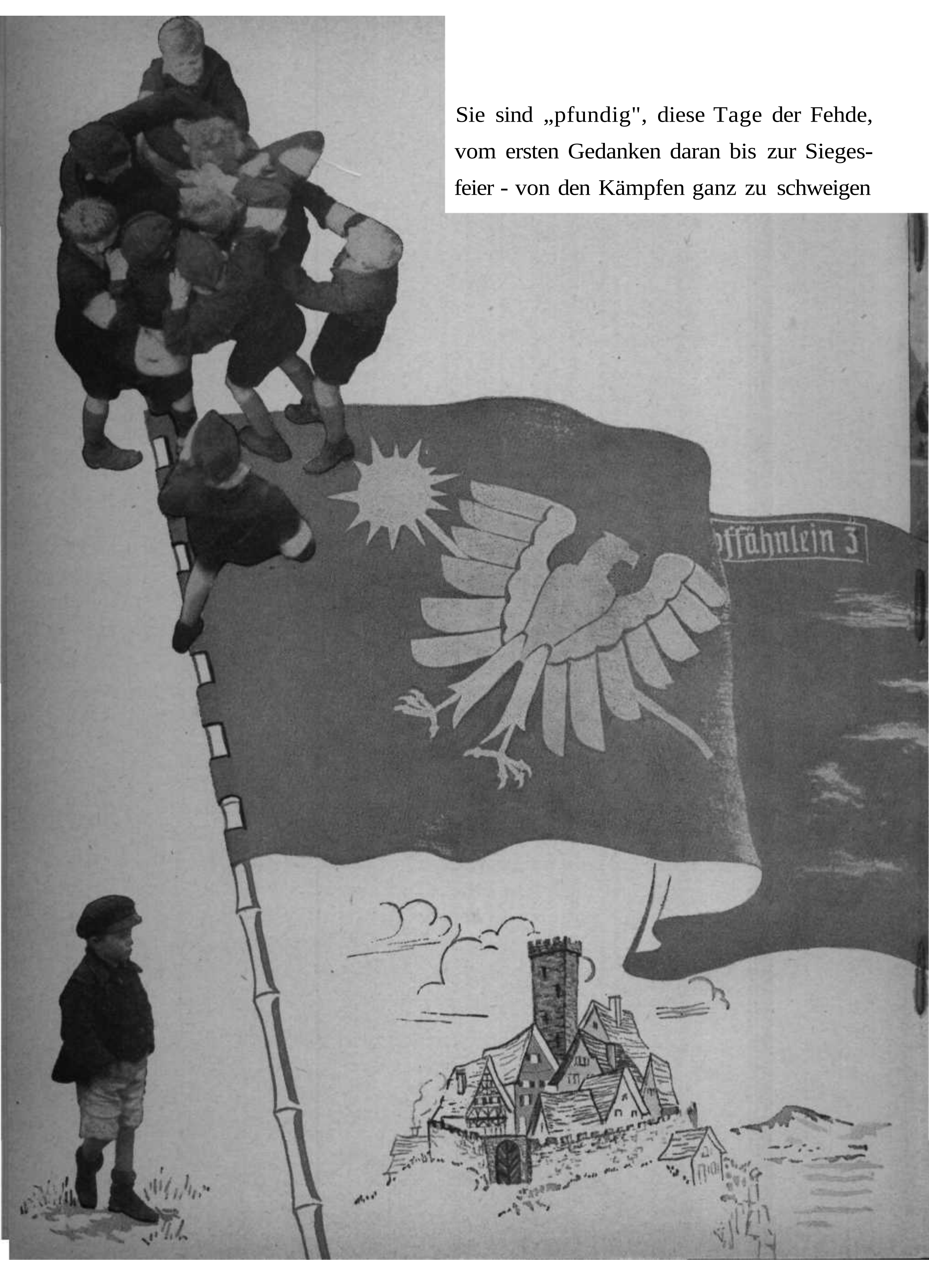
„Heute geht die Fehde los!" schrien mir die 50 Pimpfe des kleinen Dörfchens entgegen, die bereits jetzt in aller Frühe auf ihrem Antrittsplatz vor dem Rathaus standen.

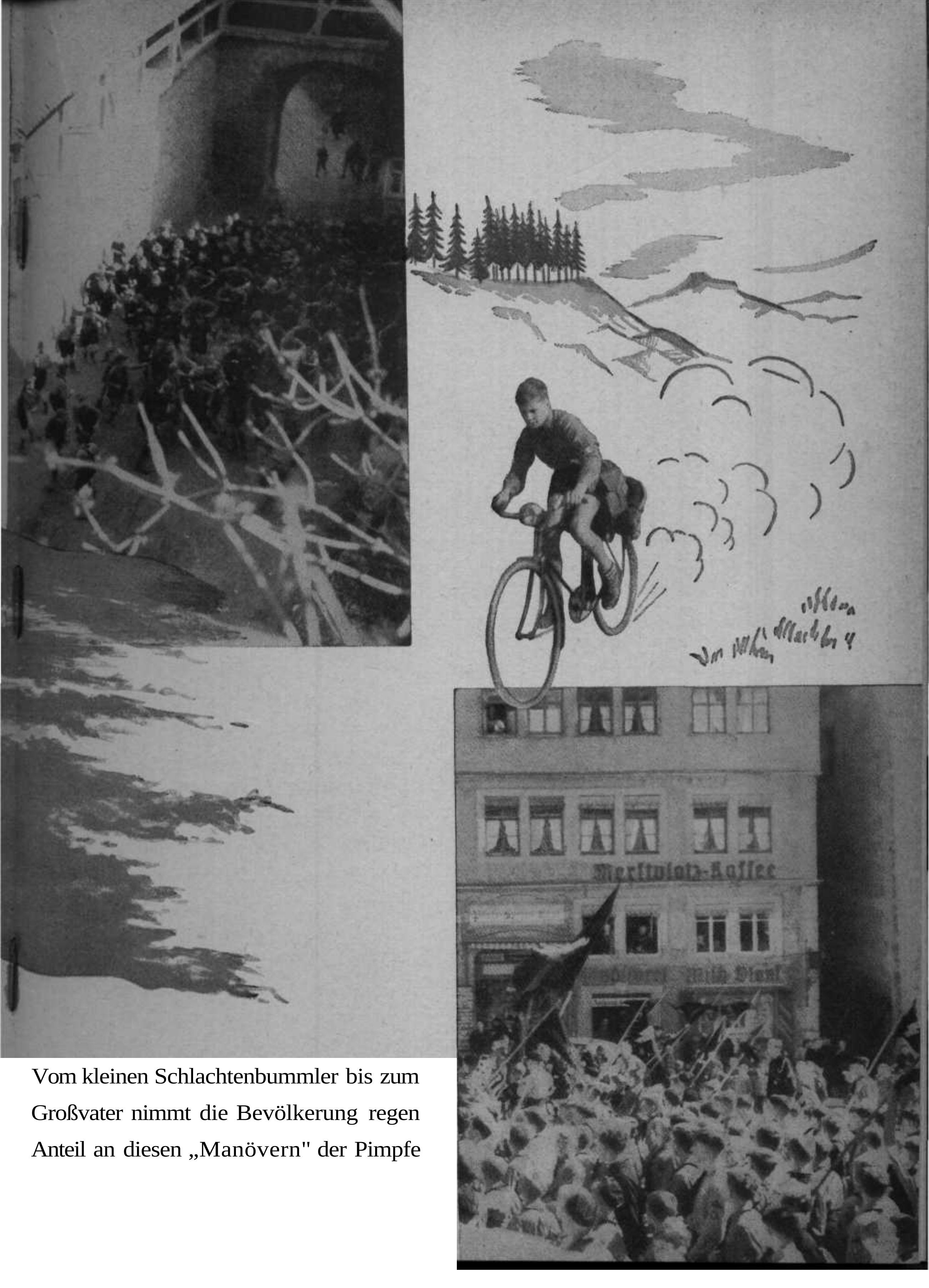
Ich nahm mir meinen Lotsen für die zwei Tage, einen Pimpfen, den mir der Jungzugführer als besonders ortskundig pries, in den Beiwagen, einen der sich den Knöchel leicht verstaucht hatte, aber unbedingt mit vor wollte, dazu, und die Ventile schnatterten mit uns davon.

Es versprach ein schöner Tag zu werden heute. Noch war es empfindlich kühl, aber die Uhr zeigte auch erst wenige Minuten nach sieben. Die beiden verkrochen sich im Beiwagen, so gut es irgend ging. Leicht bog sich die Windschutzscheibe zurück unter dem Druck unserer schnellen Fahrt. Eigentlich ziemlich modern, wie wir zur „Reichsritterfehde" fuhren . . . Viel Zeit blieb allerdings nicht für solche Überlegungen, die Kurven waren nicht zu knapp hier, und wenn das Hinterrad so recht über den Sand knirschte, dann war's den beiden im Seitenschiff erst wohl.

„Dort vorne links ist schon das Dorf, in dem unser Jungzug heute nacht Quartier hat", brüllte der Lotse, viel zu laut, als unbedingt nötig gewesen

Sie sind „pfundig", diese Tage der Fehde, vom ersten Gedanken daran bis zur Sieges-feier - von den Kämpfen ganz zu schweigen





Vom kleinen Schlachtenbummler bis zum Großvater nimmt die Bevölkerung regen Anteil an diesen „Manövern" der Pimpfe

wäre — anscheinend ist er noch nicht viel motorradgefahren in seinem Leben.

Und wir lenkten hinüber in dieses Dörflein, fragten nach den Quartieren, und da hatten wir im Nu eine Menschenversammlung um die Maschine. „Bei mir sind zwei Pimpfe angemeldet. Und die kommen doch recht bald? Wir freuen uns so." — „Ich schlafe heute nacht wieder im Kinderbettchen, damit auch der Pimpf ein Bett hat", meldete sich so ein kleiner Knirps. Die anderen lachten. Der ließ sich aber dadurch nicht stören: „Und wenn ich groß bin, bin ich auch dabei!" Wo er dabei sein wird, hält er für überflüssig zu sagen. Er schleifte aber, weiß Gott, wo er es herhatte, ein Jungvolk-Koppelschloß mit sich herum, das er jedermann, der es sehen oder nicht sehen wollte, stolz unter die Nase hielt.

Die Sache mit der Reichsritterfehde war so: Dem schwäbischen Jungbann 122 war vom Nachbar-Jungbann 112 die Fehde angetragen worden. Und man hatte den Fehdehandschuh aufgenommen. Selbstverständlich hatte man ihn aufgenommen, denn auf die Gelegenheit warteten die Pimpfe alle schon lang. Auf die Gelegenheit, sich zu bewähren unter den Kameraden. Besondere Sorgen machte der „Lebensfaden", der zum Zeichen der Kampffähigkeit um das linke Handgelenk gebunden war und den es zu behüten galt. „Er ist zu dünn", meinten die Pimpfe, und einer hatte vom vielen Überprüfen schon keinen mehr.

Aber wie sich dann die Fähnlein mit ihren Schlachtrufen zum erstenmal aufeinanderstürzen konnten, kannte ihreBegeisterung keine Grenzen mehr.

Endlich, endlich war der große Augenblick da. Denn das war halt so eine Sache, wie sie richtige Kerle brauchen. Späheraufträge, Kampfgetümmel, gegenseitige Kraft- und Mutproben. . . alle wollten sie doch kämpfen und ihren Wollfaden möglichst teuer verkaufen.

Schlacht um Schlacht der Vorgefechte an diesem Tag ging jedoch für die Hohenloher verloren. Sechs der sieben Stellungen auf der ganzen Linie gewannen die „Franken".

Ziemlich niedergeschlagen bezogen daher die Hohenloher Pimpfe ihre Privatquartiere in den einzelnen Ortschaften, während in den anderen die Feinde voller Begeisterung ihren Einzug hielten.

„. . . . aber morgen, da werden wir es ihnen zeigen!" sagten die Hohenloher Pimpfe.

Am anderen Morgen stieg nämlich der Endkampf um Rothenburg.

In aller Frühe erkundete die Führung der Hohenloher durch Späher auf Fahrrädern eine taktische Unklugheit der „Franken" : 400 Mann hatten sich zu weit vorgewagt, konnten geschnappt werden und waren in einer Viertelstunde vollständig aufgerieben, das heißt, alle hatten ihre „Lebensfäden", bzw. Wollfäden eingebüßt.

Ferner gelang es auf dem Rückmarsch in die Ausgangsstellung, vier Kampffähnlein, in einem Kurzgefecht zwei Kampffahnen zu erbeuten, ohne daß es zu einem eigentlichen Großkampf kam.

Nach darauf erfolgtem einstündigen Geplänkel hin und her, bei dem hüben und drüben Spähtrupps gefangen und kampfunfähig gemacht wurden, begann schließlich ein Großkampf an den Mauern der Stadt.

Je 1000 Pimpfe stürzten sich aufeinander, ein ungeheures Kampfgebrüll ging los. So ganz anders rasten heute die Hohenloher ihren Feinden entgegen. Zudem schien der Gegner der Meinung zu sein, daß die bereits aufgeriebenen 400 Pimpfe, die ein Umgehungsmanöver durchführen sollten, jeden Augenblick in den Kampf eingreifen würden. Ein hartnäckiger, verbissener Kampf ging los, der sich immer mehr in die Stadt, die die Franken zu verteidigen hatten, hineinschob.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich schließlich unter den kämpfenden „Franken" die Nachricht, daß der Umgehungsversuch vollständig mißglückt sei. Und während die „Hohenloher" immer forscher und mutiger vordrangen, ließ der Kampfesmut der „Franken" allmählich nach. Da und dort lösten sich schon manche Gruppen. . . . die Schlacht war entschieden.

Der Jubel unter den Hohenloher Pimpfen war groß. Nach einem für ein richtiges Jungenherz so bitterschweren Tag wie dem vorhergehenden ein solch großer Tag!

Auf dem Marktplatz zu Rothenburg o.T. fand dann in einer Siegesfeier die „Reichsritterfehde" ihren Abschluß.

Zu Fuß, auf Rädern und mit der Eisenbahn kehrten die Pimpfe nach Hause zurück, erfüllt von einem gewaltigen Erlebnis. Es waren Tage der Härte gewesen, die von jedem einzelnen Ausdauer und Mut erforderten. Es war ein großer Schritt nach vorn für alle.

WAS WIRD VOM PIMPFEN VERLANGT?

Die Dienstpläne des DJ erfordern wöchentlich die Teilnahme an einem Heimnachmittag und an einem Sportnachmittag (Grundsport). Ferner an zwei Sonntagen im Monat Geländedienst (meistens im Rahmen einer Fahrt oder eines Ausmarsches).

In diesen Dienstarten erarbeitet sich jeder das DJ-Leistungsabzeichen. Es ist das Ziel der vier Jahre Jungvolkdienst.

All diese Leistungen des Pimpfen und späteren HJ-Jungen werden, von der Pimpfenprobe angefangen, über die verschiedenen Grade der Leistungsabzeichen bis zum Nachweis über Teilnahme an Lehrgängen auf Führerschulen im Leistungsbuch eingetragen und bestätigt.

Das Leistungsbuch begleitet den Jungen durch seine ganze Hitler-Jugend-Dienstzeit hindurch, und mit den anderen wachsenden Leistungen wächst auch das Selbstvertrauen der einzelnen. Stolz zeigen die Jungen ihre Bücher vor, aus denen zu entnehmen ist, wie sie Stück um Stück tüchtiger geworden, gewachsen sind.

DER ERSTE ORDEN:

DAS DJ-LEISTUNGSABZEICHEN

Schulung:

Schildere den Lebensweg des Führers.
Nenne die wichtigsten nationalen Feiertage des deutschen Volkes und der Bewegung sowie deren Bedeutung.
Sage fünf Fahnensprüche.
Nenne sechs HJ-Lieder und deren vollen Text, davon
Brüder in Zechen und Gruben, Der Himmel grau, Heilig Vaterland.

Leibesübungen:

60-m-Lauf in 10 Sekunden.
Weitsprung 3,25 m.
Schlagballweitwerfen 35 m.
Klimmziehen 2mal.
Bodenrollen 2 mal vorwärts, 2 mal rückwärts.
100-m-Schwimmen in beliebiger Zeit oder
lOOOm-Lauf, nicht unter 4,30 Minuten, nicht über 5,30 Minuten.
(Wenn im Umkreis von 1 Stunde Anmarschweg im Sommer oder Winter keine Schwimmgelegenheit vorhanden ist.)
Radfahren (nur Nachweis erforderlich).

Fahrt und Lager:

Eine Tagesfahrt von 15 km mit leichtem Gepäck (nicht über 5 kg), nach 7 1/2 km eine Pause von mindestens 3 Stunden.
Teilnahme an einem Zeltlager von mindestens dreitägiger Dauer.
Bau eines Dreierzeltes und Mitarbeit am Bau eines Zwölferzeltes.
Anlegen einer Kochstelle; Wasser zum Kochen bringen.
Kenntnis der wichtigsten Baumarten.
Einrichten der Karte nach den Gestirnen.

Kenntnis derwichtigsten Kartenzeichen des Meßtischblattes 1:25000 (Wald, Straßen, Eisenbahnen, Brücken, Schichtlinien).
Anschleichen und Melden (Entfernung etwa 200 m, Meldung mündlich, etwa 10 Worte enthaltend).

Zielübung:

Luftgewehrschießen, 8 m Entfernung, sitzend am Anschußtisch, 12 er Ringscheibe, Ringabstand 1/2 cm, 5 Schuß = 20 Ringe.
Wenn Luftgewehrschießen nicht möglich, Schlagballzielwerfen, Entfernung 8 m, Ziel 60 X 60 cm. Bedingung: 5 Bälle = 3 Treffer.

Für die sportliche Sonderausbildung, beispielsweise auf dem Gebiete der Leichtathletik, des Schwimmens, der Ballspiele und des Ruderns, kann sich der Pimpf für eine freiwillige Sportdienstgruppe des Deutschen Jungvolks melden und macht zusätzlich zum allgemeinen Dienst einmal wöchentlich nachmittags zwei Stunden und zweimal im Monat sonntags drei Stunden DJ-Sportdienst. Wenn er sich hierzu einmal gemeldet hat, gilt dieser freiwillig hinzugenommene Dienst als Jungvolkdienst, wie der Heimnachmittag usw. Ein Umwechseln von einer Sportdienstgruppe in die andere ist nur nach Abschluß der Halbjahresarbeit möglich. Wenn er die an ihn gestellten Forderungen in der Sportdienstgruppe nicht erfüllt, kann er hiervon ausgeschlossen werden. Die Erlaubnis zur zusätzlichen Dienstbetätigung im DJ-Sportdienst muß er von seinen Eltern schriftlich beibringen.



Vom 12. Lebensjahre an kann sich der Pimpf zur Teilnahme an einer Modellflug-Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Jungvolks melden. Voraussetzung ist jedoch, daß er seinen allgemeinen Jungvolkdienst hervorragend ausübt. Er nimmt dann an je einem Nachmittag der Woche an dem Dienst einer solchen Modellbau-Arbeitsgemeinschaft teil und lernt dort das Basteln von Segelflugzeugmodellen. Die Arbeitsgemeinschaften werden geleitet von Jungvolkführern. Das Nationalsozialistische Fliegerkorps stellt außerdem Material und Ausbilder zur Verfügung.

Um eine Überbeanspruchung zu vermeiden, regelt der Fähnleinführer die freiwillige Teilnahme an den Sportdienst-Gruppen oder Modellflug-Arbeitsgemeinschaften

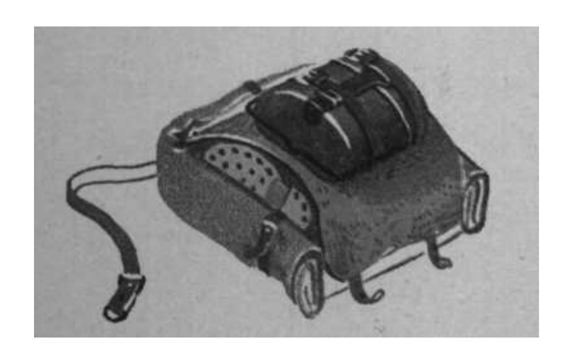


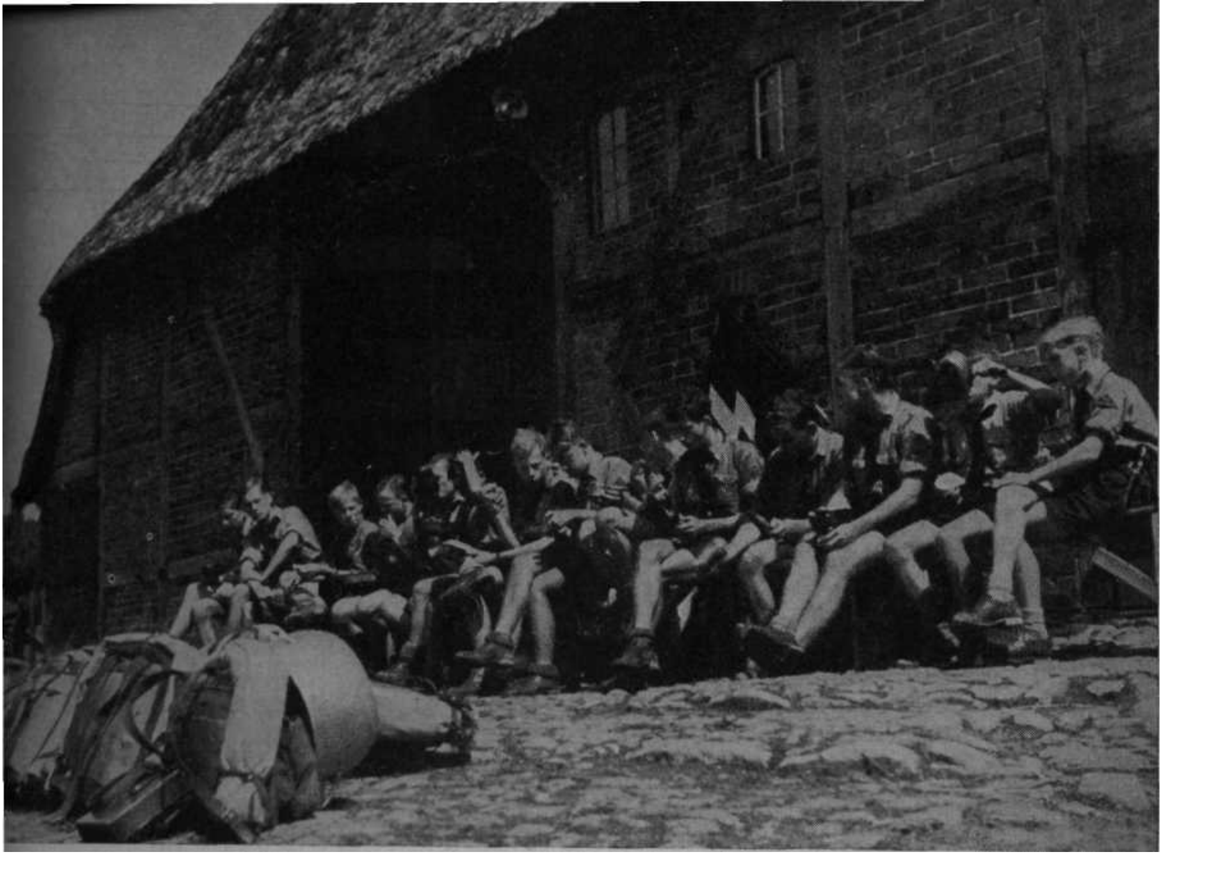
Der immer wiederkehrende Höhepunkt im Jungvolkleben aber ist die Fahrt und das Lager.

Was so ein Affe erzählen könnte, der da auf eines Jungen Rücken durch die vielen Täler und Höhen wandert.

Der Vater hatte ihn noch aus dem Weltkrieg, und mit einer Liebe sondersgleichen pflegt nun der Junge seinen Tornister, der jetzt ihm zum treuen Begleiter geworden ist.

So ein Affe hat's in sich!





Aus zwei Gründen gehen wir auf Fahrt.

Hier erleben wir die Kameradschaft,

und hier erleben wir unsere Heimat.

Wer Großdeutschland kennengelernt hat,

wird fanatischer Kämpfer für seine Größe sein.

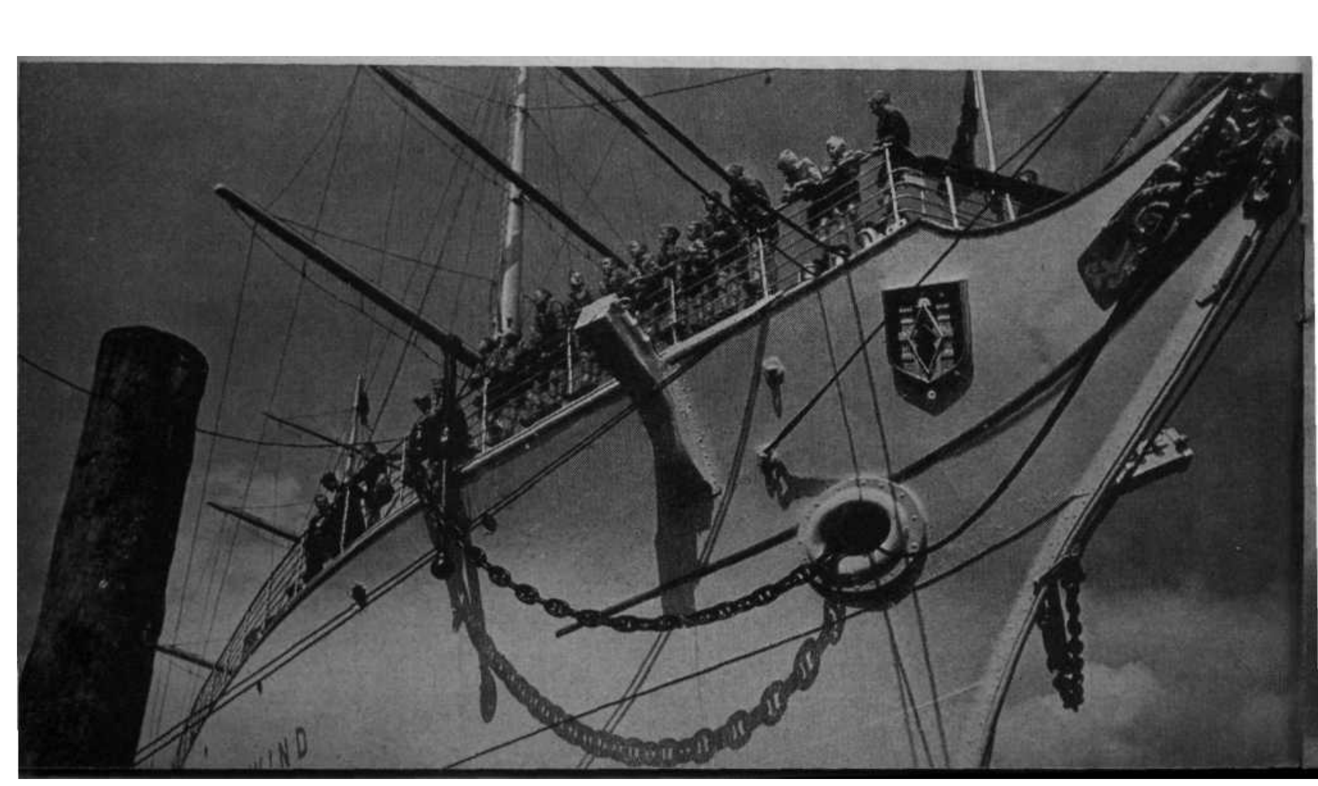
Entsprechend des jahrgangsweisen Auf baus der Schulung lernt der Pimpf während seiner vier Dienstjahre die nähere und schließlich weitere Umgebung seiner Heimat auf den Fahrten kennen. Fahrten und Lager führen den Hitlerjungen in das Reich mit seinen vielgestaltigen und herrlichen Landschaften. Dem bewährten Jugendführer schließlich öffnen sich die Grenzschranken des Reiches: Er erweitert seinen Horizont durch das Kennenlernen fremder Länder und Sitten.

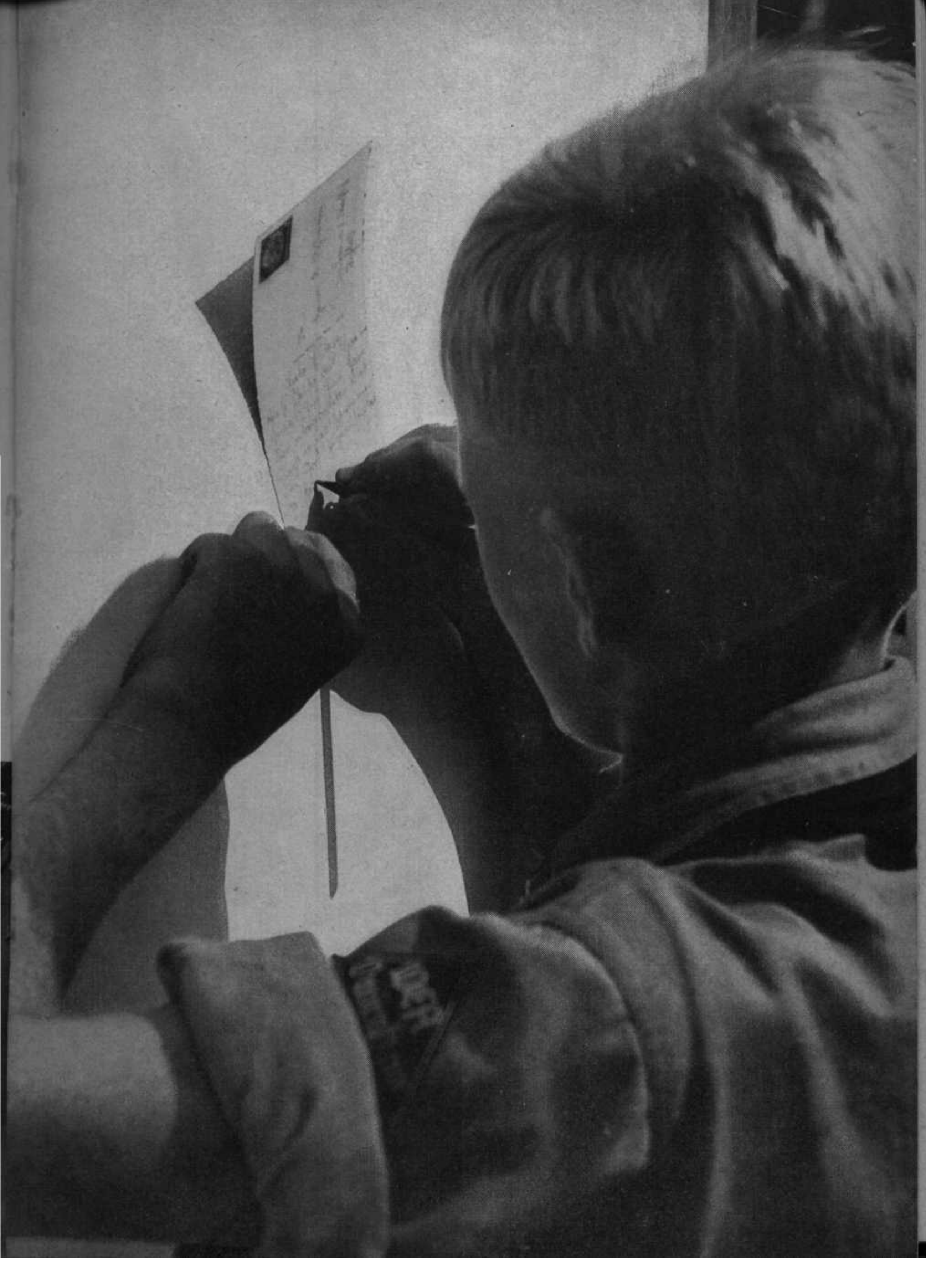
Für zehn- und elfjährige Pimpfe sind Fahrten mit Übernachten im Zelt grundsätzlich verboten. Sie dürfen an mehrtägigen Fahrten nur teilnehmen, wenn ihre Unterkunft in Jugendherbergen gesichert ist.

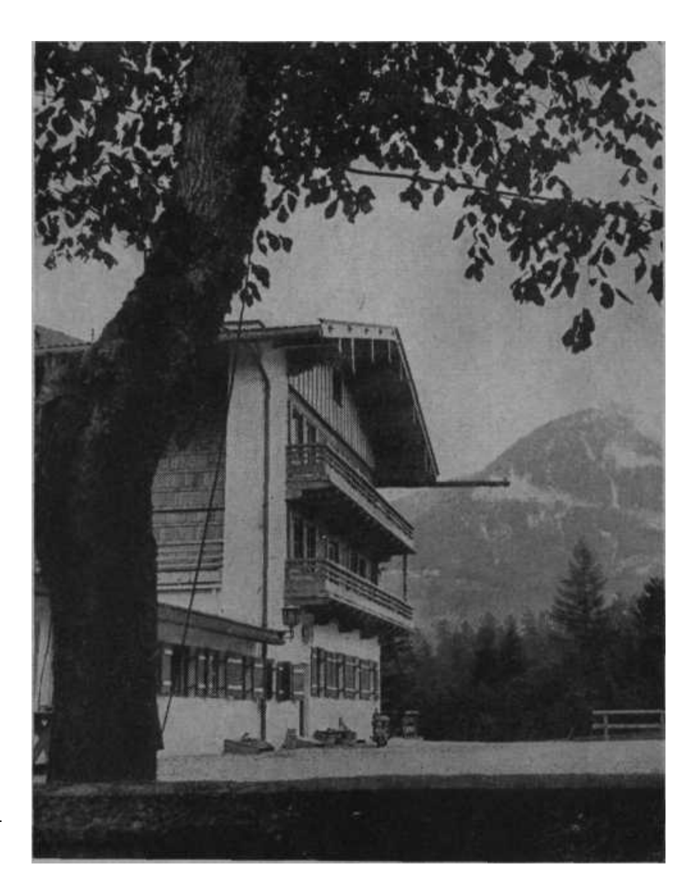
Die Jugendherbergen bilden überhaupt das Kernstück eines gut organisierten Fahrtenbetriebs, da sie vom Wetter unabhängig machen und anderseits mit geringen Übernachtungskosten der Fahrtenkasse keine Schwierigkeiten bereiten.

Über ganz Deutschland verbreitet liegen diese Herbergen an den landschaftlich schönsten Plätzen und erfreuen sich eines überaus großen Zuspruchs.

An ihrer Spitze lag mit 80000 Übernachtungen im Jahre 1938 der „Hein Godenwind", die schwimmende Jugendherberge im Hamburger Hafen.







***Eine** der vielen in herrlicher Landschaft liegenden Jugendherbergen*

Dieser rege Zuspruch kommt nicht von ungefähr. Die Jugendherbergen sind allein schon in ihrer architektonischen Gestaltung und Ausstattung Ausdruck des jungen Geistes, und die Jungen und Mädel fühlen sich in ihnen so wohl wie in ihren Heimen.

Es weht eine eigene Luft in diesen Räumen. Nichts Verstaubtes, ein Haus voll pulsierenden Lebens.

So ab und zu passiert es dann auch, daß etwa eine Pimpfenstube gegen die andere in aller Stille einen kleinen Nachtangriff macht. Das gehört trotz aller Disziplin und Ordnung, die in der Jugendherberge herrscht, doch fast ein klein wenig zur Herbergsstimmung und ist auch weiter gar nicht schlimm. Wenn Jugend nicht mehr zu Spaßen aufgelegt ist, dann ist es keine Jugend mehr.

„Nicht mehr modern?" fragte der Schloßgeist und ließ die Mundwinkel hängen. Und es ist ja wahr, heute ist er nicht mehr besonders gefragt, der alte Kinderschreck. Wir machen uns unsere Geister selber. Wie, was, hör ich recht? Neue Geister? Eine Gebrauchsanweisung können wir nun allerdings „aus technischen Gründen" hier nicht bringen, aber so etwa stimmt's schon:

ZWEIMAL NÄCHTLICHER SPUK IN DER JUHE

Auf in die Fallen!

Auch Bob ist recht froh. Der Tag war doch verdammt heiß, und den Affen noch dauernd auf dem Buckel.

Also rin. Beschwingt läßt er sich auf seinen Strohsack plumpsen und spinnt sich in die verschiedenen Decken ein. Er murmelt noch schwach: „Fast wie zu Hause im eigenen Bett." Dann ist er aber auch schon halb hinüber. Daß das Licht ausgemacht wurde, merkte er schon kaum mehr. Nur vor seinen Augenlidern wird es ein klein wenig dunkler.

Plötzlich fühlt er sich ganz sanft schweben. Jetzt muß es ein wenig schneller gehen, er kann gar nichts dagegen tun. Er wird mitgerissen. Richtig, er sitzt ja in einem Auto. Ein leichtes und öliges Knirschen, und die Geschwindigkeit hat sich verdoppelt. Er sieht nichts mehr als das unendlich weiße Band der Autobahn.

Richtig, er war ja selbst Rennfahrer. Siedend heiß fällt ihm ein, sein schärfster Gegner ist Caratsch. Mehr Gas! Noch schneller! Wenn das nur geht, muß er ängstlich denken. So nahe an dem Baum vorbei.

Immer schneller! O Graus, er sieht ein Hindernis kommen. Direkt auf sich zu. Das Steuer versagt. Halt! will er noch rufen, aber schon hört er einen furchtbaren Krach. Jetzt aber ziemlich deutlich. Und gleichzeitig fühlt er 'einen empfindlichen Schmerz an seinem Kopf.

Großes Gelächter.

Sie haben mit seiner Falle ein großes Schlafsaalrennen veranstaltet. Leider wurde die letzte Kurve zu knapp genommen. Aus!

Ich frage leise: „Hallo, Bonzo!" denn er hat einen leisen Schlaf. Niemand antwortet. Fiffi leuchtet Heinz hell ins Gesicht. Er wird halb wach, und wir müssen fünf Minuten ruhig stehen. Aber dann ist alles wieder eingerenkt.

Fiffi leuchtet in ein anderes Bett: Georg.

Ich taste mit großer Vorsicht nach seinen Füßen, erwische die Zehen und kneife sie kräftig mit der ganzen Hand. Drei Sekunden darauf brüllt Georg los, als stecke er am Spieß: „Weg! — Weg! — Verfl. . . Weg!!"

Eine verschlafene Stimme fragt: „Na, was ist denn los?" Georg steigerte entsetzt: „Mensch, ich — ich träumte eben, ich würde von so einer ekelhaften Bestie angefressen, tatsächlich; pfui! Spinne am Abend!" Fiffi frech und laut: „Das kenne ich, das habe ich auch schon mal geträumt." Da meint Hans: „Ich denke, Fiffi pennt bei den andern?" Wir pirschen uns behutsam zur Tür: jetzt wird's ernst!

Kaum sind wir raus, da schaltet einer drinnen das Licht an und sagt: „Die Tür ist ja nur angelehnt." Wir sind mit drei Sprüngen bei der Treppe und rutschen das Geländer hinab. Oben funzeln zwei mit Taschenlampen herum. Einer, es ist Heinz, kräht: „Klar waren das die von drüben, wer denn sonst!" Dann wird es ruhig.

Aber wir trauen der Ruhe nicht, bleiben lieber noch ein paar Minuten in der Halle. Dann schleichen wir uns wieder hoch, in unsere Bude. Drinnen halten wir Kriegsrat: die drüben müßten elende Schlapphunde sein, wenn sie jetzt nichts gegen uns unternähmen. Da sie das aber erfahrungsgemäß nicht sind. . . .

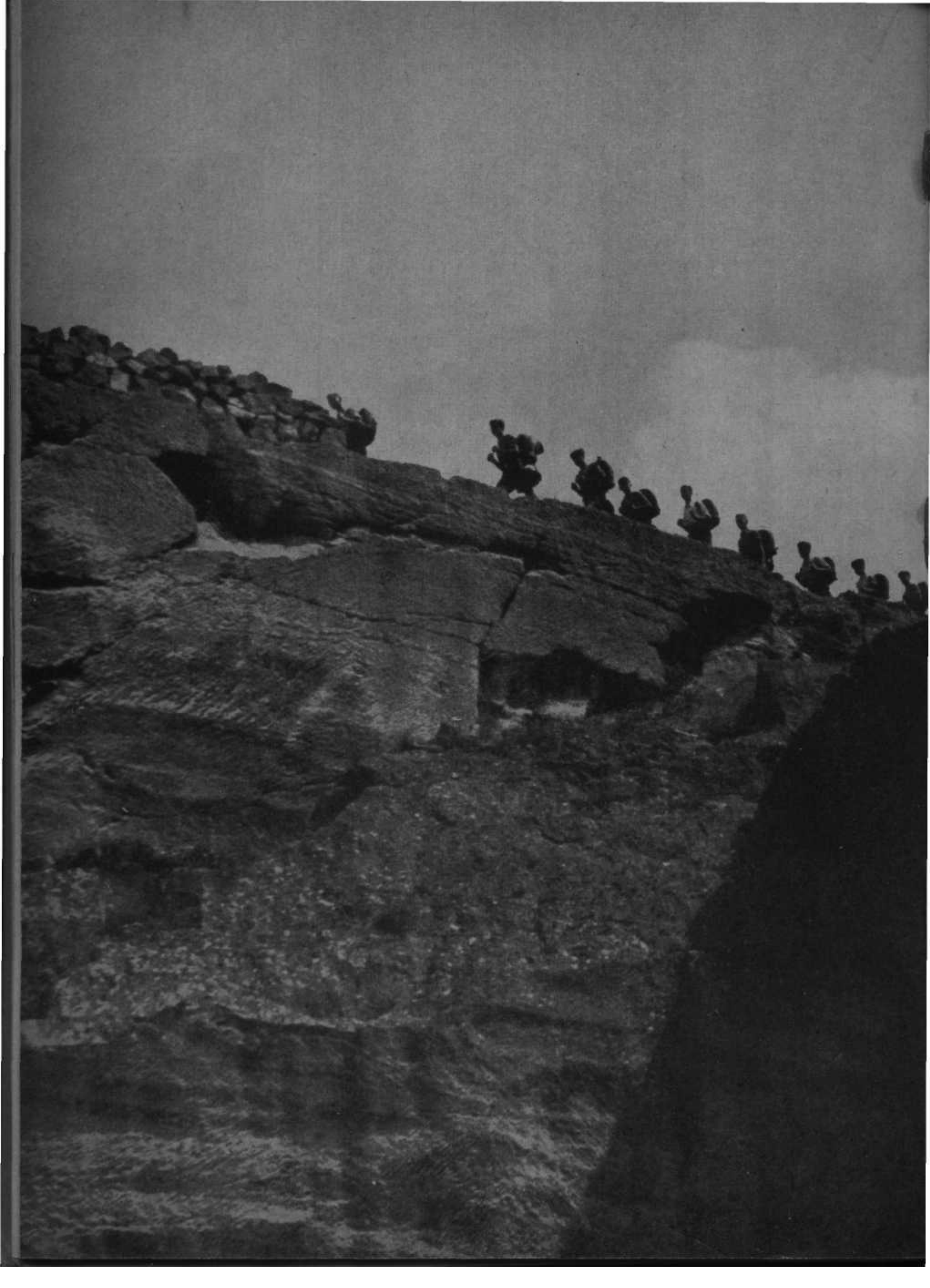
„Sei mal ganz ruhig", sagte Kola, „da hantiert jemand an der Klinke."

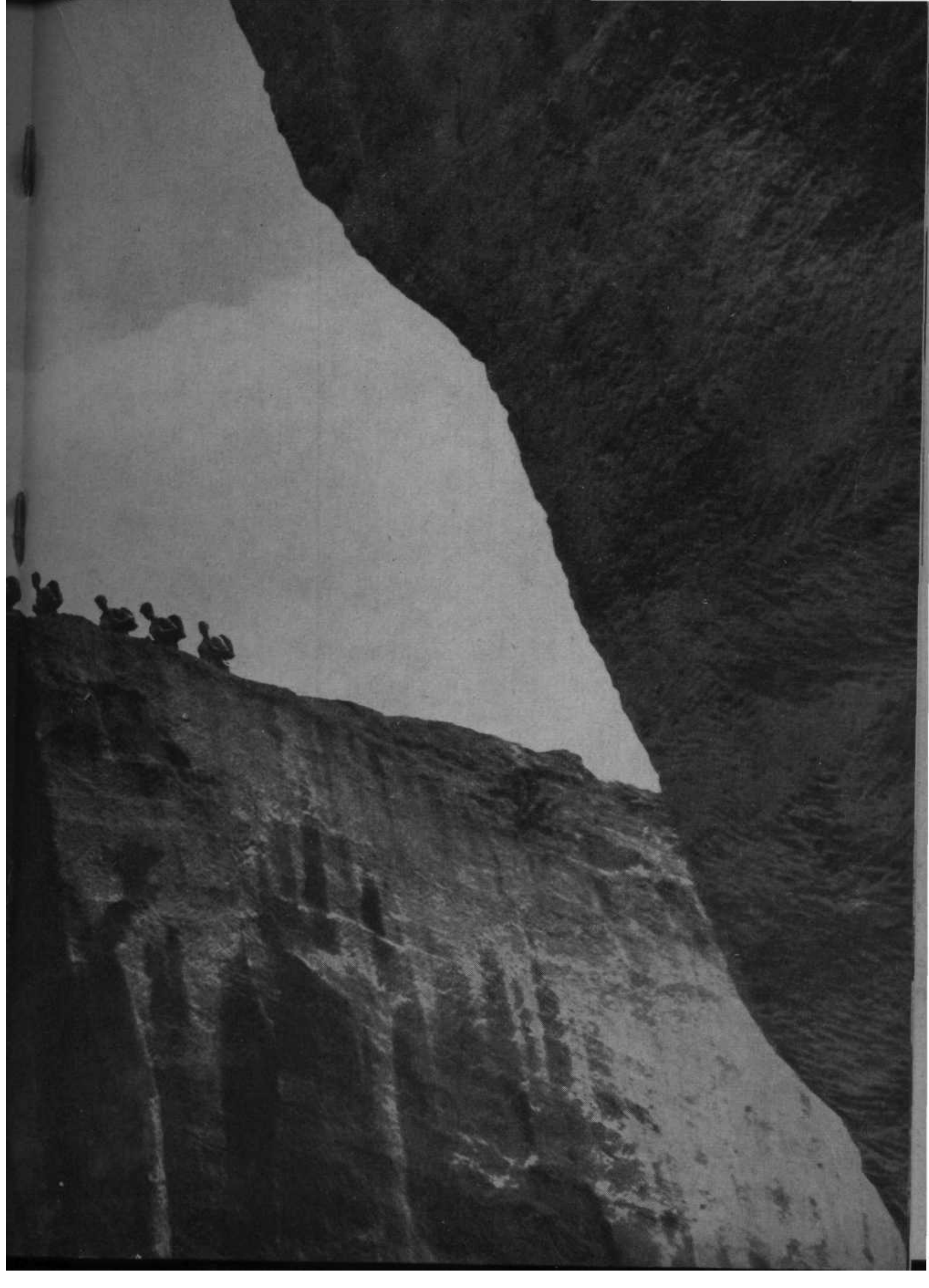
Richtig. . . .

Doch was nun kam, geht niemand mehr etwas an. Und wir können zur Tagesordnung übergehen.

Karawanen gleich
durchziehen die Einheiten das Land,
machen sich Kilometer um Kilometer
ihrer Heimat zu eigen.
Von Jahr zu Jahr werden die Kreise,
die sie um ihre engere Heimat ziehen,
weiter.

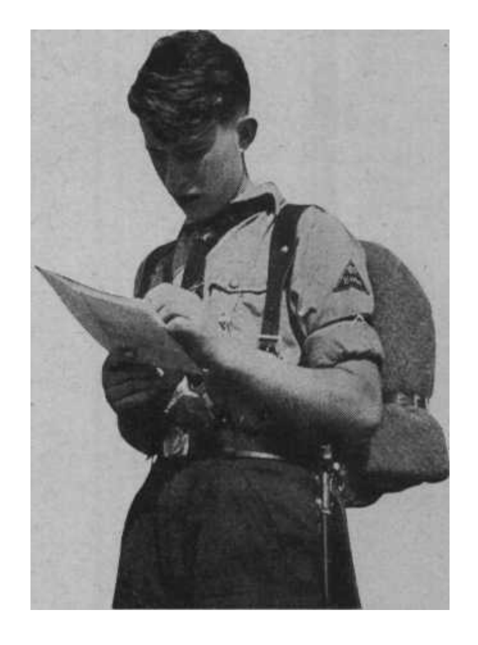




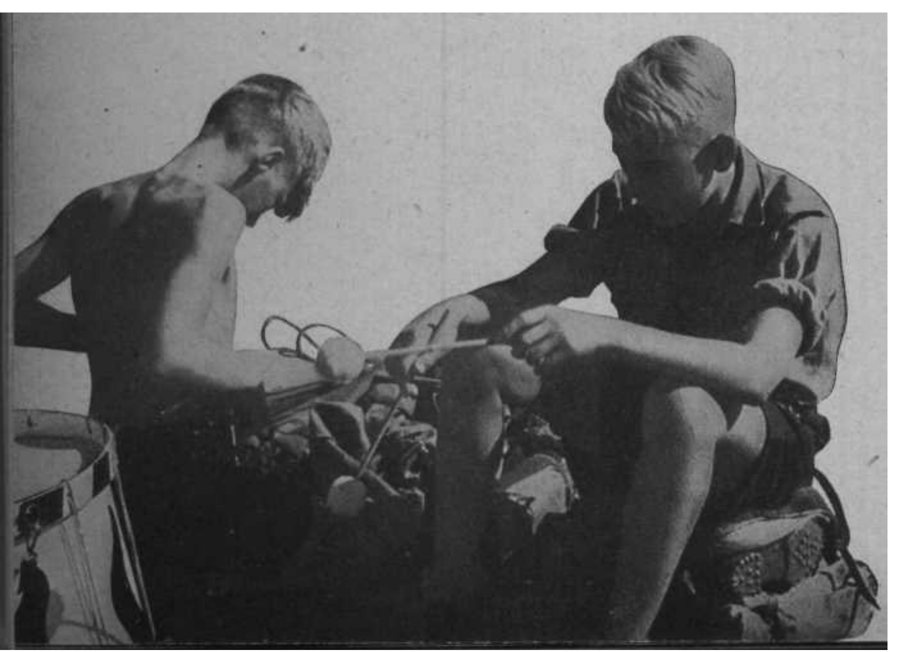




Das „Problem am Morgen" für den Pimpfen. Aber von Jahr zu Jahr löst man es besser. Und als Hitlerjunge ist man in dieser Kunst schon „durch".



Auch der Hitlerjugendführer wächst an seinen Aufgaben; Verantwortung tragen läßt einen über sich selbst hinauswachsen.



Die Marschpause.



Mehr und mehr lernen die Jungen,
auf eigenen Füßen zu stehen, sich selbst zu versorgen.

Sie lernen, sich ihr Essen selbst zu kochen,
die Kleidung in Ordnung zu halten,
sich ihre Unterkunft für die Nacht zu bauen.

Sie werden selbständiger von Tag zu Tag.



Sie lernen, ein guter Kamerad zu sein, und sie lernen, sich durchzusetzen. Und das ist gut so.

Noch mehr Gelegenheit als die Fahrt gibt ihnen dazu das Lager.



Stundenlang raste das Motorrad über die Berge. Unentwegt steuerte Bimbo längs der schwarzen Asphaltschlange. Hoch thronte ich über dem Hinterrad und besah mir die Täler, die Wiesen, die Dörfer. . . .

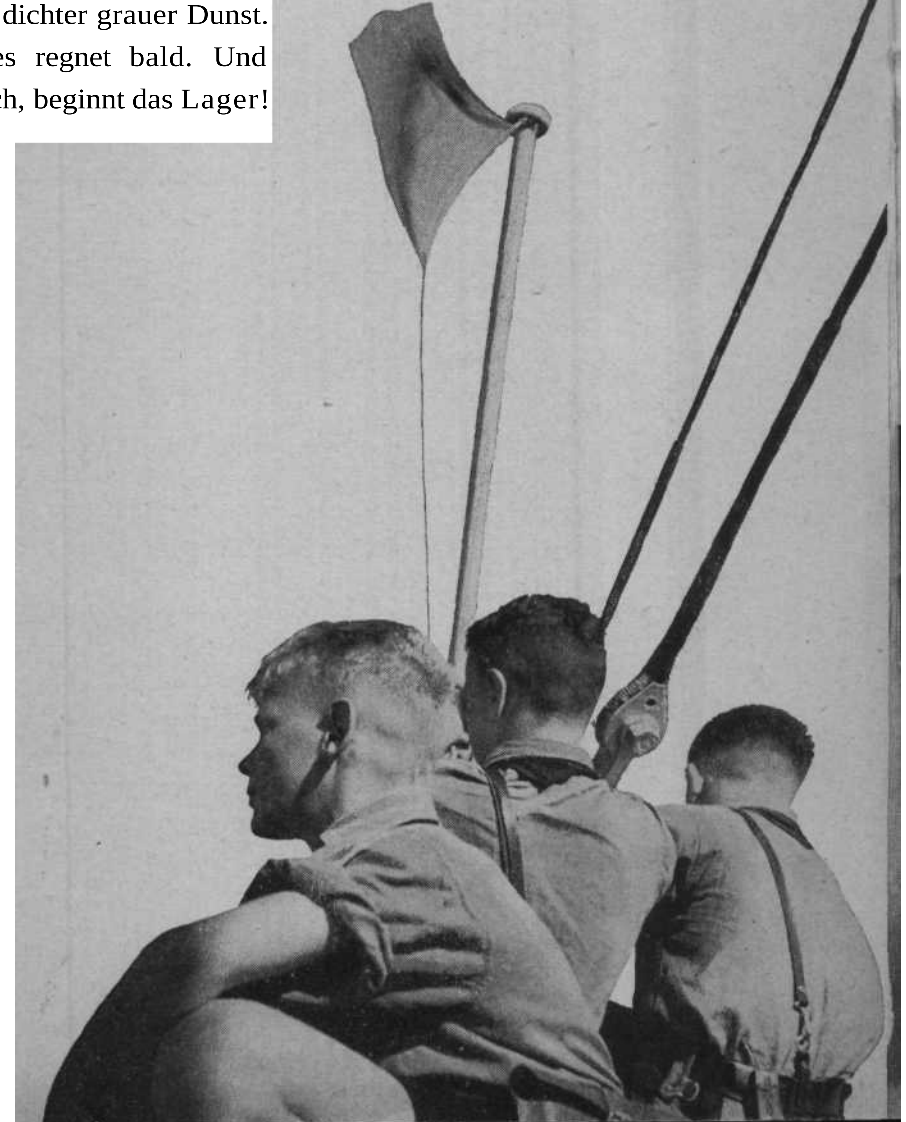
Als einmal der „Gaul" übermüdet und heiß stehenblieb, brachten ihn Geduld und gute Worte wieder in Schwung, und bald standen wir dann am See.

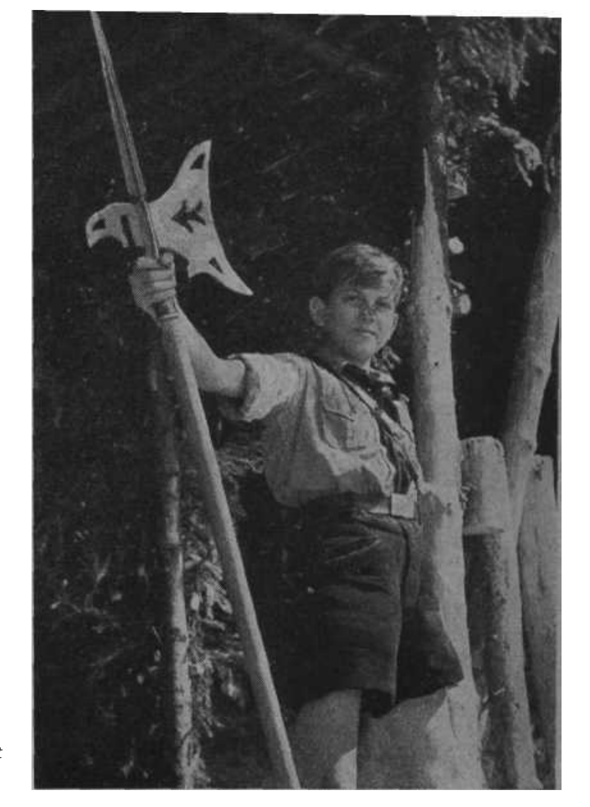
Es ist Abend. Einsam liegt der Wald, leichter Dunst legt sich über die Bachwiesen, und leise plätschert das Wasser vom Wehr herab. Frösche beginnen zaghaft mit ihrem Konzert, fern im Dorf dengelt ein Bauer seine Sense.

Da wußten wir, hier wird das Jungvolklager sein. Oben am Wald eine große Stadt aus Zelten, ein weiter Kreis ums Lagerfeuer, dort die Fahnenwache. Und unten am See soll in der Freizeit ein Leben herrschen, wie es die Frösche lange nicht gesehen. Hier die Kochstellen, drüben der Wald für ein zackiges Geländespiel, alles wie geschaffen für uns.

Und als wir nun der blutroten Sonne zufuhren, erlebten wir im Geist bereits die Tage, die erst groß werden wollen.

Jetzt sitzen wir ganz vorn auf einem kleinen Frachtdampfer zwischen den Ankertrossen und teerigen Tauen. Möwen krächzen, und es geht gegen Abend. Vorn bollert es gegen den Bug, und manchmal hört es sich an, als ob Steine gegen Felsplatten geworfen würden . . . jetzt gurgelt es wieder, und schon kommt die nächste Welle heran. Der Wind saust um uns, und wir sind froh darüber. Über dem See liegt dichter grauer Dunst. Ich glaube, es regnet bald. Und morgen, endlich, beginnt das Lager!



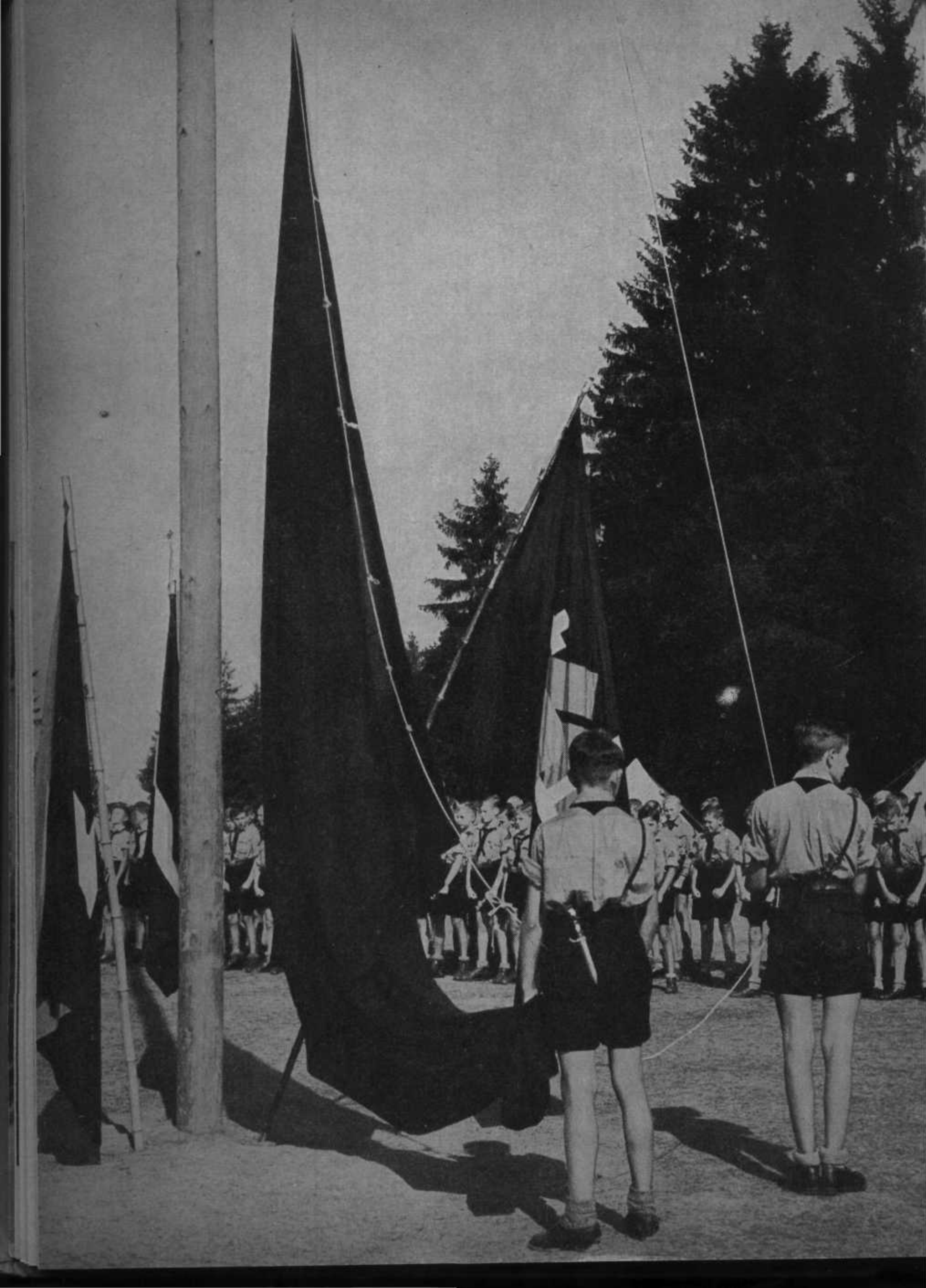


Wachestehen ist Ehrendienst an den Kameraden

Die Möglichkeiten so eines Lagers für die Formung unserer jungen Kameradschaft sind ungeheuer.

Dort bewährt sich der einzelne, oder er bewährt sich nicht.

Vierzehn Tage weg von zu Hause — da spielt sich keiner mehr auf, da stehen sie alle auf dem gleichen Boden. Das Essen ist für alle gleich, der Dienst, die Ruhe. . . . Wohl zum erstenmal erlebt der Junge den Wert seiner Persönlichkeit an sich. Und wenn er dann nach Wochen wieder zur Familie zurückkommt, so sagt man wohl: „Wie braun er geworden ist!" oder: „Wie gesund er aussieht!" Vom Wichtigsten aber spricht man selten, nämlich: „Er hat gelernt, auf eigenen Füßen zu stehen!" Und das ist doch sehr viel wert!



BEISPIEL EINES TAGESPLANES

	6.30	Wecken
6.35 bis	6.50	Geländelauf und Gymnastik
6.50 bis	7.20	Waschen, Anziehen, Zeltordnung
	7.25	Zeltbesichtigung
	7.30	Flaggenhissen
7.40 bis	8,10	Frühstück
8.20 bis	9.00	Weltanschaulicher Vortrag
9. 15 bis	11.45	1. Abteilung: Leibesübungen, Spiele ohne Geräte, Keulenwerfen, Übungen mit Gerät, Kampfspiele
		2. Abteilung: Geländesport, Geländekunde, Zielerkennen, Tarnen, Geländeausnutzung, Entfernungsschätzen
		3. Abteilung: Luftgewehrschießen, Waffenlehre, Schießlehre, Zielübungen
	12.00	Mittagessen
bis	14.15	Mittagsruhe
14.30 bis	16.30	1. Abteilung: Geländesport (wie am Vormittag)
		2. Abteilung: Luftgewehrschießen (wie am Vormittag)
		3. Abteilung: Leibesübungen (wie am Vormittag)
16.30 bis	17.00	Kaffee
17.00 bis	18.30	Baden
	18.50	Flaggeneinholen
	19.00	Abendessen, anschließend Lagerabend am Lagerfeuer
	21.00	Zapfenstreich.

DIE MANNSCHAFT EINES PIMPFENLAGERS BERICHTET IN VERSEN ÜBER IHR LEBEN ZWISCHEN DEN ZELTEN. „UZ" MACHTE DIE ZEICHNUNGEN DAZU.

VORBETRACHTUNG

Ich liege im Dünensand und fühle mich moralisch gezwungen, etwas zu schreiben. Mir will absolut nichts Vernünftiges einfallen. Die Sonne brennt mir auf den Buckel. Ich denke an die anderen, denen es nicht besser geht.

Mir gegenüber auf einer anderen Düne sitzen Heinz und Ernst, Rücken an Rücken gelehnt. Sie schauen beide in den Himmel und suchen dort ihre Gedanken. Der eine landeinwärts übers Wattenmeer, der andere über die Brandung auf die offene See.

Helmut liegt vor mir in einer Vertiefung und besinnt sich, ob er Text schreiben oder ob er ein Gedicht machen soll. Er scheint sich jetzt darüber klargeworden zu sein, er läßt nun nicht mehr nur den Sand durch die Finger rieseln, sondern schreibt hin und wieder auf den Papierblock.

Aus der Ferne hört man die Zelle „Musik" arbeiten. Bei ihr geht's immer ziemlich laut her. Von den Zeichnern ist nichts zu bemerken. Sie haben es besser. Sie müssen nicht so nach Gedanken suchen wie wir.

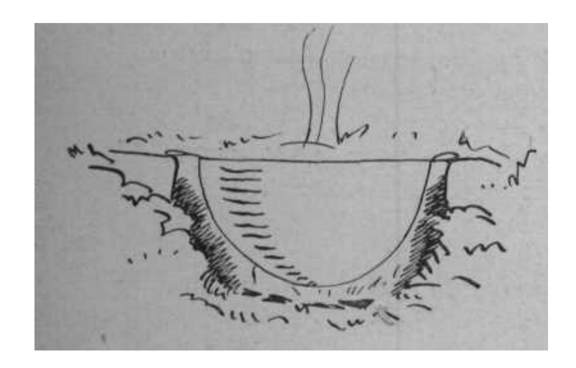
Wolf liegt im Schlafsack und strampelt mit den Beinen. Bei ihm scheint es noch zu gehen. Er schreibt schon eine ganze Weile.

Vor den Photographen ist man nie sicher. Dort drüben lungern schon wieder zwei. Sie werden sich täuschen, mich kriegen sie nicht auf die Platte.

Nun kommt die Flut, die Freizeit ist vorüber. Vom Lager her dröhnt die Trommel.



DAS KLEINE ZELTLAGER



Abgeschlossen von der Welt,
Zwischen Dünen ist ein Zelt;
Und zwei andere Zelte stehen
In des ersten Zeltes Nähen.
Auf der höchsten Düne weht
Eine Fahne, die dort steht
Und im Winde lustig flattert.
Etwas weiter unten knattert
Mit Geprassel und mit Rauch
Eine Feuerflamme auch.
Über dieser Feuerstelle
Baumelt für gewisse Fälle
— Nämlich wenn man kochen soll —
So ein Pott mit etwas voll.
Und im grünen Tal darunter
Tummelt sich vergnügt und munter
Deutschlands Zukunft Mann für Mann.

Möwen schreien dann und wann.

Grasbewachsen sind die Dünen,
Und ein Stückchen hinter ihnen
Kommt das Meer, das kühl und schwer
Wasserberge wälzt daher;
In den vielen Wellen allen
Trudeln schleimig-schmierig Quallen,
Muscheln treiben an den Strand
Und vermischen sich mit Sand.

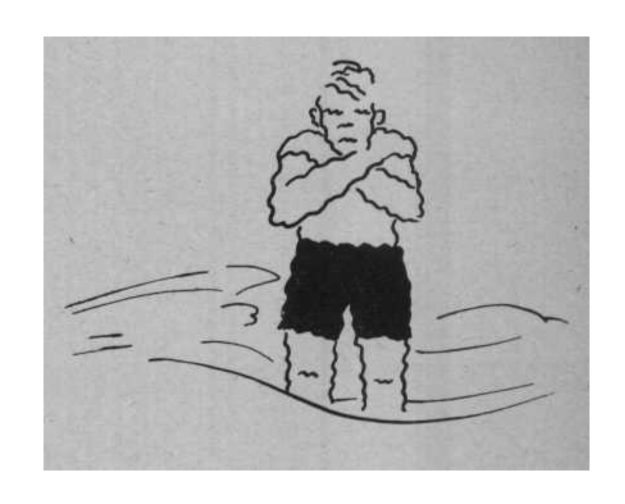
Dieses wäre sozusagen
Das „Milljöh" in diesen Tagen.
So erlebt man hier die Welt:

Dünen, Strand und Meer und Zelt.

Früh, noch in des Morgens Stille,
Schält man sich aus seiner Hülle.
Worauf man in Reih und Glied
Badelustig meerwärts zieht.

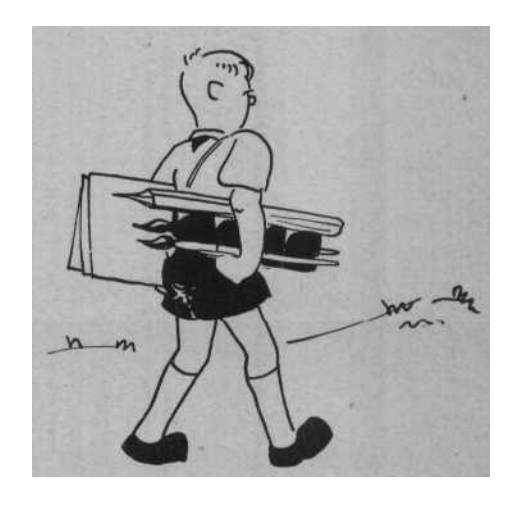


Und mit etwas Angst und Mühe
Steigt man in die kalte Brühe,
Seift sich dorten gründlich ein,
Und so wird man schließlich rein.
Dies kommt denen sehr zustatten,
Die es etwas nötig hatten.



Dann, nach dieser Prozedur,
Nimmt die Muskeln man in Kur:
Wenn das Baden ist beendet,
Wird dem Sport sich zugewendet.
Alle stellen nun im Kreis,
Und es kostet manchen Schweiß,
Wenn sie so durch Köpferollen
Schön und kräftig werden sollen.
Schrecklich, wie ein jeder schwitzt —
Langgedehnt und lieggestützt! —
Endlich geht's in langer Reihe
Heim ins Lager jetzt aufs neue;
Hier wird hungrig und beglückt
Und begeistert frühgestückt.
Alsdann wird das Zelt gerichtet,
Aller Abfall wird vernichtet.

Schließlich geht es ins Gelände,
Winkerflaggen in die Hände,
Bleistift, Farbe, Schreibpapier
Braucht man meistens auch dafür.
Hier wird mit Geduld gedichtet,
Dort wird anderes verrichtet:
Dieser zeichnet, jener malt
Mit Begeisterung und strahlt.



Mancher dünkt sich gottbegnadet,
Und so setzt er, unbeschadet
Und die Brust vor Stolz geschwellt,
Zweifelhaftes in die Welt.

Oft sitzt er mit Künstlermiene
Irgendwo auf einer Düne
In der tiefsten Einsamkeit
Und hält sich für sehr gescheit. —
Vieles ließe sich erzählen,
Welches, um den Geist zu stählen,
Man mit großem Eifer tut;
Jeder lernt, und das ist gut.
Seht, so wird der Geist erst tüchtig!
Doch ist auch der Körper wichtig;
Anders kann es ja nicht sein:
Hier muß auch der Leib gedeihn!
Alles ist hier höchst erfreulich:
Erstens ist der Fraß gedeihlich,
Zweitens ist der Sonne Licht
Niemals zu verachten nicht;
Drittens ist's die Atmosphäre,
Die hier anzuführen wäre.
Jeder ist voll Freude und
So an Leib und Geist gesund! —
Unterdessen wird geschuftet
In der Küche, und es duftet
Lieblich schon der Mittagsfraß.
Freudig anerkennt man das.
Und auf daß es allen schmecke,
Sieht man, wie zu diesem Zwecke
Meister Koch sehr oft probiert,
Was er da zusammenrührt.
Eine Viertelstunde später
Löffelt sehr vertieft ein jeder,
Sitzt mit seinem Pott im Grase
Und ergibt sich ganz dem Fraße.

Nach dem Essen ist es gut,
Wenn man etwas schlafen tut.
Deshalb wird ins Zelt gelegen,
Um der Ruhe dort zu pflegen.



Ausgeruht nach einer Stunde,
Wird's lebendig in der Runde,
Jeder kommt hervor ans Licht
Mit verschlafenem Gesicht.
Nunmehr wird zu Nutz und Frommen
Noch ein Kriegsspiel unternommen;
Hierbei zeltgemeinschaftsweis
Macht man sich die Hölle heiß.
Und mit finstern Räubermienen
Schleichen sie sich durch die Dünen,
Ducken sie sich sehr gewandt
Tief hinein in Gras und Sand.
Tückisch wird der „Feind" umfangen,
Um ihn nachher einzufangen,
Ihn, der seiner Gegner List
Ehrenvoll erlegen ist.



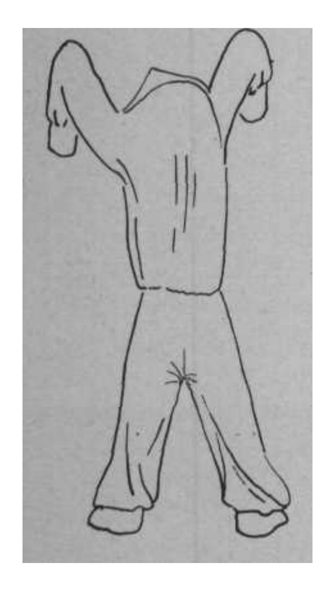
Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten:
Allbereits am nächsten Tag
Auch der andre unterlag!
Daraus folgt — und das ist wichtig —:
Sie sind gleich, und sie sind tüchtig!

Endlich steht nach Kampf und Streit
Großer Vesperfraß bereit.
Binnen einer Viertelstunden
Ist er innerwärts verschwunden,
Was den Mut aufs neue hebt
Und die Energie belebt.
Deshalb macht man im Vereine
Sich von neuem auf die Beine,
Und man sucht sich dieses Mal
Irgendein geschütztes Tal,
Wo man sich schön reigenweise
Niederläßt in einem Kreise;
Denn nun folgt mit viel Gefühl
Aufgeführt ein „Laienspiel".

Hier wird uns aus alten Tagen
Mit Begeist'rung vorgetragen,
Und ein Stück Vergangenheit
Taucht jetzt auf für kurze Zeit.

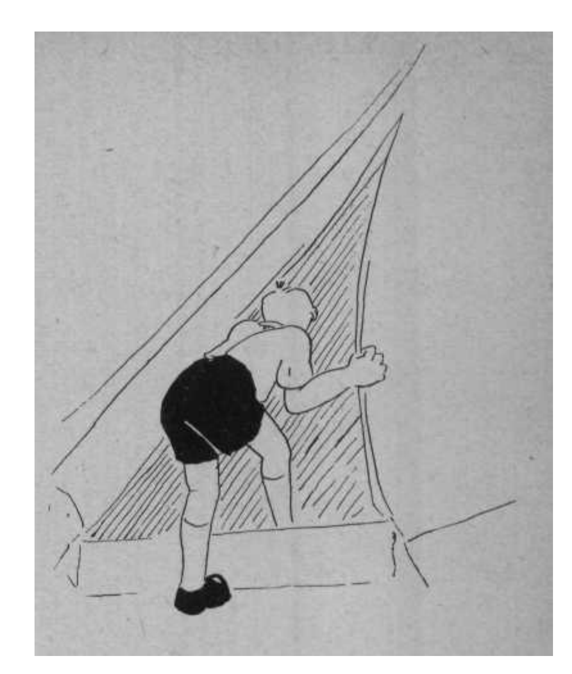
Jedermann weiß aus Erfahrung:
Nicht allein der Geist braucht Nahrung,
Deshalb wird von neuem jetzt
Sich zum Essen hingesetzt.

Wieder setzt man sich im Kreise,
In der Mitte steht der heiße
Topf, aus dem es lustig dampft.
Eins, zwei, drei — und alles mampft!
Hurtig leeren sich die „Teller" !
Dieser kann nicht mehr und seller,
Mancher Gürtel wird ganz sacht
Weiter um ein Stück gemacht;
Denn der Fraß ist unvergleichlich.
Auch der Teeverbrauch ist reichlich.
So den Tag verbrungen habend,
Wird es nun allmählich Abend.



Nun erhebt zur Dämmerstunde
Sich die Freilufttafelrunde,
Zieht sich etwas wärmer an,
Daß ihr nichts passieren kann;
Denn es steigt die Nacht hernieder,
Die recht kühl ist hin und wieder.
Und so geht man abermal
In ein stilles Dünental,
Um gemütlich hinzusitzen
Und die Ohren nun zu spitzen,
Während einer was erzählt,
Was die andern unterhält.

Oder wird etwas gesungen
Und der Abend so verbrungen
Oder liest man etwas vor.



Später steigt der Mond empor,
Um ihn her viel tausend Sterne
Grüßen hell aus Himmels Ferne.
Unten breitet sich die Welt.
Zwischen Dünen ist ein Zelt,
Und zwei andre Zelte stehen
In des ersten Zeltes Nähen. —

Horch! Da hört man rings zumal
Hoch vom Berge ein Signal,
Worauf alle sich erheben
Und sich in ihr Zelt begeben;
Denn es gab der Wachkornett
Nun das Zeichen für „Ins Bett!"
Und nach einer Viertelstunde
Wird es stille in der Runde,
Über alles legt sich Nacht,
Jeder sinkt in Schlummer sacht.
Bald vernimmt man sanft ertönend,
Bald vernimmt man kräftig dröhnend,
Bald vernimmt man hier und dort
Schnarchgeräusche im Akkord.



Nacht wird es und immer nächter.
Leise schreitet nur der Wächter,
Welcher draußen vor dem Zelt
Unermüdlich Wache hält.
Keinem kann es so gelingen,
In das Lager einzudringen,
Der den Frieden gröblich stört
Und der nicht hineingehört.
Hoch darüber in der Ferne
Kreist das goldne Heer der Sterne;
Leise nächtlich summt der Wind,
Bis ein neuer Tag beginnt.



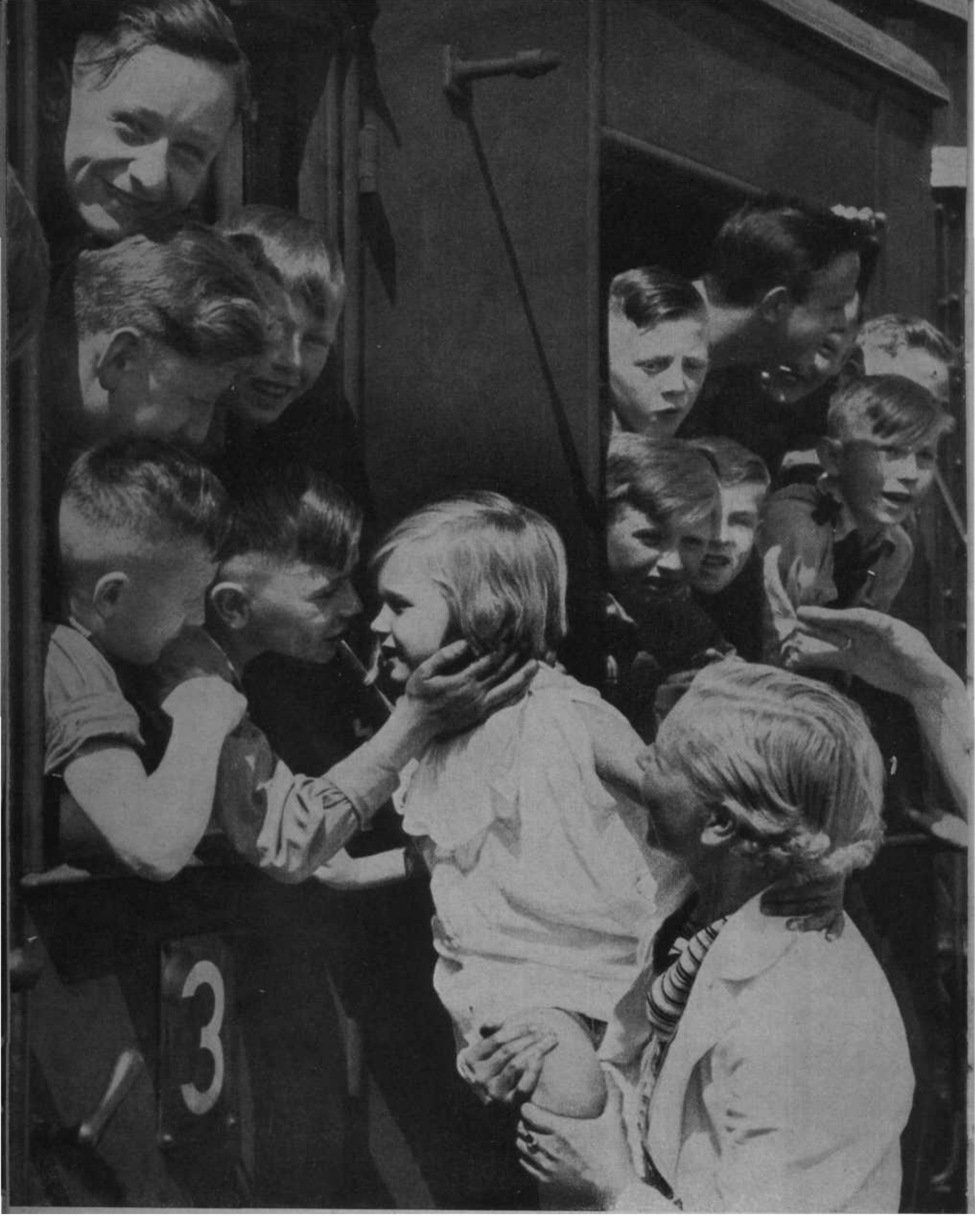
Die Erlebnisse in den Lagern sind so zahlreich wie der Sand am Meer.

Die Chroniken der verschiedenen Einheiten — oft wahre Kunstwerke in ihrer Gestaltung — vermögen vielleicht am ehesten einen kleinen Überblick darüber zu geben, wie umfassend das Leben in den Lagern ist, denn in diesen Chroniken berichten reihum alle Glieder der Einheit über die Stunden ihres gemeinsamen Dienstes.

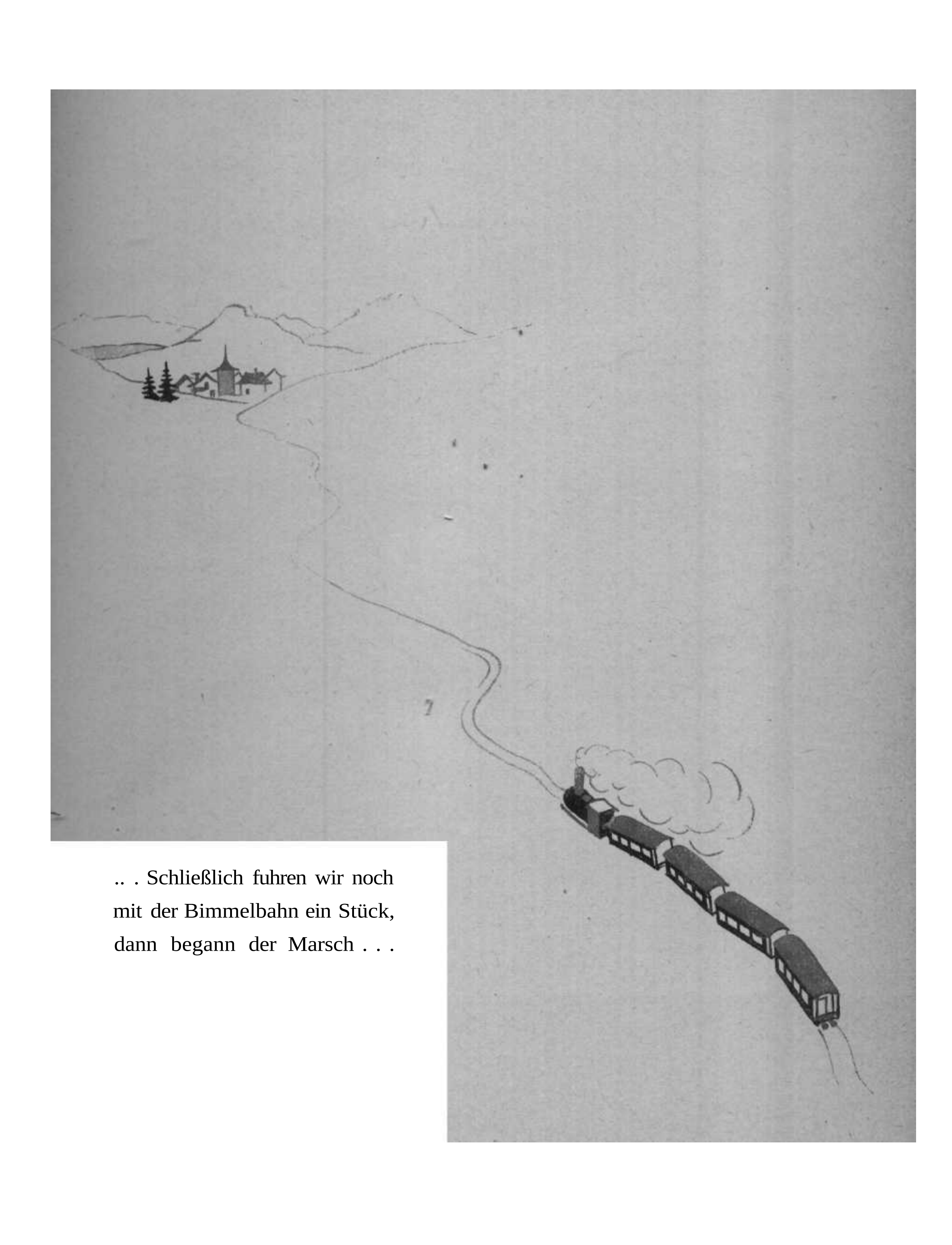
Hier die Chronik des Fähnleins 5/123:

Lagerchronik





15. VII. Feierlicher Abschied gehört zu jeder großen Reise.



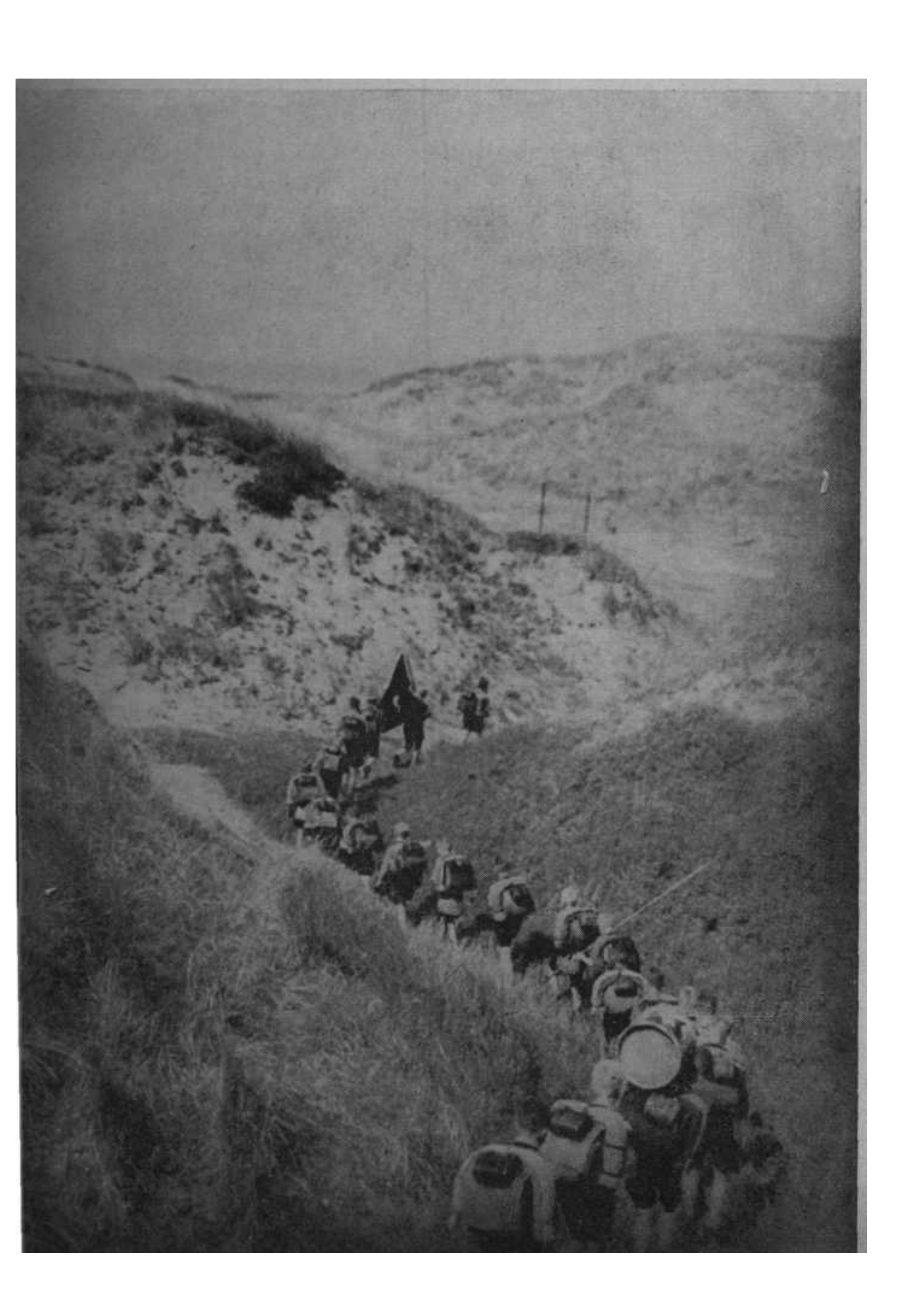
.. . Schließlich fuhren wir noch mit der Bimmelbahn ein Stück, dann begann der Marsch . . .

„Eineinhalb Stunden!" sagte der Bauer im letzten Dörfchen, als wir ihn fragten, wie weit es noch bis zum Bergsee sei.

„Oh!" stöhnte Paul.

„Ach", meinte da der Mann und lächelte, „weil ihr gar so abgeäschert ausseht, sagen wir halt nur sechs Viertelstunden!"

Otto

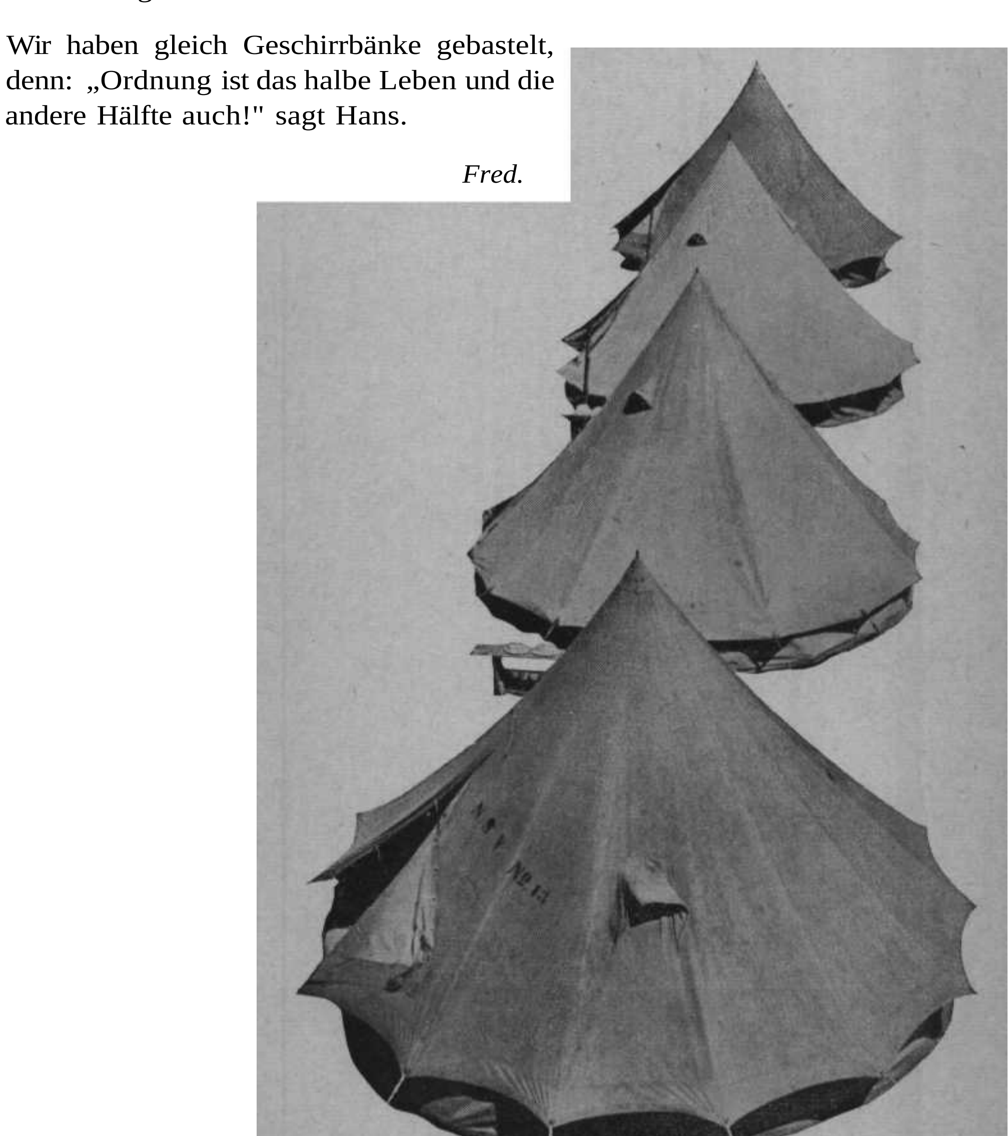


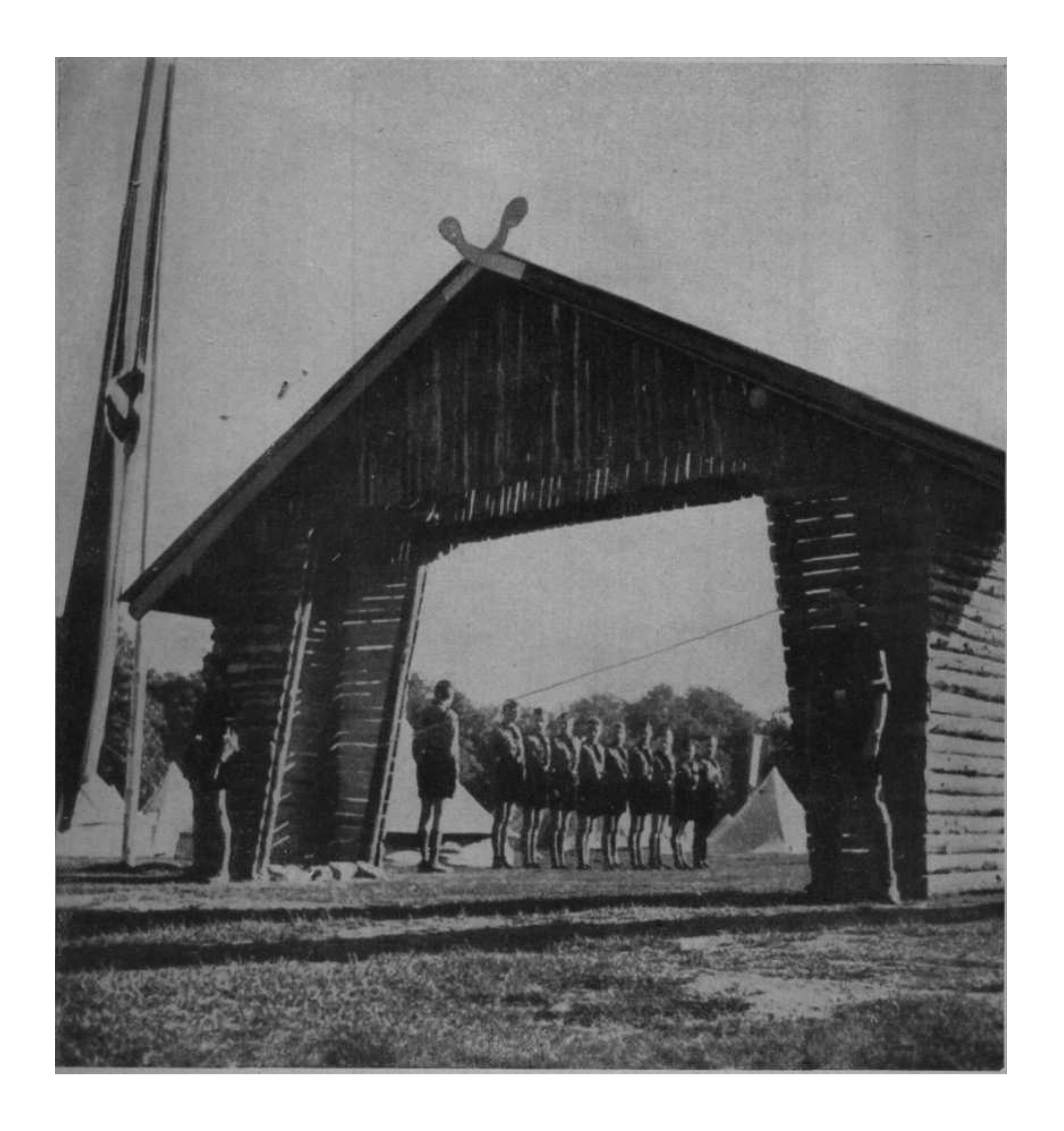
Der Traum ist wahr geworden. Eine große weite Stadt von weißen Zelten nimmt uns auf. Hier werden wir nun volle vierzehn Tage sein.

Im Zelt ganz vorn ist Jungenschaft 1. Dann kommt das meine. Sieht fabelhaft aus, so eine sauber ausgerichtete Zeltreihe.

Wir haben gleich Geschirrbänke gebastelt, denn: „Ordnung ist das halbe Leben und die andere Hälfte auch!" sagt Hans.

Fred.
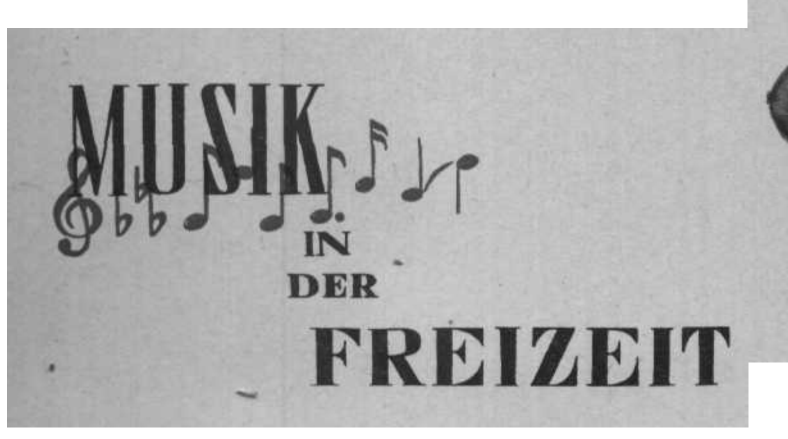




18. VII. Auf das Lagertor haben wir immer große Sorgfalt verwendet, in diesem Jahr ist es uns aber besonders gut gelungen.

Das hier rechts sind Max und Fritz, die dem Küchenzettel unbedingt eine weitere Bereicherung bringen wollten. Leider wollten die Fische nicht.







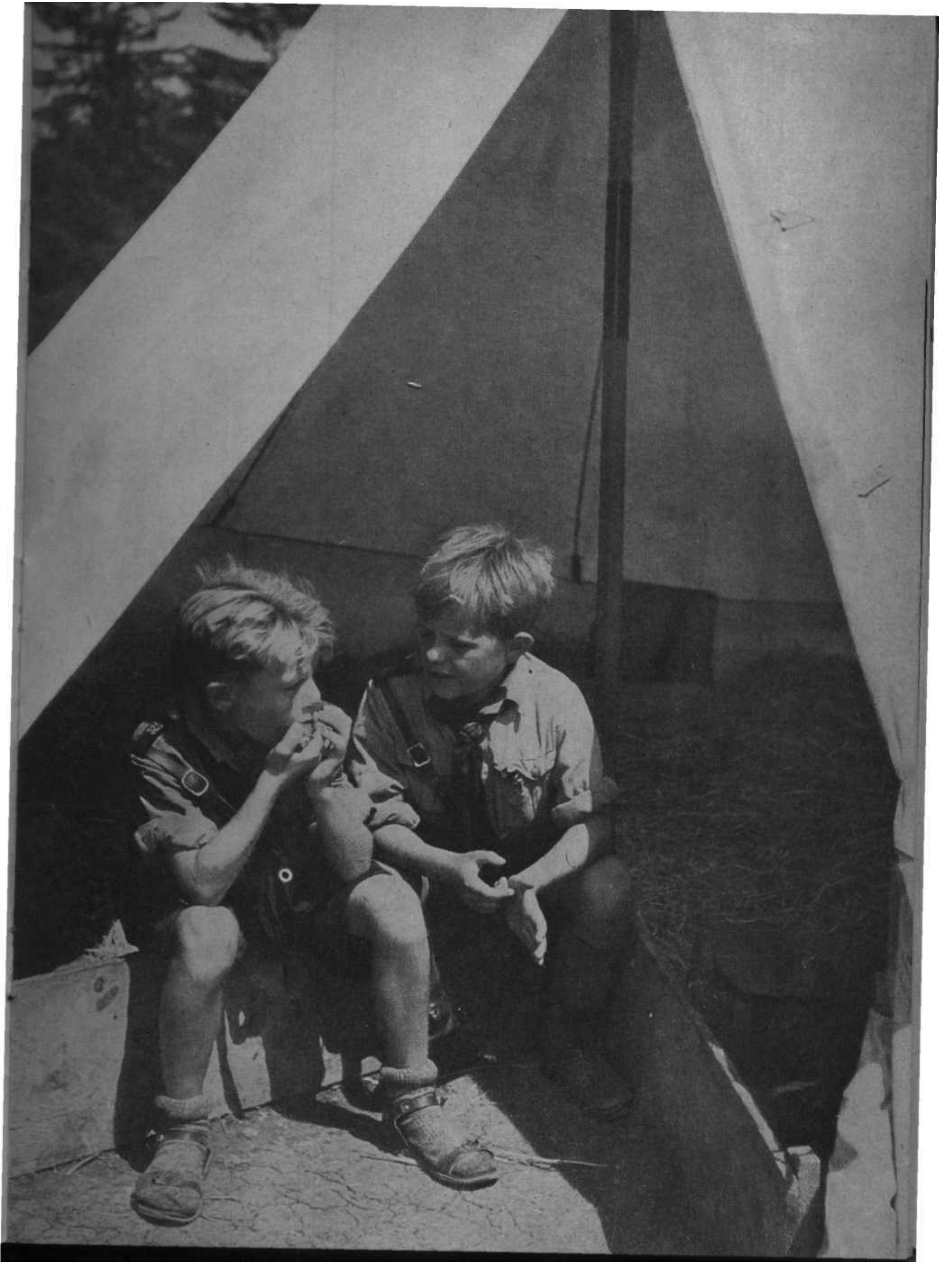
„Tütütü" lachte die Flöte. Das war mein Fall. Rasch die Harmonika geholt. „Was spielen wir? " — Melodien springen auf, tanzen übermütig um die stillen Tannen. Dumpf fällt die Trommel ein. Saiten brummen dazwischen. —

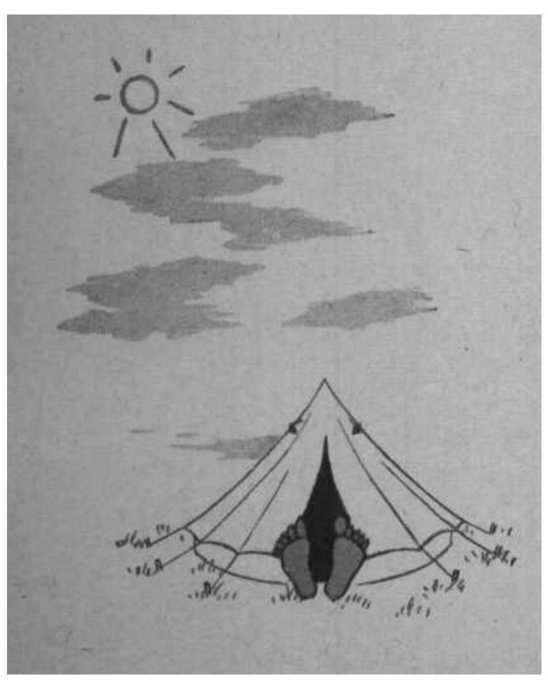
Es ist doch etwas Eigenes um diese Musik im Walde.

Heinz









In der Freizeit da scheiden sich die Geister.

Die einen werden nicht müde des Spiels, der andere legt sich mutig zum Trupp der Faulen. Los aber ist überall etwas.



KLEINE PHILOSOPHIE UM DIE TÄGLICHE POST

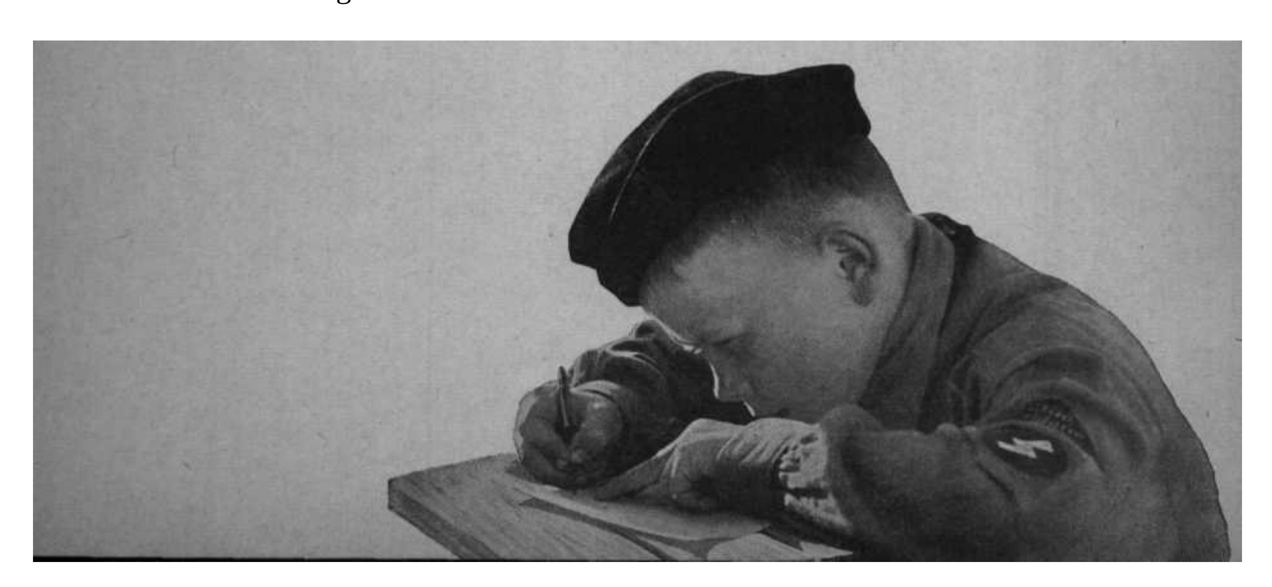
Es ist merkwürdig. Je weiter man von der Heimat entfernt ist, desto mehr fühlt man sich mit ihr verbunden.

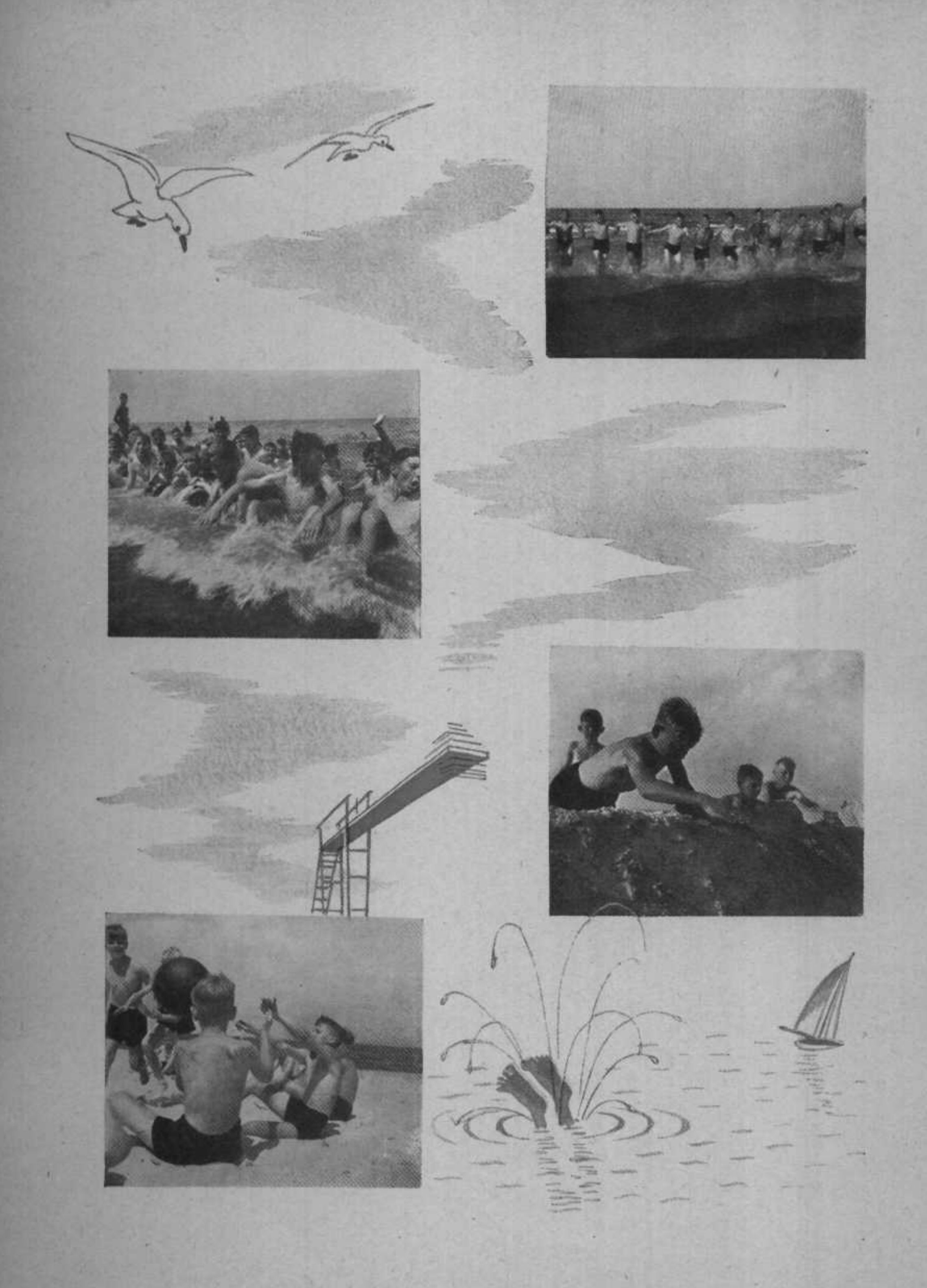
Wenn wir früher solches in Auswandererbüchern lasen, konnten wir es kaum verstehen.

Im Lager zeigt sich aber schon etwas von der Wahrheit dieses Satzes.

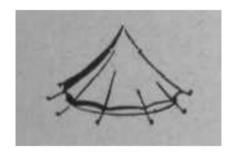
Wie freut man sich von Tag zu Tag auf die Post, und welch kostbares Gut ist der gespitzte Bleistift, weil man damit nach Hause schreiben kann!

Ob es wohl wahr ist, daß man immer erst Abschied nehmen muß, um etwas richtig zu besitzen?





NÄCHTLICHES BADEN UND FLOSSFAHRT



am 21.VII.

Gespenstisch zieht ein langer Fackelzug entlang des Sees. Eben hat die Glocke der nahen Dorfkirche dumpf geschlagen. Über dem See liegen feine, weiße Nebel.

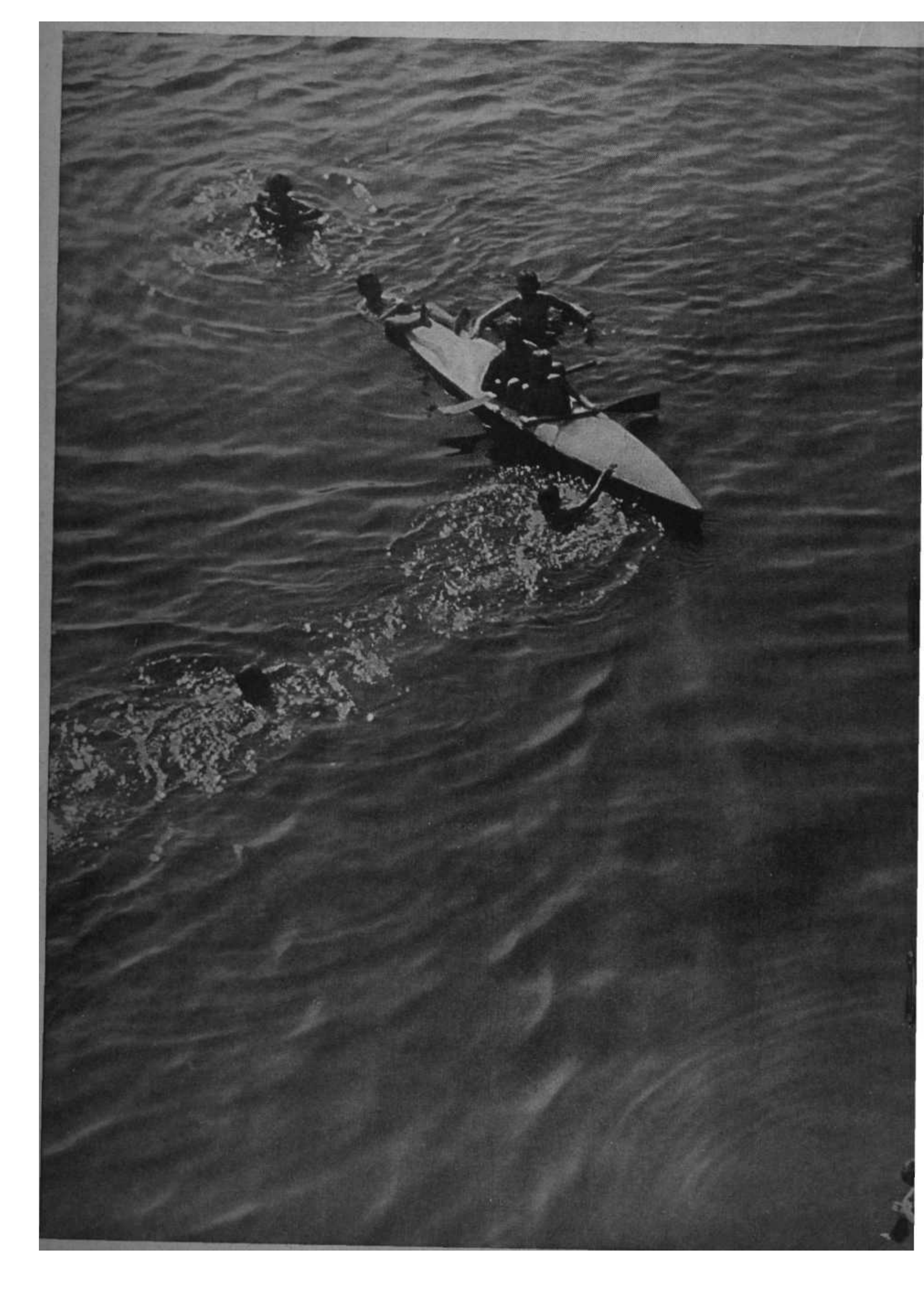
Wir gehen an den Badeplatz, ziehen uns aus und warten. Ringsum ist alles still, selbst von den Jüngsten spricht kaum einer. Da — ein Kommando, und die braunen Körper sausen mit Kopfsprung ins Wasser.

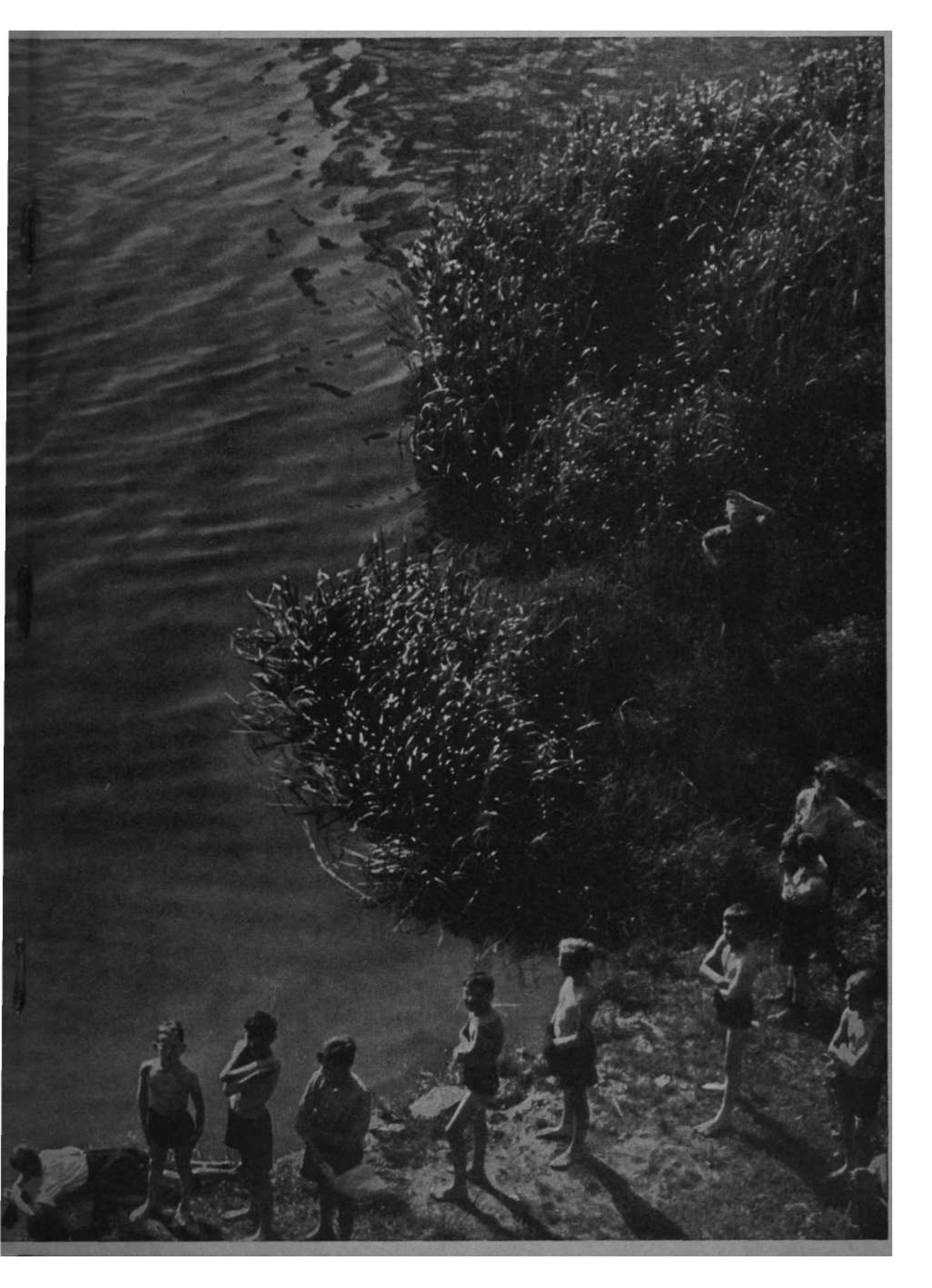
Bald hat sich die Ruhe in munteres Lachen umgewandelt, und wir tummeln uns lustig im Wasser bei Fackelbeleuchtung. Einige haben sogar ihre Fackeln mit ins Wasser genommen. — Das Wasser ist nicht besonders kalt; nur wenn man etwas tiefer hinuntergeht, wird's höllisch schattig.

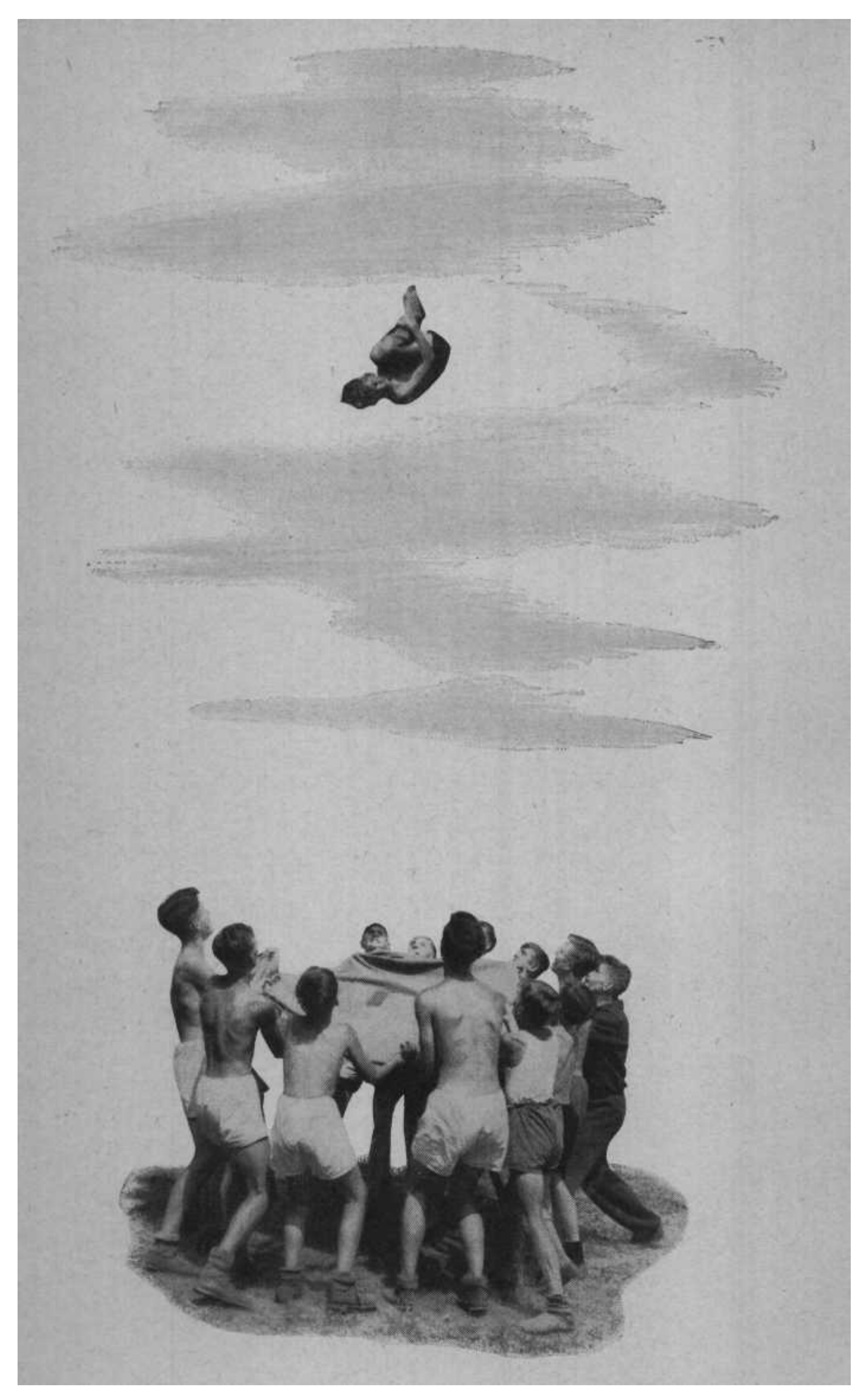
Mit zwei Kameraden eile ich ans andere Ufer des Sees. Dort waten wir ins Wasser, holen uns das Floß aus dem Tang heraus, klettern hinauf und fahren ab. Einer sitzt mit der Fackel in der Mitte, und hüben und drüben „stochert" je einer mit einer langen Stange im Wasser herum. Allmählich kommt unser GespensterschifF in die Mitte des Sees, und schon taucht der erste Kopf auf. Die Kameraden schwimmen alle zu uns her, klettern aufs Floß herauf, und bald kippt das um, und mit lautem Geschrei fallen wir ins Wasser.

Schließlich wird uns das Wasser doch zu kalt, und wir schwimmen ans Ufer. Rasch geht's ins Lager, wo wir bald mollig in unseren Zelten schlafen.

Fiffi

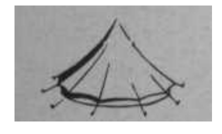






Gert, unser „Fliegengewichtler", ist das beste Opfer zum Zeltbahnprellen!

Solch ein Waldlauf kreuz und quer über alle Hindernisse hinweg ist etwas Herrliches!



22. VII.

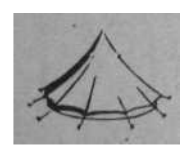


„Zelt 1—3 kämpft gegen die übrigen Zelte! Jeder, dem der Schuh ausgezogen ist, stellt sich abseits. Achtung, anfangen!"

Kampf begierig stürzt man sich auf den nächsten besten. Dann liegen sie in größeren und kleineren Haufen auf dem Boden und wälzen sich; schimpfend stehen einige auf: sie haben nur noch einen Stiefel an. Kläglich humpeln sie aus dem Kreis.

Langsam häufen sich um den Lagerführer die eroberten Schuhe. Stolz stapft der Sieger durch die feuchte Wiese, sich nach neuer Arbeit umsehend. „Aha, da ist ja einer", und schon liegen sie einander in der Wolle. Andere kommen herbei. Immer dichter wird das Gewimmel. „Mensch, zieht der einem von seiner eigenen Partei die Schuhe aus!" — „Feigling, zu sechs auf einen!" — „Ha ha ha, ich habe überhaupt keinen Schuh mehr!"

Der Lagerführer pfeift ab. Die Besiegten holen sich ihre Schuhe. Bis da jeder den richtigen hat! — Mit einer angenehmen Müdigkeit gehen wir baden. — Das war mal wieder etwas!



23.VII.

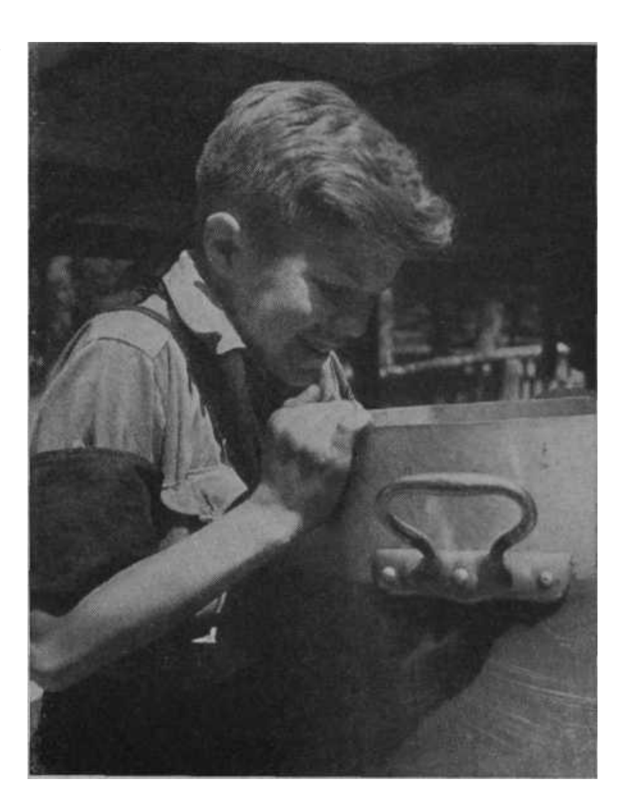


Da auch bei Pimpfen die Liebe durch den Magen geht, ist „Mops", der Lagerkoch, der Liebling aller.



EIN NICHT GANZ

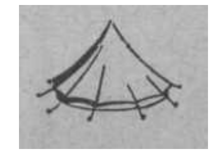
Heini muß natürlich mal schnell wieder nachsehen. Er hieß daher auf dem Lager allgemein der „Kochtopfgucker."



UNWICHTIGES KAPITEL



An sich eine reichlich unbeliebte Sache, das Spülen. Aber so mit echtem Sand und Seewasser macht 's Spaß.



Drei Gesprächssekunden während der Putz- und Flickstunde am 24. VII.



»Näh auch deinen Knopf an, Fritz, sonst heißt es nachher wieder beim Appell: Erscheint der Kerl halbnackt zum Dienst!«

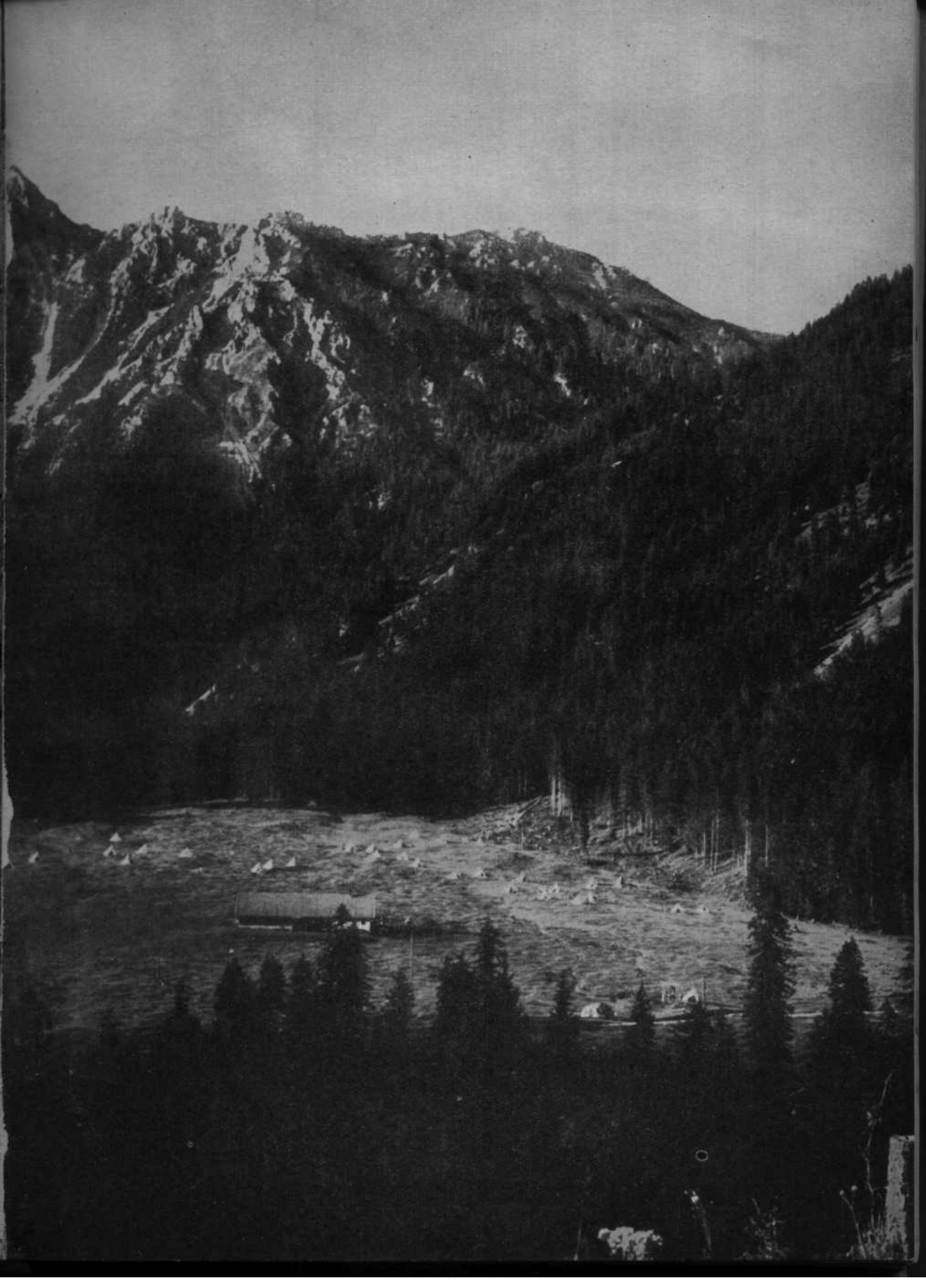
»Hähähä!«

»Gegen euch ist eine Wendeltreppe das reinste Lineal! wird der Lagerführer sowieso sagen, wenn er die Linie entlanggeht — weil ihn Emils funkelndes Koppelschloß irritiert!«

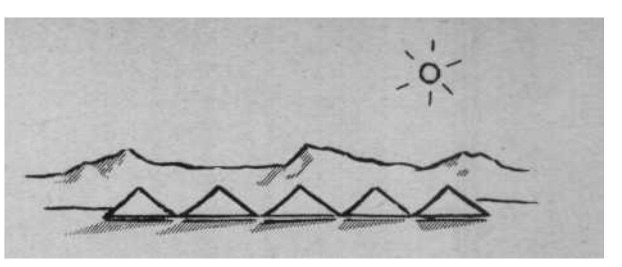
»Hähähä!«

»Paul, du arbeitest wohl mit Zeitlupe, was?« »Nein, aber der denkt: Schaffen wäre schon recht, wenn es nicht in Arbeit ausarten würde!« »Ach was, besser eine Glatze als gar keine Haare!«

Ich frage die Menschheit:
Könnte unser Lager herrlicher liegen?



Eine ganz unprogrammgemäße Begebenheit, die jedoch nicht umgangen werden darf:





Wir hatten gerade den Lagerzaun ringsum gebaut — da war er da. Ohne die Wache zu fragen, raste er mit angelegten Ohren durch das Lagertor und sauste von einem Zelt zum anderen. Das gab jedesmal ein Hallo, wenn er seinen Kopf durch einen Zelteingang steckte, drinnen mit lechzender Zunge schnüffelte — raus — und zum nächsten ging. So suchte er unsere fünf Zwölferzelte der Reihe nach zweimal durch; dann stellte er sich an den Fahnenmast und machte (nein — nein!) kurz „Waf waf". Wahrscheinlich hieß das in der Sprache der Schäferhunde: „Hier bleibe ich!"

Er bildete nun für fünf Minuten das Problem unseres Lagers, obwohl wir in fünf Minuten zum Zeltappell antreten sollten. Er bekam alle Namen der Hundesprache, die uns gerade einfielen. Er wedelte zu jedem Namen gleich freudig mit dem Schwänze, was ein Zeichen großer Jugendfreundschaft war.

Dann pfiff es plötzlich: „Antreten zum Zeltappell!" Unser Hund trat auch an. Er stellte sich vor unseren Lako und bellte ihn an. Als darauf Jobby einen faulen Witz machte und sagte: „Der Hund bellt den Mond an!", wurde der Lako wütend — unser Hund auch. — Als beide auf 80 in der Kurve waren', rief der kleine Kurt in plötzlicher Eingebung: „Harras!

Hierher!" Und Harras kam! Das war eine Freude, daß er nun zum Zelt „Greifenstein" gehörte. Der Lako schraubte sich von 80 auf 60 auf 40 zurück und war dann wieder unser ganz friedlicher Lako. Der Hund — nunmehr Harras — hatte keine Ahnung von Kommandos und ihrer Ausführung. Bei „Richt euch!" legte er sich hin. Die ganze Front war versaut — nur durch ihn — diesen Hund!!!

Der Lako gestattet den Aufenthalt des zugelaufenen Hundes bis — er eben wieder weglaufen würde.

Zu was hatten wir eigentlich den Lagerzaun gebaut?! Wir liefen fein säuberlich durch das Tor — er, der Harras, nahm den Zaun im Sprung — sst — kratz kratz — oben war er — sst — bumm — stand er elegant unten. Er ist dann aber gleich am ersten Abend zwischen die Kochgeschirre gesprungen — da hat er einen mächtigen Schreck gekriegt. Nun geht er auch durchs Tor.

Manche, die ihn necken, verachtet er. Den Lako zum Beispiel begrüßt er nur kaltwürdig. Er gibt ihm auch die Pfote — aber mit kühler Zurückhaltung. Den Kurt dagegen verehrt er nun als Herrn und Meister. Wehe, wer ihm zunahe kam!

Beim Baden war Harras unermüdlich. Wenn zwanzig von uns je ein Stück Holz in den See warfen, holte er bestimmt zehn Stück heraus.

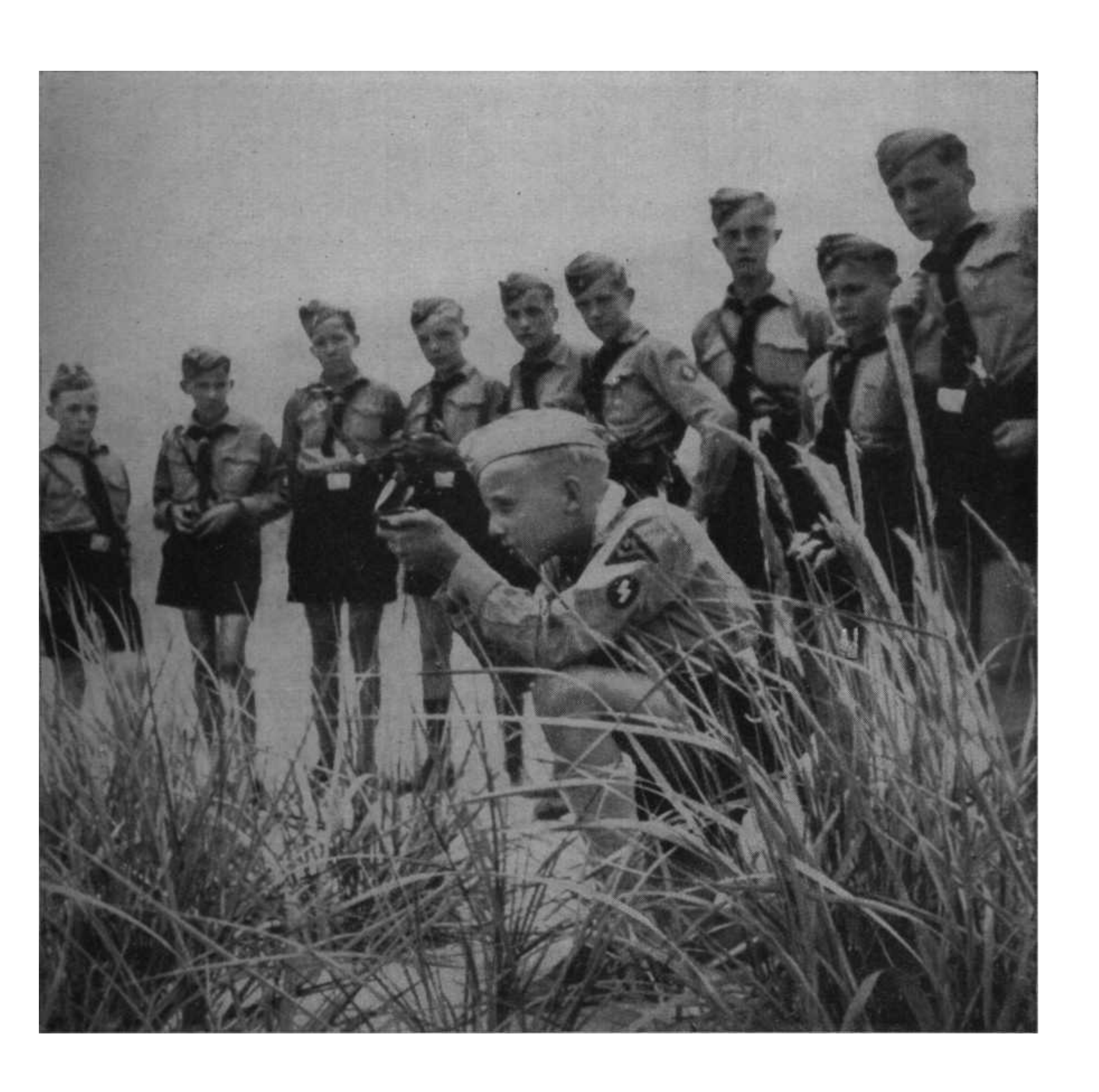
Die erste Nacht hatte Zelt „Greifenstein" Wache. Da hat Harras getreulich geholfen. Das war vor Sonnenaufgang. Die Tiere des Waldes haben jene wie die darauffolgenden Nächte kein Auge zutun können. Denn Harras hat immer Nachtwache gemacht.

Drei Tage lang fürchteten wir, Harras könnte jeden Augenblick wieder absausen. Als er aber dann noch da war, gehörte er fest zu unserem Lager. Die vierte Nacht durfte ich mit Harras wachen. Zwei Stunden! Manchmal raste er dann plötzlich ins Dickicht — und kehrte enttäuscht zurück. Der Igel war schneller.

Es war sehr traurig, als wir dann wieder wegzogen und Harras nicht—mitkam. Ich sehe ihn noch mit gespitzten Ohren und gespannt wie ein Wolf überm Weg stehen. Und noch lange hörten wir das klagende Kläffen . . . *Otto*

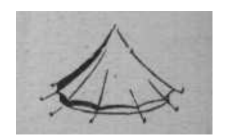
Einen Marschkompaß richtig zu gebrauchen ist gar nicht so einfach, aber ein fabelhaft Ding, wenn man erst mit ihm umzugehen versteht.

Nun haben wir alle den Dreh raus. Jetzt kann uns keine Aufgabe mehr verzwickt genug sein.



Wir versuchten unser Können praktisch in der näheren Umgebung des Lagers. In Gruppen zu je drei Mann zogen wir mit Karte, Kompaß und unsern Marschzahlen los und trafen nach zwei Stunden alle in einer Waldlichtung zusammen. Denn unser Fähnleinführer hatte die Marschzahlen so berechnet. „Wat et nich all jibt", sagte Fiffi, unser Weltweiser.

24. VII. *Paul*



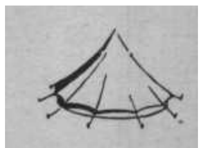
Unsere sportliche Speisekarte

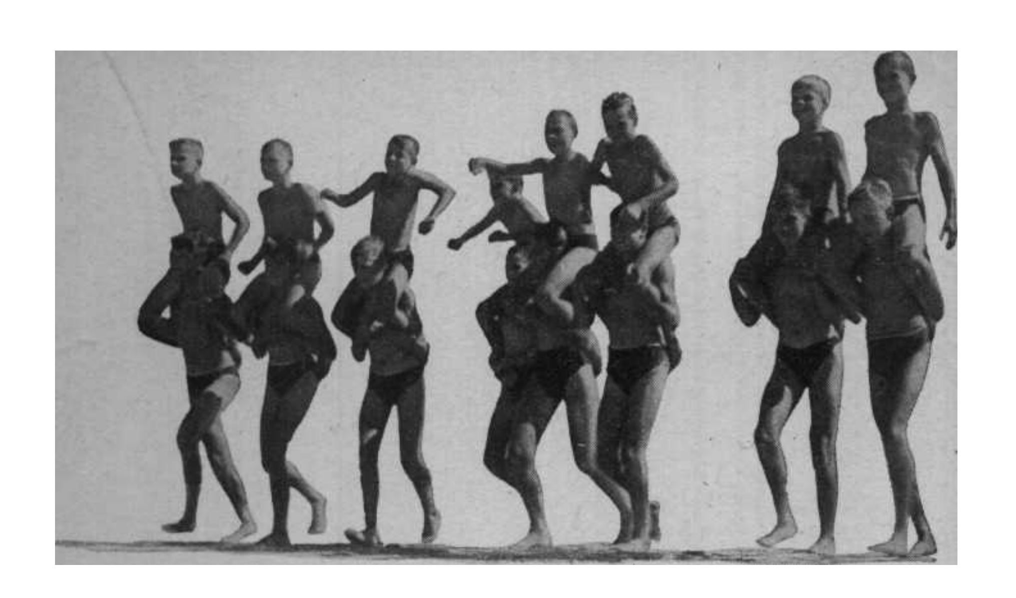
Geländelauf als Frühsport	Kampfspiele mit dem
Boxen	Medizinball und Hohlball
Freiringen	(Kampfball, Völkerball,
Bodenturnen	Händball)
Schwimmen	Lauf
Tummel-, Neck-, Rauf-,	Sprung
Lager- und Ball-Spiele	Wurf

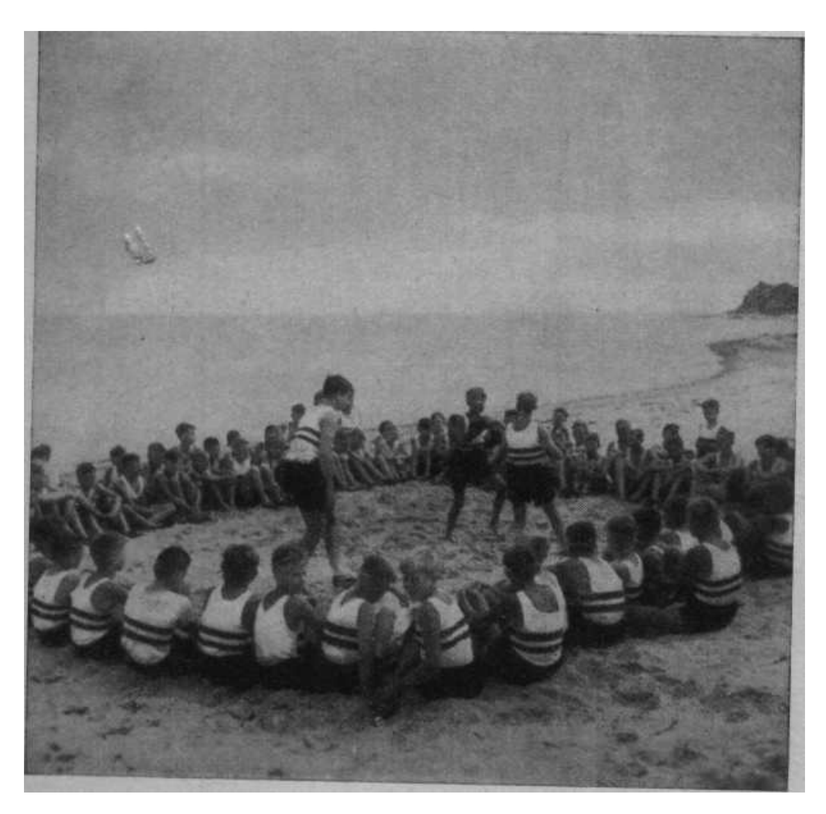
ist damit noch lange nicht zu Ende.



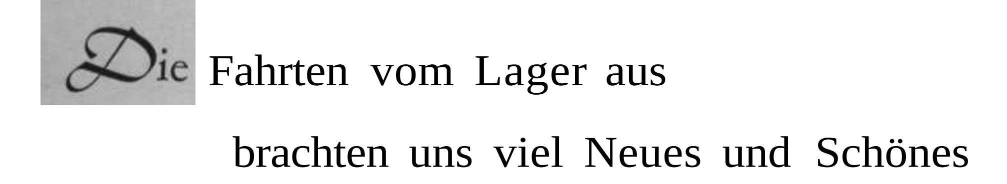
„Karl, los, los, Mensch! Hooo!'"





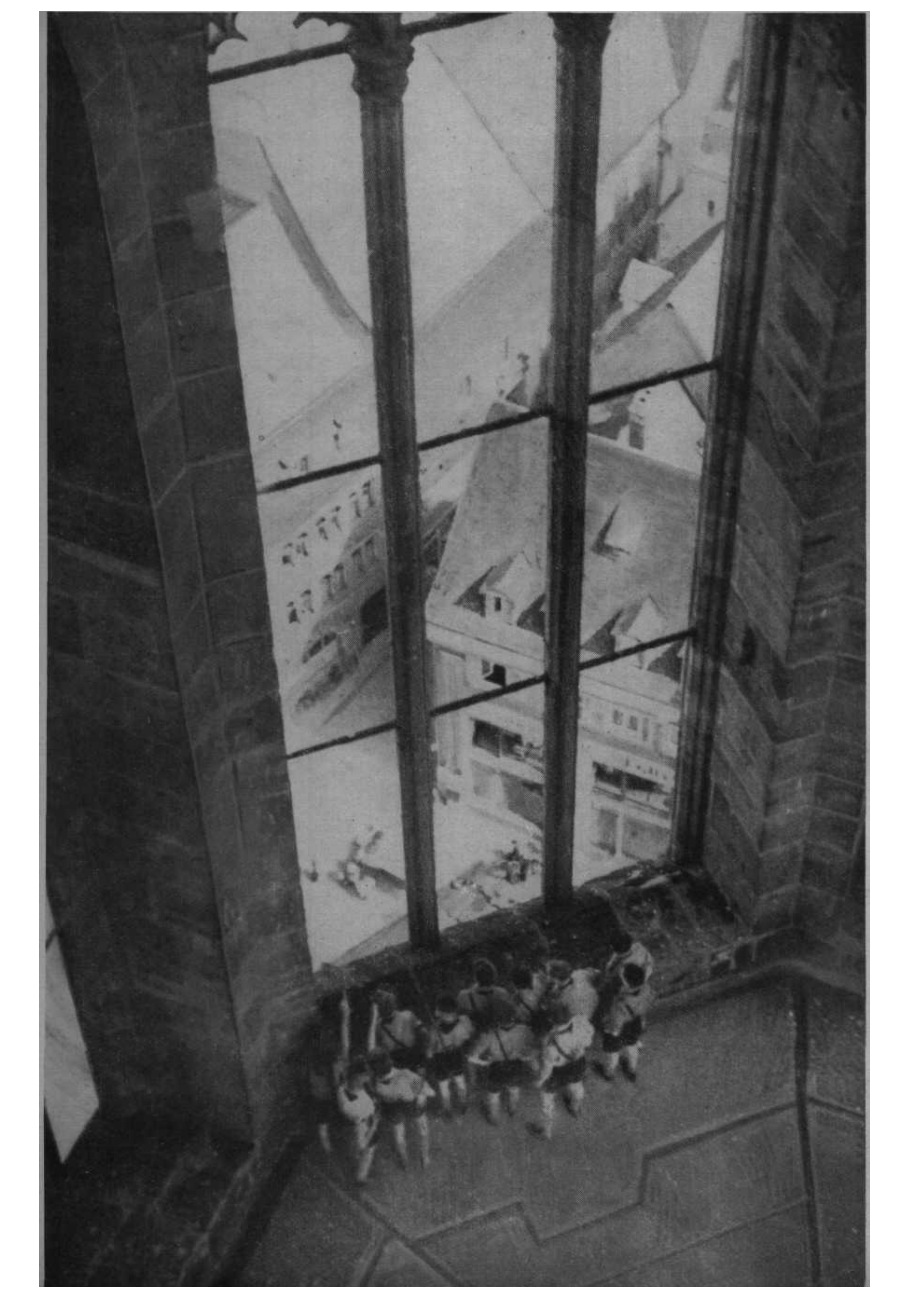


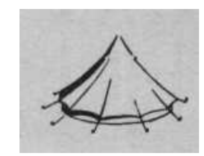
Es geht die Sage,daß hier der i^ukünftigeSchwergewichtsmeister bestimmt wurde



Die Fahrten vom Lager aus

brachten uns viel Neues und Schönes





26. VII.

WIE WIR UNS HALB TOTLACHTEN

Lustiger Abend. Volksbelustigungen. Mops führt einen Flohzirkus vor. Mordsgaudi. Er benennt seine nicht vorhandenen Flöhe Adam und Eva und läßt sie auf einem gespannten Seil Parademarsch klopfen. „Die Beine raus: eins — zwei — eins — zwei!"

Eva rückt ihm aus, und er sucht sie in den Haaren der nächstsitzenden Zuschauer. Leider nicht zu finden. Traurig holt er sich seinen Adam und geht dann unter allgemeinem Gelächter ab. *Fritz*



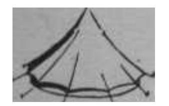


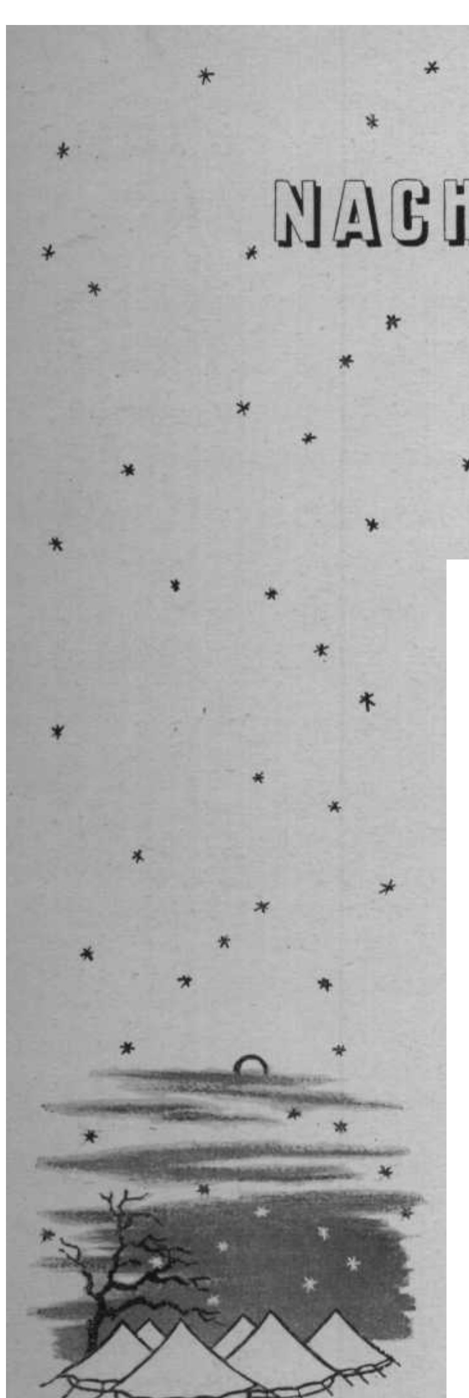
Badewache am See, das war auch so ein Kapitel. „Nicht so weit rausschwimmen! Sofort umdrehen!" krächzte dauernd das Sprachrohr beim Freizeitbaden. Aber unser Aufsichtsturm steht doch bombig da, das muß uns der Neid lassen.

Wir sitzen im Kreis um den Jungzugführer, der uns von dem Leben der Ritter erzählt, die die in der Umgebung liegenden Burgen bewohnten, von denen wir einige auf unsern Abstechern schon gesehen haben. Diese Schulungsstunden im Freien zählen zu den schönsten im Lager.

2 7 V I L

Erich





27.VII.

Schnell schlüpfe ich aus dem Schlafsack und gehe hinaus. Noch ist es Nacht. Das heruntergebrannte Wachfeuer beleuchtet schwach die Zelte im Kreis. Vom See hallt das eintönige Konzert der Frösche herüber. Das dürre Laub raschelt im Wald. Gemächlich hoppelt ein Hase durch den Lichtkreis des Feuers. Der Mond bricht durch die Wolken; der ganze Lagerplatz ist in ein silbernes Licht getaucht. Aus den Zelten dringt das ruhige Atmen der Kameraden.

Schüchtern beginnt ein Vogel sein Morgenlied, und fern im Osten kündet ein schmaler grauer Streifen den nahenden Tag an.

Karl

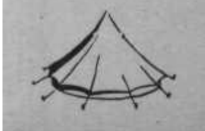
28. VII.

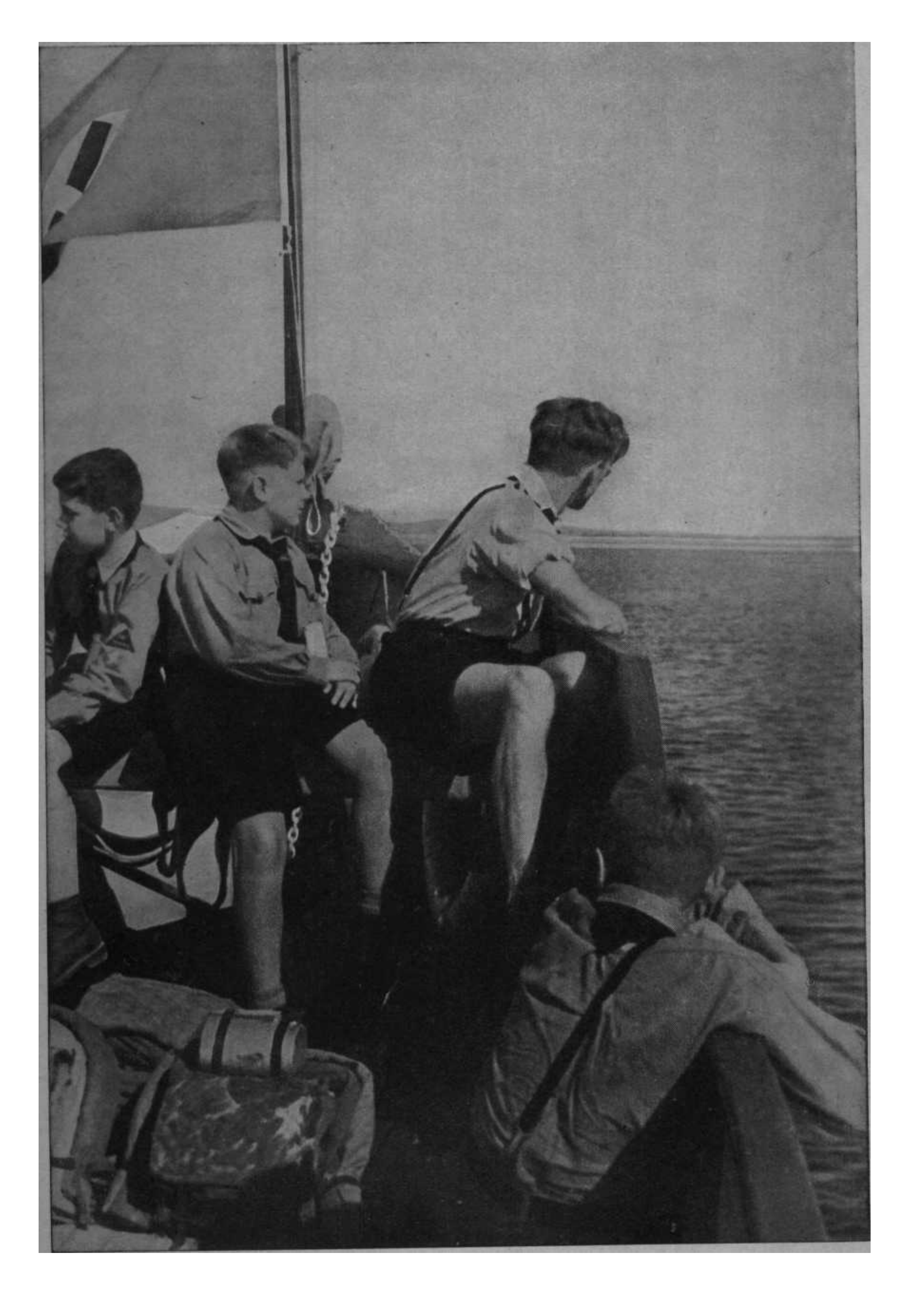
Der letzte Lagertag ist da. Wir sind im großen, offenen Viereck vor dem Fahnenmast angetreten, jeder hat seinen Tornister fein säuberlich vor sich auf den Boden gelegt, tadellos ausgerichtet.

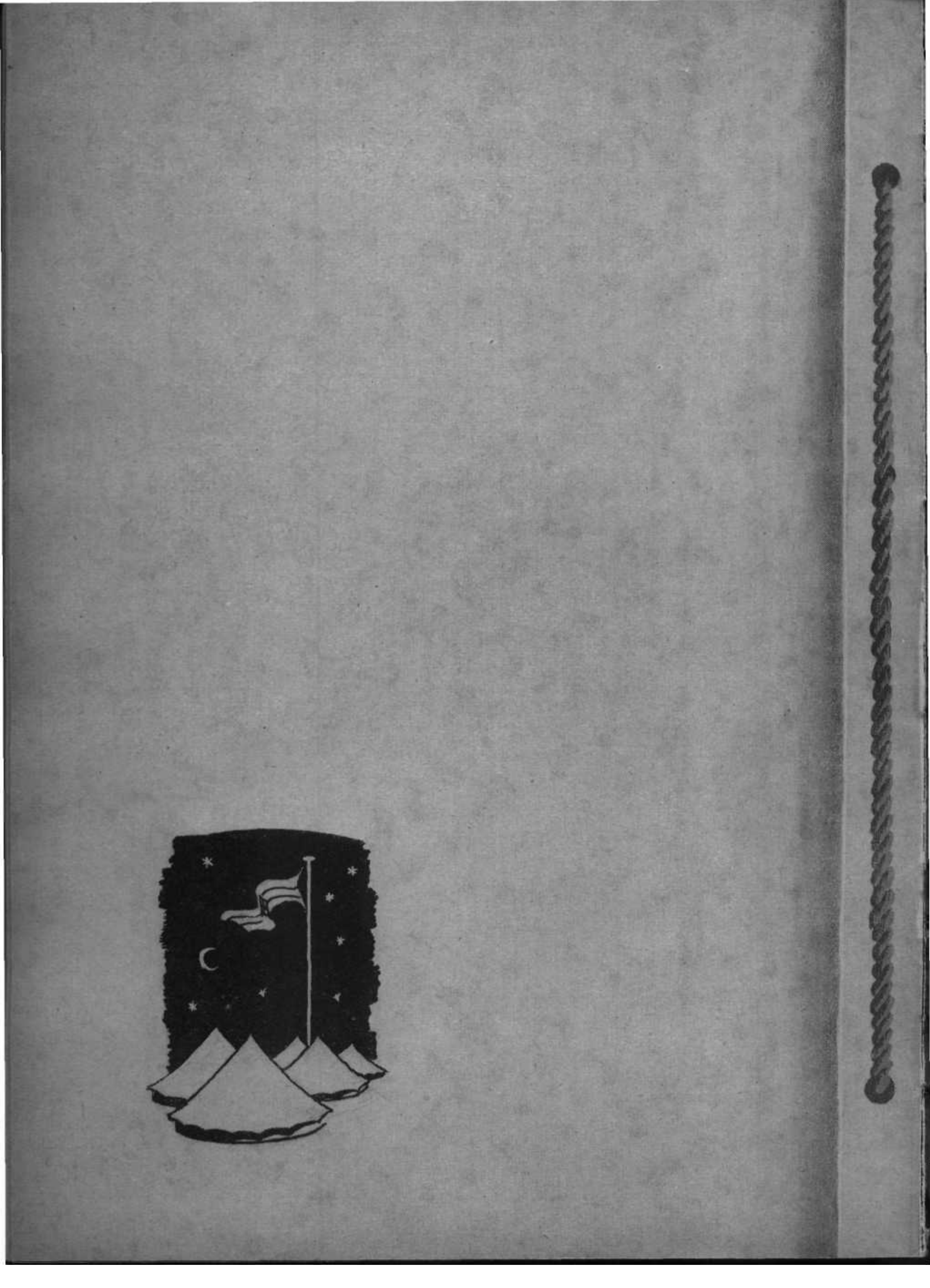
Unsere Fahne, die über diesen schönen Lagertagen wehte, wird eingezogen, die Fanfaren blasen zum Abmarsch.

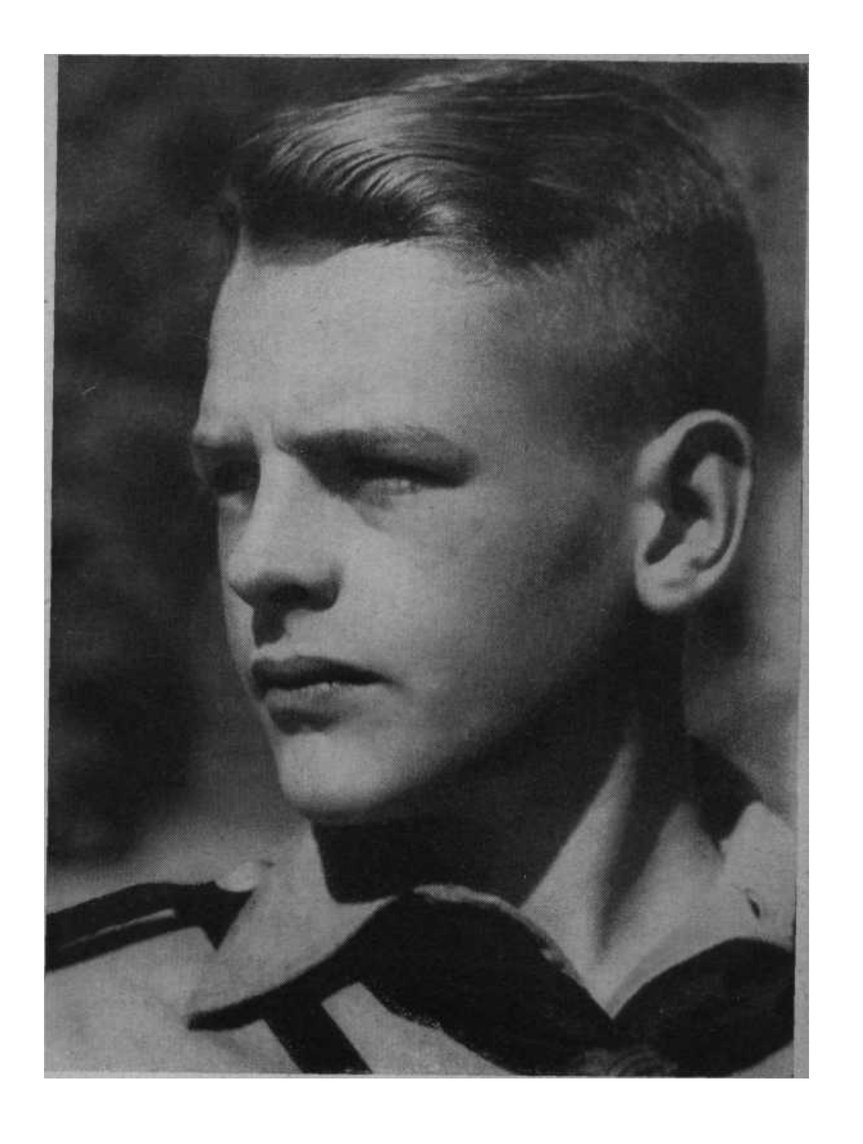
In einer Stunde werden wir auf dem kleinen Dampfer ans andere Ufer des Sees fahren und noch heute abend wieder zu Hause sein.

Wolf









Ein neuer Abschnitt im Leben des Jungen

beginnt *mit der Überweisung der Vierzehnjährigen in die HJ*

Im Zehnjährigen bricht die Sehnsucht auf nach den Erlebnissen der Kameradschaft. Und für die Führung geht es darum, diese Erlebnisse so zu gestalten, daß sie tatsächlich die Jungen innerlich vorwärtsbringen. Die wichtigsten Erziehungs- und Führungsmittel sind hier das Vorbild und das Erlebnis.

So etwa vom 14. Jahr ab reift dann der Wille zur Leistung. Der Junge wird sich seiner Anlagen und besonderen Fähigkeiten bewußt und möchte sie zur Entfaltung bringen. Das spielerische Moment weicht dem der bewußten Arbeit an sich selbst.

Diesen neuen Gegebenheiten aus dem natürlichen Entwicklungsgang der Jungen heraus trägt selbstverständlich auch der Dienst der Einheiten dieser Altersstufe Rechnung.

Der Großteil der Jugendlichen verläßt zu diesem Zeitpunkt die Schule, ergreift neue Pflichten durch den Beruf. Sie werden noch unterstrichen durch die neuen Anforderungen, die auch im Hitlerjugenddienst an die einzelnen gestellt werden.

Aufbauend auf dem, was sich jede Einheit beispielsweise in den Heimnachmittagen der vorangegangenen Jahre erarbeitet hat, wird nun die Schulung auf den Heimabenden vertieft und erweitert.

Man sucht in allen Fragen zu erkennen, warum dies und jenes so sein muß. Man forscht nach den Ursachen, überlegt die Folgen und sucht so den Grund der Wirkungen zu verstehen.

Man wird wacher von Tag zu Tag. Und mehr und mehr erfaßt man die Umwelt mit allen Sinnen.

In der Form entspricht der Dienst der HJ unter Anpassung an die höhere Altersstufe im allgemeinen dem der Pimpfe. Es soll deshalb hier nur noch das hervorgehoben werden, was darüber hinaus besteht.

Bei der Übernahme der Vierzehnjährigen in HJ und BDM, der „Verpflichtung der Jugend", geben die Jungen und Mädel folgendes Versprechen:

„ICH GELOBE,
DEM FÜHRER ADOLF HITLER
TREU UND SELBSTLOS
IN DER HITLER-JUGEND ZU DIENEN.

ICH GELOBE,
MICH ALLZEIT EINZUSETZEN FÜR DIE EINIGKEIT
UND KAMERADSCHAFT DER DEUTSCHEN JUGEND.

ICH GELOBE
GEHORSAM DEM REICHSJUGENDFÜHRER
UND ALLEN FÜHRERN DER HJ.

ICH GELOBE
BEI UNSERER HEILIGEN FAHNE,
DASS ICH IMMER VERSUCHEN WILL,
IHRER WÜRDIG ZU SEIN,
SO WAHR MIR GOTT HELFE!“

Bei der HJ rückt die A U S B I L D U N G auf allen Gebieten in den Vordergrund.

Die nationalsozialistische Jugenderziehung erfaßt den ganzen Menschen in allen seinen Lebensäußerungen. Die alte Weisheit vom Dreiklang von Körper, Geist und Seele ist Grundsatz des Lebens des deutschen Menschen. Gleichberechtigt neben der politischen, weltanschaulichen, kulturellen und beruflichen Erziehung steht die Leibeserziehung. Dabei geht der Impuls zur körperlichen Betätigung von der Jugend selbst aus; denn welcher richtige Junge will nicht spielen, springen, laufen, tollen und raufen? Die Führung der Jugend hat diesen Drang der Jugend zur körperlichen Ausarbeitung lediglich in die richtigen Bahnen zu lenken und der Erziehung nutzbar zu machen. Ihr Ziel muß sein, die Jugend mittels der Leibeserziehung

1. zur Gesundheit und körperlichen Leistungsfähigkeit,
2. zur Förderung ihrer Charakteranlagen,
3. zur Wehrfreudigkeit und Wehrfähigkeit zu erziehen und
4. durch Auslese der sportlich besten Jugendlichen den sportlichen Nachwuchs für die Weltgeltung Deutschlands sicherzustellen.

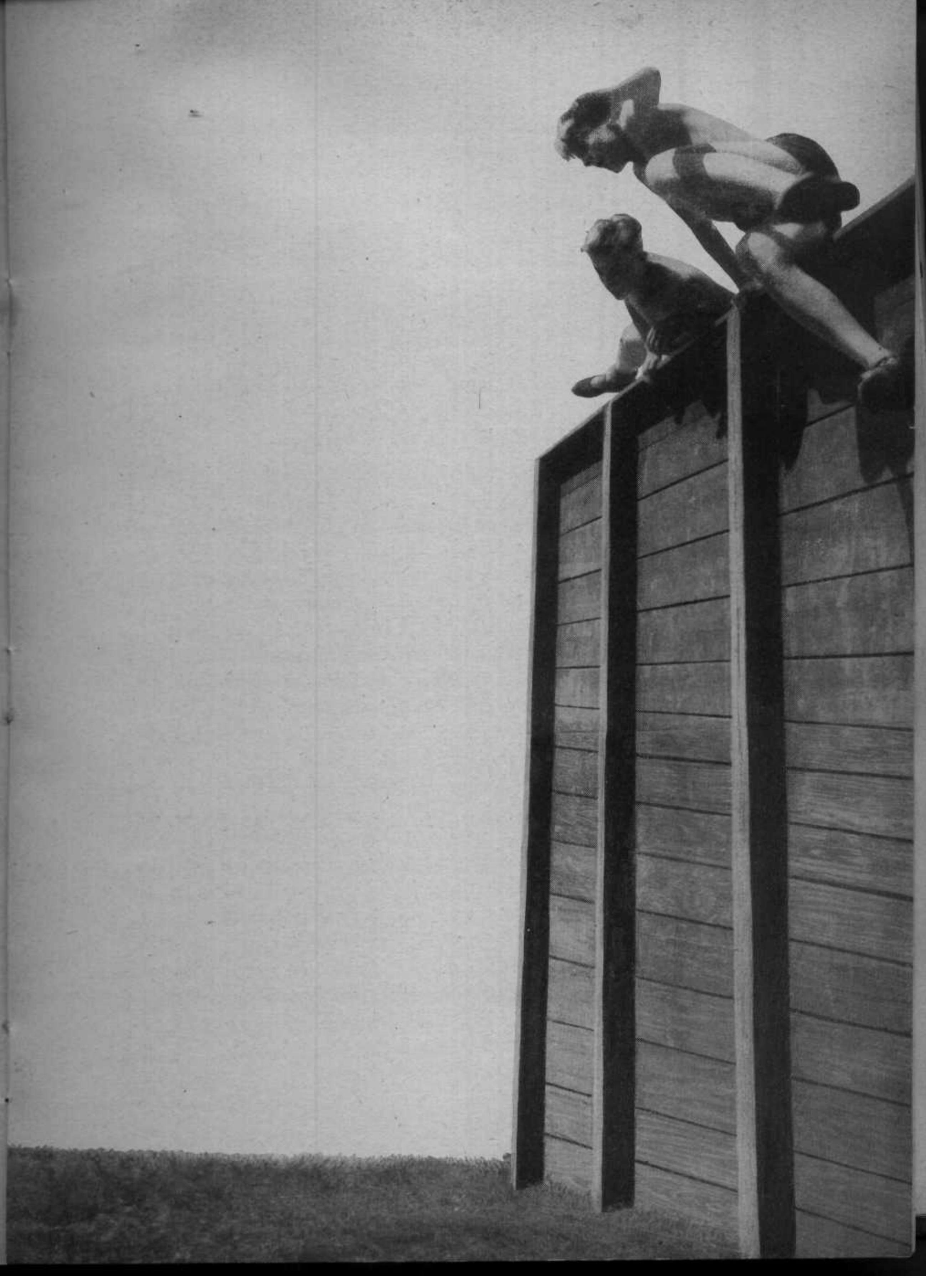
Stellt der freiwillige Wettkampf- und Leistungssport der Hitler-Jugend alljährlich durch die Auslese der Jugendmeister den sportlichen Nachwuchs in allen Sportarten sicher und soll die Grundschule der Leibesübungen die Jugend gesund, leistungsfähig und für den Wehrdienst tauglich machen, so soll die Wehrertüchtigung die Jugend zu Wehrfreudigkeit und Wehrfähigkeit erziehen.

Die Erziehung zur Wehrfreudigkeit ist ein Lebensgesetz der Hitler-Jugend schlechthin.

Zur Wehrertüchtigung gehört aber nicht nur die Wehrfreudigkeit, die die erste Voraussetzung für den praktischen Einsatz ist, sondern auch die *Wehrfähigkeit.*

Wie soll der Hitlerjunge beschaffen sein, wenn er mit 18 Jahren die Hitler-Jugend verläßt, und welche Fertigkeiten soll er besitzen?
Jeder Hitlerjunge soll

1. schießen können,
2. geländegängig sein.





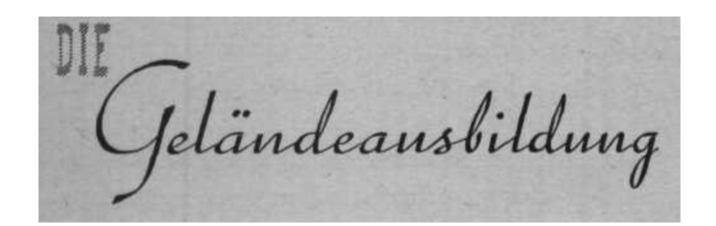
Diese Wehrertüchtigung der Hitler-Jugend hat mit einer militärischen Ausbildung nichts zu tun; diese bleibt ebenso wie die Waffenausbildung der Wehrmacht vorbehalten. Zwar erfolgt die Ausbildung mit dem K.K.-Gewehr in starker Anlehnung an die militärischen Richtlinien, damit der Hitlerjunge nichts Verkehrtes erlernt. Durch die Anordnung der Reichsjugendführung, daß die Ausbildung auf den Schießstand beschränkt bleibt und kein Gewehr ins Gelände mitgenommen werden darf, ist *Vorsorge getroffen, daß jede Soldatenspielerei unterbleibt.* Dagegen ist es Aufgabe der Hitler-Jugend, jeden Jungen vor Eintritt in das wehrfähige Alter mit der Waffe vertraut zu machen. Die Ausbildung umfaßt die Waffenlehre, die Schießlehre und die praktischen Übungen im Zielen, in den Anschlagsarten und das schulmäßige Schießen.

Für die Ausbildung hat die Reichsjugendführung folgende Schießklassen geschaffen, die jeder Hitlerjunge je nach seinem Können durchläuft: Er beginnt mit der *Anfängerklasse.* Nach Erledigung dieser Bedingungen wird er in die Ausbildungsklasse versetzt; sehr gute Schützen erreichen die Sonderklasse. Das Ziel der Breitenarbeit ist, daß möglichst alle Hitlerjungen die Bedingungen der Ausbildungsklasse erfüllen. Besseren Schützen ist als Ziel die „HJ-Schießauszeichnung für Schützen" gestellt. Diese Jungen werden durch das Schießen der Bedingungen der „HJ-Schießauszeichnung für Scharfschützen" zu weiterer Leistungssteigerung angehalten.

Die gesamte Schießausbildung der Hitler-Jugend wird durch HJ-Schießwarte getragen, die eine achttägige Schulung in besonderen Schießlehrgängen erhalten.

Eine *Hitler-Jugend-Schießschule,* zur Schulung von Schießlehrern und Fachkräften in den Gebieten und Bannen, steht zur Unterstützung dieser Arbeit zur Verfügung. Im Rahmen der Zusammenarbeit mit der Wehrmacht, dem Deutschen Schützenverband, dem Kyffhäuser-Bund und den Gliederungen der NSDAP werden laufend Lehrgänge durchgeführt, die den Bedarf der Hitler-Jugend an Schießwarten decken. Das Verhältnis zu diesen Organisationen ist nicht nur ausgezeichnet, sondern es wirkt sich auch in der Praxis hervorragend zugunsten der Wehrerziehung der deutschen Jugend aus.

Reichswettkämpfe mit dem KK-Wehrsportgewehr und Wettkämpfe mit der Sportbüchse tragen dazu bei, die Leistung der Jugend im Schießen vorwärtszutreiben. Die Ergebnisse dieser Wettkämpfe haben von Jahr zu Jahr eine Leistungssteigerung nicht nur der Spitzenmannschaften und der besten Einzelschützen gezeigt, sondern sie haben auch erwiesen, daß die breite Masse der Jugend von Jahr zu Jahr immer besser mit der Waffe vertraut wird und ständig steigende Leistungen erzielt.



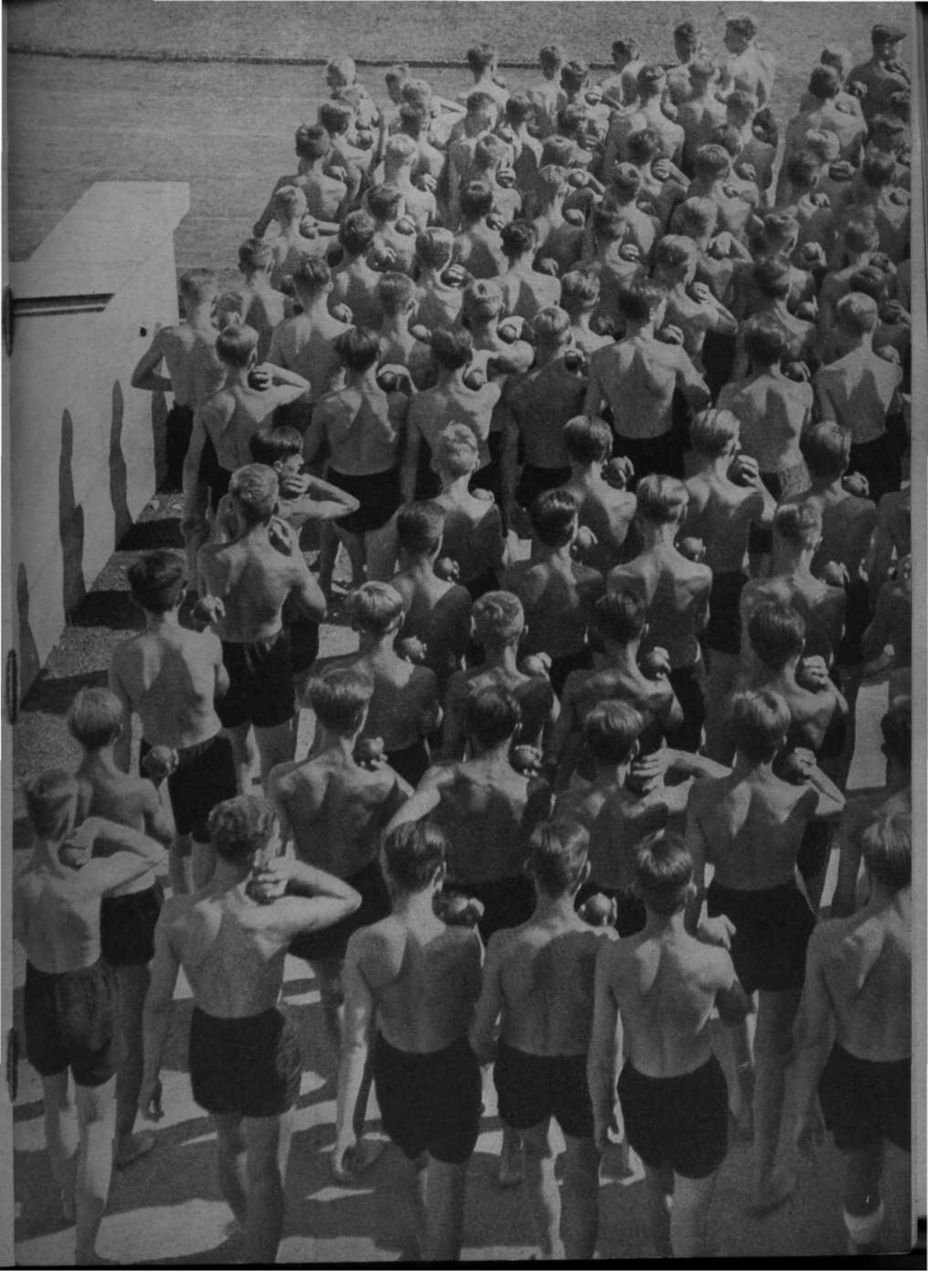
Die Geländeausbildung

Neben dem Schießdienst werden die Hitlerjungen, vornehmlich die Sechzehn- bis Achtzehnjährigen, gleichzeitig im Geländedienst ausgebildet. Das Ziel der Geländeausbildung ist die Geländegängigkeit. Jeder Hitlerjunge soll in dem Gelände einen Auftrag richtig ausführen und dabei sich richtig benehmen können. Dazu muß er das Kartenlesen, das Zurechtfinden im Gelände mit und ohne Karte, das Entfernungsschätzen, Beobachten, Tarnen, Täuschen, Zielerkennen und -ansprechen, das

Melden und schließlich die Geländeausnutzung beherrschen. Das alles lernt der Hitlerjunge in einer planmäßigen Einzelschulung theoretisch in den dafür angesetzten Unterrichtsstunden, praktisch an dem an zwei Sonntagen im Monat stattfindenden Geländedienst. Das Ziel der Einzelschulung ist die richtige Anwendung des Erlernten in einer Spähtruppaufgabe, erst schulmäßig und später — um das Interesse der Jungen an der sonst trockenen Einzelschulung wachzuhalten — im Rahmen des Geländespiels.

Im Geländespiel kann der Hitlerjunge seine angeborenen und erlernten Fähigkeiten erproben. Stets muß aber dem Geländespiel die Einzelschulung vorausgehen, wenn es nicht die pimpfenhafte Form beibehalten soll. Der Erfolg der Einzelschulung zeigt sich im guten Beobachten, ohne selbst gesehen zu werden, in der richtigen Geländeausnutzung, im Tarnen und im richtigen Melden. Auf der anderen Seite werden jugendliche Kampfeslust und Angriffsgeist ein richtig angelegtes Geländespiel immer zu einem Erlebnis werden lassen. Dabei sind die Geländespiele der Hitler-Jugend keineswegs militärische Felddienstübungen. Sie kennen deshalb grundsätzlich keine Annahme von Waffenwirkungen, keinen Einsatz .einer geöffneten Gruppe mit MG. und Gewehren, sondern sind ganz auf die jugendhaften Spiele des Versteckens und Suchens, des Überfalles oder der Verteidigung eines Lagers usw. abgestellt. Ist der erste Teil des Geländespieles in seinen Spähtruppaufgaben die Probe auf die schulungsmäßig geübte Geländeausnutzung und -beherrschung — das, was die Führung der Hitler-Jugend eigentlich ausschließlich interessiert —, so ist der zweite Teil des Geländespiels der eigentliche Kampf mit dem Gegner, der durch das Ringen um den Stab, das Abreißen der Mützenbänder oder des Wollfadens am Arm entschieden wird. Dieser Teil, der ausbildungsmäßig gar nicht mehr interessiert, sondern ein Raufen und Tollen ist, bildet für jeden Jungen *das* Erlebnis des ganzen Spiels, mit dem sich seine Gedanken und Gefühle noch tagelang beschäftigen und um dessentwillen er immer wieder freudig an einem solchen Spiel teilnehmen wird.

Die planvolle Verbindung von schulmäßiger Einzelausbildung mit jugendgemäßen Geländespielen ist der Inhalt einer richtig gesteuerten Geländeausbildung, die den Hitlerjungen bis zu seinem vollendeten 18. Lebensjahr so hinstellt, wie ihn die Wehrmacht braucht, mit einem Wort: geländegängig, ohne mit unreifen militärischen Kenntnissen vorbelastet zu sein.





DAS LEISTUNGSABZEICHEN

Der Abschluß einer gründlichen wehrsportlichen Ausbildung ist die Abnahme des HJ-Leistungsabzeichens in drei Stufen, und zwar im 15. Lebensjahr in Eisen, im 16. in Bronze und schließlich in Silber.

Im Leistungsbuch werden auch die Fachprüfungen der Marine-HJ, Motor-HJ, Nachrichten-HJ und der Flieger-HJ bestätigt. Die körperliche Ertüchtigung und weltanschauliche Schulung des Hitlerjungen ist eine wichtige Vorbereitung für seine volle Wehrfähigkeit. Da das Leistungsabzeichen nur Mindestleistungen auf allen Gebieten fordert, soll es den Hitlerjungen dazu anregen, Schwächen auf einzelnen Gebieten durch regelmäßige Arbeit an sich selbst zu beseitigen.

Für das HJ-Leistungsabzeichen in der Stufe A (Eisen) werden beispielsweise Leibesübungen (Lauf- und Sprungübungen, Keulenweitwurf, Kugelstoßen, Klimmzüge, Schwimmen oder Radfahren), Ziel- und Marschübungen (Keulenzielwurf, Kleinkaliberschießen und Marschübungen) und Geländesport (Geländekunde, Kampfeskunde, Sinnesschärfung, Entfernungsschätzen, Meldewesen, Tarnung und Geländeausnutzung) gefordert. Auch der weltanschauliche Teil bei der Erwerbung des Leistungsabzeichens enthält eine Reihe einfacher Fragen, die jeder Hitlerjunge beantworten kann, der seinen HJ-Dienst regelmäßig erfüllt. Die Leistungsprüfungen zur Erlangung des Leistungsabzeichens in Bronze und Silber bestehen aus denselben Übungen, die nur in den Aufgaben dem höheren Alter des Jungen entsprechend schwieriger sind.

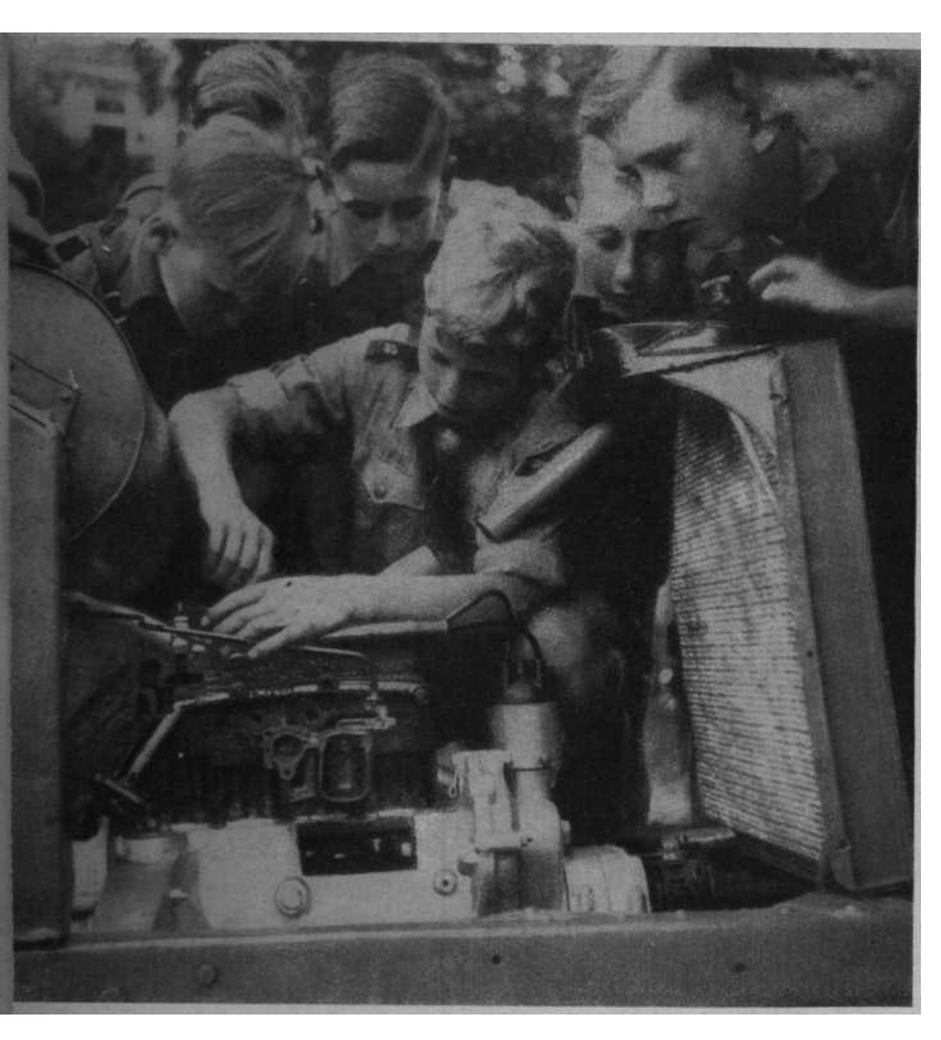


Das Wunder der doppelten Wirkung:

BREITENARBEIT UND DOCH SPITZENLEISTUNG

Aus der in der Hitler-Jugend betriebenen sportlichen Breitenarbeit heraus schälen sich die Spitzenkönner, deren Leistungen oft an die der Erwachsenen heranreichen.

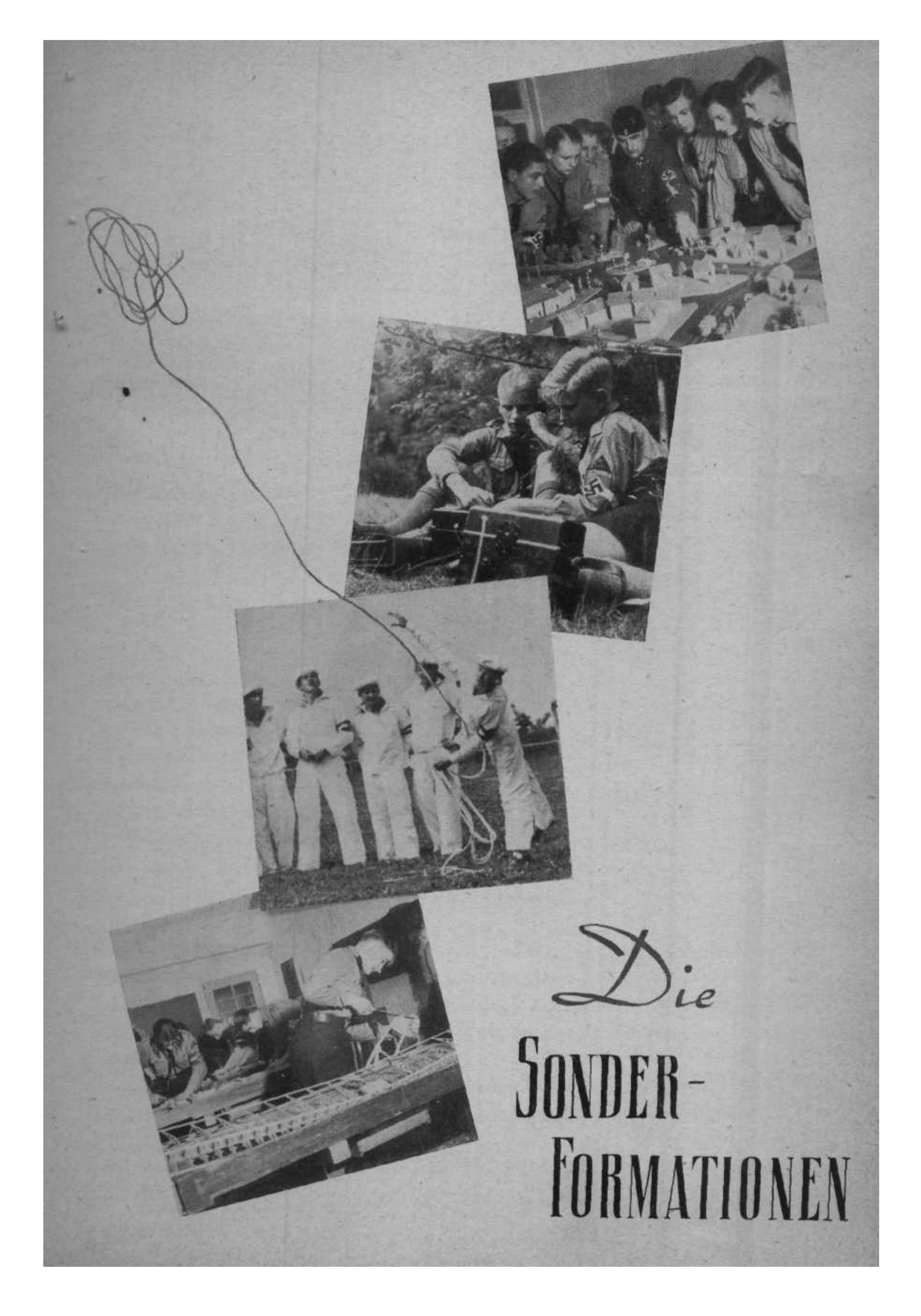
In jeder Sparte der verschiedenen Sportarten sind alljährlich Kämpfe ausgeschrieben, in denen sich dann die Besten der einzelnen Gefolgschaften bei den Bannsporttreffen messen. Die Bannbesten stehen sich wiederum bei den Gebietssporttreffen gegenüber, und die so ermittelten Gebietsbesten kämpfen bei den Reichsveranstaltungen um den Titel des Deutschen Jugendmeisters, ein Titel, der alljährlich aufs neue gegen die nachdrängenden Kameraden verteidigt werden muß. — So vermag sich wirklich nur der Tüchtigste oben zu halten.



Technisches Spezialinteresse muß angeboren sein. Das kann man nicht lernen. Deshalb kommen für die Sonderformationen nur die in Frage, die sich hierzu wirklich berufen fühlen.

Schon bei den Pimpfen zeigen sich die ersten Anlagen wie hier, da sie einen alten Motor entdeckt haben: Gespannt sehen zwar auch die übrigen Pimpfe zu. Aber der eine weiß bereits Bescheid.

Die Ausbildung im Schieß- und Geländedienst, die sportliche und geistige Ertüchtigung erstreckt sich auf die gesamte männliche Jugend. Sie ist der Anteil *aller* Hitlerjungen an der Wehrertüchtigung für den späteren Dienst mit der Waffe. Eine besondere Vertiefung und Erweiterung erfährt die Wehrertüchtigung der Hitlerjugend in ihren Sondereinheiten. Hier werden diejenigen Hitlerjungen zusätzlich ausgebildet, die als Nachwuchs für die verschiedenen Wehrmachtsteile ausersehen sind. An Sonderformationen bestehen heute die Motor-, Nachrichten-, Marine- und Flieger-HJ.


Die
SONDER-
FORMATIONEN

Heute **Flugmodellbauer...**
morgen **Stukaflieger**

Die Flieger-HJ hat die Aufgabe, der Luftwaffe ausreichenden und geeigneten Nachwuchs an fliegerischem Personal zu stellen. Es gilt, aus der deutschen Jugend diejenigen Jungen herauszufinden, die für die Fliegertruppe die besten Voraussetzungen besitzen und von denen angenommen werden kann, daß sie später wehrfliegertauglich oder mindestens fliegerschützentauglich sein werden. Die hierfür Geeigneten werden in den Einheiten der Flieger-HJ in enger Zusammenarbeit mit dem NS-Fliegerkorps und der Luftwaffe für den späteren Dienst in der Fliegertruppe vorbereitet.

Die Auswahl und fliegerische Ausbildung des Nachwuchses beginnt bereits im Deutschen Jungvolk, in dem die fliegerisch interessierten Pimpfe zu *Modellfluggruppen* zusammengefaßt werden. Das für sie bestimmte Ausbildungsprogramm erstreckt sich über zwei Jahre und umfaßt die Grundbegriffe der Fluglehre, des Aufbaues der Flugzeuge und den Bau von einfachen Flugmodellen verschiedener Art. Sobald die notwendige Handfertigkeit erreicht ist, wird zur Herstellung von Leistungsflugmodellen geschritten oder mitunter sogar eine Eigenkonstruktion in Angriff genommen. Neben der Bautätigkeit steht das Modellfliegen, wo der Pimpf durch praktische Versuche mit den Fluggesetzen vertraut gemacht wird. Die Ausbildung im Flugmodellbau und im Modellfliegen erfolgt, wie bereits früher erwähnt, *zusätzlich* zum allgemeinen DJ-Dienst.

So wird eine Auswahl handwerklich und fliegerisch vorgeschulter und begeisterter Jungen als Nachwuchs für die Einheiten der Flieger-HJ getroffen und deren Bestand dadurch gewährleistet, daß die Pimpfe der Modellfluggruppen mit 14 Jahren zur Flieger-HJ überwiesen werden. Hier erhalten sie wie jeder andere Hitlerjunge ihre weltanschauliche und politische Schulung, ihre Grundausbildung in den Leibesübungen, im Kleinkaliberschießen und im Geländedienst. Daneben läuft der fliegerische Dienst, der

sich aus flugtheoretischem Unterricht, Funkausbildung, Segelflugzeugbau und Gleit- und Segelfliegen zusammensetzt. Das NS - Fliegerkorps stellt hierfür seine Fachkräfte, sein Gerät und seine Schulungsstätten in umfassendem Maße zur Verfügung.

Bei der fliegerischen Schulung steht zunächst der *Baudienst* im Vordergrund, weil ohne den Selbstbau von Gleit- und Segelflugzeugen und ohne die selbständige Ausbesserung von Brüchen das motorlose Fliegen auf breitester Grundlage fast unmöglich wäre. Zahlreiche Werkstätten dienen dieser handwerklichen Ausbildung. Sie sind vom NS-Fliegerkorps, der Deutschen Reichsbahn, der Reichspost, von den Berufsschulen und Industriewerken (und hier vor allem von der Luftfahrtindustrie) eingerichtet und bereitgestellt worden.

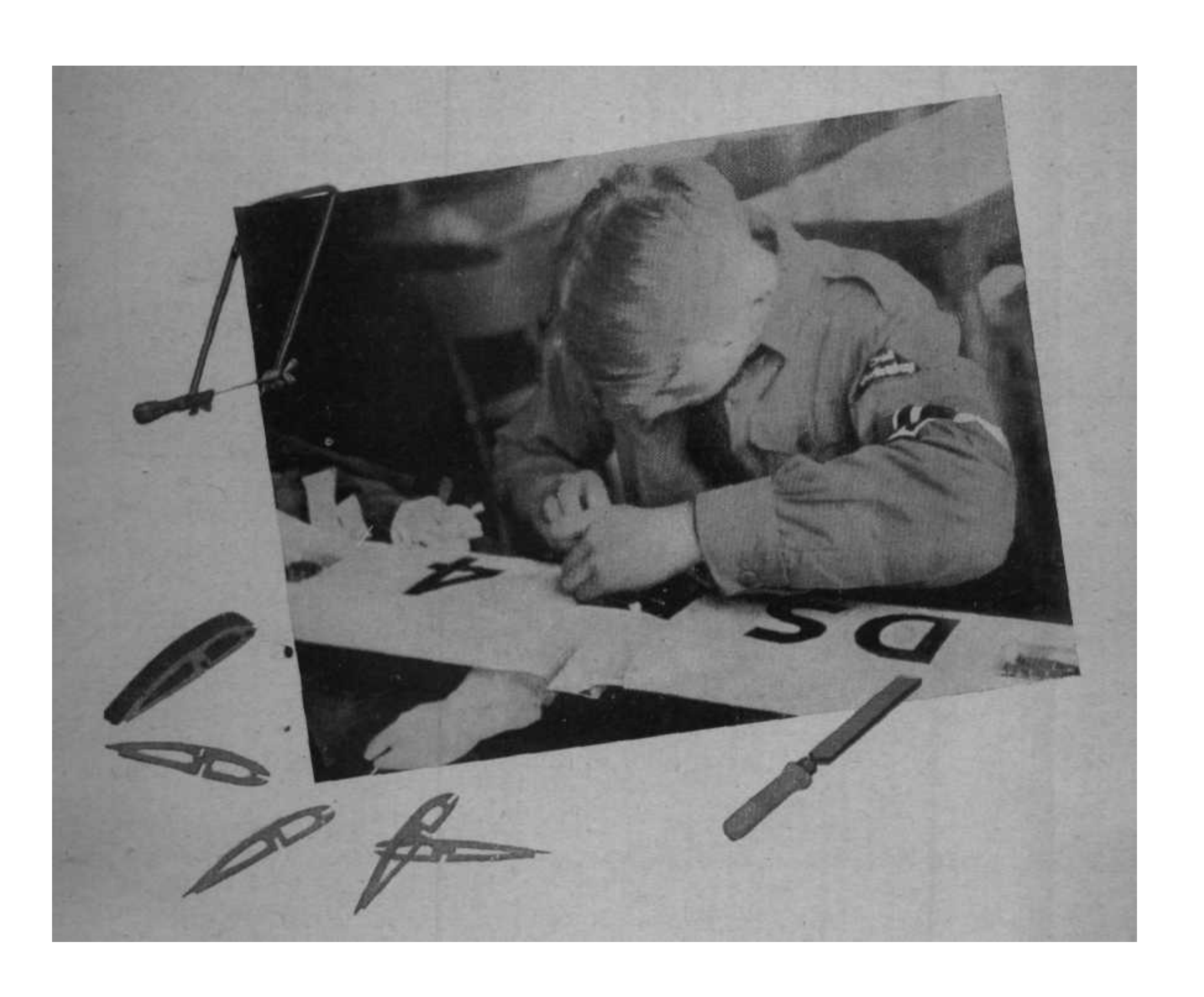
Im *flugtheoretischen Unterricht* werden Geschichte, Gliederung und Aufbau der Luftfahrt, Baustoff- und Werkzeugkunde, Flugzeugkunde und Flugzeugerkennungsdienst, Luftgeographie, Motoren- und Wetterkunde, Navigation und Luftrecht sowie Meßgerätekunde behandelt. Die Funkausbildung soll die Jungen für die Bordfunkerlaufbahn der Luftwaffe heranbilden. Das eigentliche Ziel jedes Angehörigen der Flieger-HJ, dem er mit aller Macht zustrebt, ist jedoch das Fliegen selbst. Hier hat er Gelegenheit, Mut und Einsatzbereitschaft, Entschlossenheit und Selbstbeherrschung, Kameradschaft und Disziplin zu beweisen.

Die *Fliegerlaufbahn* der Jungen beginnt mit kleinen Rutschern und Sprüngen. Nach einiger Übung wird die Gleitfliegerprüfung A abgelegt. Saubere Geradeausflüge mit einwandfreier Landung in einer abgesteckten Landegasse sind dazu erforderlich. Dann kommen Kurven und Ziellandungen an die Reihe (B-Prüfung). Der Fortgeschrittene erfüllt die Bedingungen der Segelfliegerprüfung C. und erhält die Nadel mit den drei Silbermöwen auf blauem Grund. Er kann sie mit berechtigtem Stolz tragen, denn Voraussetzung für die C-Prüfung ist, daß mindestens fünf Minuten über Starthöhe gesegelt wurde. In der weiteren Ausbildung wird der Luftfahrerschein für Segelflugzeugführer erworben. Der Segelflug wird schließlich durch den Motorflug gekrönt.

Der Aufbau der Flieger-HJ, die die Hunderttausendgrenze längst überschritten hat, ist noch nicht beendet.



In den Baustunden der Modellflug-Arbeitsgemeinschaften werden von den einzelnen Jungen die ihrem Ausbildungsstand entsprechenden Flugmodelle gebaut. Jeder Junge soll in einem halben Jahr nach Möglichkeit mindestens ein wettbewerbsfähiges Flugmodell herstellen. Die für das richtige Bauen der Modelle erforderliche Flugtheorie wird von Fall zu Fall beim Baudienst und dann beim Modellfliegen behandelt.



Es gibt nicht leicht eine bessere Schule für pünktliches Arbeiten wie der Bau dieser hochempfindlichen Modelle.

Ein wahres Hochgefühl ist es dann aber auch, wenn das Werk der vielen Stunden zum erstenmal starten kann, wenn sich die eigene Tüchtigkeit im Wettbewerb vor der der Kameraden bewährt.



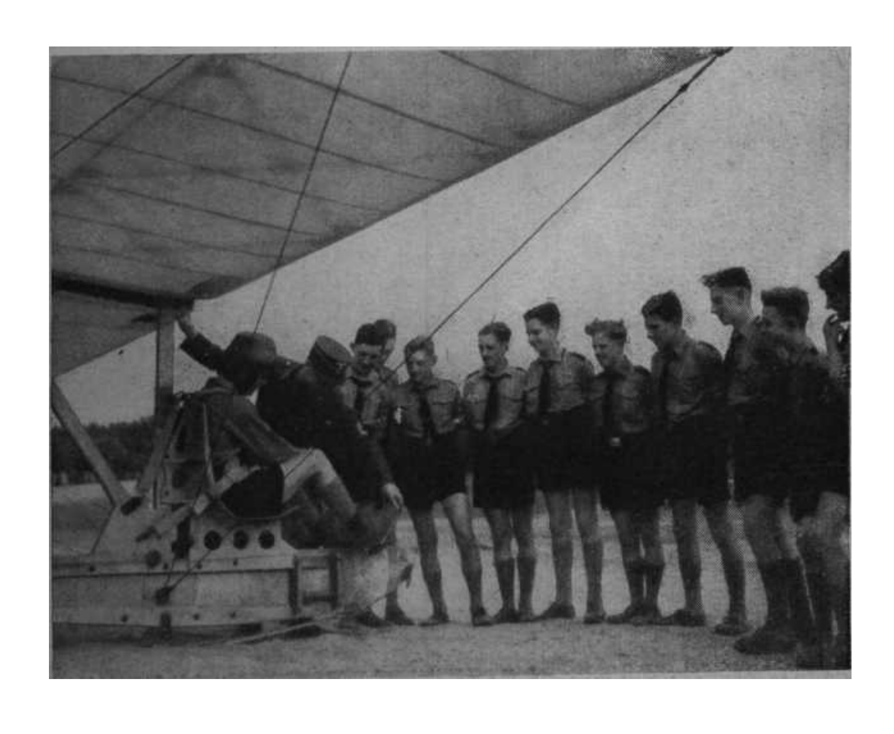


Später werden in den Baudiensten neue Gleit- und Segelflugzeuge gebaut und die durch die Flugversuche entstandenen Beschädigungen ausgebessert.

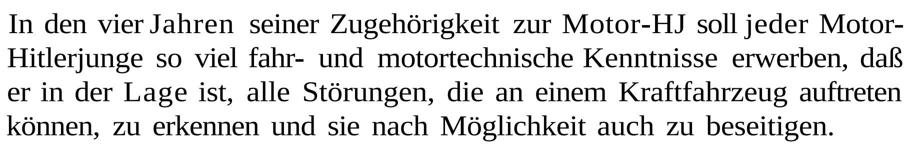
In den nun monatlich einmal stattfindenden Unterrichtsabenden werden die Geschichte der Luftfahrt, Aufbau der Luftwaffe, Luftverkehr, Flugzeugkunde, Wetterkunde und Luftgeographie behandelt.

Geradezu ein feierlicher Moment ist es, wenn man zum erstenmal in einer Maschine sitzt, wenn es zum ersten Start geht.

Viel Begeisterung steckt hinter all diesen Diensten, und dann ist halt auch immer ein wenig Spaß dabei.



Die kommenden
Meldefahrer,



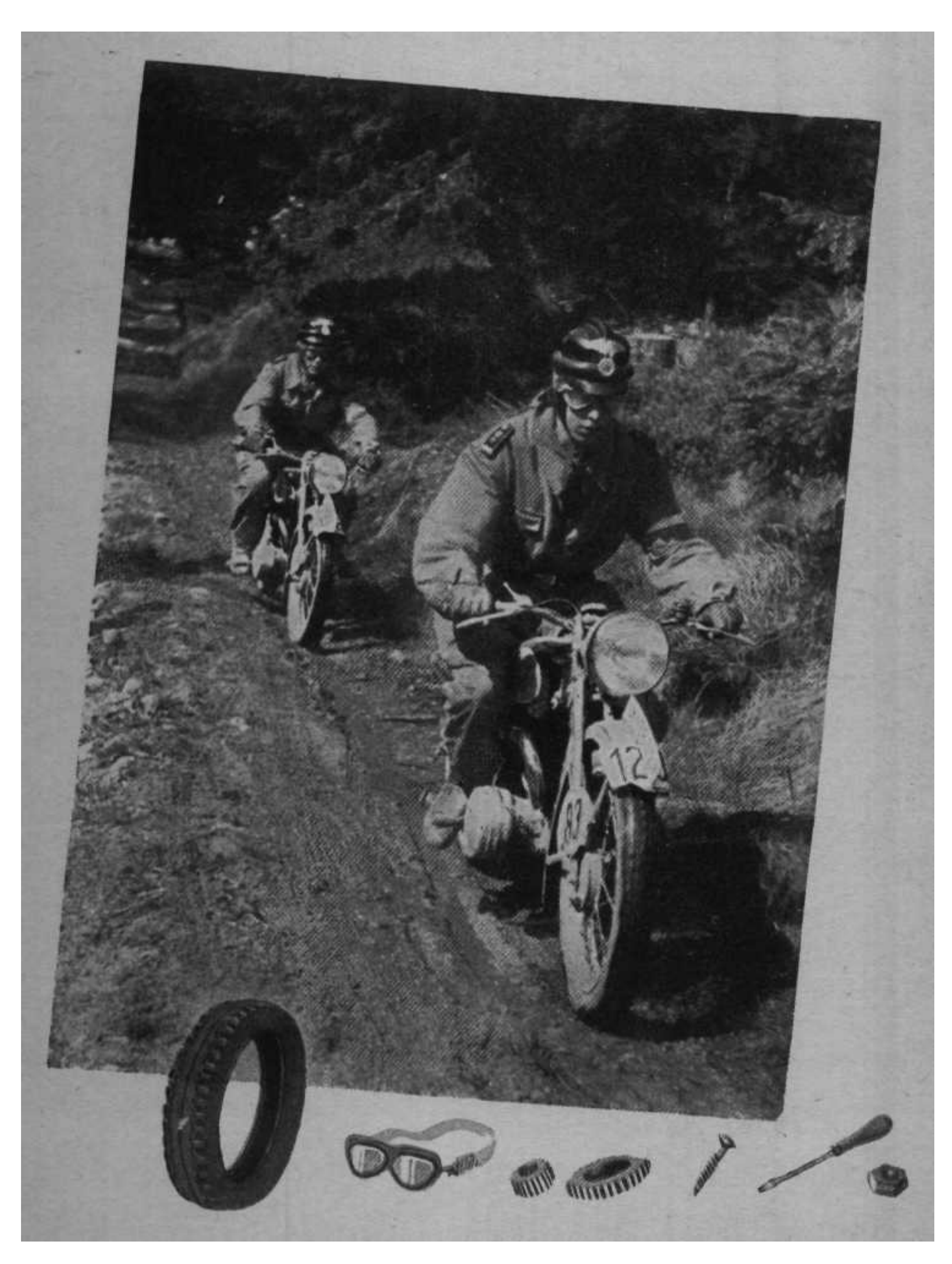
alle motorsportlich und motortechnisch interessierten Jungen, sammeln sich in der Motor-HJ.

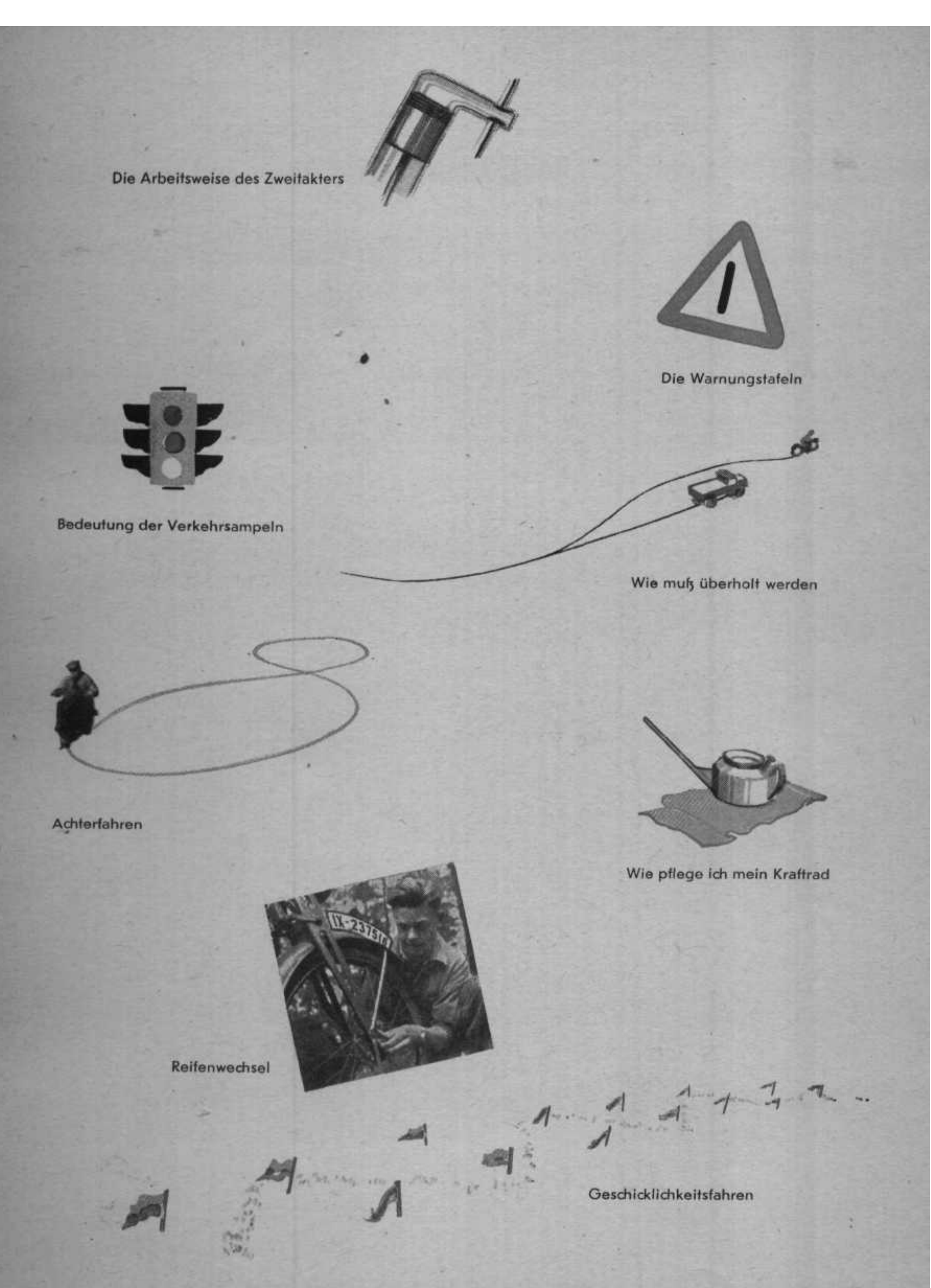
In den vier Jahren seiner Zugehörigkeit zur Motor-HJ soll jeder Motor-Hitlerjunge so viel fahr- und motortechnische Kenntnisse erwerben, daß er in der Lage ist, alle Störungen, die an einem Kraftfahrzeug auftreten können, zu erkennen und sie nach Möglichkeit auch zu beseitigen.

Das NSKK ist der Bannerträger des Motorisierungsgedankens in Deutschland, die Motor-HJ hat als Nachwuchsorganisation für das NSKK die Aufgabe, diesen Gedanken im deutschen Volk stets lebendig zu erhalten. Angehörige der Motor-HJ, die noch nicht zum Reichsarbeitsdienst oder zur Wehrmacht eingezogen sind, werden nach Vollendung des 18. Lebensjahres zu dem alljährlich angeordneten Termin in das NSKK überwiesen. Hier wird die in der Hitler-Jugend betriebene vormilitärische Ertüchtigung weitergeführt. Auch kann der Betreffende durch das zuständige Wehrbezirkskommando zu einem fünfwöchigen Lehrgang auf einer Reichsmotorsportschule im NSKK einberufen werden.

Zur Durchführung der technischen Ausbildung hat die Reichsjugendführung in Zusammenarbeit mit dem NSKK einen Ausbildungsplan aufgestellt, der für vierzehn- bis fünfzehnjährige Motor-Hitlerjungen Verkehrserziehung, theoretischen Unterricht über das Kraftfahrzeug und praktische Werkstattschulung vorsieht. Die Ausbildung dieser Gruppe findet nur am Kraftrad unter 250 ccm und ohne praktische Fahrschulung statt. Die Ausbildung der sechzehn- bis achtzehnjährigen Jungen sieht außerdem theoretische Ausbildung und Fahrschule vor. Die Ausbildung erstreckt sich überwiegend auf Kleinkrafträder. Der Führerschein Klasse 4 soll nach Möglichkeit erworben werden, sobald der Motor-Hitlerjunge das gesetzliche Mindestalter von 16 Jahren erreicht hat. Das Ziel der technischen Ausbildung ist die Kenntnis eines Kraftfahrzeuges, insbesondere des Kraftrades, und die Beseitigung von Störungen sowie die Ausführung von kleineren Reparaturen. Die Verkehrserziehung dagegen soll die Beherrschung und Beachtung der Verkehrsvorschriften, die Fahrausbildung, den Erwerb des Führerscheins der Klasse 4 sowie des Motor-Prüfungsabzeichens bringen. In den Sommerlagern der Motor-HJ wird besonders die Fahrschulung betrieben.

Die Prüfungsbedingungen zum Erwerb des Motor-HJ-Abzeichens sind sehr umfangreich. Es schwirrt nur so:




Die Arbeitsweise des Zweitakters
Die Warnungstafeln
Bedeutung der Verkehrsampeln
Wie muß überholt werden
Achterfahren
Wie pflege ich mein Kraftrad
Reifenwechsel
Geschicklichkeitsfahren

Der Schwerpunkt der Prüfung liegt aber in der einwandfreien Geländefahrt, die sich über 7,5 km erstreckt und folgende schwierige Stellen aufweist :



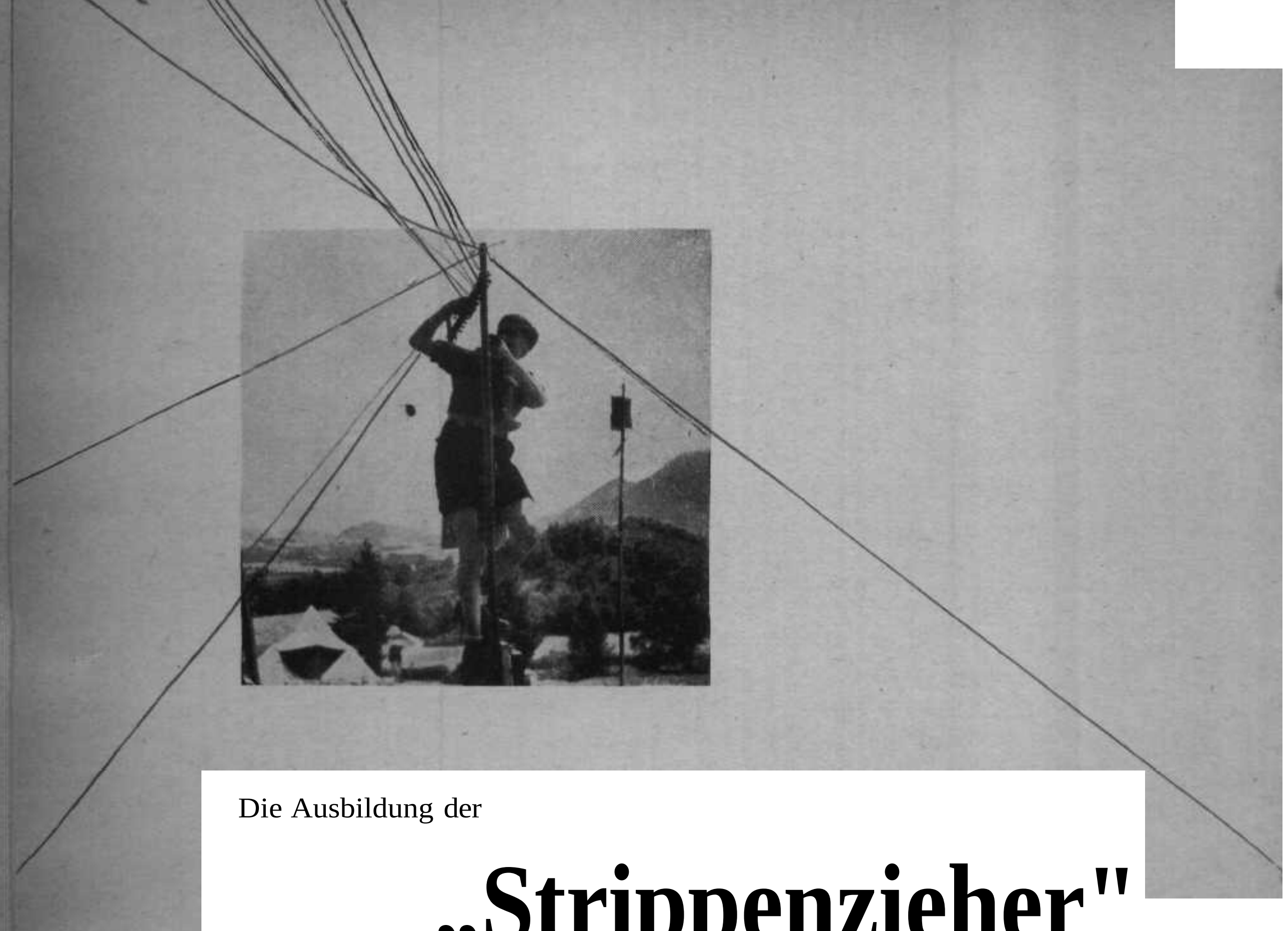
1 eine „Ohne-Halt-Strecke" von 200 m Länge, bestehend aus Sand oder Lehm oder Geröll, ohneHöhenunterschiede;

2 eine „Hang-Auffahrt" von 75 bis 150 m Länge, nur im Gelände außerhalb angelegter Wege und Straßen, Steigung nicht über 30 v. H. (27 Grad) und unter 25 v. H. (22,5 Grad);



3 eine „Schlamm- oder Wasserdurchfahrt", die direkt an die Straßenverhältnisse in Sowjet-Rußland erinnert, bei einer Tiefe von 25 bis 30 cm und einer Oberflächenbreite von 4 bis 5 m.

Die restliche Strecke teilt sich gleichmäßig in Wald-, Feld- und Wiesenwege, schlechte Verkehrsstraßen und Querfeldein - Geländestrecken.



Die Ausbildung der

„Strippenzieher"

erfolgt in der Nachrichten-HJ in der weltanschaulichen und politischen Erziehung, in den Leibesübungen, in der allgemeinen Wehrertüchtigung (Schießdienst und Geländedienst) sowie in der Sonderausbildung im Nachrichtenverbindungswesen. Diese Sonderausbildung umfaßt drei Ausbildungsstufen. Als Vorausbildung eine allgemeine Einführung in das Gebiet des Nachrichten Verbindungswesens und in die Bedienung einfacher Nachrichtengeräte. Nach Abschluß der Vorausbildung (etwa nach sechs Monaten) muß der Junge eine Prüfung bestehen, die seine Eignung zum Nachrichtenverbindungsdienst erweisen soll. Hat er diese Prüfung bestanden, erhält er den Hitler-Jugend-Nachrichtenschein A und darf die dazugehörige Armscheibe A zum Dienstrang tragen.

An die Vorausbildung schließt sich die Grundausbildung an, die etwa 2 1/2 Jahre dauert. Nach ihrem Abschluß muß der Teilnehmer sich einer weiteren Prüfung unterziehen, bei deren Bestehen er den Hitler-Jugend-Nachrichtenschein B erhält und die Armscheibe B der Nachrichten-HJ

tragen darf. — Für die Jungen im Alter von 17 bis 18 Jahren schließt sich eine Endausbildung an, die unmittelbar auf den Nachrichtenverbindungsdienst beim Heer oder bei der Luftwaffe vorbereiten soll, und die in der Regel in engster Zusammenarbeit mit einem Truppenteil der Wehrmacht durchgeführt wird. Der erfolgreiche Abschluß dieser Ausbildung wird durch Ausgabe des Hitler-Jugend-Nachrichtenscheines C bestätigt.

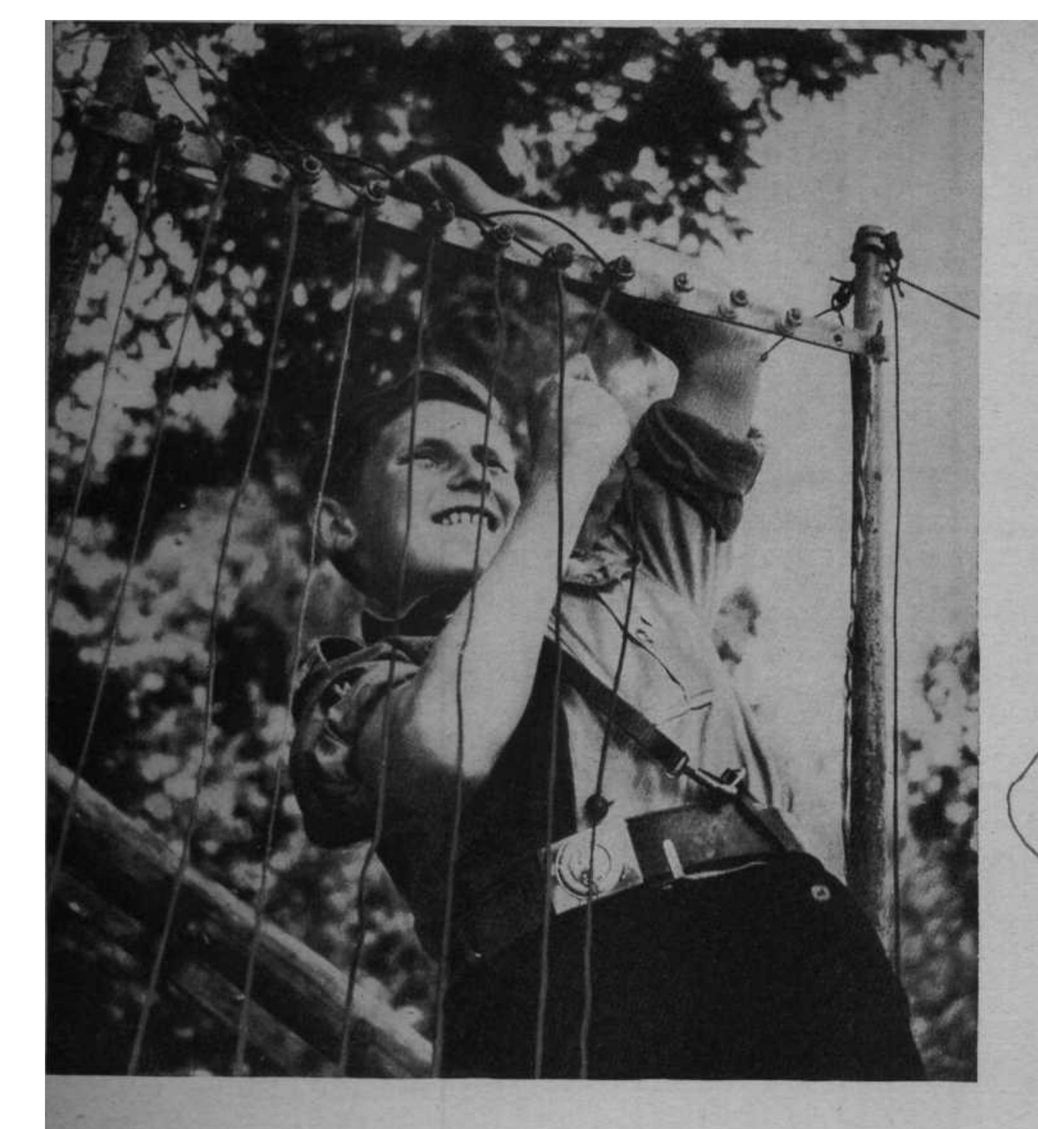
Der Lehr- und Ausbildungsstoff der Nachrichten-HJ ist sehr vielseitig. Im theoretischen Unterricht wird all das aus den Grundlagen der Physik gelehrt, was zum Verständnis der Vorgänge im Nachrichtengerät wichtig ist. In der Gerätelehre und im Unterricht über feste Drahtnachrichtenanlagen lernen die Jungen die wichtigsten feldmäßigen und festen Nachrichtenmittel kennen. Im schulmäßigen und feldmäßigen Feldkabelbau und im Einrichten von Fernsprech- und Funkstellen wird im Laufe der Ausbildung eine sichere Beherrschung der Geräte und die Einsatzmöglichkeit zu größeren Übungen erreicht. Das Hören und Geben von Morsezeichen, der Fernsprech- und Funkbetriebsdienst erziehen zu soldatischer Fernsprech- und Funkdisziplin. Neben diesen grundsätzlichen Ausbildungsstöffen können einzelne Einheiten, soweit die Notwendigkeit und Ausbildungsmöglichkeit besteht, noch auf Sondergebieten der Nachrichtentechnik arbeiten (z. B. Errichten und Betreiben von Lautsprecheranlagen, Ausbildung im Meldehunddienst usw.). Grundsätzlich ist der Lehr- und Ausbildungsstoff und die Art der Ausbildung auf Alter und Auffassungsgabe der Jungen abgestellt.

Ein Kriegsberichter erzählt uns vom **Einsatz der Nachrichtentruppe**

Die Leute von der gelben Waffenfarbe haben es beim Vormarsch besonders schwer. Sie bauen ihre Leitung neben der marschierenden Infanterie her und müssen noch vor ihr das Marschziel erreichen. Die Verbindung muß stehen, bis die Führer zur Stelle sind. Wenn die Fernsprecher dann Glück haben, liegen sie am Abend todmüde in ihrem Quartier und lösen sich ab beim Nachtdienst am Klappenschrank und Feldfernsprecher. Sie sind eine oft verkannte Waffe, die aber größte Bedeutung hat: Ohne die Nachrichtenverbindung wären die kämpfenden Truppen ohne Kontakt mit der Führung, viele Siege wären nicht erfochten worden!

Der Bautrupp Trietsch hatte Unglück gehabt an diesem Tag. Todmüde und verdreckt vom Straßenschmutz und dem schwarzen Pech des Leitungskabels waren sie an ihrem Endziel angekommen. Der Bautrupp Trietsch fand Unterkunft in einer Scheune, in der die Männer ihre Endstelle errichteten.

Die Nacht brach an, und kurz vor Mitternacht kam das Unglück. Mitten im Gespräch brach die Verständigung ab! Die Leitungsstrecke lag unter starkem Artilleriebeschuß.



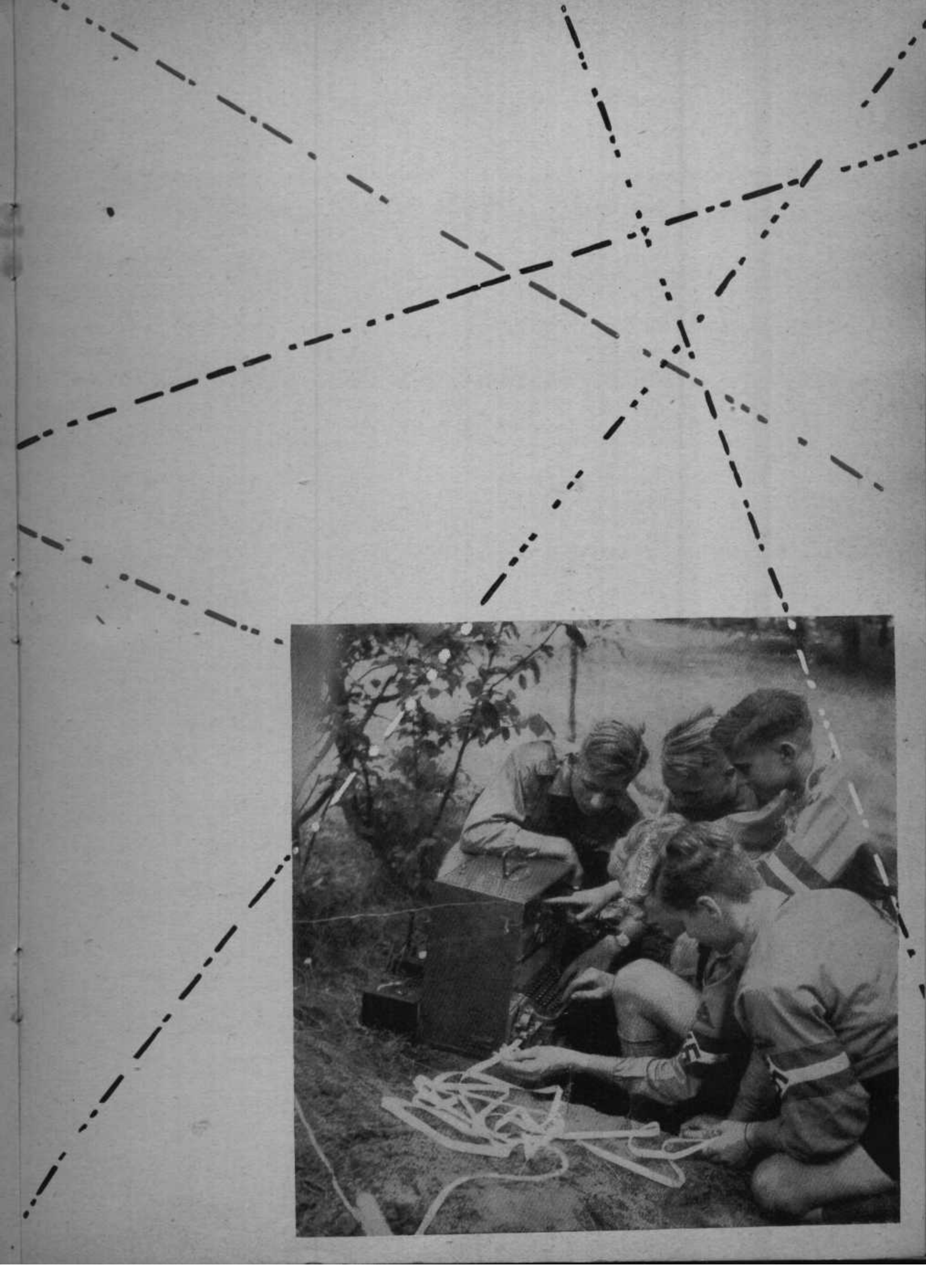
Der Gefreite Trietsch packte ganz selbstverständlich die Bautasche und Feldfernsprecher um, hing die Taschenlampe in einen Knopf des Waffenrockes und steckte die Handgranaten des Trupps zu sich, in das Koppel und in die Stiefel rechts und links. Dann zog er los, die Störung zu beheben.

Die Leitung hing in den Bäumen einer Vormarschstraße, die von der feindlichen Artillerie stark bestrichen wurde. Verschiedene Bäume waren umgelegt, die Leitung lag am Boden, und der Gefreite Trietsch hatte alle Hände voll zu tun. Von Zeit zu Zeit überzeugte er sich, daß er Verständigung nach vorn erhielt. Dann lief er weiter. — — — — — —

Der Gefreite Trietsch schläft fest, als er am Abend des nächsten Tages mit der Pakartillerie zur Endstelle zurückfährt. Doch den Feldfernsprecher und die Bautasche hat er nicht vergessen! Die Kameraden nehmen sie ihm aus der Hand, als er ankommt.

Dann schlief er sechzehn Stunden ununterbrochen. Als er aufwachte, war er wieder der alte.

So sind die Männer von der Nachrichtentruppe. Sie tun ihren Dienst und gehen darin auf. Hauptsache ist: Die Leitung steht, und die Verbindung ist da, heute hier, morgen weit woanders. Das Nervensystem der geballten Faust!





Auch der Dienst

bei den künftigen U-Boot-Männern,

bei der Marine HJ, ist sehr vielgestaltig. Das wichtigste Ausbildungsgebiet ist der Dienst in den Booten. Hier lernen die Jungen das richtige Handhaben der Boote, das Rudern und das Segeln. Im Signaldienst, der Winken, Morsen und Signalisieren mit Signalflaggen umfaßt, werden sie mit der Befehlsübermittlung auf größere Entfernungen vertraut gemacht. Und in der praktischen Seemannschaft lernen die Jungen die seemännischen Handarbeiten, das Knoten und Spleißen und das Wurf leinenwerfen, während in der theoretischen Seemannschaft Unterricht über den Bau der Boote, die Anker und Ankereinrichtungen, das Tauwerk und die Geräte für Fahrt und Tiefenmessungen erteilt wird.

Das Umgehen mit den Kompassen, das Arbeiten auf der Seekarte und die Ausweichregeln, die Lichterführung und die Nebelsignale der Seestraßenordnung sind Aufgaben der Schiffahrtskunde. Die Fortgeschritteneren haben sich mit der Segeltheorie zu befassen und lernen weiter die Grundlagen der Wetterkunde. Daß alle Angehörigen der Marine-HJ mit den Schiffstypen und der Marinegeschichte vertraut gemacht werden, ist selbstverständlich.

Um einen Überblick über den Ausbildungsstand in den einzelnen Gebieten zu bekommen, findet alljährlich der *Reichsseesportwettkampf* der Marine-HJ statt. In ihm messen sich jeweils die besten, in den Gebietsausscheidungen als Sieger hervorgegangenen Mannschaften aller Gebiete. Dieser Wettkampf enthält elf Bedingungen und bildet den Höhepunkt der jährlichen Sommerarbeit, der im übrigen in der Teilnahme an den Sommerlagern oder Großwasserfahrten der Marine-HJ besteht.

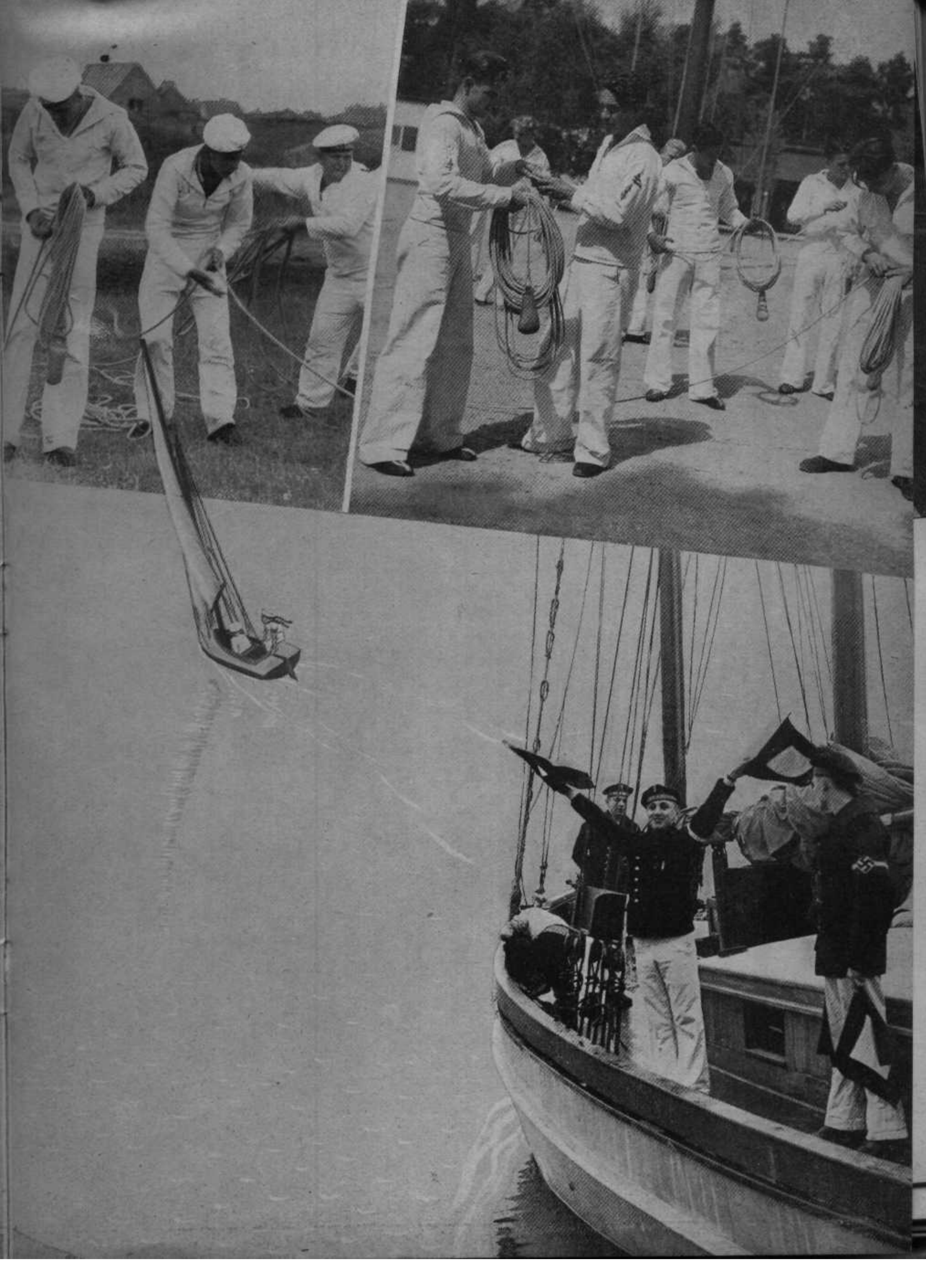


Aus dem Ausbildungsplan einer Woche

Seemannschaft
Spleißen (Augspleiß, Kurzspleiß)

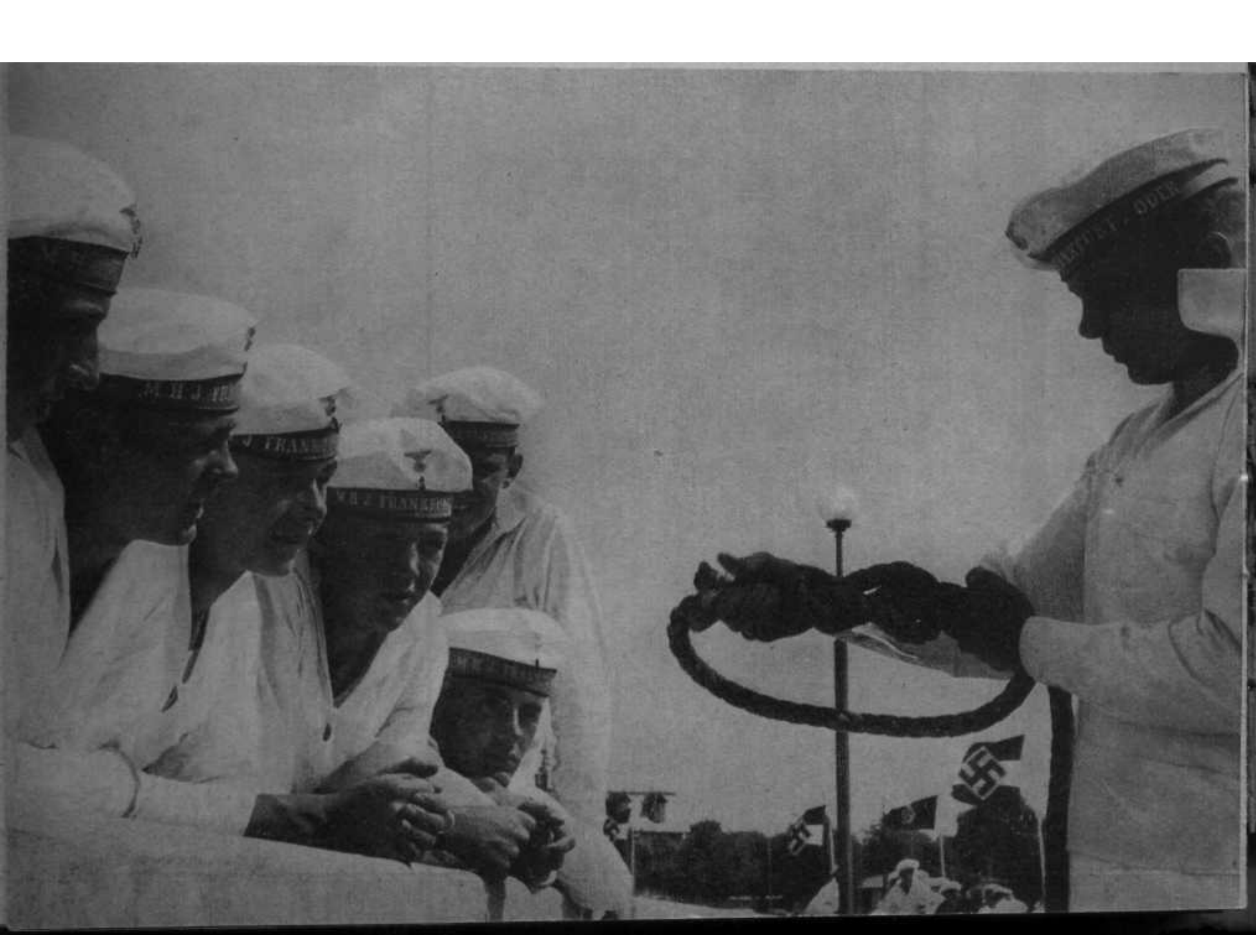
Schiffahrtskunde
Kompaß (Arten — Trockenkompaß, Kreiselkompaß, Fluidkompaß; Aufbau und Aufstellung des Kompasses)

Signaldienst
die nationalen Signalflaggen — Winken bzw. Morsen mit Leistungssteigerung



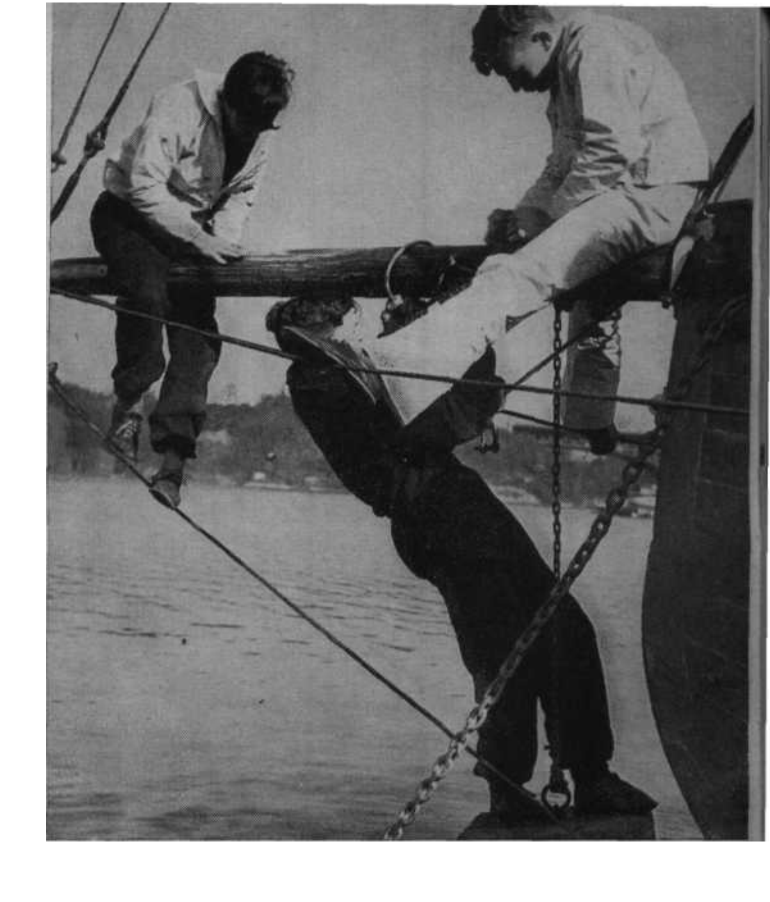
Infolge der Vielseitigkeit des für die Marine-HJ vorgeschriebenen Ausbildungsstoffes wurde es erforderlich, die für die einzelnen Jahrgänge vorgeschriebenen Stoffgebiete besonders aufzuteilen und für diese Jahrgänge bestimmte Mindestforderungen aufzustellen. Daher ist für jeden Jahrgang der Marine-HJ das Bestehen einer Prüfung und damit der Erwerb eines hierfür vorgesehenen Abzeichens vorgeschrieben.

Im ersten Jahr seiner Zugehörigkeit zur Marine-HJ hat der Junge neben der Ablegung der Bedingungen für das HJ-Leistungsabzeichen das *Seesportabzeichen* der Hitler-Jugend zu erwerben. In den Prüfungsbedingungen für dieses Abzeichen sind die seesportlichen Grundlagen zusammengefaßt, die ein Anfänger im Seesport beherrschen muß. Während des zweiten Jahres soll der Junge die *Seesportprüfung A* ablegen. Hier sind die Bedingungen gegenüber denen des Seesportabzeichens bereits erweitert und erschwert. Diese Seesportprüfung A kann sowohl in den Gebieten — am Ende der Sommerlager oder zu besonderen Prüfungsterminen — als auch auf den Reichsseesportschulen der Hitler-Jugend abgelegt werden.



Knoten ist eine alte Seemannskunst, sie will aber doch von jedem neu errungen werden. Gilt in der Hitler-Jugend allgemein der Grundsatz, was man tut, gründlich zu tun, so hat dies ganz besonders bei den Sondereinheiten seine Berechtigung. Jedes Fachgebiet wird von Grund auf erlernt.

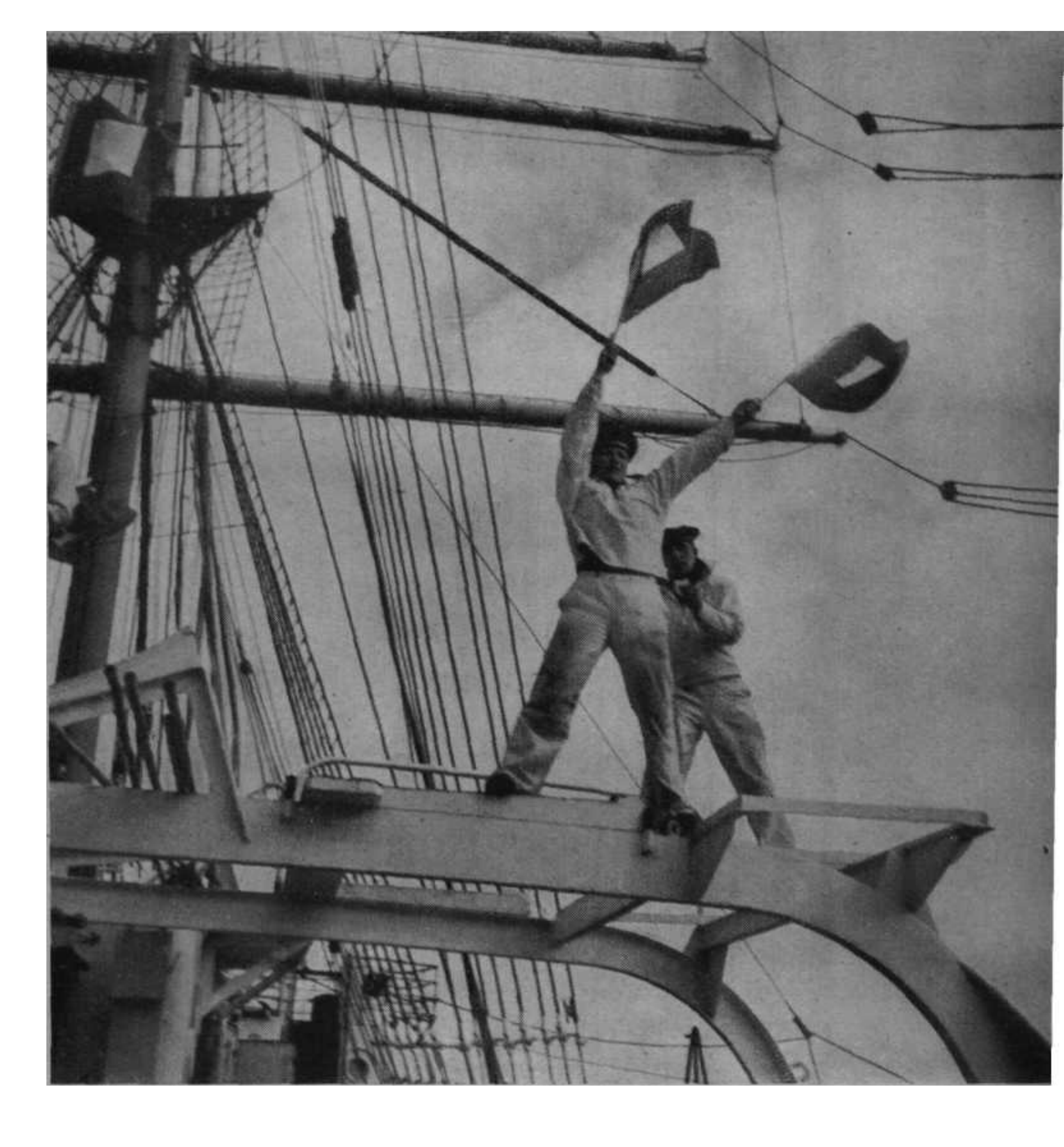
Und wenn es nun erst wieder losgehen wird, wenn die Boote auslaufen, der Wind in den Segeln singt . . .



Hat der Junge die Seesportprüfung A mindestens mit der Gesamtwertung „ziemlich gut" bestanden, wird er im dritten Jahr zu einem *Seesportlehrgang B* auf einer Reichsseesportschule einberufen. Die Bedingungen dieser Prüfung sind wieder erweitert. Als Abschluß der seesportlichen Ausbildung in der Marine-HJ ist die *Seesportprüfung C* anzusehen, zu der nur Jungen zugelassen werden, die die Seesportprüfung B mindestens mit der Gesamtnote „ziemlich gut" bestanden haben. Darüber hinaus müssen alle Angehörigen der Marine-HJ selbstverständlich an der für die Hitler-Jugend allgemein vorgeschriebenen Schulung teilnehmen.

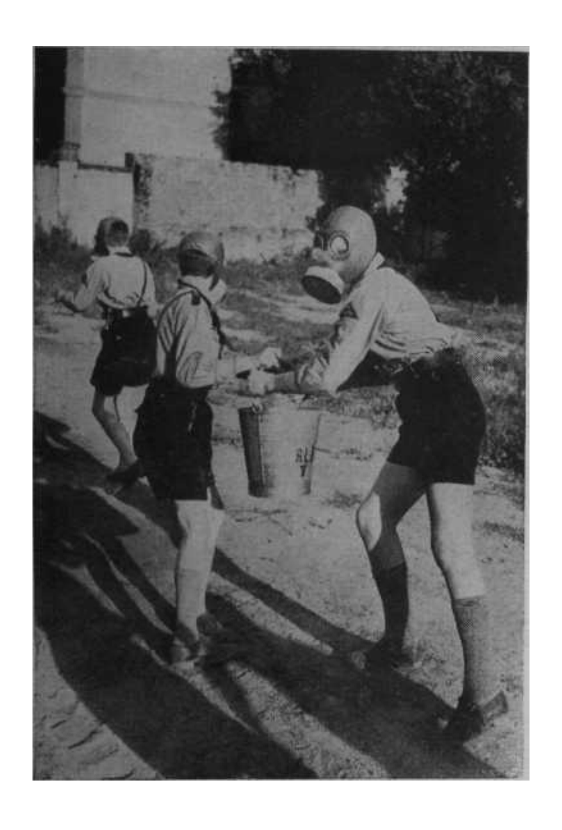
Für die Ausbildung der Führer der Marine-HJ sind augenblicklich vier *Reichsseesportschulen* in Betrieb. Drei dieser Schulen liegen an landschaftlich besonders schönen Punkten größerer Binnenseen, während als vierte Reichsseesportschule ein für diese Zwecke umgebautes Segelschiff an der Ostseeküste dient. Auf den drei Schulen im Binnenlande werden lediglich die Seesportprüfungen A abgenommen, während die Seesportlehrgänge B und C auf der Reichsseesportschule „Admiral von Trotha" am Stettiner Haff durchgeführt werden. Da diese vier Schulen für die Ausbildung von Führern der Marine-HJ nicht ausreichen, wurde das Segelschulschiff „HorstWessel" von der Kriegsmarine zur Verfügung gestellt.





Das ist das Fabelhafte an der Aufgabe der Hitlerjugend. — Sie besteht nicht für sich selbst, sie ist kein Selbstzweck, und was man in ihr erlebt hat, sackt nach Abschluß der Hitlerjugenddienstzeit nicht in sich zusammen, sondern sie ist Vorbereitung für einen größeren Dienst.

Was man sich in den Jahren der Zugehörigkeit zur Hitlerjugend erarbeitete auf sportlichem, kulturellem, weltanschaulichem oder sonstigem Gebiet, gibt die Grundlage ab für eine sinngemäße Weiterentwicklung dieser Fähigkeiten.



Für die Reit- und Luftschutz-Ausbildung gibt es keine Sonder-Einheiten. Hier erfolgt die Ausbildung von geeigneten Hitlerjungen in Zusammenarbeit mit der Reiter-SA bzw. dem Reichsluftschutzbund.



JUNGMÄDEL

Der Dienst der Jungmädel entspricht so etwa dem der Pimpfe, nur daß er eben von den besonderen Aufgaben der Mädelführung bestimmt wird.

Neben dem Datum des Schuleintritts mit 6 Jahren ist der Zeitpunkt der Aufnahme der Zehnjährigen in das Jungvolk oder den Jungmädelbund von einschneidender Bedeutung im Leben des jungen Menschen.

Mit dem Eintritt in den Jungmädelbund eröffnet sich dem Jungmädel eine neue, größere Welt, erlebt es eine Fülle neuer, bisher unbekannter Begriffe, bieten sich ihm im Zusammenleben mit vielen anderen Mädeln und in der Erfüllung des ersten Dienstes neue Möglichkeiten, neue Pflichten, neue Erfahrungen. Es ist die Welt des ersten Dienstes, es sind die ersten Forderungen der nationalsozialistischen Weltanschauung, die es behutsam leiten, formen und erziehen.

Die gesundheitliche Betreuung setzt, genau wie bei den Pimpfen, mit der Untersuchung auf Diensttauglichkeit vor der Aufnahme ein und wird bei den Jungmädeln laufend durch BdM-Ärztinnen weitergeführt.



Das erste Halbjahr der Zugehörigkeit des zehnjährigen Mädels zum Jungmädelbund gilt als Probezeit, in der jede „Neue" ein ,,Jungmädel" werden soll. Am Ende dieser Zeit steht die Jungmädel-Probe, bei der das Jungmädel beweisen soll, daß es sich in die neue Gemeinschaft einzufügen weiß und all denen, die mit ihm in der Jungmädelschaft sind, Kameradin sein kann.



Als Einzelleistungen stellt die Jungmädel-Probe folgende Anforderungen:

> ein 60-m-Lauf in 14 Sekunden,
> ein Weitsprung von 2 m,
> ein Ballweitwurf von 12 m,
> ferner als Geschicklichkeitsübungen zwei Rollen vorwärts, danach Aufstehen ohne Hilfe der Hände, zwei Rollen rückwärts, durch ein springendes Seil laufen und schließlich die Teilnahme an einer eintägigen Fahrt.

Erst nach bestandener Jungmädel-Probe erhält das neuaufgenommene Jungmädel Halstuch und Knoten zur Bundestracht von seiner Führerin verliehen und wird damit auch äußerlich als Jungmädel im Kreise der Kameradinnen bestätigt.

Allgemein üblicher Jungmädel-Dienst ist

der Heimnachmittag

der Sportnachmittag

die Fahrt

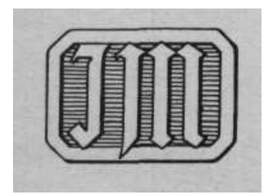
das Lager und

der Gruppen-Appell.

Zeltlager sind für Jungmädel verboten. Sie schlafen auf Fahrt in der Jugendherberge, und auch im Ferienlager sind sie in festen Häusern untergebracht.

Der Sportdienst ist vor allem auf die körperliche Schulung, Bodenturnen, die Übungen mit Seil, auf Lauf, Sprung und Wurf abgestellt. Das Spiel steht im Vordergrund der sportlichen Ertüchtigung.

Werkarbeit, Singe-Stunden und Spielgestaltung (Stegreifspiele, Kasperle- und Schattenspiele) sind für den Dienst der Jungmädel von noch größerer Bedeutung als bei den Pimpfen.



Als gemeinsames Ziel steht vor der Jungmädelschaft der Erwerb des Jungmädel-Leistungsabzeichens. Es ist der Stolz eines jeden zwölfjährigen Jungmädels, durch seine Leistung und seinen Einsatz das Abzeichen zu erringen.

Die Anforderungen, die die Leistungsprüfung stellt, umfassen alle Gebiete des Jungmädeldienstes. Sie sind unmittelbar aus der praktischen Arbeit herausgegriffen. Die Fragen der weltanschaulichen Prüfung werden ebensowenig in einigen Heimnachmittagen eingelernt, wie die sportlichen Bedingungen in den Sportnachmittagen kurz vor der Abnahme eingeübt werden. Wenn das Jungmädel regelmäßig am Heim- und Sportnachmittag teilgenommen hat, dann ist es in der Lage, die Bedingungen zu erfüllen. Es ist aber erforderlich, an jedem Heimnachmittag mit der gleichen Aufgeschlossenheit und Bereitschaft zur Stelle zu sein. Das Jungmädel stellt somit lediglich seine bisher bewiesene Dienstwilligkeit unter Beweis; die Erfüllung der Bedingungen ist also gleichsam die Bestätigung des gesamten bisherigen Dienstes. Keine Höchstleistungen werden gefordert, sondern nur eine von jedem gesunden Mädel erreichbare Durchschnittsleistung.

Das Leistungsabzeichen bedeutet nichts anderes, als daß sich jedes Jungmädel vom 10. Lebensjahre an durch sein Diensttun in dem Gedanken erzieht, zu schaffen und zu leisten und stets sein Bestes für die Gemeinschaft herzugeben.

EINE JUNGMÄDELSCHAFT HAT IHR GROSSES ERLEBNIS

„Und die Morgenfrühe, das ist unsere Zeit. . ." Wie oft hatten wir schon dieses Lied gesungen, aber noch nie vorher haben wir so richtig mit eigenen Augen erlebt, was es heißt, in der ersten Morgenfrühe das Land zu sehen, Wald, Acker und Wiesen.

Klirrend und ungeduldig rief uns der Wecker aus dem Schlaf, denn wir hatten es dem Förster Herbig fest versprochen, mit ihm auf den Hochsitz zu klettern, und das war doch für uns etwas ganz Neues, keine wollte die Beine zu spät aus dem Bett haben.

Der Sommer nahm schon Abschied, und der Wald färbte sich. Lauter blaue Wolken trieben am Himmel, langsam kletterte die Sonne in der blauen Frühe über den Wald.

Wir trabten mit dem Förster querfeldein, die Wiesen waren schon blaß und fahl, das Laub verfärbte sich bald, und der dunkle Wald war schon lichter geworden. — Mitten in der Langen Wiese stand der Hochsitz wie eine Waldkanzel, von der unser Förster Zwiesprache hielt mit Tier und Wald. Er legte die schmale, schwankende Leiter gegen das angefaulte Holz und kletterte als erster die Sprossen hoch, wir haspelten flinkbeinig hinterher.

Höher als alle Bäume ragte der Hochsitz, und wir hatten einen weiten Blick über Wiese und Wald. Der Förster erklärte uns seinen Wald, die Wildwechsel, die Schonungen, das Unterholz und das Brachland. Die Drossel im Erlenbusch flötete, und der Kiebitz schimpfte.

Da — plötzlich schimmerte es blitzsauber und rotleuchtend am Waldrand auf. Wie roter Mohn im hohen Gras hoben die jungen Tiere die schmalen Köpfe und lauschten.

Sein ganzes Jagdrevier zeigte uns der Förster noch, und auf alle Schönheiten des Waldes machte er uns aufmerksam. Und da wir uns so gut verstanden hatten, lud er uns noch obendrein zum Mittagessen ein.

Der Dienst der Jungmädel zerfällt außer den organisatorischen Aufgaben in drei große Gruppen:

die weltanschauliche Schulung,
die kulturelle Arbeit,
die Sportarbeit.

Es beginnt alles ganz einfach und geht Stück um Stück höher. Im Heimnachmittag beispielsweise, der Hauptzeit für die weltanschauliche Schulung also, wird besonders auf Märchen, Sagen und Brauchtum der betreffenden Gegend eingegangen, worauf dann langsam aufgebaut wird.

Als wir das letzte Mal in den Heimnachmittag kamen, lag oben, am Platz der Fahrerin - - ein dickes, großes, graues Buch mit bunten Gestalten auf dem Einband. „Grimms Märchen" stand darauf. Ah, wie fein, heute liest Ruth Märchen vor! Mäuschenstill saßen wir auf den Stühlen, als sie das Buch aufschlug. „Die beiden Königskinder", „Die zertanzten Schuhe", und wie sie alle hießen, las sie vor. Alte Könige und große Helden schritten würdevoll durchs Zimmer, die Krone auf dem Haupt, den Königsmantel umgehängt. Wunderschöne Prinzessinnen tanzten im Reigen auf und nieder. Böse Hexen und Kobolde und neidische Königinnen spukten in den Winkeln. Dazwischen dröhnte die Axt eines Holzhauers, oder man hörte den Singsang der Mägde in der Spinnstube. Wilde, unruhige Träume flatterten gespenstisch durch die Luft. Gespannt schauten wir Ruth an und vergaßen alles um uns her. Wie bald waren die zwei Stunden um! Mit einem tiefen Seufzer nahmen wir Abschied von den Märchen und gingen träumend nach Hause.





In der kulturellen Arbeit ist das gemeinsame Singen und Musizieren ein wesentlicher Bestandteil, und dann das Stegreifspiel.

Die erste und natürlichste Vorstufe für das Stegreifspiel ist das Darstellen von Liedern.

Die Scharade geht einen Schritt weiter.

Die drei Arten der Scharade: Buchstabenscharade, Sprichwortscharade, Silbenscharade, schärfen das Denken des Jungmädels, und die Spieler werden durch die verschiedenen Darstellungsmöglichkeiten zur Phantasie angeregt.

Die stumme Scharade hat das Ziel, die Bewegung frei und ungehemmt werden zu lassen. Für die Verkleidung werden die einfachsten Hilfsmittel verwandt.

Die gesprochene Scharade fördert die Fähigkeiten der Ausdrucksmöglichkeit.

Das Stegreifspiel selbst verbindet die Gestaltungsfreudigkeit und das lebendig gesprochene Wort. Das Jungmädel-Stegreifspiel ist immer Erlebnis in froher, ursprünglicher Art. Die vertiefte, verfeinerte, gestaltete Form bleibt dann dem Mädelspiel überlassen.





Das Kasperlespiel ist die letzte und auch schwerste Art des Jungmädelspiels. Es verbindet das freie, gesprochene Wort und die phantasievolle Gestaltung mit einem warmen, niemals verletzenden Humor, mit etwas Frechheit und Schlagfertigkeit, mit Selbstbewußtsein und Gradheit.



Ein lustiger Heimnachmittag mit Kasperlespiel soll demnächst steigen. Ganz groß muß er werden! Das haben wir uns vorgenommen. Else und noch ein paar dichterisch Begabte haben schon das Manuskript fertig.

Das letzte Mal hatten wir die Köpfe geformt. Zwei alte Waschschüsseln mit Wasser standen auf dem Tisch. Else hatte ein Paket Sichelkleister und eine Rolle Zellstoffwatte vor sich liegen. Erwartungsvoll saßen wir Jungmädel mit unseren bunten Arbeitsschürzen um sie herum. Jedes hatte einen großen Packen Zeitungen mitgebracht. Ganz zappelig waren wir vor lauter Arbeitseifer. Doch erst wurde das lustige Lied vom „Alleweil-fröhlich-Sein" gesungen, damit es uns den rechten Schwung zur Arbeit gab.

Aber so schnell, wie wir erst gedacht hatten, ging es dann doch nicht. Else, die in einem Werkkurs gewesen war, rührte in aller Seelenruhe den Kleister in der einen Schüssel an. Langsam und gründlich! „Jetzt ist er dick! Hurra, nun kann es losgehen!" Lotte schrie's und wäre dabei vor lauter Eifer fast mit der Nase in den weißen Brei getunkt. „So, nun paßt fein auf!" sagte Else, „ich zeige euch jetzt, wie man den Kopf macht. Erst knüllen wir uns ein angefeuchtetes Blatt Zeitungspapier schön rund.

Dann wird ein nasses Blatt ums andere drumgelegt und unten eine Öffnung freigelassen. Da stecken wir dann beim Spielen den Finger durch."

„So!" — Befriedigt schaute Else ihr Werk an. Wir waren etwas enttäuscht, denn das da war ja nur eine einfache Kugel. Aber schon arbeitete Else weiter. Mit einer Lage Zellstoff, die sie durch den Kleister gezogen hatte, formte sie eine spitzige Nase, ein paar wulstige Lippen, die Backen und die Ohren. „Das gibt den Teufel!" sagte Mariele. „Laß mich die Hörner machen." „Ja, und ich mach jetzt den Jörg!" Und ich — und ich . . . schrien wir alle durcheinander. Und bald saßen wir mit heißen Backen über den Köpfen. Welche Wonne, so zu kneten und zu schmieren! Und dann, so etwas Schönes fertigzukriegen! Ganz stolz waren wir schließlich auf unsere Arbeit, als wir die Köpfe um den Ofen herum zum Trocknen aufstellen konnten.

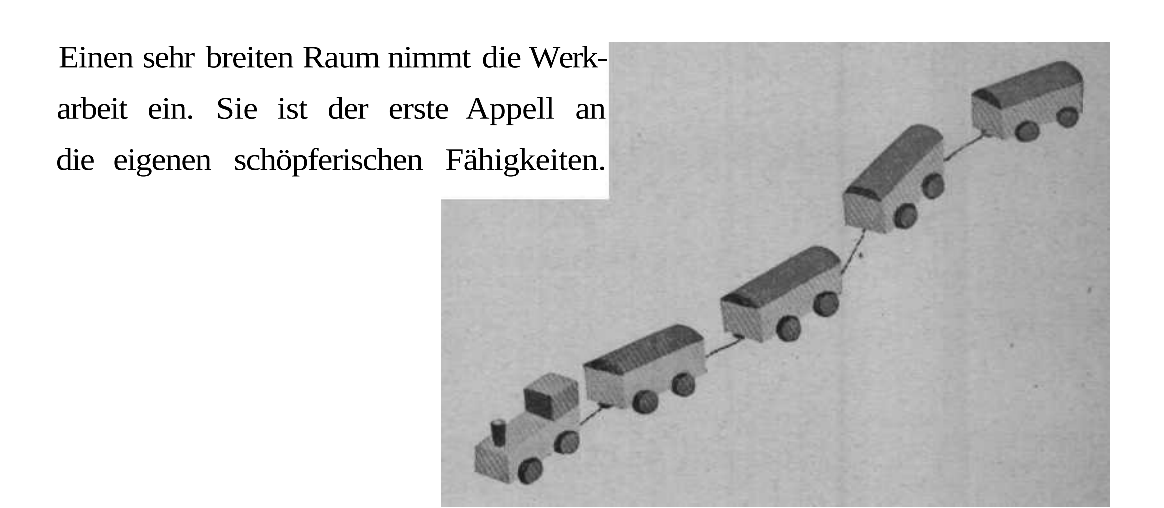
Und heute soll es nun ans Malen gehen. Jede hat ihren Farbkasten dabei, und nun werden braune und rote Gesichter, schwarze und blaue Augen, blaurote Nasen und wunderbar geschwungene Lippen fabriziert. Es sieht alles schon prima aus. Jetzt fehlen nur noch die Haare. Aus Mutters Wollsack haben wir ein paar Knäuel Wolle mitgebracht. Liesel hat sogar Flachs gefunden. Davon bekommt das Jungmädel in unserem Spiel ein Paar dicke Zöpfe, und dann reicht es noch für einen Polizistenschnurrbart. Aufgezogene Strumpfwolle gibt prächtige Kräusellöckchen für die Metzgersfrau. Nur gut, daß sie ihr „Konterfei" nicht sehen kann.

Nun fehlen noch die Kleider. Es ist herrlich, was man aus altem Dirndlstoff alles zurechtmachen kann, Und wie sich der schwarze Schürzentaft gut ausmacht für den Festanzug des Herrn Fidibus!

Männlein und Weiblein bekommen lange, weite Gewänder, die uns fast bis zum Ellenbogen gehen. Die Ärmel müssen ziemlich kurz sein, damit unsere Finger mit den kleinen Holzhänden Fühlung haben. Gretel hat sie aus Spächtelholz geschnitzt, so gut es halt ging.

Und nun kam der große Augenblick. Unser Spiel begann! Zwar, zur Probe heute nur, aber beim nächsten Heimnachmittag hoffen wir auf eine Menge Gäste: „Jungmädel, geehrte Herrschaften, Achtung! Sie hören jetzt das großartige, mitreißende Spiel: »Kasperle in Winkelshausen, seine Erlebnisse und Eindrücke«."

Einen sehr breiten Raum nimmt die Werkarbeit ein. Sie ist der erste Appell an die eigenen schöpferischen Fähigkeiten.

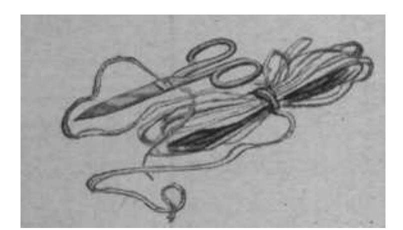


Das Jungmädel soll von seinem kindlichen Spiel und Gestalten aus allmählich zu sinnvoller Bastelarbeit geführt werden, die schließlich in einer planvollen und systematisch aufgebauten Werkarbeit ihr Ziel findet. Und zwar soll das Jungmädel bei seinen Darstellungen und Gestaltungen eigene Leistungen und Formen finden. Bei den verschiedenen Darstellungen, sei es in einer Zeichnung, einem Scherenschnitt oder einer Bastelarbeit, wird versucht, die Gestaltungskräfte, die in jedem Mädel vorhanden sind, zu wecken und zu führen. Gute Spielzeuge, vor allen Dingen solche der Volkskunst, sind dabei Vorbild. Es dürfen dieselben jedoch nicht nur nachgemacht werden, sondern sie sollen den Weg zu eigenen „Schöpfungen" weisen.

Die Werkarbeit soll dem Drang zum Planen, Basteln und Werken, der in jedem gesunden Mädel steckt, entgegenkommen und die Fähigkeiten der Hand planmäßig fördern und entwickeln. Durch die Werkarbeit soll die Freude an eigenschöpferischer Tätigkeit geweckt werden, und gleichzeitig sollen innere Kräfte der Mädel zur Ausbildung kommen. Durch Versuche an verschiedenem Material wird das Gefühl für die besondere Eigenart der verschiedenen Werkstoffe geweckt, durch Umgang mit dem Handwerkszeug und durch Kennenlernen der Gesetzlichkeiten der Sinn für gediegene Handwerkerarbeit.



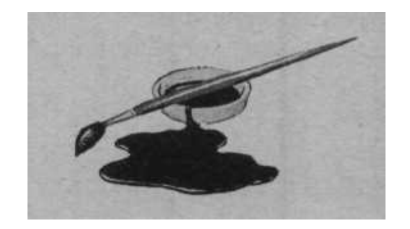




Ziel der gesamten Werkarbeit muß dabei sein, neben der Ausbildung der Hand und der Augen jedes Mädel dazu zu führen, daß es die Grundhaltung seines Lebens: einfach, sauber, klar und echt zu sein, auch auf die Arbeit der Hand überträgt und zu erkennen bemüht ist, wie weit ein Werkstück ihr entspricht und damit Ausdruck ihrer Haltung ist.

Die Werkarbeit der Jungmädel beginnt mit der Herstellung von Gegenständen für den persönlichen Gebrauch zu Hause, im Dienst, auf Fahrt und im Lager.

Allmählich wird dann die Arbeit erweitert, neue Werkstoffe werden verwendet und nach den ihnen eigenen Gesetzen verarbeitet. Auf Fahrt und







im Lager treten in den Vordergrund die von der Natur gegebenen Werkstoffe, wie Birken-, Hasel- und Weidenruten, Binsen, Schilf, Gräser, Bast u. ä.

Bei der Arbeit im Heim beginnen die Mädel mit Nähen, Sticken, Stricken, Häkeln.

Bastelarbeiten, Zeichnen, Malen, Buntpapierarbeiten, Falt- und Scherenschnitte sollen dem Eindringen in die Pflanzen- und Tierwelt und der Vertiefung in Landschaft und Heimat dienen. Es soll besonders auch das Gestalterische und Formschöpferische bei Falt- und Scherenschnitten, beim Malen von Bilderbüchern, beim Zeichnen von Pflanzen und Schneiden und Reißen von Märchenbildern oder beim Bemalen von Spanschachteln gepflegt werden.

Ebenso soll das Jungmädel lernen, sich zu helfen zu wissen, wenn es nach seiner Phantasie Stegreif- oder Schattenspiele ausgestaltet oder Puppenköpfe aus Wurzeln arbeitet.

Erst nach und nach werden handwerkliche Techniken bewußt in die Jungmädelarbeit einbezogen. Dies bezieht sich insbesondere auf die Anfänge des Webens, der Papp-, Papier- und Holzarbeit.

Imjahreslauf bieten die verschiedenen Feste Anregung zur Ausgestaltung. Zu Ostern können Eier bemalt und verschiedene Ostergebäcke hergestellt werden. Die Jungmädel lernen einen Erntekranz oder eine Erntekrone winden. Später schmücken sie mit dem Vorweihnachtskranz das Heim. Für Weihnachten werden verschiedener Weihnachtsschmuck und Gebäckformen hergestellt . . . Die Aufgaben sind ohne Zahl!

DIE SPORTSTUNDE DER JUNGMÄDEL

ist ein äußerst wichtiger Faktor in der Erziehungsarbeit. Sie schult und stählt nicht nur den Körper, sondern schult und formt auch den Charakter. Der Sport verlangt und fördert alle die Eigenschaften, die im täglichen Leben Selbstverständlichkeiten sein sollten. An erster Stelle steht die Kameradschaft, der Gemeinschaftsgeist, die Einsatzbereitschaft. Diese Eigenschaften kommen nirgends besser zum Ausdruck als im Spiel. Das Bodenturnen und Schwimmen fordern Mut, die Leichtathletik Energie und Ausdauer. Über dem Ganzen steht die Hilfsbereitschaft. Ob im Rettungsschwimmen, in der Leichtathletik, im Spiel, in allen Sportarten ist es selbstverständliche Pflicht, hilfsbedürftigen Kameradinnen zu helfen.

Im Wettkampf und im Kampfspiel aber müssen die Mädel auch lernen, ehrenvoll unterliegen zu können.

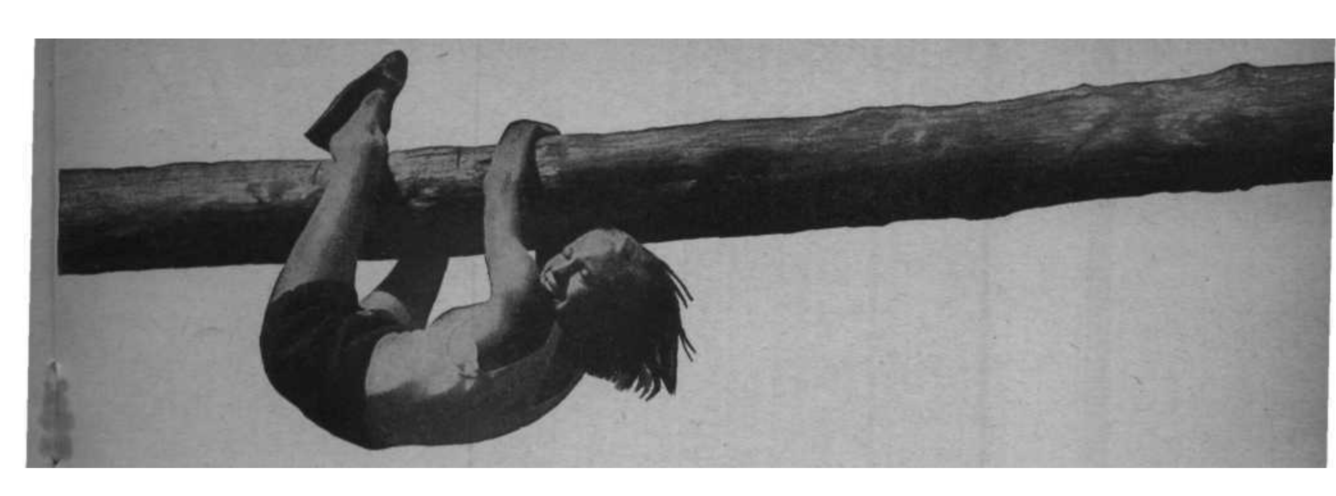
Die Leibesübungen geben unseren Mädeln Sicherheit und Selbstvertrauen, sie werden froh und aufgeschlossen.

Das Spiel soll den Mädeln Freude an körperlicher Betätigung bringen, denn das Hauptgewicht muß bei den Jungmädeln in der Freude an der Bewegung liegen.

Das Bodenturnen ist, vom Bewegungsmäßigen her gesehen, deshalb besonders wertvoll, weil es den ganzen Körper beansprucht und durcharbeitet. Es hat aber auch einen großen erzieherischen Wert, denn es verlangt viel Mut und Körperbeherrschung.

Einer der schönsten, aber auch schwierigsten Zweige in der gesamten Leibeserziehung ist das Schwimmen. Jedes Jungmädel muß schwimmen können. In keinem Alter erlernt man das Schwimmen so leicht und so schnell wie im Jungmädelalter.

Sonne, Wind
und fröhliche Mädel . .
vereint im
Spiel der Gemeinschaft.
Eines Volkes
gesunde Zukunft!



Ernstes ernst nehmen,
Fröhliches freudig erleben,
Zu jeder Stunde guten Mutes sein,
Den Glauben an ein Ziel nie verlieren,
So wachsen wir am Leben,
Schreiten frohen Sinnes auf seinen Straßen.

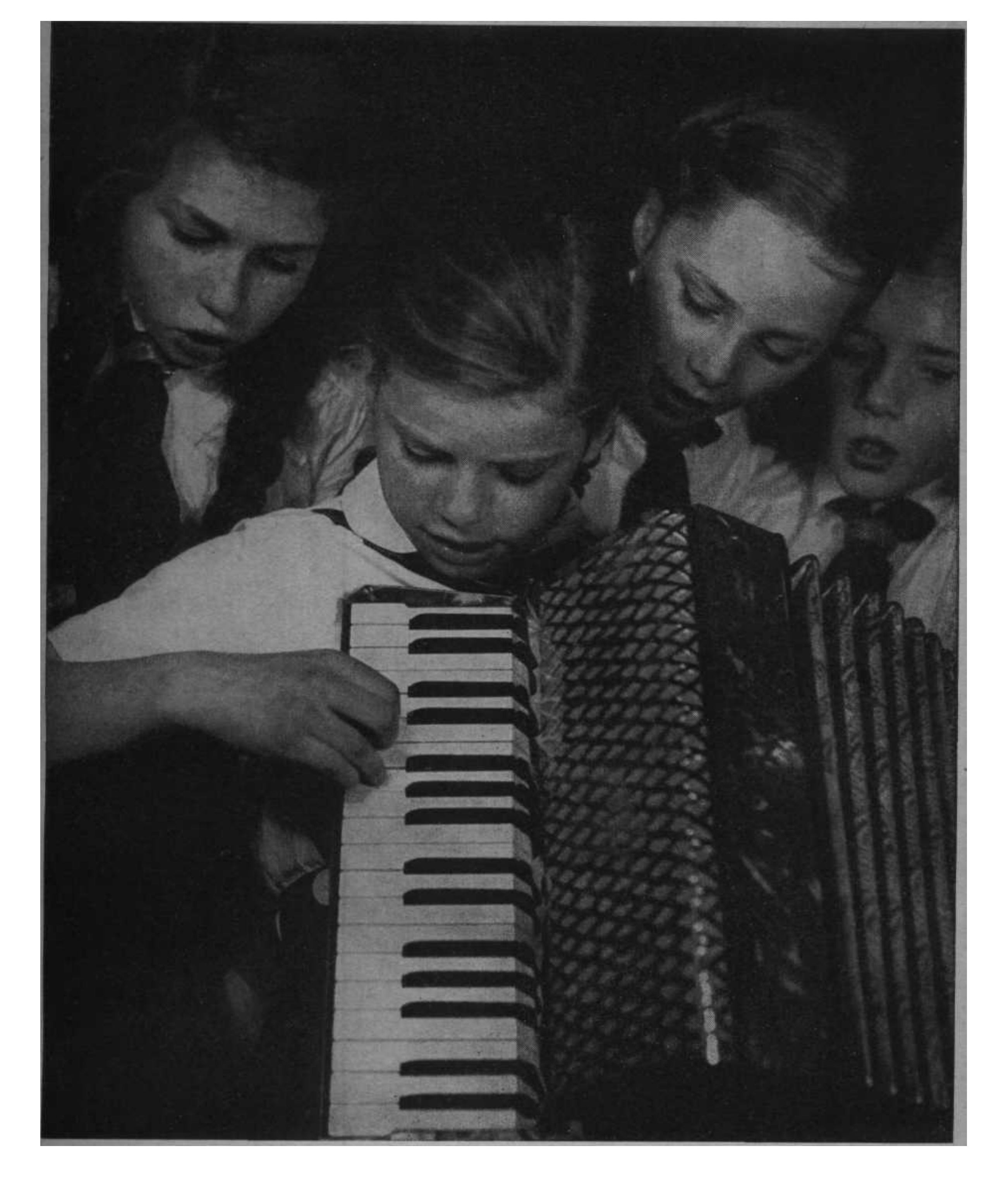


Das Erlebnis des sozialen Einsatzes in der Volksgemeinschaft wird schon dem jüngsten Mädel in der Kameradschaft der Jugend vermittelt. Wenn auch für viele Außenstehende allein die Tatsache sehr vielbedeutend ist, daß jegliche Unterschiede der sozialen Stellung des Elternhauses in den Reihen der Hitler-Jugend aufgehoben sind und allein das gilt, was das einzelne Mädel, der einzelne Junge selbst leistet, so erschöpft doch dieser Erfolg der nationalsozialistischen Jugenderziehung durchaus nicht die gestellten Aufgaben. Vielmehr lernt schon das Jungmädel über die eigenen Reihen hinaus die selbstverständliche Pflicht des größeren Einsatzes kennen. Wohl am sinnfälligsten veranschaulicht dies Jahr um Jahr die große Spielzeugarbeit aller Jungmädel im Reich und jenseits der Grenzen für die Volksweihnacht, die jeweils im Oktober einsetzt und nach Bastei-Anweisungen in allen Heimen für die Bescherung minderbemittelter, kinderreicher Familien zum Weihnachtsfest bestimmt ist.

Der zusätzliche Jungmädel-Dienst erfaßt die auf einzelnen Gebieten besonders begabten Jungmädel zur Spezialausbildung.

So haben die Sportdienstgruppen die Aufgabe, über die allgemeine sportliche Grundausbildung hinaus in einzelnen Sportarten besondere Leistungen zu erzielen. Es werden hierzu nur Jungmädel zugezogen, die auf Grund der Beurteilung ihrer Sportwartin besonders begabt für eine bestimmte Sportart sind. Es gibt Sportdienstgruppen für Eislauf und Rollschuh, Leichtathletik und Schwimmen.





Besonders musikbegabte Jungmädel können sich zur Jungmädel-Spielschar melden, die als Singe-Chor und Instrumentalmusikgruppe mit Blockflöten, Geigen und anderen Instrumenten eine Sonderausbildung erhält.

Die Spielschar-Leiterinnen werden ihrerseits in den Musikschulen der Hitler-Jugend und auf besonderen Schulungslehrgängen auf ihre Aufgaben vorbereitet und in der begonnenen Arbeit laufend gefördert.

Ebenso erwachsen aus den Reihen der Jungmädel die kommenden Führerinnen, die mit großer Sorgfalt ausgewählt und von der Mädelführerin des Bannes in Führerin-Anwärterinnen-Schaften (FA-Schaften) unter ihrer persönlichen Leitung zusammengefaßt werden.

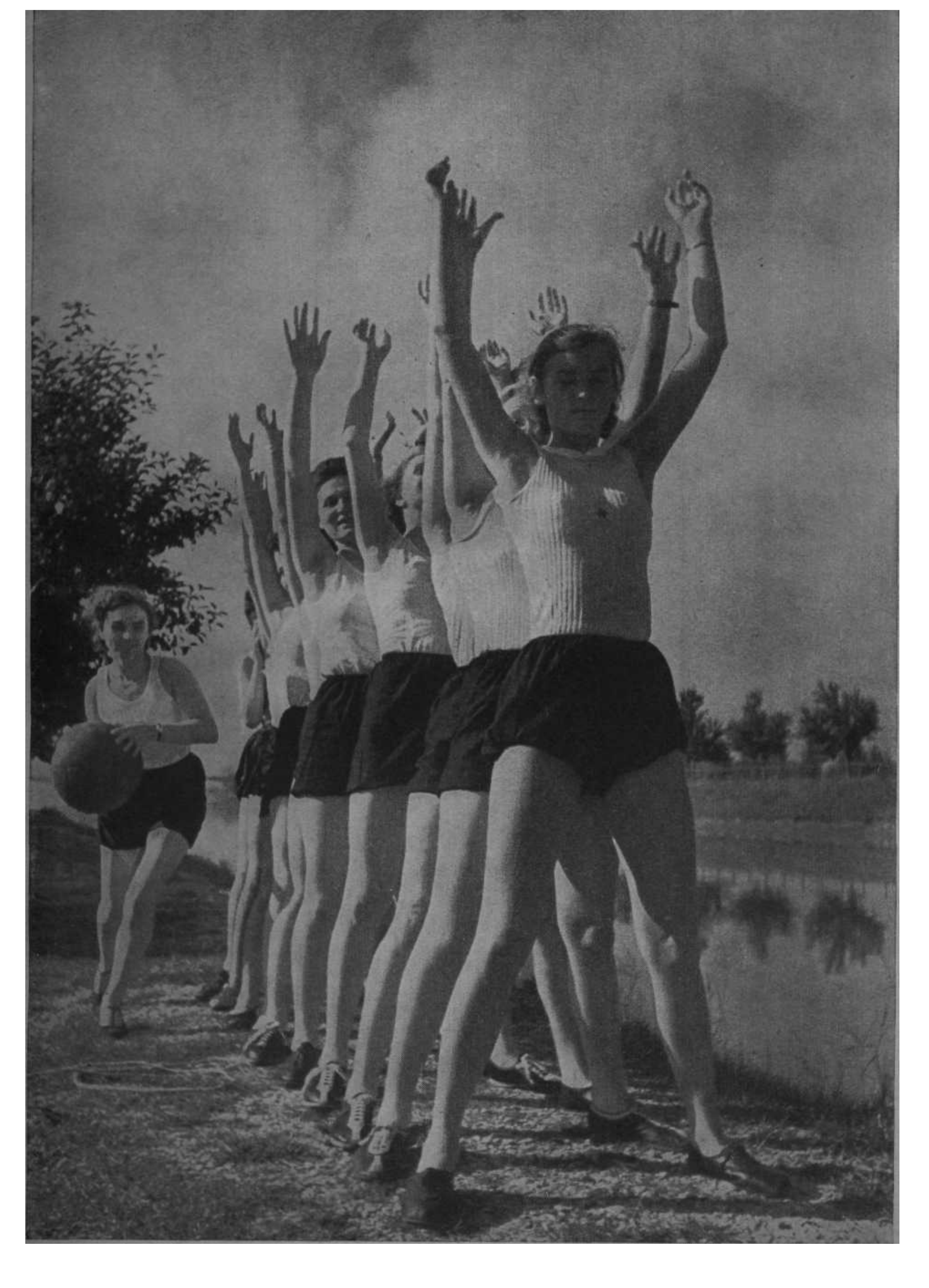
Jede Führerin-Anwärterin erhält ein Jahr lang eine planmäßige Ausbildung in der FA-Schaft. Sie nimmt während dieser Zeit nicht am allgemeinen Jungmädeldienst teil, sondern hat sich allein auf ihre Ausbildung, die alle Gebiete der Jungmädelarbeit umfaßt, zu konzentrieren. Kein äußerlicher Maßstab gilt in dieser Führerin-Ausbildung. Vor jeder Anwärterin steht eine persönliche Aufgabe. Sie soll keine Vorsteherin werden, die dienstliche Unterordnung verlangt, sondern Führerin auf Grund ihres Charakters, ihrer Fähigkeiten und ihrer Haltung. Jede von ihnen muß sich Recht und Aufgabe zur Führung anderer durch das eigene Vorbild erwerben. Im Laufe des Ausbildungsjahres haben sich die Führerin-Anwärterinnen vielseitig zu bewähren. Zum Abschluß der Ausbildung findet ein Prüfungslager statt, das noch einmal — vor dem endgültigen Einsatz als Führerin der kleinsten Einheit im Jungmädelbund — zu bestehen ist. Diese Führerinnen-Ausbildung, die im BDM in der gleichen Weise durchgeführt wird, gewährleistet einen Nachwuchs, dem die Weiterführung der gesamten Erziehungsarbeit voller Vertrauen übergeben werden kann.

In Schulungslagern und auf den Führerinnenschulen erfolgt die weitere Förderung der Führerinnenschaft, zu der jede Führerin in bestimmten Zeitabständen einberufen wird.



In vierjähriger Zugehörigkeit
zur Gemeinschafts-Erziehung
im Jungmädelbund
wächst das Jungmädel
in den BDM hinein.

Eine größere Verantwortung,
ein weiteres Blickfeld,
die Forderung
zu entschlossener Tatkraft
treten nun
an jedes Mädel heran.



„Die Jungen werden zu politischen Soldaten, die Mädel zu starken und tapferen Frauen erzogen, die diesen politischen Soldaten Kameradinnen sein sollen und unsere nationalsozialistische Weltanschauung später in ihren Familien als Frauen und Mütter leben und gestalten - und so wieder eine Generation der Härte und des Stolzes großziehen."

Während die Jungmädel bei frohem und kindlichem Spiel schon die Gemeinschaft mit ihren Pflichten und Forderungen erleben, und so hineinwachsen in ihre Aufgaben, kommt in den Jahren des BDM-Dienstes zu dem Erlebnis der Gemeinschaft das Wissen um die nationalsozialistische Weltanschauung.

In der sportlichen Ertüchtigung, der weltanschaulichen Schulungsarbeit und der kulturellen Erziehung, die die seelischen Kräfte weckt, sollen die Mädel klar und bewußt ausgerichtet und zu aufnahmebereiten und aufgeschlossenen Menschen erzogen werden. Deutschland braucht Mädel, die durch ihre Gesundheit und mit starken seelischen Kräften die Voraussetzung schaffen für den Bestand und die Größe des nationalsozialistischen Reiches. So wie die Nation gesunde, leistungsfähige Jungen braucht, aus denen später wehrfähige Männer werden, braucht sie auch gesunde und frische Mädel, aus denen Frauen und Mütter werden, die dem Volk durch gesunde Kinder das ewige Leben geben. Deshalb setzt die sportliche Erziehungsarbeit, die zunächst vom Spiel hergeleitet wird, bereits beim zehnjährigen Jungmädel ein und wird methodisch bis zum Leistungssport im BDM fortgesetzt. Beide Abschnitte dieser sportlichen Erziehung geben in der Form eines Leistungsabzeichens den Ansporn und weisen das Ziel. Mit ihnen werden Mindestleistungen verlangt, die jedes Mädel erringen kann.

Beim Jungmädel:

Leibesübung: 60 m-Lauf 12 Sek., Weitsprung 2.50 m, Ballweitwurf 20 m, Zielwerfen mit Schlagball aus 60 m Entfernung auf 60x 60 cm große Scheibe in einer Höhe von 2 m, 100 m-Schwimmen in beliebiger Zeit (ist keine Gelegenheit vorhanden, 8 km-Wandern in zwei Stunden ohne Gepäck), Hechtrolle über zwei Mädel, 25 m-Sprungseillauf, anschließend an Ort je zehn Seilschwünge rückwärts und vorwärts mit Zwischenhupf.

Fahrt: Antreten in Fahrtenausrüstung zu einer l1/2 tägigen Fahrt mit Übernachten in einer Jugendherberge oder in einem anderen Lager, Bettenbauen bzw. ordentliches Hinterlassen des Lagerplatzes, Ausübung eines Ordnungsdienstes, Fahrtengepäck packen, Kenntnis der wichtigsten Baum- und Getreidearten, Kenntnis der wichtigsten Kartenzeichen.

Heimabend: Der Führer und seine Bewegung; Die Hitler-Jugend; Deutschtum in aller Welt; Heimat.

Beim Mädel:

Leibesübung: 75 m-Lauf in 13 Sek., Hochsprung von 1 m, Weitsprung von 3,25 m, Schlagballweitwurf von 25 m, Kugelstoß (4 kg) von 5.80 m, 200 m-Schwimmen in beliebiger Zeit, ein beliebiger Sprung vom 3 m-Brett.

Wanderkunde: Zielwandern nach der Karte, mindestens 3 km weit, und 25 km-Wandern ohne Gepäck in sechs Stunden.

Erste Hilfe bei Unglücksfällen und Erkrankungen: Anlegen von Notverbänden bei Verrenkungen, Verstauchungen und Brüchen; Anlegen von Notverbänden bei Wunden; Kenntnisse über grundlegende Fragen der Krankenpflege.

EIN HEIMABEND BEI SCHWABENMÄDELN

Am Rande der kleinen württembergischen Stadt liegt das Heim der Jungen und Mädel. Es birgt drei Räume für die Heimabende, zwei Arbeitszimmer für die Führer und Führerinnen und einen weiten, hellen Vorraum, der gleichzeitig als Feierraum dient und an dessen weiß beworfenen Wänden die Fahnen und Wimpel leuchten.

Der Raum der Mädel liegt mit dem Blick zur Stadt. Wenn man durch seine Fenster schaut, ist es, als sähe man ein Bild, bunt und beschaulich von Künstlerhänden geschaffen.

Noch schwatzt es heiter durcheinander, noch kommen neue Mädel in ihrer weißblauen Dienstkleidung hinzu, bis alle 18 um die beiden Tische mit der blaugemusterten Decke und dem Birkenbusch sitzen.

Wie verschieden sie sind: Hier die Verkäuferin, die soeben erst vom Geschäft kam, neben dem Mädel, das gerade noch, ehe es von zu Hause wegging, eine Menge lateinischer Vokabeln lernte. Trude geht schon seit längerer Zeit in die Fabrik, ihr klingt noch der Lärm der Maschinen in den Ohren, und die nie verzagte, immer lustige Erika hat heute schon viel geschafft, denn es gab „großen Waschtag", und da mußte sie „ihrer Frau" besonders tüchtig helfen. Erna fühlt sich ein bißchen erhaben. Sie hat ihre Arbeitsdienstzeit bereits hinter sich und will als Führerin dabeibleiben; aber in ihrem Urlaub mußte sie unbedingt zu ihren Kameradinnen in den Heimabend gehen.

„Wo dir Gottes Sonne zuerst schien, wo dir die Sterne des Himmels zuerst leuchteten, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland. Wo das erste Menschenauge sich liebend über deine Wiege neigte, da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland. Und seien es kahle Felsen und öde Inseln, und

wohne Armut und Mühe dort mit dir, du mußt das Land ewig liebhaben!" Mit diesen Worten beginnt die Führerin den Heimabend, und alle sehen in diesem Augenblick ihre kleine Stadt liegen mit dem behäbigen Rathaus, dem schönen Apothekerhaus und der winkligen Gasse, die zur Schule und weiter in die Felder führt, die rings ihre Heimatstadt umschließen.

Aber sie ist größer, diese Heimat, und Hanne erzählt von den Menschen an der See und ihren Fischerkaten, von der Unendlichkeit des Meeres, das sich mit dem Himmel zu vereinen scheint. Von einer Fahrt mit einem Krabbenfischer, bei der sie einen Sonnenaufgang erlebte, der unauslöschlich in ihrer Erinnerung haftet. Strohbedeckte Bauernhöfe in der weiten Heide, einen sonnigen Augusttag, an dem das Heideland in rotes Licht getaucht zu sein scheint, und die schmucken Dörfer inmitten lieblicher Felder und Wälder Mitteldeutschlands läßt die Führerin an den Augen der Mädel vorüberziehen. Sie erzählt vom harten Tagewerk der Männer im Gebirge, die ein an Entbehrungen reiches Leben führen.



Nun aber kommt das eigene liebe Schwabenländle dran: „Und wißt ihr auch, wie es entstand? Zuerst war es ein kleines Modell der weiten, großen Welt, das sich der Schöpfer, als er die Welt schuf, als Vorbild gemacht hat. Deshalb ist seine Landschaft so vielgestaltig. Gebirge und tiefe Schluchten, freundliche Täler mit lustig murmelnden Bächen, goldene Kornfelder und Obstgärten in den Ebenen, dunkle Wälder und auch ein kleines Meer — alles das gibt es in unserem Schwabenland."

Von der Alb mit ihren Felsenschluchten und den Weiden, Feldern und Buchenwäldern auf der Hochfläche liest die Führerin vor; wie der Albbauer vom frühen Morgen bis zum späten Abend seine schwere Arbeit tut, wie er dem steinigen Ackerboden das Korn und die Frucht abringt, und wie es ihn so schweigsam und versonnen macht. „Drunten im Unterland, da ist's halt fein!" singen die Mädel, und damit kommen sie ins Neckartal, in das fruchtbare Land, das neben seinen Schätzen an Wein und Korn schier bis obenhin angefüllt ist mit Sagen und Märchen von Rittern und edlen Jungfrauen, von Riesen und Kobolden und von wilden Heerscharen.

Inge kann wunderbar erzählen, daß einem abwechselnd ein Strahlen übers Gesicht und eine Gänsehaut über den Rücken läuft. Da merkt keine, daß es allmählich dunkel im Zimmer wird, und daß die zwei Stunden für den Heimabend längst vorbei sind.

„Gute Nacht, Kameraden, bewahrt euch diesen Tag . . ." singen sie zum Schluß, und mit dem Gruß an den Führer verabschiedet die Führerin ihre Mädel. Morgen stehen sie wieder an ihrem Platz im Leben des Alltages, Freude im Herzen, gläubig in der Liebe zur Heimat und ihren Menschen.

Ist es ein Wunder, daß die Mädel mit Freuden sich diese Heimat erwandern? Wer seine Heimat kennt, wird sie lieben in alle Zukunft. Am meisten in den Stunden der Not und Gefahr.



SO WIRD MAN EINE TÜCHTIGE HAUSFRAU

Wenn in den letzten Jahren immer mehr Haushaltungsschulen in den Gebieten ihrer Bestimmung übergeben wurden und jährlich weit über tausend Mädel in ihnen ihre Erziehung und Ausbildung erfahren, so gilt das als Beweis, wie sehr es sich die Hitler-Jugend angelegen sein läßt, ihren Mädeln eine gute Vorbildung für den Beruf und eine unersetzliche Grundlage für ihre späteren Aufgaben als Frau in unserem Volke zu geben.

Nicht eine Spielerei mit den Dingen des Haushaltes, nicht ein Zeitvertreib, ein Ausfüllen der Jugendjahre, wie es uns so oft aus den Pensionaten früherer Zeiten vorschwebt, ist die Arbeit in den BDM-Haushaltungsschulen. Wiederum auch nicht ein trockenes Darauf-los-Lernen, welche Zutaten zu dem oder jenem Rezept gehören und was zu dieser oder irgendeiner anderen Arbeit paßt. Nein, unsere Mädel sollen ja nicht „hausbacken" werden, sondern lernen, sich freudig und verantwortungsbewußt mit den Dingen auseinanderzusetzen, die für einen gut geführten Haushalt erforderlich sind. Daher umfaßt der Lehrplan neben der hauswirtschaftlichen auch die kulturelle und die weltanschauliche Ausrichtung. Der ebenso wichtige körperliche Ausgleich kommt mit Sport und Fahrten noch hinzu.

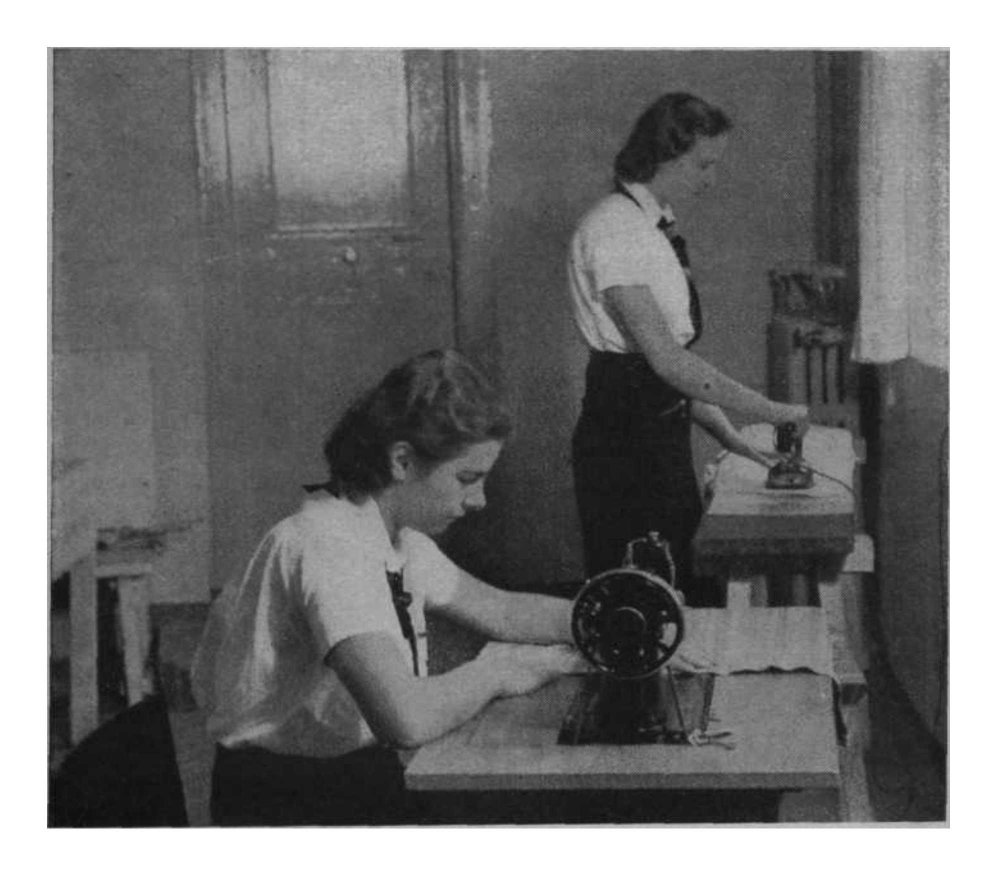
Die hauswirtschaftliche Schulung schließt die Ernährungs- und Kochlehre ein. Backen, Kochen und Einmachen bereiten dabei natürlich den meisten Spaß, noch dazu in den hellen und lichten Küchen, eingeteilt in kleine Kojen, die jeweils eine vollständige Kücheneinrichtung vom Kochherd bis zum Salznäpfchen beherbergen. Es wird auch Wert darauf gelegt, daß die Mädel alle Arten einer Feuerung kennenlernen und sich am elektrischen Herd ebenso sicher fühlen wie beim Umgang mit einem Kohlenfeuer. Weiter lernen sie Haushaltspflege und Hausarbeit, Rechnen und Buchführung in der Hauswirtschaft und das für alle so wichtige Wäschenähen, Schneidern und Ausbessern der Gebrauchswäsche. Um über das Wohl der Familie wachen zu können, muß ein Mädel in der Gesundheits- und Krankenpflege bewandert sein, die größte Freude aber bedeutet für eine ganze Woche die Säuglingspflege. In einigen Schulen sind sogar Säuglingsstationen unter der Oberaufsicht einer Säuglingsschwester. Hier sehen die Mädel ihren kleinen Säugling täglich, sehen wie er aufwächst und gedeiht und auch unter ihrer Pflege ein nettes und gesundes Kerlchen wird.

In vorbildlichen Mustergärten lernt sich's leicht, und die Mädel wissen bald, was dazu gehört, um einen Garten bewirtschaften zu können, der im Sommer einen so reichen Ertrag liefern soll, daß man auch im Winter davon profitieren kann.

Die weltanschauliche Schulung umfaßt Rassenlehre, Geschichte, Grenz- und Volkstumskunde und Wirtschaftspolitik.

Die kulturelle Schulung soll in den Mädeln den Sinn für Feier- und Festgestaltung wecken und soll ihnen zeigen, wie sie im kleinsten Familienkreis mit wenigen Mitteln viel Freude bereiten können. Bei der Werkarbeit aber soll in den Mädeln das Gefühl für formschöne, handwerkliche und praktische Dinge geweckt und gefördert werden.

So vermitteln die Haushaltungsschulen des BDM eine Erziehung und Ausbildung, die den ganzen Menschen erfaßt und formt für die spätere Aufgabenstellung in der Familie, der kleinsten Zelle des Volkes.



GESUNDHEITSDIENST-MÄDEL AN DER ARBEIT

Der BDM hat seit Jahren eine große Anzahl von Mädeln aus seinen Reihen auf dem Gebiet der „Ersten Hilfe" ausgebildet. Zunächst nur, um schnelle Hilfe bei eventuellen Unfällen auf Fahrten, in Lagern und bei Treffen usw. zu haben. Später aus der Erkenntnis heraus, durch diese Mädel die Grundlage einer gesunden Lebensführung in die unteren Einheiten der Mädelorganisation hineinzutragen und geschulte Helferinnen des Arztes und der Ärztin zu haben.

In einem Lehrgang von zwölf Doppelstunden, der von Fachkräften abgehalten wird, lernt das Mädel, das bereits ein gut Teil Liebe zur Sache mitbringt, zunächst den Bau und die Lebensvorgänge des menschlichen Körpers kennen. Parallel zu dieser rein theoretischen Ausbildung laufen jedoch schon die Verbandslehre, die Handhabung der verschiedenen Binden und die Anleitung zur Pflege eines gesunden Körpers.

Mit einem Rieseneifer sind die Mädel, in deren Wesen es naturgemäß schon liegt, zu helfen und zu pflegen, bei der Sache.

Aber allein ein guter Verband macht das Können ja nicht aus. Vielmehr muß sich zu dem ordentlichen Verband eine flinke und ruhige Hand gesellen. Darum muß diese Arbeit immer wieder geübt werden, bis durch die Fertigkeiten alles wie am Schnürchen geht. Und wenn dann erst die schwierigen Kopfverbände kommen und das Anlegen von Schienen bei Brüchen und Verstauchungen, dann bedarf es sehr vieler gründlicher Übungen und eines guten Wissens. Dabei aber wird eines immer klarer: erster Grundsatz ist, sofort zu handeln und nicht erst lange zu überlegen und zu probieren; denn oft schon ist ein wertvolles Menschenleben durch die beherzte Tat und die schnelle Hilfe eines anderen gerettet worden. Es gehört deshalb auch zur Ausbildung des GD-Mädels, Wiederbelebungsversuche durch künstliche Atmung zu lernen und rasche Hilfe bei Vergiftungen und Verbrennungen zu bringen.

Schließlich soll ein GD-Mädel auch am Krankenlager nach fachmännischen Anweisungen mit Umsicht und Sicherheit das Richtige im rechten Augenblick tun können.

In einem zusätzlichen Abend des Lehrganges werden abschließend Fragen des sittlichen Lebens behandelt.



Der BDM beschränkt sich jedoch nicht darauf, eine bestimmte Zahl von Mädeln zu besitzen, die auf dem Gebiet der Gesundheitsführung ausgebildet sind, er verlangt vielmehr von jedem Mädel, daß es sich im Ernstfall zu helfen weiß. Das zeigt sich vor allem auch in den Anforderungen, die das Leistungsabzeichen auf diesem Gebiet stellt.

Ein großer Teil der GD-Mädel ist während des Krieges in den Lagern der Kinderlandverschickung eingesetzt, um dort den Gesundheitszustand der Jugendlichen zu überwachen, und viele versehen ihren Dienst im Deutschen Roten Kreuz und in den Lazaretten.

Eine Arbeit, die der BDM im Frieden begonnen hat, erhält dadurch ihre schönste Aufgabe im Kriege und läßt die Mädel bewähren, so, wie sie es später einmal in der Familie täglich tun müssen.

ALS „TANTE ELSE" IM KINDERGARTEN

Es war nicht ganz so einfach, wie es sich Else in ihrer ersten Begeisterung gedacht hatte, als sie erfuhr, daß sie für ein paar Wochen als Helferin in einem der Erntekindergärten der NSV zur Entlastung der Bäuerinnen eingesetzt werden sollte.

So viele Kinder, und jedes von ihnen mit einem anderen Namen, mit anderen Eigenschaften, hin und wieder auch mit anderen Ungezogenheiten. Im Kindergarten ist die Stimmung nicht weniger erwartungsvoll, denn soviel verstehen die Kleinen schon: Wenn sich Tante Gerda am Sonnabend verabschiedet hat, dann muß heute eine „neue Tante" kommen. Ob sie genau so Kasperlespielen kann? Ob sie genau so mit ihnen Seilhüpfen wird, ob, ob, ob. . . Wenn Else wüßte, mit welchen Erwartungen sie von der kleinen Meute empfangen wird, sie würde gleich alle Register ihrer Spiel- und Erzählkunst ziehen, um keines zu enttäuschen.

Als sie am Morgen des ersten Tages aus dem alten und schönen Bauernhaus tritt, in dem sie für die Zeit ihres Einsatzes untergebracht ist, sieht sie schon ein paar der Kinder mit glatt gebürstetem, über den Ohren noch feuchtem Haar zum Kindergarten pilgern.

Vorboten, denkt sie, und schlägt den Weg entgegengesetzt ein, um sechs Kinder aus den neugebauten Bauernhäusern am Dorfrand abzuholen. Das sollte jeden Morgen ihre erste Aufgabe sein.

Wie sie durch die Toreinfahrt des ersten Hofes kommt, ist alles wie ausgestorben, nur an der Haustür steht ein winziger Kastenwagen, in dem ein Kind sitzt. Ob ich das mitnehmen soll? denkt Else und tritt an das Wägelchen. Da guckt der Knirps ganz vergnügt aus seinem bunt geblümten Kissen und klatscht in die dicken Händchen.

Na, so ohne weiteres? Fast hätte sie der kleine Kerl im Wagen dazu aufgemuntert, zumal eine beträchtliche Milchflasche zu seinen Füßen aus den Kissen lugte. Aber dreht sich Else doch ein paarmal um und hört, daß im Stall jemand mit den Kühen spricht.

So, sie sei also die neue Tante. Der Albrecht sei fertig, und sie könne ihn gleich mitnehmen. Er stünde jeden Morgen um diese Zeit bereit.

Ehe Else zum Kindergarten kommt, hat sie acht Kinder aufgesammelt, hat mit ihnen schon Freundschaft geschlossen und alles Notwendige aus



Hort und Kindergarten erfahren. Auch daß Friedrichs Hansel der Frechste sei, und daß die Annemarie immer gleich heule. Dann aber beginnt der Betrieb im Kindergarten, der unter der Leitung einer NS-Schwester steht, mit allen Freuden und Nöten. Keinen Augenblick kann Else verschnaufen, Tante hier und Tante dort, ja, selbst als alle mit angezogenen Beinen und dem Daumen im Mund ihr Mittagsschläfchen halten, sitzt Else wachend dabei und näht Aufhänger, Knöpfe und Schürzenbänder fest.

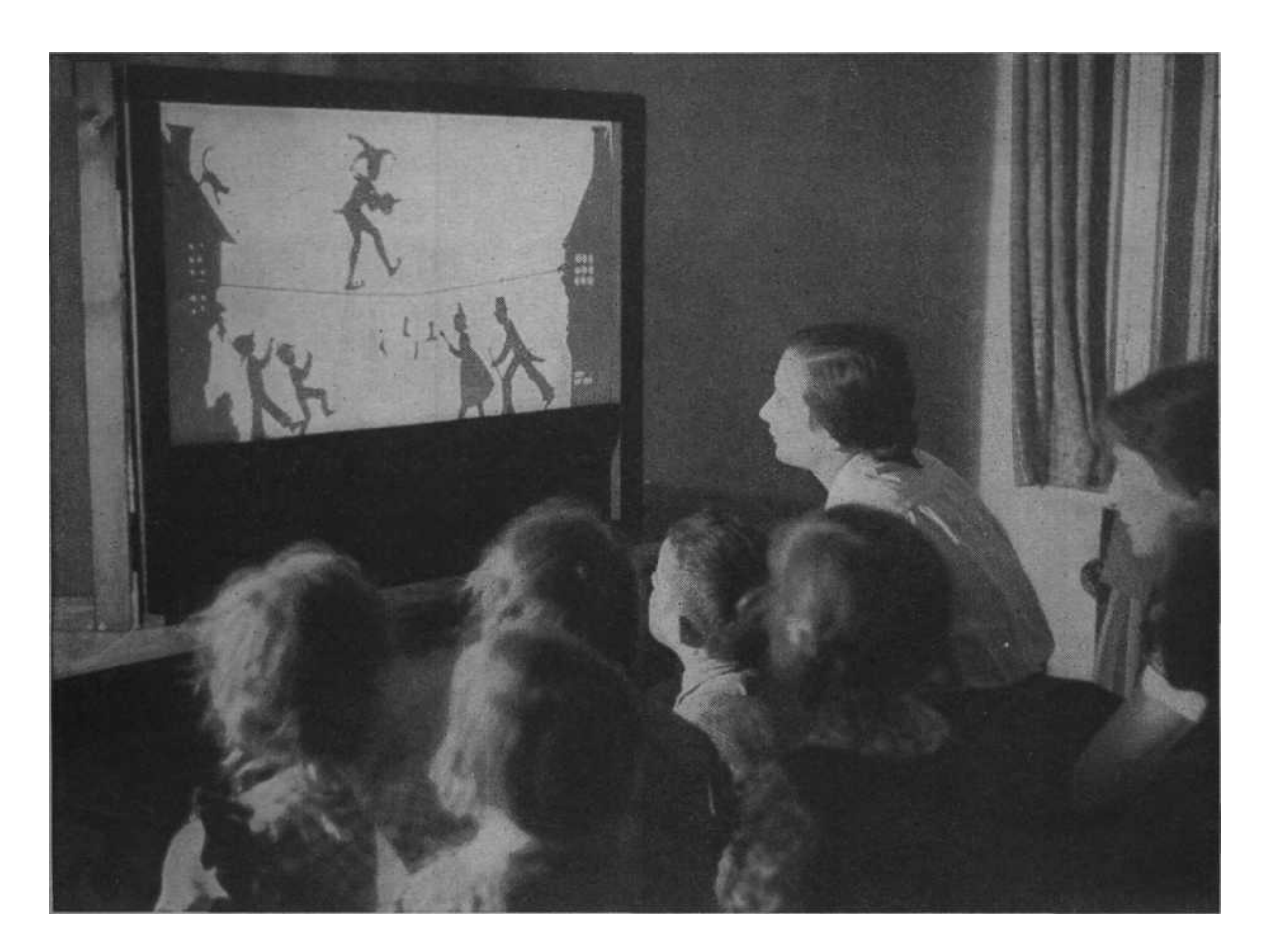
Am Nachmittag gibt es mit Wagen und Vesperbrot einen Ausflug nach dem See, der ein Stück vor dem Dorf liegt und das Kinderparadies auf Erden ist. Und Tante Else ist ein begehrter Spielkamerad. Wer konnte jemals solch herrliche Tunnels in den weißen Sand graben? Gibt es einen schöneren Schweinestall, wo die Ferkel durch die schönsten weißrosa Steinchen dargestellt sind? Welch ein wunderbarer Fund aber der große, glatte Stein mit den Auswüchsen, auf den Tante Else mit Bleistift zwei Augen malte und den man sofort als Kuh ansprechen und anerkennen konnte?

Müde und froh wie selten in ihrem Leben sinkt Else am Abend in ihr Bett, aber sie sieht schon wieder das Wägelchen mit dem kleinen, dicken Albrecht drin und die Bäuerin, die ihn ihr und dem Kindergarten so unbesorgt anvertraut. Was mögen die vielen kleinen Kinderwohl getan haben, als es noch keinen Kindergarten im Dorf gab, oder vielmehr, was mögen die Bäuerinnen getan haben, deren Arbeit im Stall doch auch fertig werden mußte? Ach, jetzt ist es jedenfalls anders, und Else freut sich, daß sie dazu beitragen,kann, die Bäuerin bei ihrer schweren Arbeit zu entlasten.





Leicht ist es nicht, die ausgelassene kleine Gesellschaft durch die Straßen zu führen. Auf einem solchen Spaziergang gibt es ja so viel zu sehen. Die Augen wandern umher, und die Plappermäulchen stehen keinen Augenblick still. Aber die Mädel verstehen es, selbst die wildesten Buben im Zaum zu halten. Sie können alles, erklären u. beantworten fröhlich die zahllosen Fragen.



Das Schattenspiel, eine besondere Freude, das die BDM-Mädel selbst herstellten und mit dem sie nun den Kindern Märchenspiele vorführen.

Die sittliche Kraft der Mädelerziehung in der Hitler-Jugend bedingt trotz der Vielseitigkeit der allgemeinen Ausbildung eine Selbsterziehung der einzelnen. — Es werden selbstverantwortliche Stellungnahmen gefordert, es geht darum, daß jedes einzelne Mädel sich mit den Dingen des täglichen Lebens innerhalb der Kameradschaft der Jugend auseinandersetzt.

ANGEPACKT UND MITGESCHAFFT

„. . . und in der Fabrik ‚Müha' arbeiten 45 Mädel!" so beendete Toni die lange Aufstellung über die in Fabriken und Gärtnereien tätigen Mädel.

War das in der Dienststelle in den letzten Tagen ein Gerenne und Gehetze gewesen, bis all die Führerinnen verständigt waren, bis die Meldungen einliefen, ja, bis halt alles erledigt war, um eine ordentliche Arbeitsplatzablösung zu organisieren.

Jetzt war es wieder etwas ruhiger in der Dienststelle geworden, nur das Telephon klingelte unaufhörlich, weil gleich alle von ihren Erlebnissen an ihrem ersten Arbeitstag erzählen wollten. Das Schönste an diesem ersten Arbeitstag war wohl die Freude der Arbeiterinnen über ihren unverhofften Urlaub. Fast ein wenig ungläubig betrachteten sie die Mädel, die nun plötzlich neben ihnen an der Maschine standen und bei der Arbeit zusahen und bald selbst Zugriffen. Nun also konnten sie — die Arbeiterinnen — gehen. Acht oder vierzehn schöne, sonnige Urlaubstage lagen vor ihnen.

Es waren Mütter unter ihnen, die sich schon längst ein paar arbeitsfreie Tage gewünscht hatten, um sich einmal wieder ganz den Kindern widmen zu können; es waren erholungsbedürftige Frauen darunter, die schon seit Jahren im Betrieb tätig waren und eine Erholung dringend notwendig hatten. So viele Einzelschicksale taten sich an diesem ersten Tage vor den Mädeln auf, und es war ihr ganzes Glück, diesen prächtigen Menschen einmal eine Freude bereiten zu können.Und dann war ja auch die Arbeit in der Fabrik etwas vollkommen Neues für sie. Sie sahen die Arbeiterinnen neben sich, wie sie mechanisch und schnell, fast schien es mühelos, ihre Arbeit taten, und sie suchten es ihnen gleichzutun. Aber es ging, so sehr sie sich auch plagten, im Vergleich zu den Arbeiterinnen noch immer viel zu langsam. Die Arbeit, das sahen sie nun ein, war durchaus nicht mühelos, sondern forderte den ganzen Menschen. Aber wenn dann nach Stunden stiller eifriger Arbeit eine der Frauen ein anerkennendes Wort fand, dann war alle Mühe schnell vergessen.

Bei der Brotzeit und beim Mittagessen trafen sie alle im großen Gemeinschaftsraum des Werkes zusammen und holten ihr Essen ganz wie die Alteingesessenen. Und es begann ein Erzählen, daß man sich schließlich mit dem Essen 'ranhalten mußte.

Was war das aber auch für ein vielseitiger Betrieb, in dem sie schafften! Ein paar waren in der Zentralabteilung mit dem Abwiegen von Waren beschäftigt. Sie stellten Bestellungen zusammen und brachten die Waren zur Versandabteilung. In irgendeinem anderen Raum standen Mädel und schlossen Limonadeflaschen zu, wie am laufenden Band, und die nächsten Mädel klebten Etiketten darauf. Neun Mädel arbeiteten in der Konditorei, und unter ihren Händen und unter der tüchtigen Anleitung der „Zentamutter" entstanden die schönsten Butterkrem- und Obstkuchen. Weitere Mädel waren in der Flickerei. Hier wurde, seit die Mädel mitnähten, die Arbeit singend getan. In allen Abteilungen konnte man die Mädel finden, überall taten sie ihre Arbeit, und hätte man sie nicht an ihren BDM-Trachten aus den Arbeiterinnen herausgefunden, an ihrer Arbeitsweise hätte man sie bestimmt nicht mehr erkannt. Da war zum Beispiel die Kameradin von Erika, sie arbeiteten beide in der Bäckerei, erkrankt, und Erika machte nun schon am zweiten Tag ihres Fabrikeinsatzes die Arbeit für zwei. Sie hatte zwar am Mittag brennend rote Backen vor Eifer und vom schnellen Arbeiten, aber sie schaffte es, und trotz der Müdigkeit strahlte ihr am Abend doch der Stolz aus den Augen.



Heute ist das alles nichts Besonderes mehr.

Hunderttausende freiwillige Helferinnen aus den Reihen des BDM springen Tag für Tag in ihren freien Stunden überall dort ein, wo sie benötigt werden:

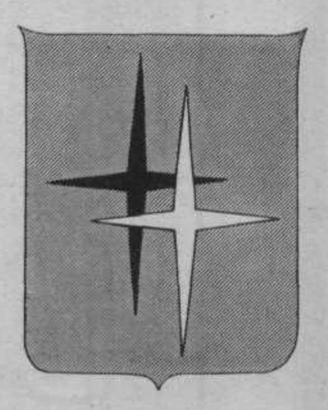
In den Kindergärten, beim Bahnhofsdienst, in der Nachbarschaftshilfe, bei kinderreichen Familien, in Krankenhäusern, in Geschäften und Büros. Überall wo sie gebraucht werden, wo es gilt, etwa einer berufstätigen Mutter schnell ein paar außerplanmäßige Freistunden zur Pflege ihres kranken Kindes zu ermöglichen, packen sie helfend mit an. Ganz selbstverständlich.

Hunderttausende drängt es heute, zu helfen, wie früher nur ein paar Vereinzelte taten.

Wenn man dabei bedenkt, daß es doch eigentlich verhältnismäßig nur wenige Jahre zurückliegt, da es nicht so war — haben wir da nicht Grund, ein wenig stolz zu sein auf diesen Erfolg der Erziehung?
Ich meine: ein ganz klein wenig stolz nur?

Und ist es nicht gleichzeitig ein Ansporn für uns alle, noch tätiger zu sein als bisher?

GLAUBE
UND
SCHÖNHEIT

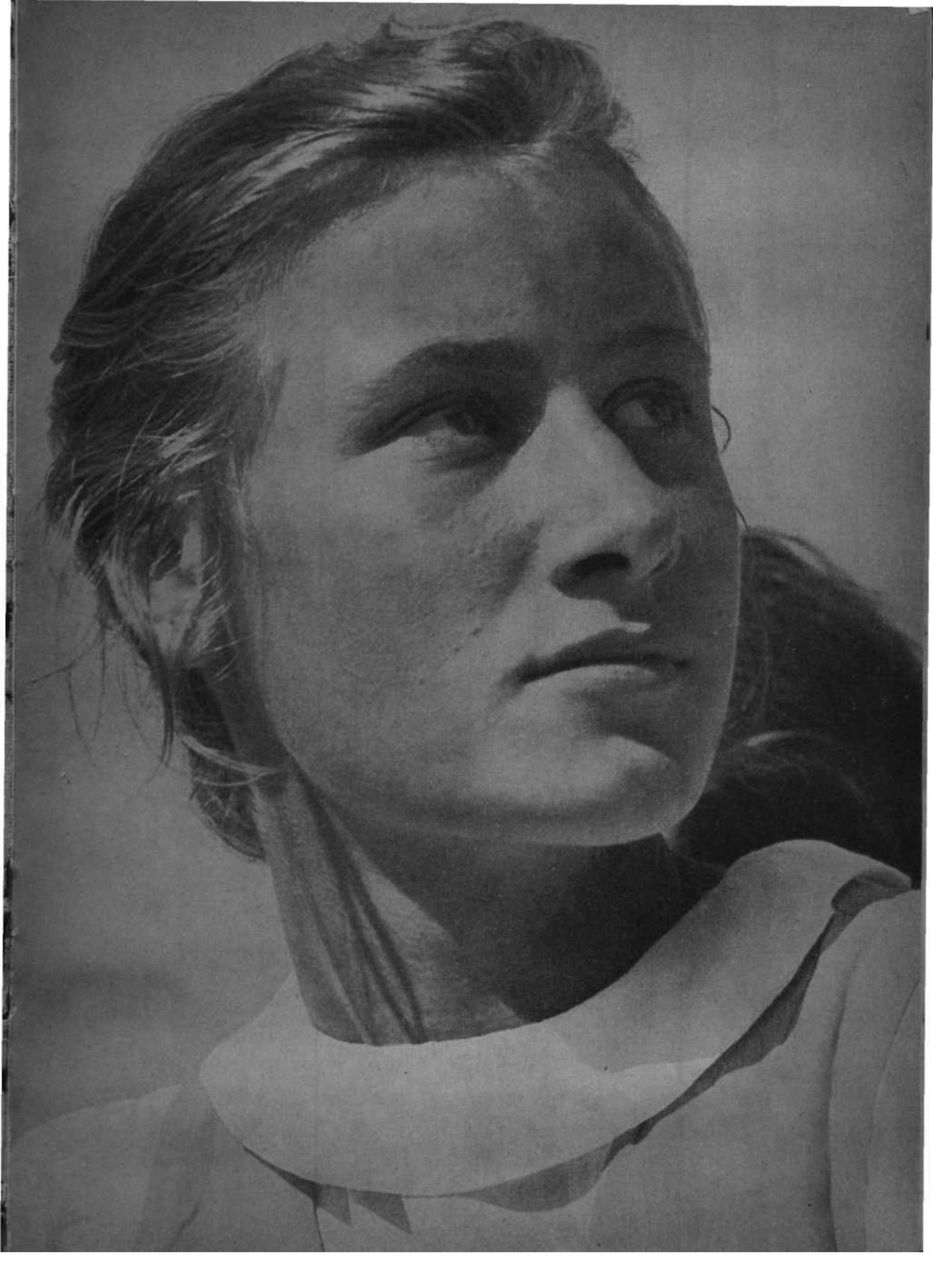


Die Hitler-Jugend hat mit Erfolg die Verweichlichung der männlichen Jugend bekämpft und dafür Tapferkeit, soldatische Disziplin und nationalsozialistische Zucht schon bei den jüngsten Pimpfen zum Gesetz erhoben. Ebenso entschlossen bekämpfen wir jede Vermännlichung der weiblichen Jugend!

Das Ideal des anmutigen, schönen, stolzen Mädels steht dem Ideal des tapferen, ritterlichen Jungen um nichts nach. Weder das eine noch das andere Ideal ist eine Geldfrage, denn in unserer sportlichen Zeit hat alle Jugend unseres Volkes die Möglichkeit, die ihr von der Natur gegebenen körperlichen Anlagen harmonisch zu entwickeln.

Im BDM-Werk „Glaube und Schönheit" erhält die weibliche Jugend unseres Volkes vom 17. bis 21. Lebensjahr eine neue nationale Aufgabe. Sie zu erfüllen ist die Pflicht jeder jungen Deutschen.

BALDUR VON SCHIRACH



Das 17 jährige Mädel wird auf Grund seines freiwilligen Entschlusses zum Geburtstag des Führers in das BDM-Werk „Glaube und Schönheit" überwiesen. Entschließt sich das 17jährige Mädel nicht zum Eintritt in das BDM-Werk „Glaube und Schönheit", so ist es auf Grund des Hitler-Jugend-Gesetzes vom 1. Dezember 1936 bis zum 18. Lebensjahr zum allgemeinen BDM-Dienst verpflichtet.

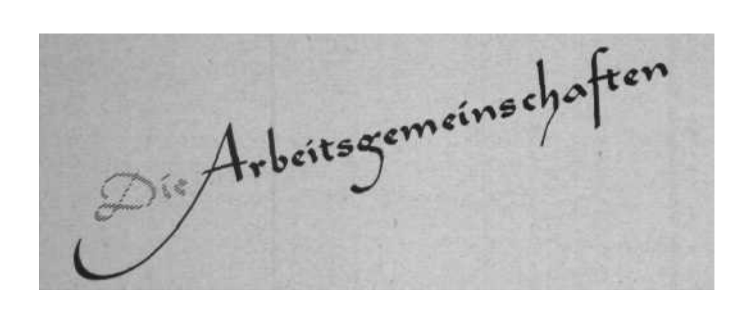
Das BDM-Werk „Glaube und Schönheit" hat die Aufgabe, das Mädel in die in Beruf und Familie liegenden Lebensaufgaben einzuführen. Wurden die jüngeren Jahrgänge „zur Gemeinschaft" erzogen, so ist das weitere Erziehungsziel im BDM-Werk die Entwicklung des Mädels zur „gemeinschaftsgebundenen Persönlichkeit".

Am Ende einer vierjährigen Arbeit im BDM-Werk „Glaube und Schönheit" soll das Mädel körperlich so durchgebildet sein, daß es die Verpflichtung erkennt, auch weiterhin Leibesübungen zu treiben.

Ferner soll es um die Notwendigkeit eines gesunden Menschen für ein starkes Volk wissen und bereit sein, diese Erkenntnis in seinem Leben durch Körperpflege und gesunde Lebensweise zu verwirklichen.

Aus der Beschäftigung mit den kulturellen Aufgaben wird es zu einer stilvollen, persönlichen Lebensgestaltung kommen (die auch zu einer geschmacklichen Ausrichtung in bezug auf die Kleidung, das Heim usw. führt) und gemäß seiner Eignung, Begabung und seines besonderen Interesses in den einzelnen Arbeitsgemeinschaften persönlich bereichert und geformt sein.

Tritt das 17jährige Mädel in das BDM-Werk „Glaube und Schönheit" ein, so eröffnen sich ihm hier neue Wege der persönlichen Entwicklung. Es bestimmt nunmehr selbst, auf welches Gebiet es seinen Wünschen und Veranlagungen nach zur Mitarbeit drängt. In kleinen Arbeitsgemeinschaften von 15 bis 20 Teilnehmerinnen erfolgt die spezialisierte Ausbildung, für die sich ein Mädel jeweils auf längere Zeit verpflichtet. Der weitaus größte Teil der Mädel wird um einer vielseitigen Ausbildung willen in den vier Jahren der Zugehörigkeit zum BDM-Werk „Glaube und Schönheit" jährlich die Arbeitsgemeinschaften wechseln und sich jeweils eine aus den nachstehenden Gruppen erwählen.



Leistungssport

Gymnastik

Gesundheitsdienst und Körperpflege

Hauswirtschaft und bäuerliche Berufsertüchtigung

Fragen des völkischen Lebens

Luftschutz

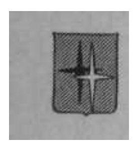
Volkstumsarbeit .

Auslandskunde

Spiel und gesellige Kultur

Musik

Persönliche Lebensgestaltung und Werkarbeit



LEISTUNGSSPORT

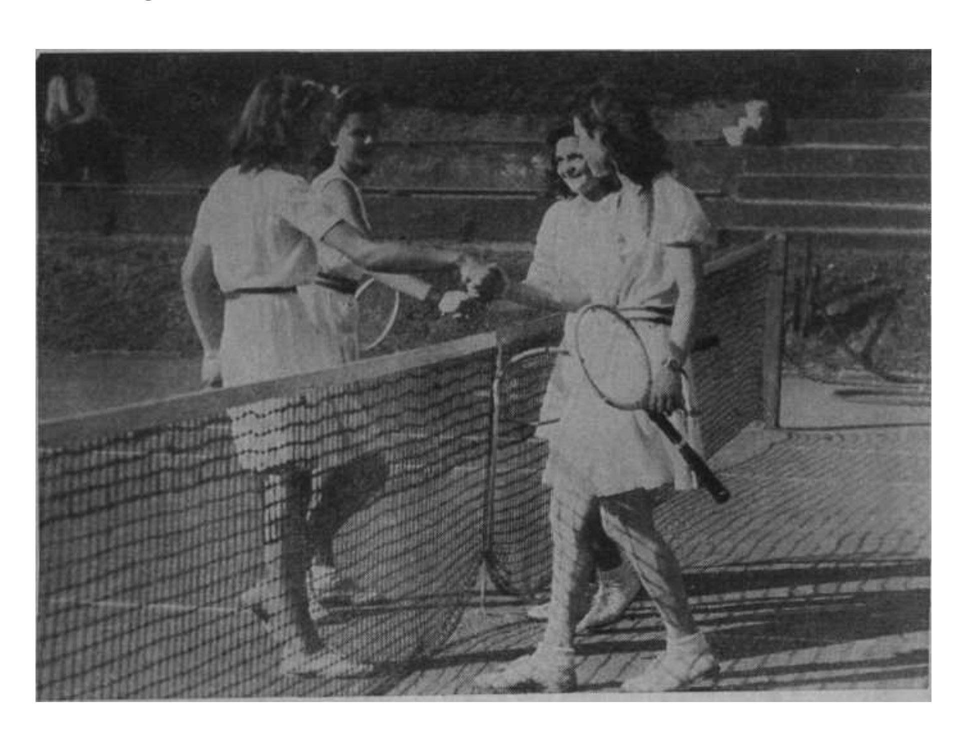
Es ist klar, daß für das moderne Mädel die sportliche Betätigung einen großen Raum einnimmt. Nach den jeweiligen örtlichen Voraussetzungen und den Wünschen der Mädel sind Unterabteilungen eingerichtet, die alle Gebiete der Leibesertüchtigung und Leibeserziehung umfassen.

Es gibt da die Arbeitsgemeinschaften Leichtathletik, Schwimmen, Rudern, Tennis, Skilauf, Hockey, Handball und Eislauf.

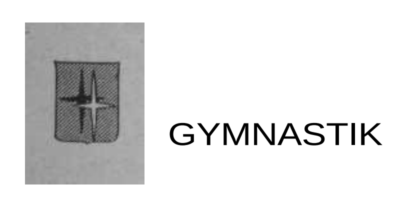
Es braucht wohl kaum noch betont zu werden, daß auf „Stars" und „Kanonen", die nur eine einzelne Sportart beherrschen, wenig Wert gelegt wird.

So stolz man auch in allen Fällen auf Höchstleistungen ist, Voraussetzung wird immer die gründliche Allgemeindurchbildung des Körpers sein.

Das sichere Mittel zu solcher Durchbildung geben den Mädeln auch die Arbeitsgemeinschaften, die sich mit der Grundschule der Leibesübungen beschäftigen.



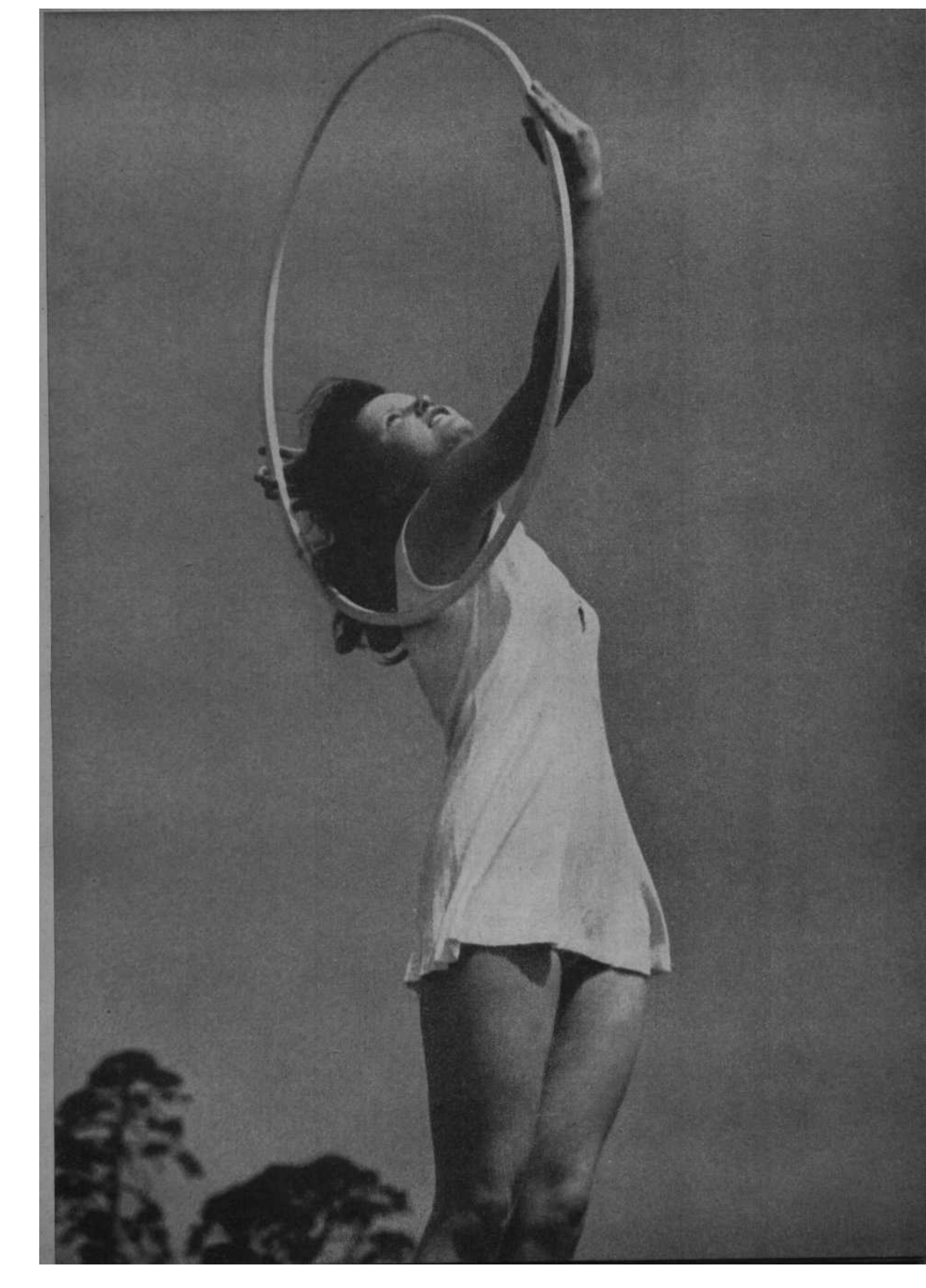


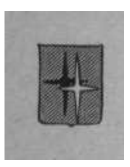


GYMNASTIK

Es gibt eine Schönheit, die sich jedes Mädchen und jede Frau erarbeiten kann und erarbeiten sollte: die Schönheit der Bewegung. Nicht die gewollte äußere affektierte Pose ist gemeint; darum wollen wir jene schöne Bewegung die natürliche, anmutige nennen. Die natürliche Anmut ist eine Veranlagung, diejedes Mädel besitzt. Die Anlage will aber geweckt, geübt und entfaltet werden.

Hinrich Medau

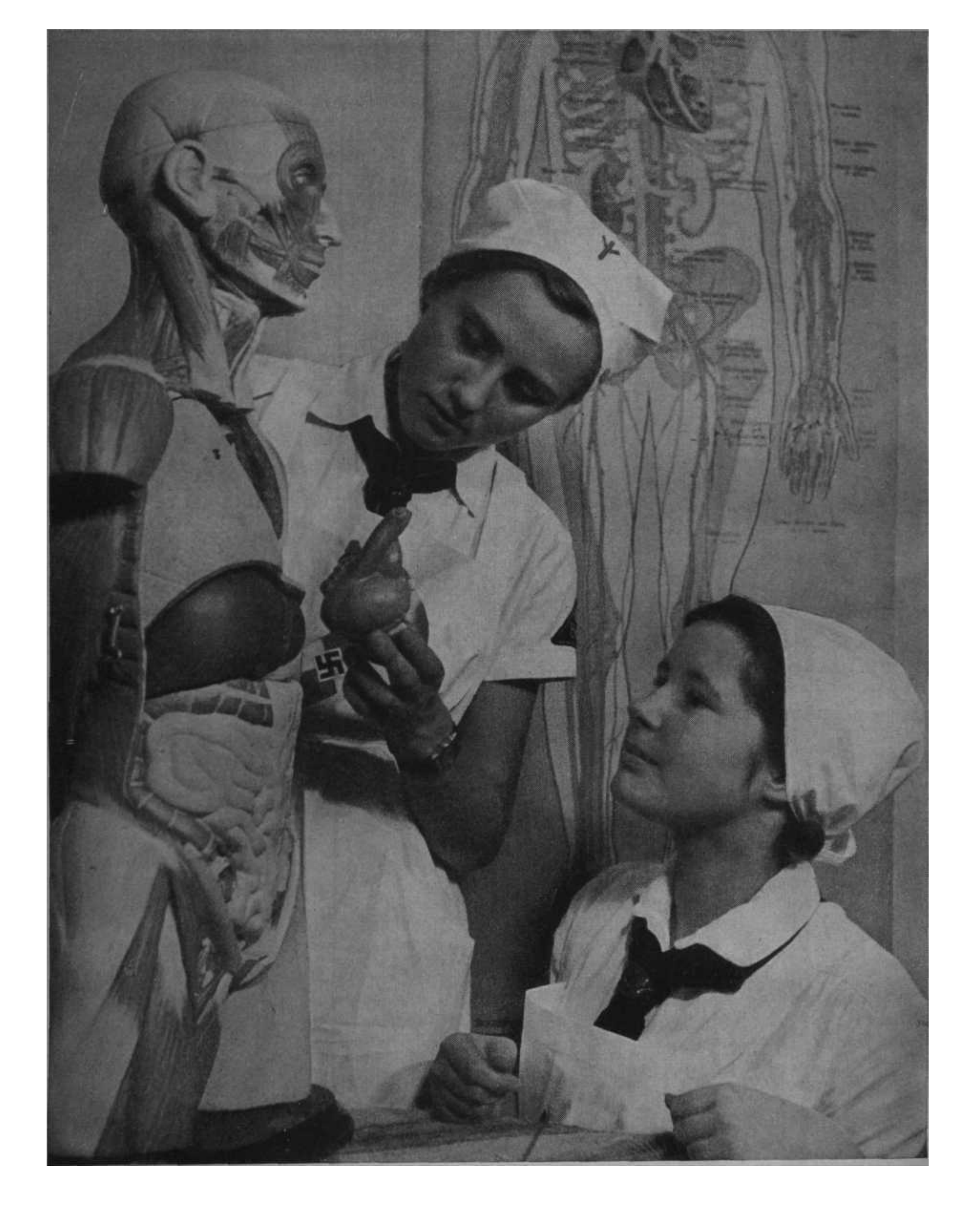




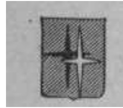
In logischer Verbindung damit steht die Arbeitsgemeinschaft

GESUNDHEITSDIENST UND KÖRPERPFLEGE

Ziel ist die Ausbildung zum GD-Mädel, eine Ausbildung, die mit einer Prüfung durch Ärztinnen und der Erlangung des Gesundheitsdienst-Ausweises abschließt. Die Ausbildung umfaßt die Kenntnis des Menschenkörpers, erste Hilfe mit praktischem Einsatz im täglichen Leben. Weiterhin beschäftigt sich diese Arbeitsgemeinschaft mit dem gesunden Menschen und dem gesunden Volk. Dazu gehören Themen wie Gesundheit und Schönheit durch Körperpflege, gesunde und zweckmäßige Kleidung, richtiges Wohnen, richtige Ernährung und gesunde Lebensführung überhaupt.



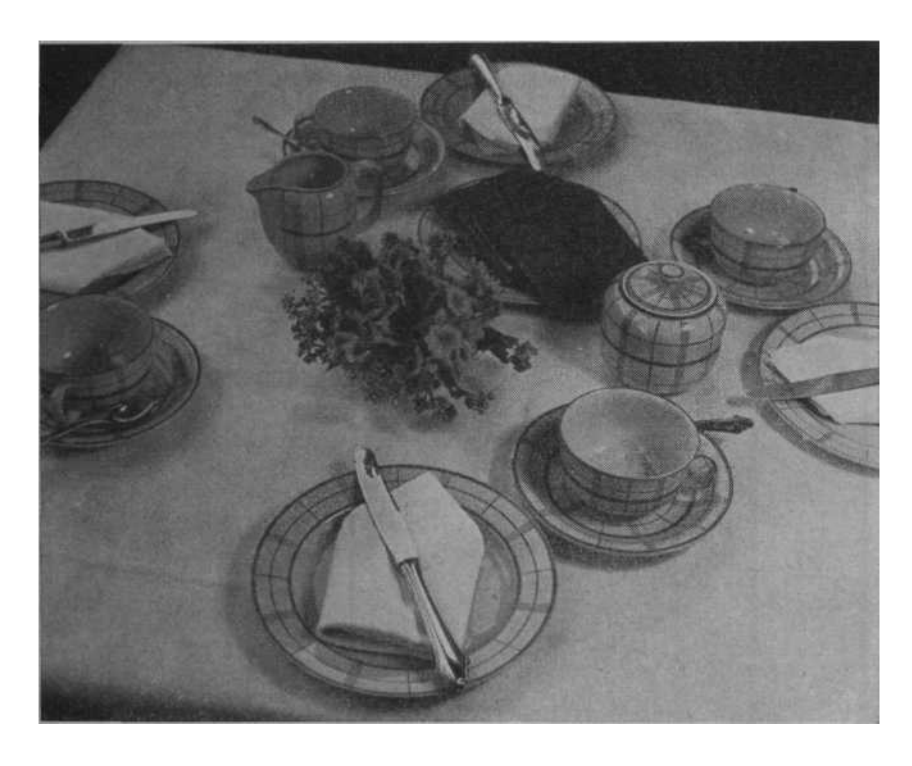
Das Wissen um den menschlichen Organismus mit seinen Feinheiten wird durch bestes Anschauungsmaterial vertieft.



HAUSWIRTSCHAFT UND BÄUERLICHE BERUFSERTÜCHTIGUNG

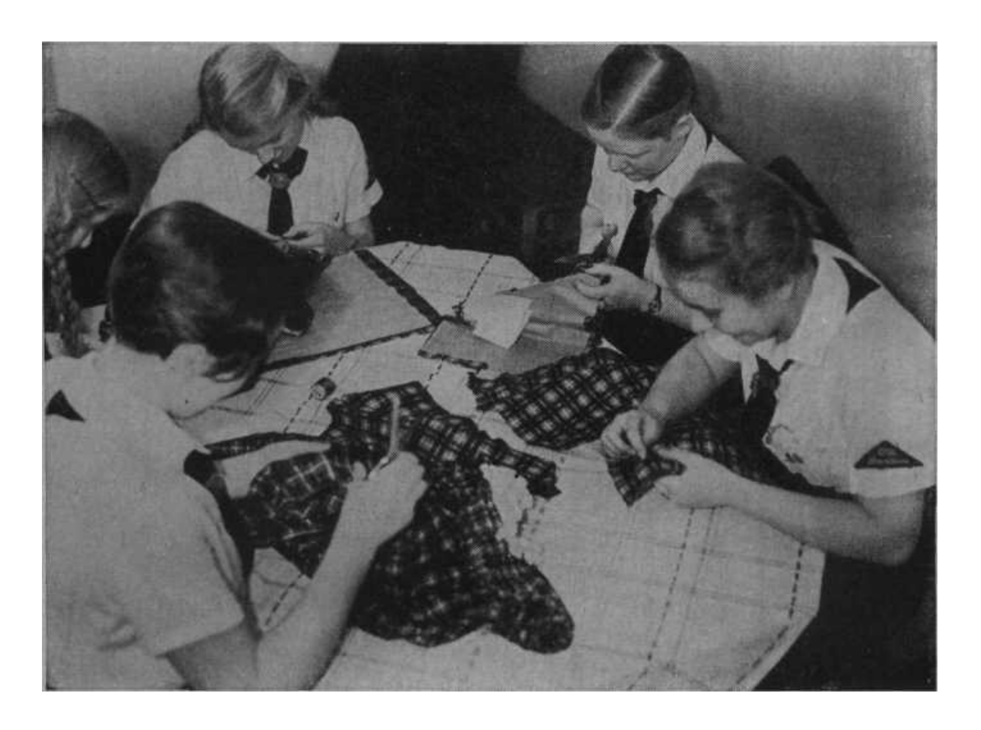
sind die Arbeitsgemeinschaften, in denen die Mädel die Grundlage und die Ausrichtung für ihre späteren Pflichten als Hausfrau und Mutter erhalten. Mit viel Fleiß und großer Geschicklichkeit spinnen, weben, nähen, bügeln, kochen und backen die Mädel und erhalten so eine äußerst vielseitige Ausbildung.

Teller und Töpfe klappern, bis endlich das Essen mitsamt dem Nachtisch, einer leckeren Torte, vorgesetzt werden kann.

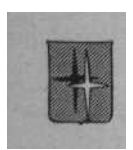


An einem schön gedeckten Kaffeetisch schmeckt das Frühstück noch einmal so gut.

Zur Hauswirtschaft gehört auch die Pflege des Hausgartens sowie die Versorgung der Haustiere.



Auch das Zuschneiden will gelernt sein. Es ist ja bekanntlich das Schwerste an der ganzen Schneiderei. Einmal zerschnitten, läßt es sich nicht mehr zusammensetzen. Mit viel Eifer und Sorgfalt werden darum Schere und Metermaß gehandhabt.



FRAGEN DES VÖLKISCHEN LEBENS

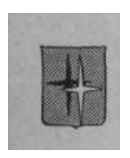
Die Arbeitsgemeinschaft gibt eine geistige Ausrichtung auf Grund ernster Auseinandersetzung mit wichtigen Lebensfragen des deutschen Volkes. Die politischen Ereignisse, deutsche Geschichte, Volkswirtschaft, Geo-Politik, Rassenkunde, Kulturgeschichte ergeben hier den Arbeitsstoff. Es ist auch hier das Ziel, die Themen lebensnah zu behandeln und eine stetige Beziehung zur Gegenwart herzustellen. Durch den Besuch von Museen, Ausstellungen, Veranstaltungen, die Besichtigung von Betrieben u. durch Schulungsfahrten werden die einzelnen Begriffe noch anschaulicher gemacht.





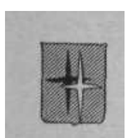
LUFTSCHUTZ

Zu der pflichtmäßigen Luftschutz-Ausbildung der 15 jährigen Mädel im BDM kam noch diese Arbeitsgemeinschaft „Luftschutz" im BDM-Werk „Glaube und Schönheit", so daß heute unsere Mädel überall eingesetzt werden können, wo es die Sicherung der Heimat verlangt und wo es gilt, Leben und Gut des deutschen Volkes zu erhalten.



VOLKSTUMSARBEIT

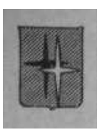
Sie vermittelt dem Mädel die Erkenntnis, daß es über seine Familie hinaus in die lebensgesetzliche Ordnung der Gemeinschaft aller gehört, die im Dorf und in der Stadt beginnt und sich darüber hinaus ins Reich ausweitet. Die Arbeitsgemeinschaft befaßt sich mit der Erforschung der heimatlichen Tracht und Mundart, mit dem bodenständigen Tanz- und Liedgut und der heimatlichen Geschichte. Die Pflege heute noch lebendigen Brauchtums, Aufstellung von Ahnentafeln, Anlage einer Familienchronik, Mitarbeit an der Erstellung des Dorfbuches gehört ebenfalls zu ihrem Arbeitsgebiet. Neben dem Erarbeiten und Zusammentragen des Stoffes in den Abenden der Arbeitsgemeinschaft werden volkskundliche Fahrten durchgeführt und Dorfnachmittage gestaltet, durch die eine ständige lebendige Fühlungnahme mit der Bevölkerung und dem volkskundlichen Gut gesichert wird.



AUSLANDSKUNDE

Hier wird nach den Gesichtspunkten des Fremdvölkischen und Volksdeutschen getrennt gearbeitet. Die Arbeitsgemeinschaften befassen sich mit der Innen- und Außenpolitik des betreffenden Landes, mit seiner Geschichte und seiner Kultur, mit den rassischen Bedingtheiten, der sozialen Struktur, den Jugendorganisationen, der Sprache, der Lage des dortigen Deutschtums usw.
Am Ende dieser Arbeit steht die Fahrt in ein fremdes Land.

Große politische Begebenheiten geben immer wieder Anlaß, die Mädel zu einem bewußten Verstehen inner- und außenpolitischer Zusammenhänge zu führen.



SPIEL UND GESELLIGE KULTUR

Das Gebiet dieser Arbeitsgemeinschaft umfaßt folgende Aufgaben: Wecken der Kunst des Erzählens; Übung im Darstellen in Stegreifspielen, Schattenspielen und Puppenspielen (dazu gehört auch das Anfertigen der erforderlichen Kostüme, der Bühnenbilder, Kulissen und Handpuppen, die Ausgestaltung der Spielbühne überhaupt); Singen, Singspiele, Tänze; Heim- und Brettspiele.

Dem Besuch von Theatern, Opern, Konzerten wird weitgehend Raum gegeben.



Mit dem Laienspiel hängt sehr eng zusammen das Märchenerzählen und das Kinderspiel. Dies ist für unsere Mädel im BDM-Werk „Glaube und Schönheit" von besonderer Wichtigkeit, denn sie können hier auch das Rüstzeug für ihre späteren Aufgaben holen. Als Mittelpunkt einer Familie müssen sie ihren Kindern in Spiel und Lied, besonders aber in Märchen und Sagen, altes Kulturgut der Nation vermitteln können.

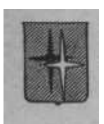


Durch fleißige Arbeit und begeisterten Einsatz aller Mitwirkenden erwachsen lebendige Szenen.

Man muß sich mal die Mühe nehmen, ein solches Bild eingehend zu betrachten, die Bewegungen bis in die Fingerspitzen zu verfolgen, wenn man sich einen Begriff von der Leistung dieser Arbeitsgemeinschaft machen will.

Mit großer Begeisterung wird hier auf den beiden Bildern rechts die lustige Geschichte von dem Hofnarren und dem geizigen Koch des Königs gespielt.





MUSIK

Die Arbeitsgemeinschaft Musik hat die Pflege und Förderung der Gemeinschafts- und der Hausmusik zum Ziel. In froher Gemeinschaft singen und musizieren hier die Mädel. Unter sachverständiger Leitung werden sie in die Werke der großen Tondichter eingeführt, erfahren manches über deren Leben und lernen das Schaffen der Meister lieben und achten.

Durch intensive Lied- und Musikarbeit trägt diese Arbeitsgemeinschaft dazu bei, altes deutsches Kulturgut zu erhalten und zu fördern.

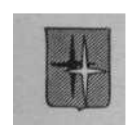
Das Erarbeitete wird in festlichen kleinen und großen Konzerten und Feierstunden vorgetragen zur Freude der Ausführenden und der Zuhörer. In einem solchen Kreis musikbegeisterter Mädel wird die Schönheit und Macht der deutschen Tondichtung zu einem großen Erlebnis.

Die Einführung in die Musikgeschichte, der Besuch von Konzerten, die Gestaltung von musikalischen Feierstunden gehören ebenso in den Plan dieser Arbeitsgemeinschaft wie die Kleinarbeit in den gemeinsamen Sing- und Musizierabenden.

So erleben die Mädel die Macht des Liedes und der Musik und können selbst einmal freudigen Herzens die großen Werte aus dem erarbeiteten Schatz von Melodien weitergeben.

Das Teilhaben an diesem Kulturgut, dessen größte Meister aus unserem Volke hervorgegangen sind, ist nicht mehr das Primat weniger. Jedem musikbegabten und musikliebenden Jungen und Mädel sind in der Hitler-Jugend die Tore aufgestoßen in dieses Reich der ehrfürchtigen Herzen und künstlerisch-schöpferischen Hände.





PERSÖNLICHE LEBENSGESTALTUNG UND WERKARBEIT

Sie dient der geschmacklichen Erziehung und führt zur rechten Wertung und Verwendung des Echten und Gediegenen im weiteren Leben. Persönliche Lebensgestaltung ist überhaupt der Kernpunkt der Erziehungsarbeit im BDM-Werk „Glaube und Schönheit". Sie bringt all das, was jedes Mädel in seinem gegenwärtigen und zukünftigen Leben benutzen und gebrauchen kann.

In Verbindung mit Handwerk, Handwerkerschulen, Werkseminaren, Kunstschulen, Handarbeitslehrerinnen und Architektinnen werden Fragen praktischer Wohnungseinrichtung geklärt. Es wird besprochen, wie man mit wenig Mitteln die Zimmer geschmackvoll einrichten und schmücken kann. Von der Wahl der Lampen und des Geschirrs, der Art der Stoffe und Farben der Tapeten und Gardinen bis zur Verwendung von Bildern, Tischdecken und Blumenschmuck.

Die Aussprache über schöne, zweckmäßige Kleidung und Schmuck vermittelt jedem Mädel eine Fülle von Anregungen.

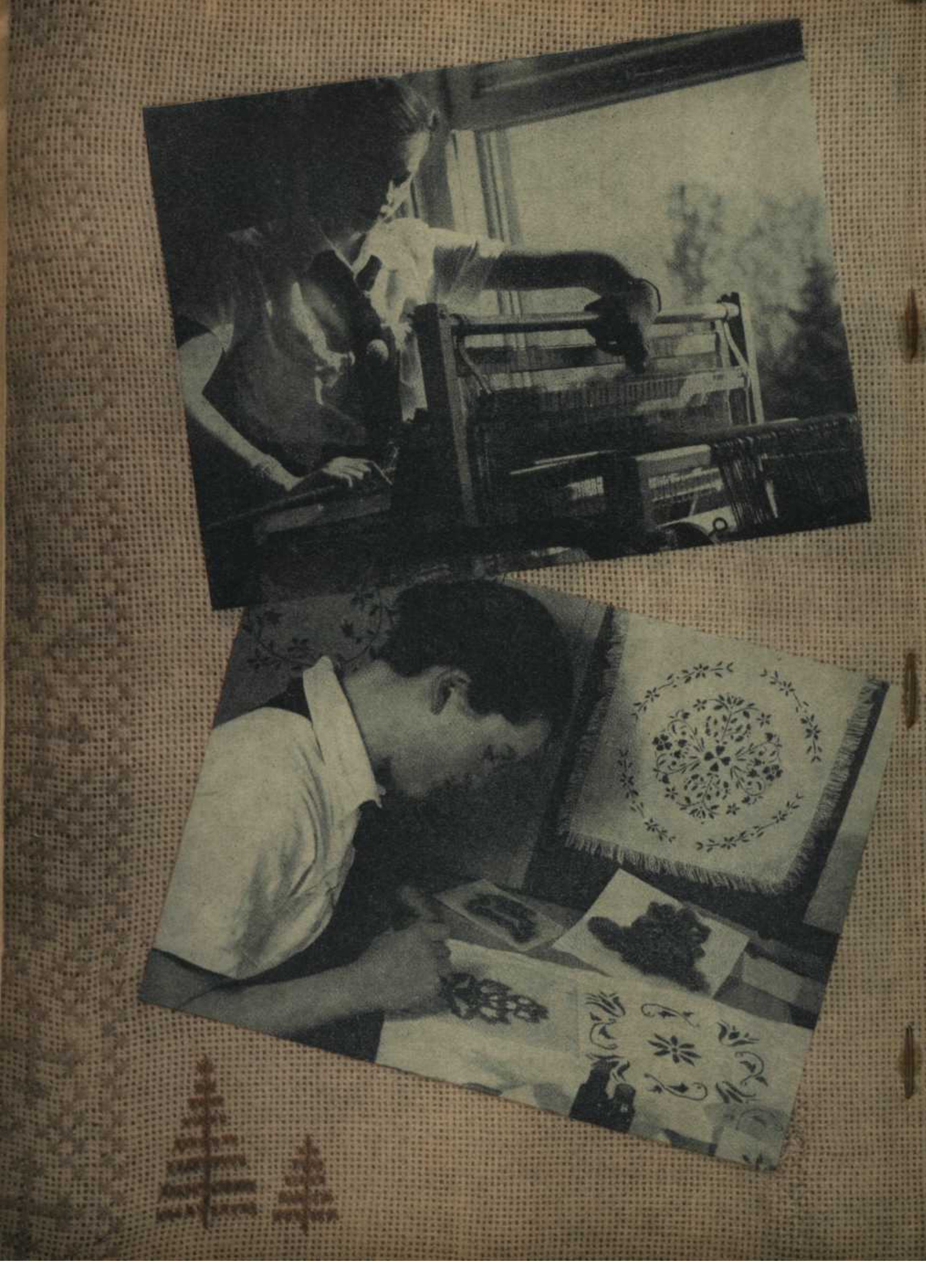
Eng zusammenhängend mit allen praktischen Arbeiten ist die ständige geschmackliche Schulung. Der Besuch von Ausstellungen, Museen, Tischlereien, Werkstätten der Heimindustrie usw. ist daher sehr wichtig. Dabei sollen sich die Mädel nicht mit ihnen fernstehenden Kunstbetrachtungen beschäftigen, sondern sollen lernen, den Dingen ihrer engsten Umgebung ein persönliches Gepräge zu geben.

Nach den örtlichen und besonderen Wünschen können auch Arbeitsgemeinschaften mit ganz speziellen Aufgaben eingerichtet werden, wie auf den Gebieten der Photographie, der Innenarchitektur, der Dekoration, der modischen Gestaltung und ähnlichem.



Das Surren der Spinnrädchen, Anschlag und Schwingen des Webschiffchens geben den rechten Takt, der in jeder Spinn- und Webstube die eigentümlich heimelige Atmosphäre entstehen läßt.

Die Mädel lernen, vom Handwerk ausgehend, erkennen, daß mit eigener Erfindungsgabe selbst hergestellte und aus altem Brauchtum übernommene Dinge am wertvollsten und schönsten sind.



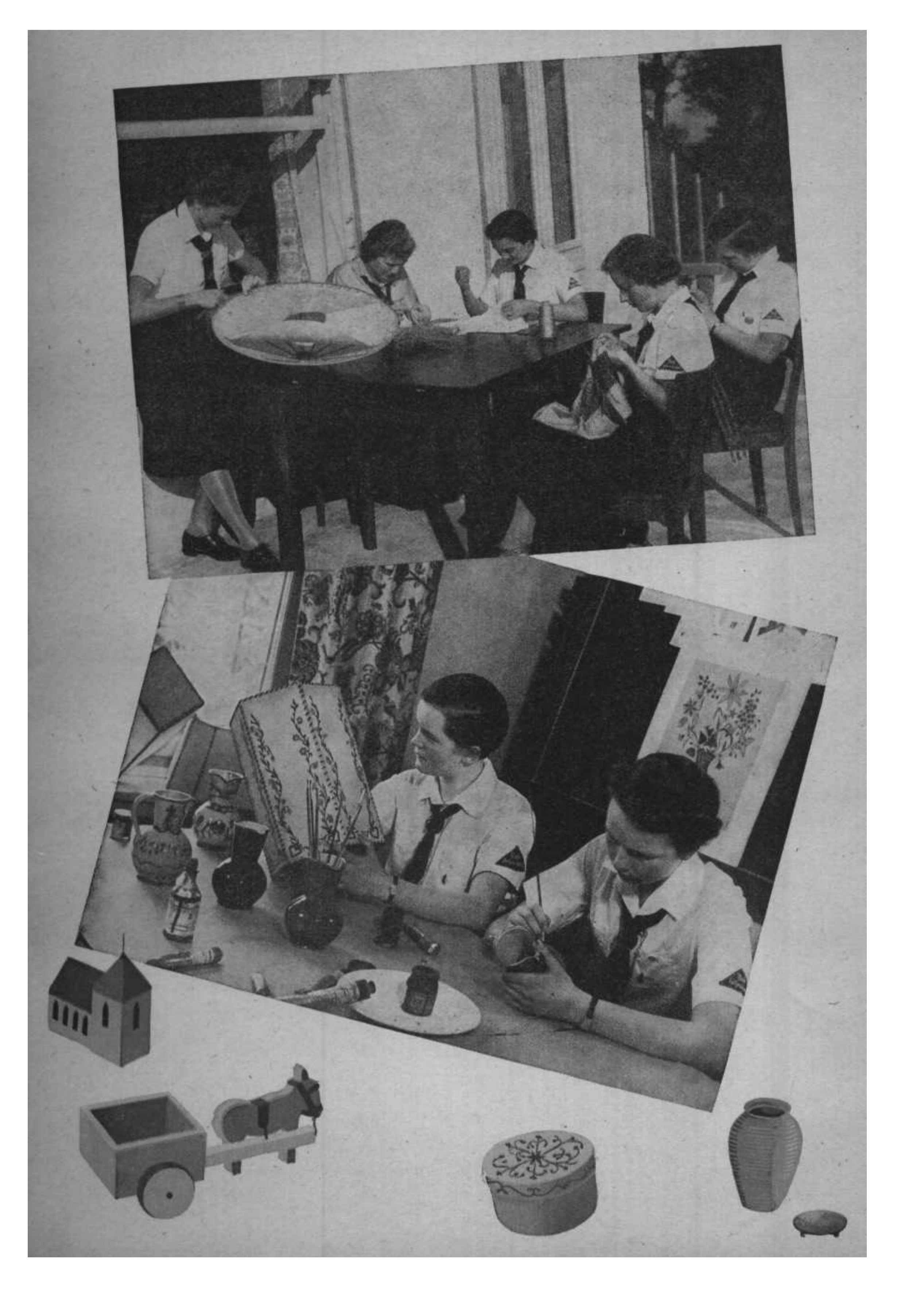


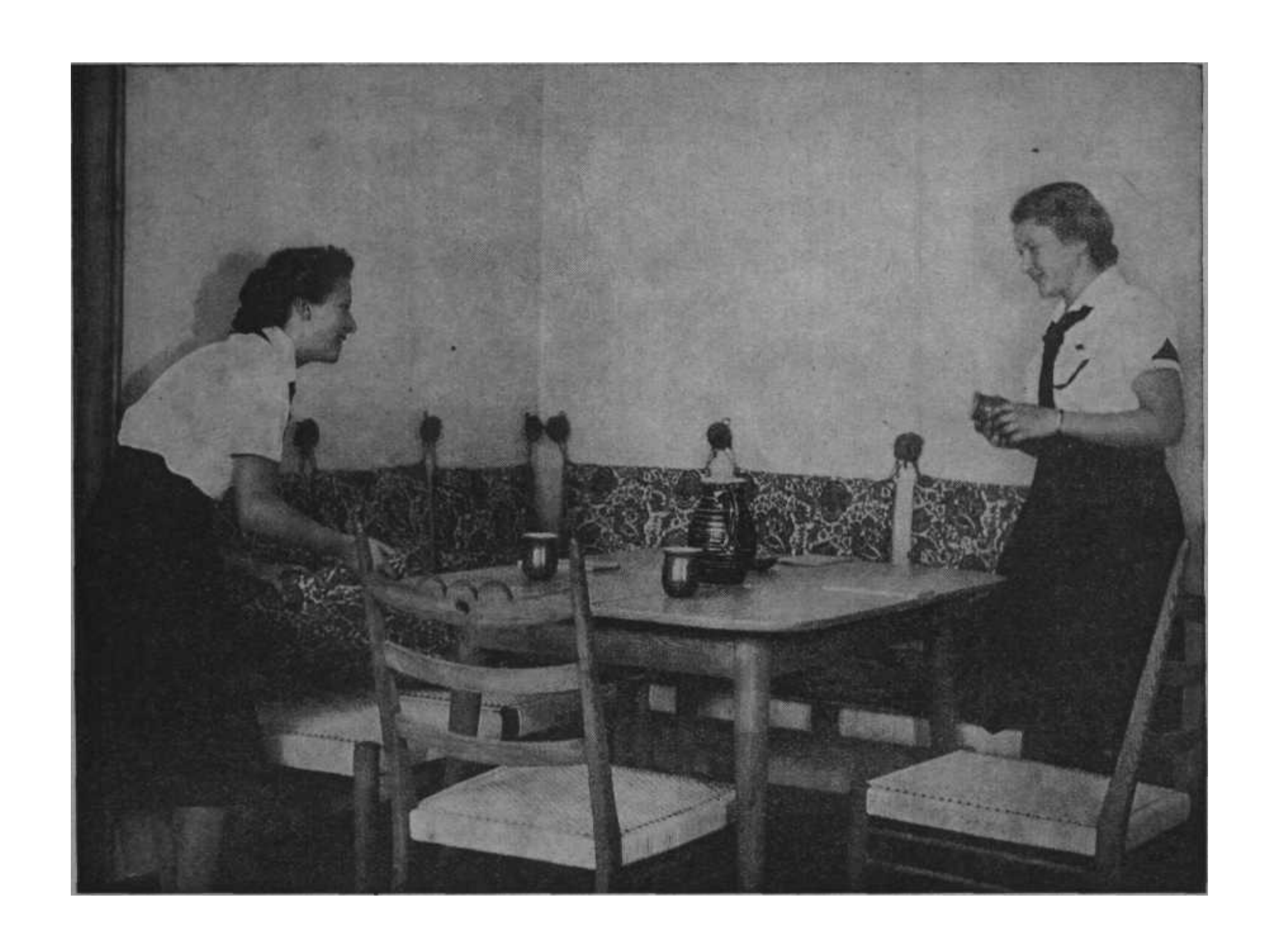


In der Bearbeitung des verschiedensten Materials wird ein künstlerischer Sinn geweckt, der einfache und schlichte, aber schöne Linien für die Schmückung vieler Gebrauchsgegenstände findet.

Solche kunstgewerblichen Arbeiten liegen den Mädeln sehr und machen ihnen viel Freude. In solchen Stunden gewinnen die Mädel erst das sichere Gefühl für richtige Form und Farbe. Sie erkennen den Wert der Hände Arbeit.







Hier kann sich das feine Gefühl für Farbenharmonie und gute Zusammenstellung erweisen. Durch die Zusammenarbeit mit den übrigen Mädeln der Arbeitsgemeinschaft lernt man mehr Möglichkeiten kennen, solche Aufgaben zu lösen. Mehr und mehr wird der Blick und das Empfinden für alles Schöne in den Dingen des täglichen Gebrauchs geweckt, und mit sicherem Geschmack treffen die Mädel das Richtige.

Unsere Mädel sollen an die Sendung ihres Volkes in dieser Welt glauben und zu jenem Menschentum einer edlen Rasse geführt werden, die in vollkommener Schönheit offenbart, daß der Mensch ein Ebenbild des Göttlichen ist.

Persönliche Lebensgestaltung ist ein fast unerschöpfliches Gebiet, das den Interessen unserer Mädel besonders entgegenkommt. Alle Dinge der geschmacklichen Ausrichtung, von der Körperpflege über Fragen der Mode bis zur Heimgestaltung, werden hier erörtert.

An formschönen und werkgerechten Möbeln, Kleidern und Schmuckgegenständen wird in den Mädeln das richtige Gefühl für alles Echte gefördert, in dem sich die wahrhafte Kultur eines Volkes ausdrückt.

Jedes Mädel soll das tun und tragen, was zu ihm paßt, und sich so eine eigene Note schaffen, die seine Entwicklung zu einer Persönlichkeit unterstreicht, um deren Gestaltung sich das Mädel gerade in diesem Alter besonders bemüht.

Und was wäre wohl mehr geeignet, die Persönlichkeit einer Frau zu unterstreichen als gerade die Kleidung, ihr Geschmack, den sie in diesen Fragen an den Tag legt.

So rundet diese Arbeitsgemeinschaft die Vielgestaltigkeit ab, mit der im BDM-Werk „Glaube und Schönheit" alle Lebensgebiete aufgegriffen werden, die unseren Mädeln die innere und äußere Voraussetzung geben, ihren späteren Aufgaben als Frau und Mutter gerecht zu werden.





Baldur von Schirach bezeichnete auf der ersten Reichsveranstaltung des BDM-Werkes im Januar 1939 in Dresden die Schönheit nicht allein als sinnliches, sondern auch als sittliches Ideal. „Es braucht nicht jedes Mädel in einem abgeschmackten Sinne schön zu sein, aber nach Schönheit streben kann eine jede. Wenn es die ihm von der Natur gegebenen Anlagen bis zur höchsten ihm erreichbaren Stufe harmonisch weiterentwickelt, ist es im Sinne der nationalsozialistischen Lehre schön. Wir glauben, fühlen und bekennen, daß der Körper die Ausdrucksgestalt unseres Wesens ist. Um die Jahrhundertwende schien es gewissen Typen wünschenswert, daß eine schöne Frau zugleich dumm sein sollte. Uns scheint heute, daß eine wirklich dumme Frau nicht als vollkommen schön bezeichnet werden kann."

Das also ist der Sinn der Arbeitsgemeinschaften: die Mädel treffen sich, um durch die Begeisterung, die sie für die Sache mitbringen, eine fruchtbare Gemeinschaftsarbeit zu leisten, aus deren gemeinsamer Leistung sie eine starke persönliche Bereicherung erfahren. Das Mädel, das so zu Höchstleistungen und auf dem Gebiet seines besonderen Interesses zur Entfaltung kommt, nutzt auf diesem Wege wieder dem Ganzen. Denn die große Gemeinschaft kann der Begabungen nicht entbehren, und immer machen sie nur die Summe der Persönlichkeiten stark.

Es ist ein Gesetz des Lebens,

daß eine wirklich große Idee

mit ihrer Wirkung auf das menschliche Dasein

niemals nur auf ein Gebiet beschränkt bleibt,

sondern daß sie gleichsam allumfassend ist

und auf allen Gebieten des Lebens

ihren bestimmenden Einfluß ausübt.

DIE ERSTEN IN PFLICHT UND VERANTWORTUNG

Die vom Staat an die Hitler-Jugend gestellten vielfältigen Aufgaben bedingen eine bis in kleinste Einzelheiten durchdachte und ausgefeilte Organisation. Durch jährlich genau abgestufte und abgegrenzte Arbeit wird innerhalb der einzelnen Gliederungen der Hitler-Jugend eine gründliche methodische Durchschulung des Einzelnen erreicht. Es kann aber nicht darum gehen, das Leben in schematisch konstruierte Pläne hineinzuzwängen, sondern die aus der jugendlichen Lebendigkeit erwachsenden Kräfte in sinnvolle und zweckmäßige Form zu gießen.

Es wird also fast alles von denen abhängen, die die Einheiten führen. „Der Geist einer Armee liegt in ihren Offizieren!" sagte Friedrich der Große, und dieses Wort bewahrheitet sich in vollem Umfange bei der Hitler-Jugend.

Die Hitler-Jugend legt größten Wert auf die Auswahl und Ausbildung ihrer Führerschaft und hat diesem Umstand zu einem ganz wesentlichen Teil ihre Erfolge zu verdanken.

Die Eignung zum Führer muß angeboren sein. Sie läßt sich nicht durch Schulungen anerziehen. Es kommt daher bei der Auswahl der Nachwuchsführer hauptsächlich auf das „gewisse Etwas" an, das einen Menschen befähigt, seinen Kameraden Führer zu sein, sie zu einem einheitlichen und geballten Einsatz mitzureißen.

Der Führer einer Einheit muß „unter seinen Kameraden der Erste" sein, denn sie sollen ja an ihm ein Vorbild nehmen können. So wird beispielsweise auch von jedem HJ-Führer die Ableistung der Bedingungen des HJ-Leistungsabzeichens gefordert, aus der Erwägung heraus, daß der aktive Formationsführer und überhaupt jeder Führer das auch selber leisten muß, was er von seiner Gefolgschaft verlangt.

Der Heranbildung und gleichzeitigen nochmaligen Auslese der Führeranwärter dienen die Ausbildungsfähnlein und -gefolgschaften, die Einheiten der Jungmädel- und Mädelführerinnen-Anwärterinnen.

Daran schließt sich das Führerschulungswerk der Hitler-Jugend an, das die Führer und Führerinnen der Einheiten zu weltanschaulich-politischen

Arbeitsgemeinschaften zusammenfaßt, wo Gelegenheit gegeben ist, sich unter Anleitung sachkundiger Männer aus Politik und Wirtschaft über Gegenwartsfragen auf dem laufenden zu halten.

Neben den Wochenendschulungen, die monatlich einmal von Samstag nachmittag bis Sonntag nachmittag durchgeführt werden, ist das Führerschulungswerk eines der wesentlichsten Hilfsmittel der Führerschulung.

Seine Aufgabe ist es, den Führern und Führerinnen den Blick zu weiten für die politischen und geistigen Probleme unserer Zeit und die Zukunftsaufgaben unseres Volkes.



Die Akademie für Jugendführung in Braunschweig

Zum zweiten, sie heranzuführen an die Vielseitigkeit der ihnen gestellten Aufgaben und sie hierin eindringen zu lassen. Es reicht für einen Führer nicht aus, daß er nur mehr oder weniger intensiv die Tageszeitungen liest — was an sich eine Selbstverständlichkeit ist —, oder daß er nur ebensoviel weiß, wie er an seine Einheit weitergeben muß.

Durch Kurzreferate, die jeder Teilnehmer am Führerschulungswerk sich in den Arbeitsgemeinschaften selbst erarbeiten muß, wird er nicht nur zum intensiven Durcharbeiten der Presse oder verschiedener Bücher gezwungen, sondern auch gleichzeitig in der Rednerfähigkeit weiter ausgebildet.

Das Selbstvertrauen und die Sicherheit im Auftreten wird so gesteigert, was den einzelnen ihre Führungsaufgabe wesentlich 'erleichtert.

Das Rüstzeug zur Dienstgestaltung wird den einzelnen Führern dann laufend auf verschiedenen Schulungen vermittelt, angefangen von den regelmäßig stattfindenden Führer- und Führerinnen-Tagungen der Banne über die Einrichtung der dreiwöchigen Lehrgänge auf den Führerschulen der Gebiete und den Reichsführerschulen bis hinauf zur Akademie für Jugendführung.

Wenn nach dem Willen des Führers die Gesamterziehung der deutschen Jugend außerhalb von Schule und Elternhaus in die Hände der Hitler-Jugend gelegt ist und ihr weiterhin die Aufgabe zufällt, den Nachwuchs für die Führung in Partei und Staat zu stellen, so gewinnt diese Akademie eine Bedeutung, die tatsächlich erst in Jahren ganz abzusehen sein wird. In diese Akademie sollen die Besten aus den Reihen der deutschen Jugend berufen werden; sie sollen hier ein Ausbildungsjahr durchmachen, das sie befähigt, auf Jahrzehnte hinaus den neuen Beruf des Jugenderziehers auszuüben.

An das Jahr in der Akademie schließt sich ein halbjähriger Auslandsaufenthalt an. Die neuen jungen Erzieher werden also in diesem Jahr auch außenpolitisch geschult, damit sie erst einmal die Lage des Deutschen Reiches in Europa und in der Welt erkennen lernen, zweitens aus dieser Lage und aus der Kenntnis der Geschichte der Großmächte in den letzten dreihundert Jahren die Möglichkeiten Deutschlands erfassen, und drittens vertraut gemacht werden mit der Lage der deutschen Volksgruppen außerhalb des Reiches.



DER REICHSLEITER FÜR DIE JUGENDERZIEHUNG DER NSDAP

BALDUR VON SCHIRACH







ARTUR AXMANN

REICHSJUGENDFÜHRER DER NSDAP UND JUGENDFÜHRER DES DEUTSCHEN REICHS

„Wir fordern die Ausbildung besonders veranlagter Kinder armer Ellern ohne Rücksicht aui deren Stand oder Beruf auf Staatskosten"

Aus dem Punkt 2 o des Programms der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Die Adolf-Hitler-Schulen verwirklichen diese Forderung. Eine politische Bewegung, die ihr Zeitalter aktiv gestaltet, muß die Träger ihrer Idee mit Bedacht auswählen. Sie kann beim Einsatz der Menschen nicht wahllos verfahren.

Verschärft wird der Zwang zur Auslese durch den Mangel an Menschen.

Wo viele Menschen sind, wo das Angebot den Bedarf übersteigt, erübrigt sich die planmäßige Lenkung der Kräfte. Anders liegen die Dinge bei einem Volk, das mehr Aufgaben hat als Menschen, sie zu bewältigen. Da ist Ausnutzung aller Kräfte, sparsamster Mencheneinsatz, Auslese und immer wieder Auslese geboten.

Deutschland steht vor der Aufgabe, mit wenig Menschen viel zu erreichen, und zwar auf Jahre und Jahrzehnte hinaus. Es muß den Wert und die Begabung seiner Jugend bis zur Neige ausschöpfen.

Im politischen Bildungswesen ist die Adolf-Hitler-Schule der bisher vollendetste Versuch, die guten Erbanlagen beim Jugendlichen bis zu den größten Leistungshöhen zu entwickeln. Die Adolf-Hitler-Schüler beweisen, daß menschliche Qualität und geistige Begabung in allen Volksschichten zu finden sind, daß keine Volksschicht hinter der anderen zurückzustehen braucht, und daß es nur auf die Auslese, ihre Wirkungsweise und Methode ankommt, sie zum höchsten Nutzen der Gemeinschaft einzusetzen.

Jeder Gau hat seine Adolf-Hitler-Schule und stellt so die Auslese der Besten für Partei, Staat, Wirtschaft und Wehrmacht.

Der FÜHRER-ZEHNKAMPF der Hitler-Jugend

Um der Führerschaft Gelegenheit zu geben, auch auf sportlichem Gebiet ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen, und um diese Leistungsfähigkeit zu erhalten, hat der Reichsjugendführer angeordnet, daß alle Führer vom Gefolgschafts- und Fähnleinführer an aufwärts, einschließlich der Mitglieder der Stäbe der Banne, Gebiete und der Reichsjugendführung, in jedem Jahr die Bedingungen des Führer-Zehnkampfes der Hitler-Jugend zu erfüllen haben. Gleichzeitig dient der Führer-Zehnkampf der sportlichen Auslese und der einheitlichen sportlichen Ausrichtung der Führerschaft.

Der Führer-Zehnkampf stellt an die Teilnehmer die vielseitigsten Anforderungen und umfaßt folgende Übungen der Grundschule:

1. *100-m-Lauf*
2. *1000-m-Lauf*
3. *Hochsprung*
4. *Weitsprung*
5. *Keulenweitwurf*
6. *Keulenzielwurf*
7. *300-m-Brustschwimmen*
8. *K.K.-Schießen: liegend aufgelegt*
9. *K.K.-Schießen: liegend freihändig*
10. *Orientierungs- Gepäckmarsch*

Der Führer-Zehnkampf wird sowohl als Einzelkampf wie auch innerhalb der Gebiete als Mannschaftskampf durchgeführt.

Bezeichnend für den Geist, in dem dieses das gesamte Leibeserziehungssystem der Hitler-Jugend nach oben abschließende und vollendende Programm eines Führer-Zehnkampfes angetreten ist, ist der Charakter der Siegerehrung. Wie die Sieger des Reichsberufswettkampfes, so werden auch die Sieger der künftigen größten Wettkampfveranstaltung der Hitler-Jugend auf körperlichem Gebiet nicht mit einem materiellen Preis, sondern mit der Ehre belohnt, dem Führer in Nürnberg vorgestellt zu werden.

Ist an sich schon das Leben jeder einzelnen Einheit der Hitler-Jugend, und mag sie in einem noch so versteckten Dörfchen liegen, etwas Gewaltiges, so verstärkt sich dieser Eindruck ganz ungeheuer, wenn man sieht, was diese Einheiten und Gliederungen gemeinsam vermögen.

Greifen wir nur einige der Höhepunkte im Jahreslauf heraus:

NÜRNBERG

Schon Wochen vorher beginnt als Auftakt zum Reichsparteitag der Adolf-Hitler-Marsch der Hitler-Jugend. Aus allen Gebieten Deutschlands werden die Bannfahnen nach Nürnberg getragen in einem gewaltigen Marsch. Stolz sind sie, die auf einem Weg von mehreren tausend Kilometer die rotweißroten Bannfahnen, die Symbole der Jugend, tragen und begleiten dürfen. Sie erleben deutsche Landschaften und deutsche Menschen, ein Erlebnis wird an das andere geknüpft, bis das Band aller sich zusammenfügt im Vorbeimarsch an dem Führer.

Am Vorabend des Reichsparteitages sind die Bannabordnungen alle im Zeltlager vor Nürnberg eingetroffen. Eine große Feierstunde eint die Teilnehmer am Adolf-Hitler-Marsch. Am andern Morgen stehen sie vor dem Reichsjugendführer zum Appell angetreten, und dann marschieren sie als die ersten mit den Fahnen in Nürnberg ein.

Ihr größter Stolz aber ist, wenn dann der Führer zu ihnen und all den anderen Kameraden aus dem Reich spricht.

Weimar 1926 war die erste große Heerschau der Partei nach den Verbotsjahren und der Festungshaft des Führers! Auf diesem ersten Parteitag der neugegründeten NSDAP erhielt die dem Führer gehörende Jugend den

Namen „Hitler-Jugend" und damit die bindende Verpflichtung, ihr Leben immer und überall nach dem Vorbild des Führers auszurichten.

Der Grundstein war 1926 gelegt, und auf den nächsten Parteitagen der Kampfzeit, 1927 und 1929, schien das Fundament der Hitler-Jugend abgeschlossen. In einem bisher nicht gekannten Ausmaße marschierten die Abordnungen der Hitler-Jugend zu den Appellen der Bewegung nach Nürnberg. Mehr als 2500 Hitler-Jungen bezogen 1929 auf der großenWiese vor Nürnberg ein für die damalige Zeit des Kampfes und Terrors unerhört großes Zeltlager. Als der Führer sie besuchte und die vor den Zelten angetretenen Mannschaften abschritt, sprach er zu ihnen die schon fast klassisch gewordenen Worte: „Warum baut ihr Zelte, warum kommt ihr hierher, warum habt ihr gedarbt und euer Geld geopfert? Das ist ein Rätsel, das keine Asphaltpresse erkennen und lösen kann. Es ist der lebendige deutsche Idealismus!" Als dann die Hitler-Jugend am 4. Aug. 1929 auf dem Hauptmarkt zu Nürnberg am Führer vorbeimarschierte und er sie mit den Blumen überschüttete, die man ihm zuvor zugeworfen hatte, und der Jubel der Menschenmassen von den Tribünen über sie hinbrandete, nahm von ihren Herzen die grenzenlose Liebe und Hingabe Besitz, die ihnen zum Schicksal wurde, das sich ihnen in dieser begnadeten Stunde zeigte.

Diese Summe an Begeisterung haben sie fortan von allen Reichsparteitagen in ihren Herzen nach Hause getragen, in den Kreis ihrer Kameraden.

Die harten und von vielen Opfern an Blut und Leben besiegelten Jahre des Kampfes fesselten alle Glieder der Bewegung an die Fronten der von Tag zu Tag härter werdenden Auseinandersetzungen. Als aber 1933 der „Parteitag des Sieges" anbrach, marschierte auch die Hitler-Jugend wieder in Nürnbergs Mauern. 60000 Jungen zogen in einem vielstündigen Marsch am Führer vorbei, um vor seinen Augen das Erwachen der gesamten deutschen Jugend zu dokumentieren. Auf dem „Parteitag des Sieges" war es, als der Führer in seiner Rede vor der Hitler-Jugend sagte: „Ein Wille muß uns beherrschen, eine Einheit müssen wir bilden, eine Disziplin muß uns zusammenschmieden, ein Gehorsam, eine Unterordnung muß uns alle erfüllen, denn über uns steht die Nation. Denn ihr, meine Jungen, ihr seid die lebenden Garanten Deutschlands, ihr seid das Deutschland der Zukunft. Nicht eine leere Idee, kein blasser Schemen, sondern ihr seid Blut von unserem Blute, Fleisch von unserem Fleisch, Geist von unserem

Geist, ihr seid unseres Volkes Weiterleben!" — Immer härter und disziplinierter wurde der Block der Jugend auf den Reichsparteitagen. Mit Stolz und großer Genugtuung konnte der Führer 1934 zu Nürnberg feststellen, daß die Hitler-Jugend abermals fester und geschlossener war. Dann kam das Jahr 1935, und der Reichsparteitag stand vollkommen unter dem Zeichen der wiedergewonnenen Wehrfreiheit Deutschlands. In einem einzigartigen Bekenntnismarsch trugen 1600 der besten Hitler-Jungen ihre Bannfahnen aus allen Gebieten, aus Nord und Ost, aus Süd und West nach Nürnberg. Adolf-Hitler-Marsch 1935! Ein unermeßlicher Fortschritt offenbarte sich hier in einer völlig gewandelten Jugend. — „Ihr seid die Zukunft der Nation!" rief der Führer seiner Jugend zu. „In unseren Augen, da muß der deutsche Junge der Zukunft schlank und rank sein, flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Krupp-Stahl!" — Der Höhepunkt des „Parteitages der Freiheit" war das von 5000 Jungen im Stadion veranstaltete Weihespiel vor dem Führer.

Von Parteitag zu Parteitag wuchs die Zucht, der Glaube und die innere Geschlossenheit der jungen Mannschaft, und als im Jahre 1936 der Reichsjugendführer dem Führer die im Stadion angetretene HJ meldete, konnte er stolz feststellen: „Mein Führer! Sie forderten von meinen Mitarbeitern und von mir, daß wir die Jugend nicht nur in Begeisterung zusammenschließen sollten, sondern auch in Zucht und Ordnung. Wir haben jahrelang und mühevoll um unsere Form gerungen, aber heute ist diese ‚Ihre Forderung' verwirklicht, und stolz fühlen wir uns als einen würdigen Teil Ihrer großen nationalsozialistischen Bewegung."

1937 stand die Jugend wieder vor ihrem Führer zum großen Appell angetreten, und der Regen hüllte sie in sein graues Kleid.

Da sprach er die Worte, daß es einmal gut sei, daß die Sonne die Jugend nicht anlache; „denn wir wollen hier ein Geschlecht erziehen, nicht nur für die Sonnen-, sondern vor allem für die Sturmtage!

Ich würde die ganze Erziehung, die der Nationalsozialismus leistet, für vergeblich halten, wenn nicht das Ergebnis dieser Erziehung eine Nation wäre, die in allen, auch in den schwersten Tagen bestehen kann.

Diese Nation aber, meine Jugend, seid in der Zukunft ihr!"







BRESLAU







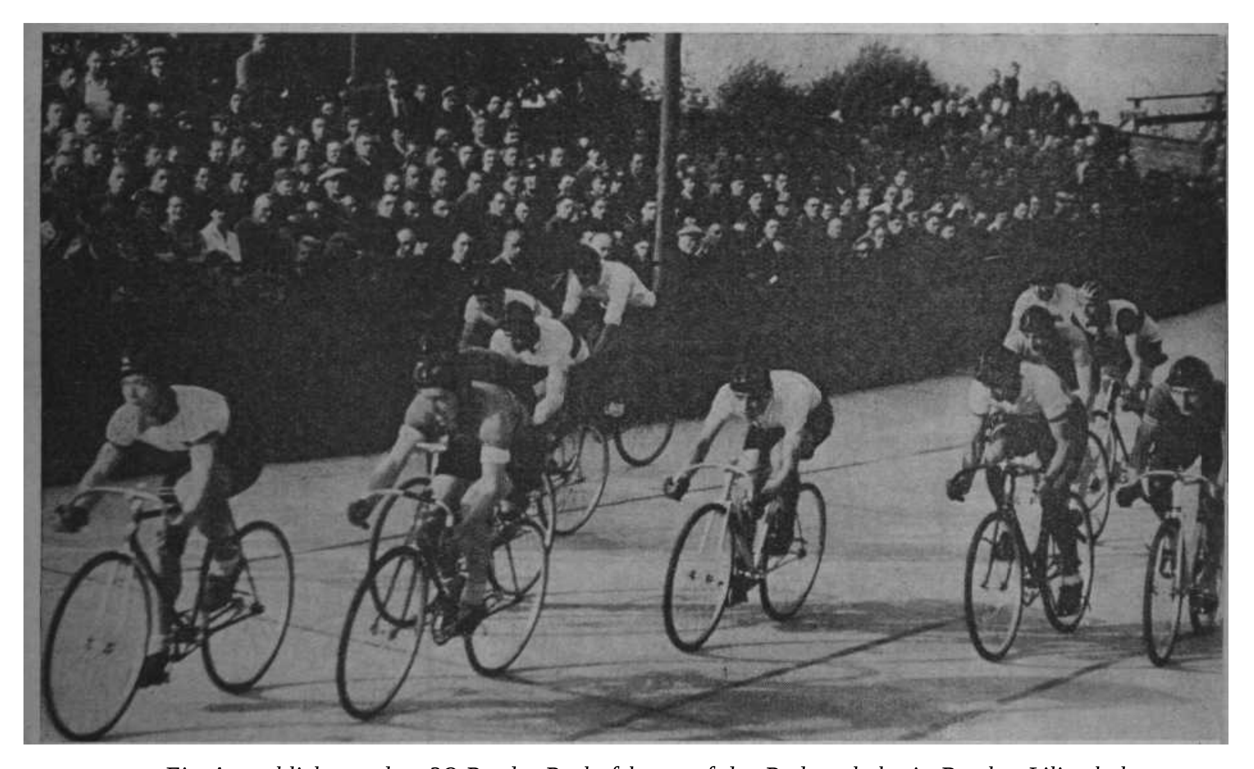
Alljährlich finden in Breslau die Sommerkampfspiele der deutschen Jugend statt, nachdem zuvor bei den Bann- und Gebietssporttreffen die Besten in den einzelnen Sportarten ermittelt worden sind. Hier wird dann um den Titel des Deutschen Jugendmeisters gekämpft.

Doch nicht nur Deutschlands Jugend, vom Nordkap bis Sizilien, vom Atlantik bis zum Schwarzen Meer ist Europas Sportjugend in Breslau und ebenso dann zu den Winterkampfspielen in Garmisch-Partenkirchen vereint. Die Kampfspiele der deutschen Jugend sind zur Olympiade der europäischen Jugend geworden.

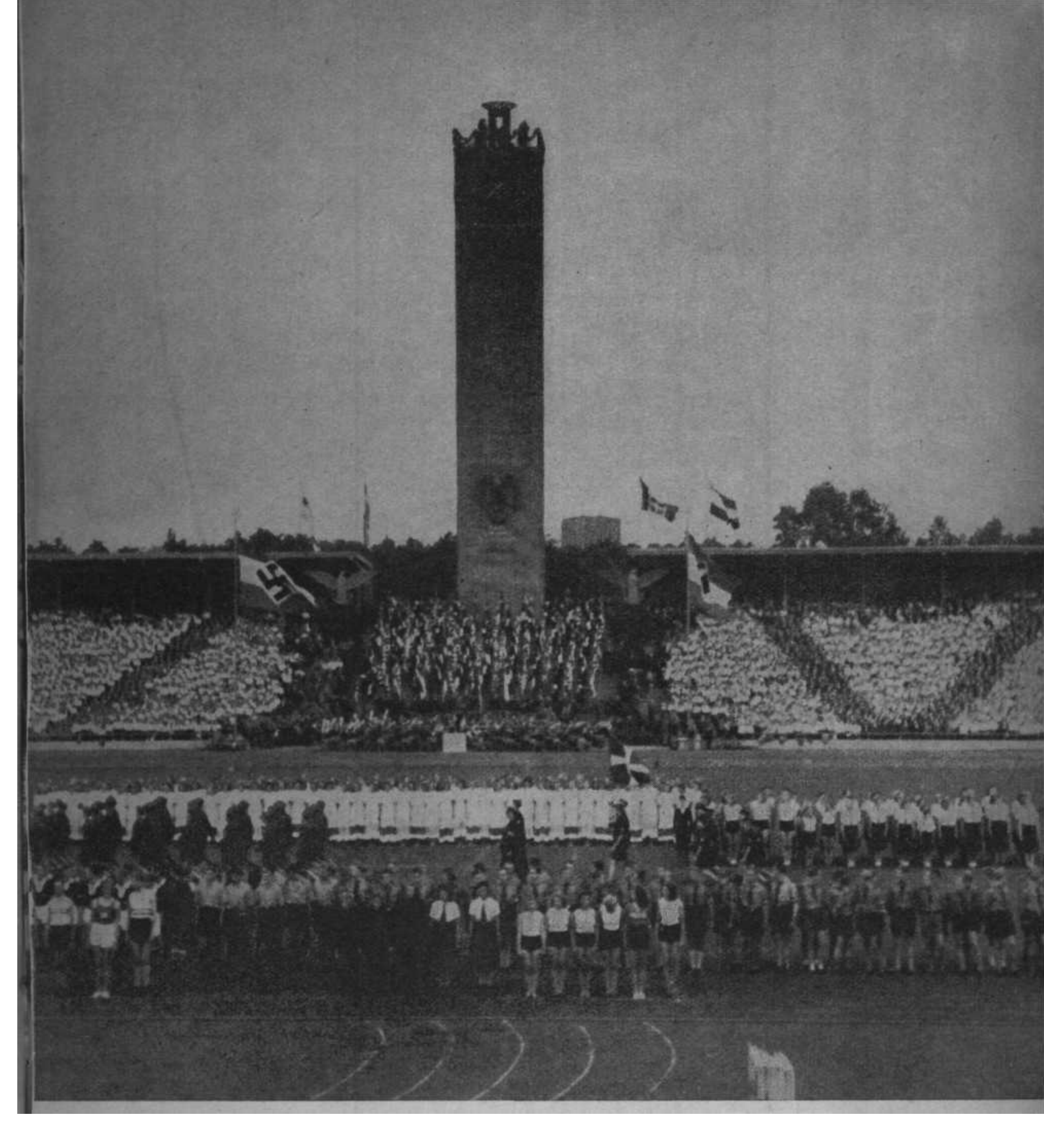
Zum ritterlichen Wertkampf verpflichten sich alle Jungen und Mädel, indem sie vor den Kämpfen das gemeinsame Gelöbnis sprechen:

Wir geloben,
die Gesetze und Regeln des
sportlichen Wettkampfes zu halten.
Wir wollen
im ritterlichen Kampf unsere Kräfte messen
zur Ehre der Hitler-Jugend,
für die Kraft und Größe
der deutschen Nation!

28 Jugend-Nationalmannschaften waren im Sommer 1941 bei den Fünften Sommerkampfspielen der Hitler-Jugend in Breslau, zum Fest der europäischen Jugend. Die Durchführung dieser Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend auch in diesem dritten Kriegsjahr stellt ein Bekenntnis der Jugend dar, sich selbst für die Ertüchtigung des Körpers zu schulen und zu erziehen, im Wettkampfgedanken aber ihrer Bereitschaft, die Kräfte zu messen, Ausdruck zu geben.



Ein *Augenblick aus dem 3O-Runden-Punktefahren auf der Radrennbahn in Breslau-Lilienthal.*



Die Schlußfeier der Bresiauer Sommerkampjspiek 1941 stand unter dem Zeichen des Sieges für eine neue Ordnung Europas.

WEIMAR

Alljährlich finden in Weimar die Festspiele der deutschen Jugend in Verbindung mit der Reichskulturtagung der Hitler-Jugend statt.

Diese Zusammenkunft in Weimar bedeutet mehr als eine bloße „Leistungsschau". Sie ist ein Bekenntnis der Jugend zu den deutschen Genien Schiller und Goethe und auch eine Art geistiger Gewissenserforschung. Welche deutsche Stadt wäre geeigneter zu einer solchen geistigen Vertiefung und Überprüfung als gerade Weimar? Wer die Arbeitsstätten Goethes und Schillers aufsucht, erkennt erneut, was geistige Ehrfurcht und was die durch die Zucht des Geistes gebändigte Kraft bedeutet.

Eine Jugend wie die unserer deutschen Gegenwart hat es gründlich erfahren, was kämpfen heißt: Sie sieht den Aufstieg des Reiches und die großen Erfolge der Wehrmacht und wird für die Zukunft sich zu nichts anderem als ebenfalls zum Kämpfen entscheiden. Das ist gewiß das Beste, was man von ihr erwarten darf. Aber daß zum Bestehen solcher Kämpfe, die ja nicht immer auf dem Schlachtfeld ausgetragen werden, auch die Weite des Geistes und der feste Grund in der eigenen Persönlichkeit gehören, das entfaltet sich ihnen in Weimar bei stiller Betrachtung in einer erhabenen und zugleich schlichten Weise.

Wie sehr diese Jugend zu einem begeisterten oder ergriffenen Miterleben bereit ist, zeigen gerade die Weimar-Festspiele, und es ist allein schon ein herrliches Gefühl, die jungen Menschen in Ehrfurcht und Aufgeschlossenheit vor der Bühne sitzen zu sehen.

„Junger Nachwuchs stellt sich vor"

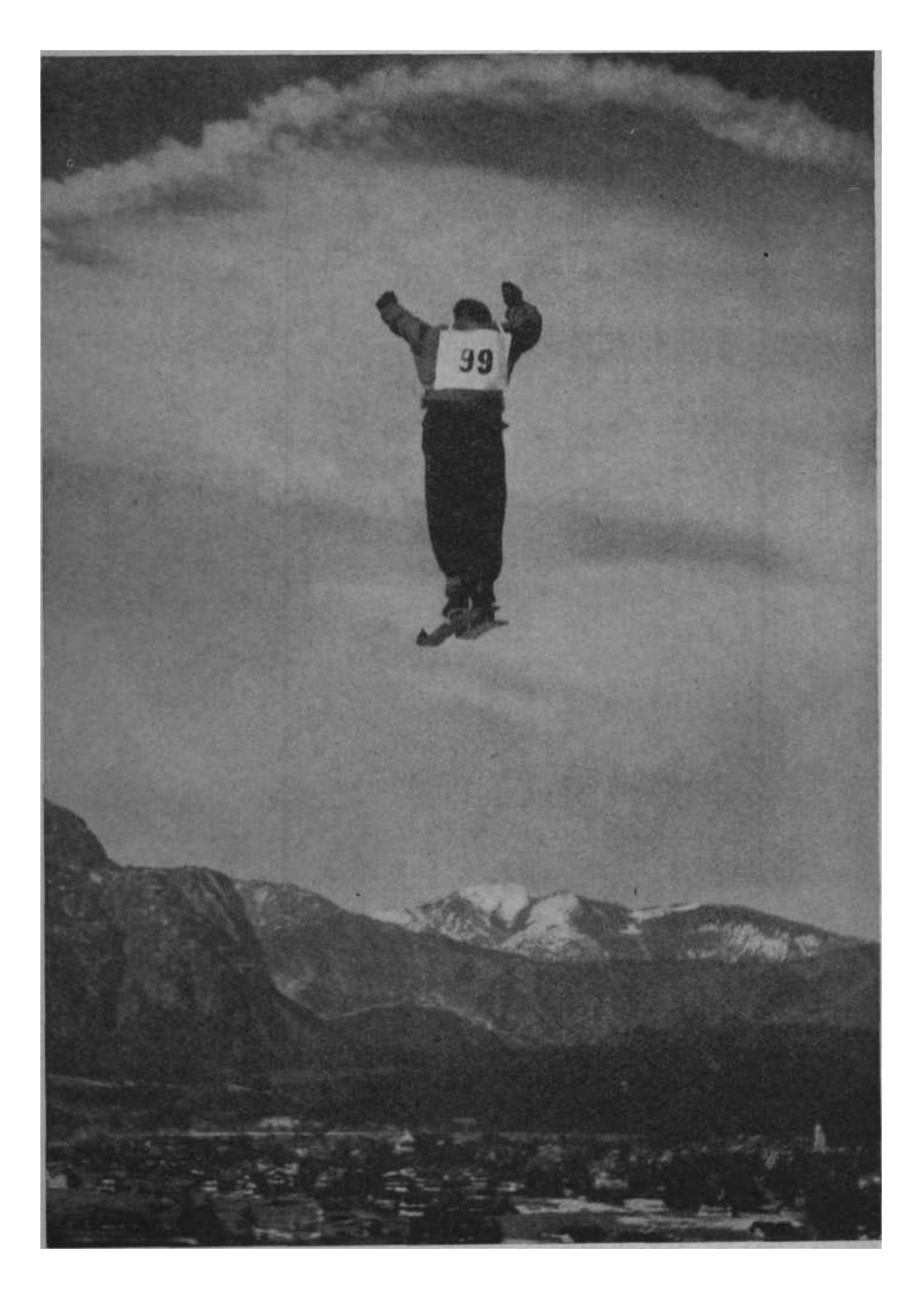
> „Ein schönes Zeugnis für die Fortentwicklung der musischen Erziehung der deutschen Jugend und für den hohen Stand, den das Jugendmusizieren heute bereits erreicht hat, war dann der im Rahmen der Reichskulturtagung im schönen, so geschichtsreichen Festsaale des Weimarer Schlosses veranstaltete Musiknachmittag »Junger Nachwuchs stellt sich vor«. Vor den HJ-Führern und -Führerinnen, vor den Gästen aus der italienischen, japanischen, norwegischen, dänischen, finnischen, niederländischen, flämischen, slowakischen und spanischen Jugend, vor Vertretern des kulturellen Lebens zeigten hier junge, mit zwei Ausnahmen sämtlich unter 18 Jahre alte Solisten ein oft verblüffendes, musiziertechnisches Können."
>
> Thüringer Tageszeitung, 14. 6. 1941.

Zu welch außerordentlichen Leistungen aber auch die Gemeinschaften der Hitler-Jugend, die Spielscharen, befähigt sind, möge ein weiterer Bericht der Weimarer Presse aus dem Jahre 1941 belegen:

„Als festlicher Abschluß der Reichskulturtagung der Hitler-Jugend fand gestern abend in der bis auf den letzten Platz besetzten Weimarhalle ein »Konzert der Jugend« statt, das Mozarts A-dur-Violinkonzert (K.-V.219) und Beethovens IX. Symphonie brachte. Mit höchster Spannung sah man der Darbietung der Beethovenschen Symphonie entgegen, da die Chöre des Schlußsatzes von der Rundfunkspielschar Stuttgart, Bann- und Untergauspielschar Stuttgart und Bannspielschar Eßlingen gesungen wurden. Der Chor war von bestechender Klangwirkung. Die Frische und Begeisterung, mit der gesungen wurde, gab dem Schlußhymnus eine mitreißende Wirkung. Die Chorstellen waren vorbildlich einstudiert, die Aussprache war musterhaft, der Rhythmus präzis, Crescendos und Decrescendos ebensogut ausgearbeitet wie die Vokalisierung und das Nachklingen der Endsilben. Dieses Zusammenwirken von guten Kräften brachte der Aufführung einen wahren Triumph ein."

GARMISCH-
PARTENKIRCHEN

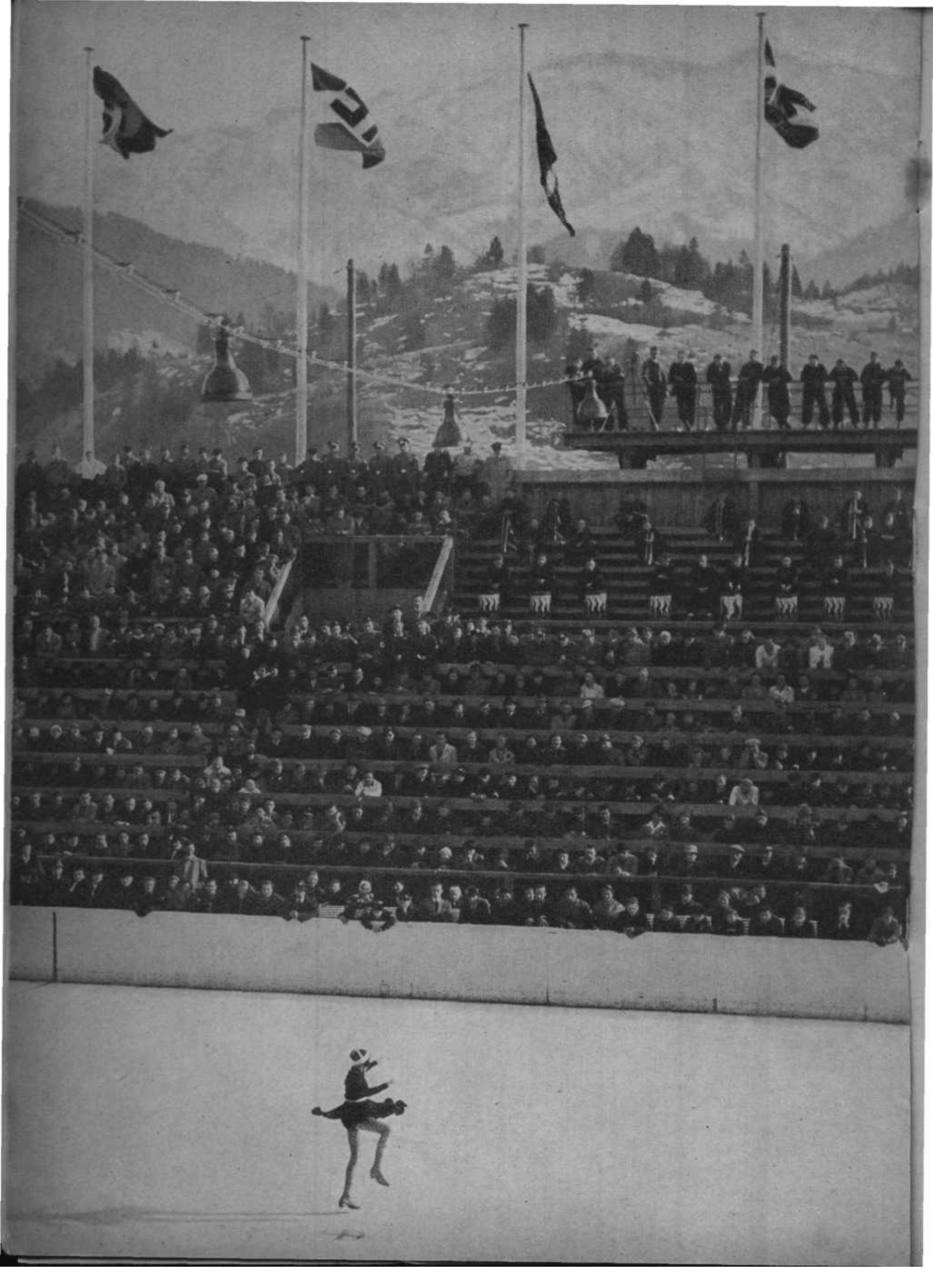




Die Winterkampfspiele der Hitler-Jugend finden traditionsgemäß in Garmisch-Partenkirchen statt. — Hier war auch die erste gemeinsame Kundgebung der europäischen Jugend für die Ordnung und Größe unseres Erdteils.







Es gibt keine Sportart, sofern sie überhaupt in der Jugend betrieben wird, die nicht bis zur Deutschen Jugendmeisterschaft ausgetragen wird. So folgen auf die Reichswintersportkämpfe in Garmisch-Partenkirchen im März die Hallenkampfspiele in Stuttgart, im Juni die Reichssegelregatta in Kiel, die Kanumeisterschaften, die Reichsruderregatta — um nur ein paar dieser Wettkämpfe zu nennen.

Es geht ein Leben der Freude und der Kraft durch das ganze Jahr. Und was 1932 ein Mann besorgt in einer Zeitung schrieb, dürfte heute nach verschiedenen Richtungen weit überholt sein, körperlich und seelisch. Es möge jeder selbst entscheiden; hier ist es:

Die Koskifahrer

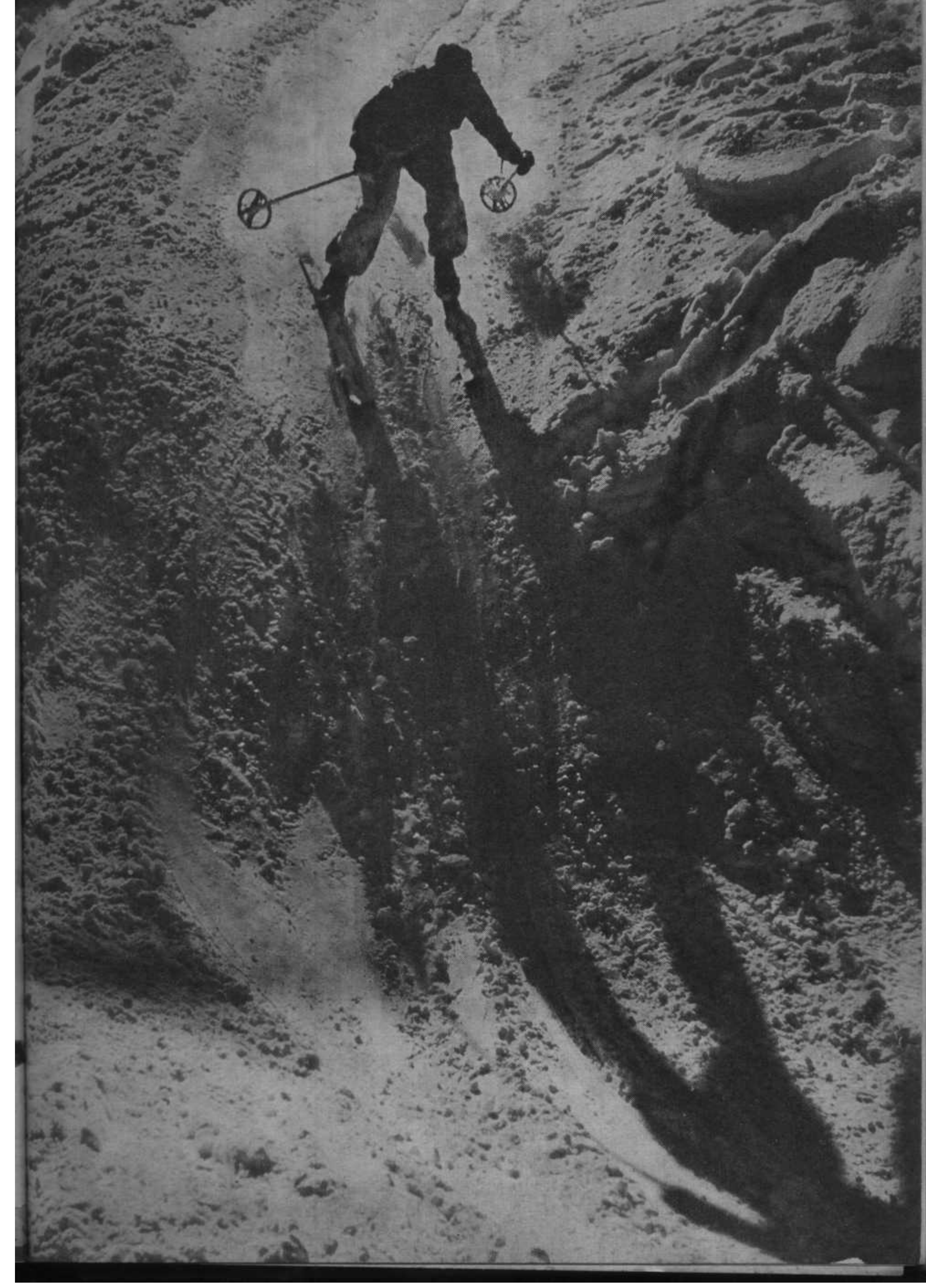
Koski heißen die tosenden Stromschnellen der finnischen Flüsse. Gewisse ganz gefährliche Koski werden nicht gefahren. An ihnen sind Rollbahnen gebaut, auf denen man die Boote über Land ziehen kann. Tollkühne Jugend fährt sie doch. Ich sah, wie zwei Flößerburschen oberhalb eines solchen Koski ihr Boot an einen Busch banden und mit Katzenbewegungen ans Ufer sprangen. Sie stiegen auf einen Felsen über dem brodelnden Kessel und starrten hinab. Ich hielt es nicht für möglich, daß ein Mensch da lebend durchkommt. Der eine wies hierhin, dorthin. Sie berieten den günstigsten Kurs und einigten sich nach langen Minuten. Als sie ihr Boot losbanden, wurde mir fast übel. Ich fürchte mich vor dem Anblick von Gefahren. Ich setzte mich nieder. Die Knie zitterten mir. Die Flößer fuhren schon bald in der Zone, in der es kein Zurück mehr gibt. Dann verschlang die weiße, brüllende Hölle ihr Boot wie ein Blatt. Die beiden schwarzen Gestalten wanden sich und ruderten verzweifelt. Einen Meter weiter rechts, und sie wären krachend mit Rennpferdgeschwindigkeit am Granit zerschellt! Einen ungeschickten Schlag, und das Boot wäre quergekommen und im selben Augenblick vollgeschlagen. Für Schwimmer gibt es kein Entrinnen aus diesem Strudel.

Solche Kämpfe gehen uns ab. Klettern im Gebirge, Seefahrt, Eisbärjagd mit Hund und Speer mag ebenso gut sein. Wir Inlandleute, Flachlandleute sollten auch so etwas haben wie der Finnenbursche die Koskifahrt: Wir sollten alle fliegen.

Das mutet uns heute an, wie wenn es in einer fremdsprachigen Zeitung stünde, uns gar nicht beträfe. Wir verstehen diesen Hinweis heute nicht mehr. Und das ist gut so.

So ein Abfahrtslauf ist natürlich eine ganz tolle Sache.
Dazu muß man schon sehr geschmeidig und sicher sein.
Dazu gehört viel Übung und Geschicklichkeit, aber . . .







. . was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten — wie man hier bei den Jungmädeln sehen kann!

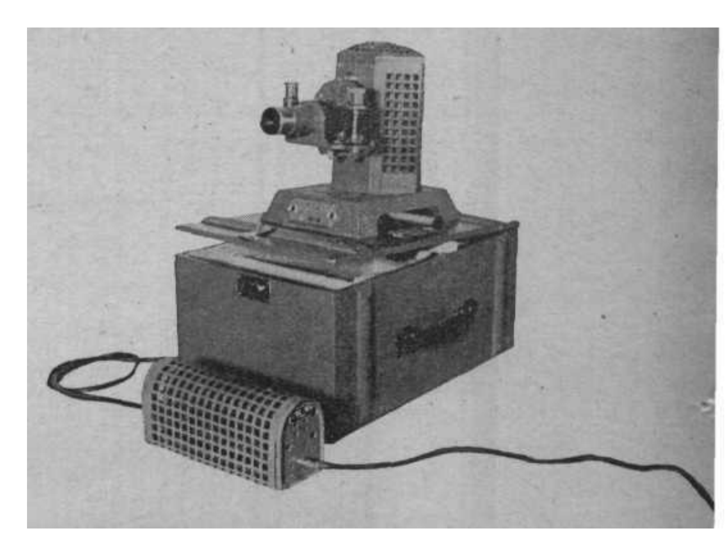
DIE SCHULUNGS- UND KULTUR-ARBEIT

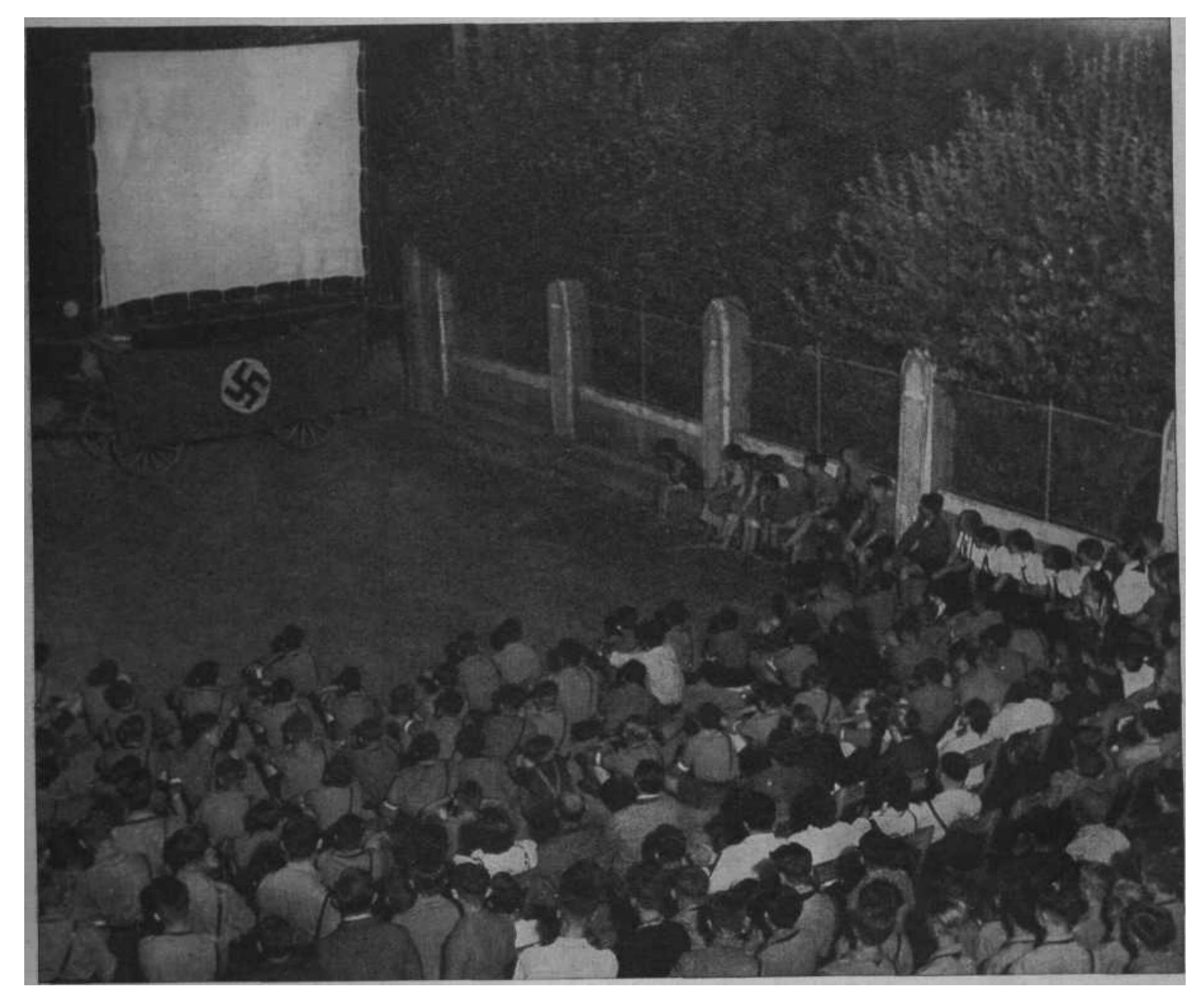
Wenn nun der Sport auch schon als Ausdruck weltanschaulicher Erziehungsarbeit zu werten ist, so ist selbstverständlich eine eingehende politische und geistige Schulung trotzdem nötig. Daß es hierbei nicht so sehr um das Einpauken von Wissen als vielmehr um die Erziehung von Charakterwerten geht, wurde schon erwähnt.

Schulung und Sport bestimmen gemeinsam die Haltung des jungen Menschen. Darüber hinaus hat die Schulungsarbeit der nationalsozialistischen Jugendbewegung die Aufgabe, ein gewisses Maß von Grundwissen über die nationalsozialistische Bewegung und ihr Ideengut in der nachfolgenden Generation zu verankern. Außerdem soll sie das politische Interesse und das Verständnis für die politischen Zusammenhänge in jungen Jahren wecken.

Als Schulungsmittel in den Einheiten gibt die Reichsjugendführung regelmäßig Heimabendmaterial heraus. Dieses Material erscheint im Rahmen des Jahrgangs-Schulungsplans und ist also dem Alter und Fassungsvermögen der jeweiligen Einheit angepaßt. Die Schulungsthemen werden den großen politischen Geschehnissen der Gegenwart und der Geschichte entnommen. So wird eine gleichmäßige weltanschauliche Schulung der gesamten Jugend im Deutschen Reich erreicht.

Als wesentliche Unterstützung wurde zur Illustration des im Heimabend zu behandelnden Stoffes das Hitler-Jugend-Bildgerät geschaffen, wozu die erforderlichen Bildbänder von Fall zu Fall zusammen mit dem Heimabendmaterial geliefert werden.





Freilichtfilmstunde in einem Hitler-Jugend-Lager. Ein Erlebnis für Jungen und Mädel und — die Dorfbevölkerung.

Ferner spielt im Bereich der weltanschaulichen Schulung der Film eine bedeutende Rolle, da er wie kein anderes Anschauungsmittel den jungen Menschen anspricht. Er vermag ihn zu packen und zu begeistern und ist ein hervorragendes Aufklärungs- und Schulungsmittel. In den Jugendfilmstunden werden die besten deutschen Filme der gesamten Jugend gezeigt. Nichts offenbart so sehr das gute Verhältnis zum guten Film wie eben die von der Hitler-Jugend geschaffene Besucherorganisation für den Film, die Einrichtung der Jugendfilmstunden.

Diese positive Einstellung zu diesem modernen Erziehungsmittel hat andererseits zur natürlichen Folge, daß aus der Gemeinschaft der Jugend heraus viele eigenschöpferische Kräfte für den Film rege werden. Eine große Zahl von Schmalfilmen, die von der Hitler-Jugend gedreht wurden, war der Anfang davon. Heute gibt es bereits abendfüllende Spielfilme in den Lichtspielhäusern zu sehen, die aus der Hitler-Jugend entstanden sind; denken wir nur an den Film „Jakko".

Außerdem stellt die Hitler-Jugend von Zeit zu Zeit für die Öffentlichkeit Kulturfilme her, die Einblick in das Leben und die Arbeit der Hitler-Jugend geben: ein Landdienstfilm, ein Film über „Glaube und Schönheit", „Soldaten von morgen", „Adolf-Hitler-Marsch", „Kriegseinsatz der Hitler-Jugend", „Fähnlein Florian Geyer", „Hochland-HJ" usw.

Es ist ja überhaupt so, daß die Hitler-Jugend in gewissem Sinne einen Staat für sich haben muß, in dem sie all die Fertigkeiten sich erringen, kann, die sie nachher im großen Staat besitzen soll. Die Hitler-Jugend ist auf allen Gebieten die Lehrwerkstatt des Reiches. Wozu hier der Grund nicht gelegt wird, das besitzt nachher das Volk auch nicht.

So sind beispielsweise die aber tausend im Reich benutzten Schaukästen nicht nur Werkzeuge zur politischen Aktivierung der eigenen Formation, die darüber hinaus die Aufgabe haben, Verständnis vor allem in Elternkreisen für die Arbeit der Hitler-Jugend zu schaffen, sondern mit der Arbeit für diese Schaukästen schulen sich gleichzeitig auch aber tausend Jungen und Mädel in der Kunst, ein solches Schaukastenplakat dekorativ und geschmackvoll zu gestalten. Das alte lateinische Wort, daß wir nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen, gewinnt in der Hitler-Jugend eine weitere Bedeutung.

Mit Spannung erwarten von Monat zu Monat die Jungen und Mädel ihre Zeitschriften, an denen sie zum Teil selbst mitarbeiten.

„Der Pimpf" richtet sich an die Angehörigen des Deutschen Jungvolks, die „Junge Welt" an die Hitler-Jungen. Die Zeitschrift der Mädel ist „Das deutsche Mädel". Als Führerorgane bestehen „Wille und Macht" und „Das junge Deutschland". „Sport der Jugend" und Kulturzeitschriften vervollständigen die Reihe der Jugendorgane.

Allmählich sind nun auch die von irgendwelcher lebendigen Beziehung zur Jugend ungetrübten Nußknackerbücher mit dem Vorzeichen „Für



die deutsche Jugend" verschwunden, da aus den Reihen der Hitler-Jugend selbst genügend Bücher entstanden sind, die die Sprache der Jugend sprechen.

Die Führer-Zeitschrift der Hitler-Jugend, die gleichzeitig als Sprachrohr der jungen Generation unseres Reiches auch im Ausland eine große Beachtung findet, ist die vom Reichsleiter für die Jugenderziehung, Baldur von Schirach, selbst herausgegebene Zeitschrift „Wille und Macht". Daneben erscheint als amtliches Organ des Jugendführers des deutschen Reichs die Zeitschrift „Das junge Deutschland", die sich vor allem mit fachlichen Fragen der Jugenderziehung, der Sozialpolitik, der Berufserziehung, des Jugendrechts usw. beschäftigt.

„Wer Deutschland kennenlernen will, darf nicht nur in die Weite wandern, er muß auch in die Tiefe steigen." So erzieht die Hitler-Jugend die

junge Generation auch zum Bücherlesen. Sie veranstaltet Buchausstellungen, legt in ihren Heimen eigene Büchereien an und macht ihre Angehörigen von Fall zu Fall auf die wichtigsten Neuerscheinungen des Büchermarktes aufmerksam.

Ein wichtiger Ausdruck der kulturellen Führung ist die musikalische Erziehung der Jugend. Ihr fällt es zu, der Jugend alte und neue Lieder des Volkes zu lehren, die lebendige Pflege der Gemeinschafts- und Hausmusik anzuregen und dann vor allem deutsche Meisterwerke aller Zeiten an die Jugend heranzutragen und sie zur Ehrfurcht vor ihnen zu erziehen.

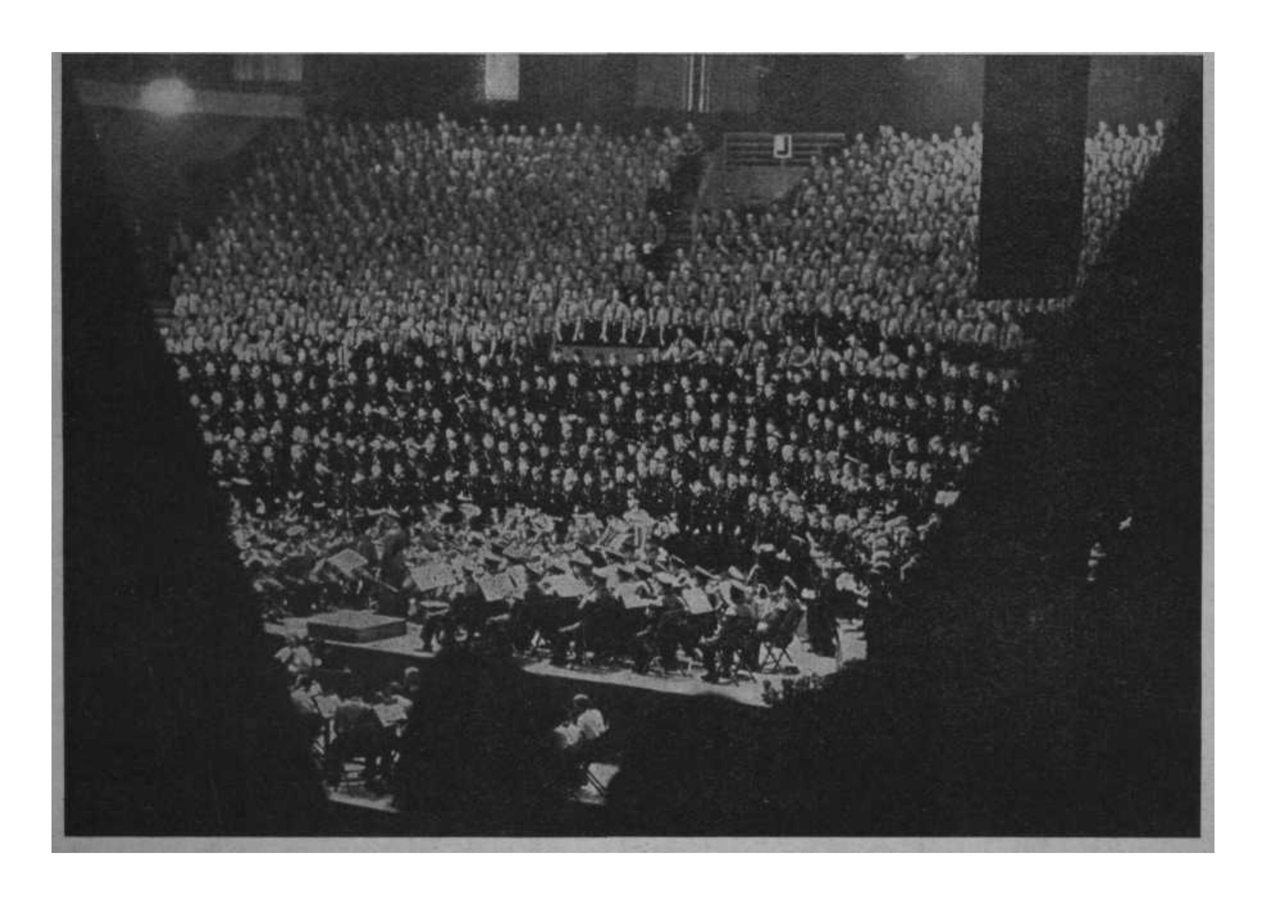
Vom einfachen Lied bis zur Konzertform ist in der Musikarbeit der Hitler-Jugend alles vertreten. Weit über die Hitler-Jugend hinaus haben ihre sonntäglichen Morgenfeiern im Rundfunk mit ihren berühmt gewordenen Kantaten und Dichtungen, mit der schöpferischen, neuen Musik junger Komponisten in der Öffentlichkeit ihre Anerkennung ge-



funden. Jährlich werden von jedem Reichssender etwa 800 Sendungen der Jugend veranstaltet. Durch einen Rundfunksprecher-Wettbewerb hat die Hitler-Jugend einen tüchtigen Nachwuchs an Funkberichterstattern und Rundfunksprechern sichergestellt. Viele von ihnen stehen heute als Kriegsberichter an der Front.

Es ist Tatsache, daß. sehr viele der neuen Lieder der Hitler-Jugend zu wahren Volksliedern geworden sind. Wer kennt heute nicht die Lieder: „Heilig Vaterland", „Lang war die Nacht", „Erde schafft das Neue" von Heinrich Spitta, „Ein junges Volk steht auf" von Altendorf, „Nun laßt die Fahnen fliegen" von Hans Baumann und viele andere mehr? Der Gesang der Hitler-Jugend-Einheiten, dieser ganz besondere, freie Klang der jungen Stimmen, gehört heute zur Mittwoch- und Samstag-Stimmung der Dörfer und Städte wie das Giockengeläute zum Feiertag.

Ausschnitt aus einem Gemeinschaftskonzert Hitler-Jugend und Wehrmacht in der Stadthalle zu Stuttgart anläßlich der Reichsmusiktage der Hitler-Jugend





Die Feiern des Jahreslaufs werden zu einem großen Teil von der Jugend gestaltet.

Besonders Begabte werden zu Spielscharen zusammengefaßt. Die Spielscharen sind sogenannte Durchgangsformationen, in denen einzelne Mitglieder der Hitler-Jugend auf den kulturellen Gebieten besondere Fähigkeiten erwerben, die sie dann wieder in der Einheit einsetzen. Als Gemeinschaft von Instrumentenspielern und Sängern, Sprechern und Erzählern, Laien- und Puppenspielern haben sie im Lager, beim Elternabend, beim Dorfabend, bei Feierstunden usw. ihren Einsatz.



Eine weitere Erziehungseinrichtung sieht die Hitler-Jugend im Theater. Der Veranstaltungsring der Hitler-Jugend, eine Einrichtung, an der jeder teilnehmen kann, führt planmäßig die Organisation des Theaterbesuchs durchjugendliche durch und vermittelt so für wenig Geld jedem das Erlebnis guter Theateraufführungen, Dichterlesungen, Konzerte und Vortragsabende. Diese Dinge sind heute nicht mehr das Primat bestimmter Volksschichten, sondern jedem Sohn und jeder Tochter des Volkes zugänglich.

Die umfassende weltanschauliche und kulturelle Schulung der Einheiten ist eng verknüpft mit der Frage des Vorhandenseins eines geeigneten Raumes für diese Dienste.

Dabei ist es eine irrige Meinung, zu glauben, es käme beim Bau eines HJ-Heimes nur darauf an, zunächst einmal die notwendigen Räume zu schaffen und alle praktischen Anforderungen zu erfüllen, während die Frage der Gestaltung dieser Heime vorläufig als weniger wichtig, ja angesichts der Mittelknappheit als ein gewisser Luxus zurückzutreten hätte. Man kann es nicht verhindern, daß all das, was durch Jahre hindurch im täglichen Dienst, in Lagern und Berufswettkämpfen von den Jungen und Mädeln an Charakter und Haltung gefordert wurde, was schon das Gesicht dieser Gemeinschaft geklärt und geprägt hat, sich nun auch die Räume der Jugend erobert. Man muß es anerkennen, wenn diese Jungen die Einfachheit und Sauberkeit ihrer Lager, die Echtheit und Geradheit ihrer Kameradschaft auch in ihre Heime tragen und in der Art ihrer Räume bestätigt sehen wollen. Es ist unmöglich, diese formenden Kräfte der Jugend auf längere Zeit zurückzudrängen, und es ist unsinnig, von ihr zu verlangen, daß sie auf fünf oder zehn Jahre durch Heime geht, die nur Unterkünfte sind. Eine schlechte Aufführung wird vergessen, ein minderwertiges Buch nur einmal gelesen und dann nicht wieder zur Hand genommen, Bauten aber stehen auf Jahrhunderte. Darum müssen gerade in ihnen die besten Kräfte der Gemeinschaft ihre unvergängliche Gestalt gewinnen.

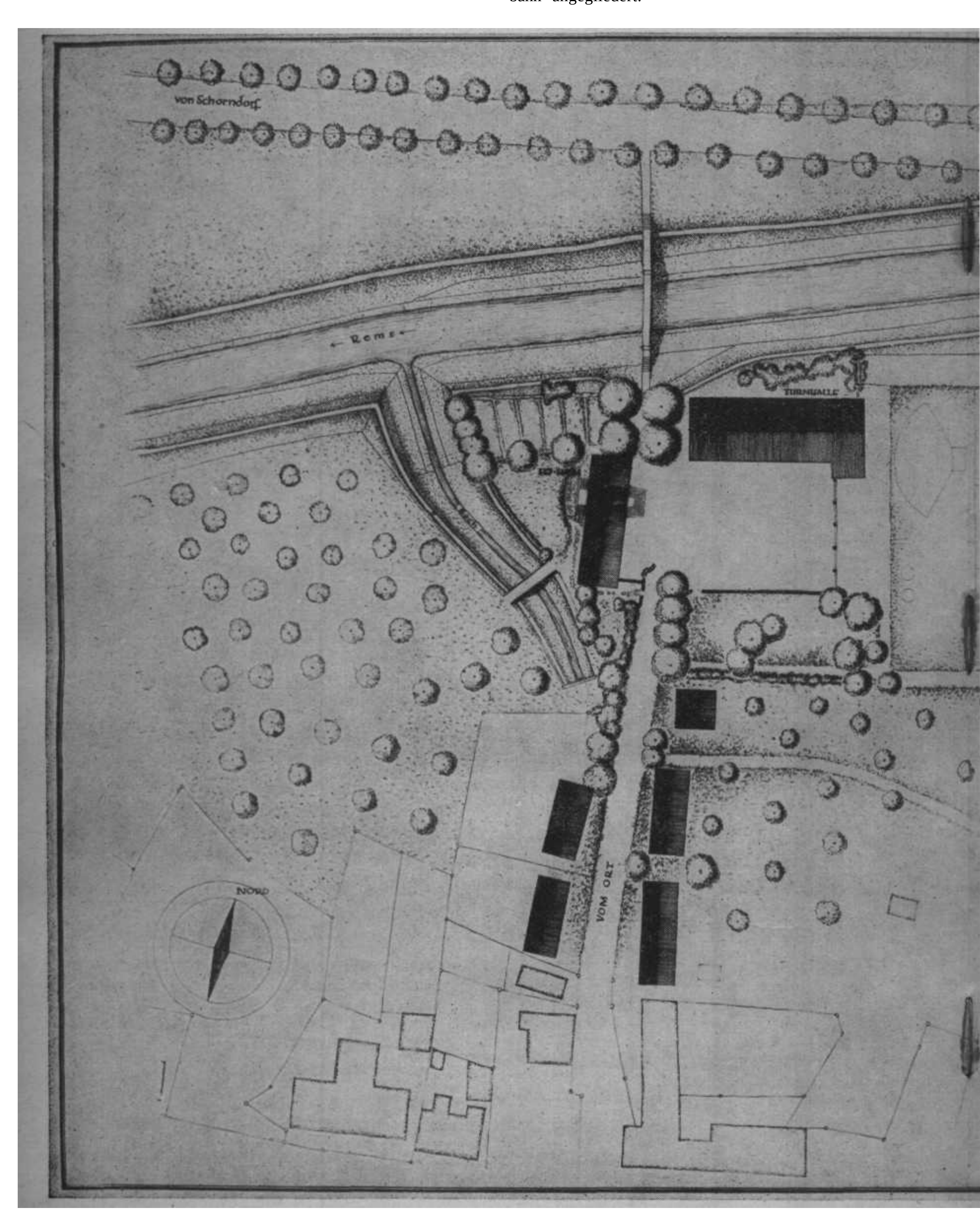
Wer heute der Jugend ein neues Heim schafft, trägt damit die Verantwortung für die auf Jahrzehnte hinausreichende unbewußte Erziehung durch die Räume eines solchen Hauses.

Das Heim soll für die Jungen und Mädel nicht ein Unterkunftsraum für ein paar Stunden sein, sondern soll ihnen zu einem gewissen Mittelpunkt ihres jungen Lebens werden. In ihrem Heim müssen sie sich wirklich heimisch fühlen. Diese vier Wände müssen den festen Rahmen für eine bestimmte Erziehungsatmosphäre abgeben. Was die Heimat für einen Menschen ist, das muß das Heim im engeren Sinn für die junge Kameradschaft werden. Dort liegen die Wurzeln ihrer Kraft. Von hier gehen aus und münden ein ihre Erlebnisse, die schließlich maßgebend ihre Haltung bestimmen.

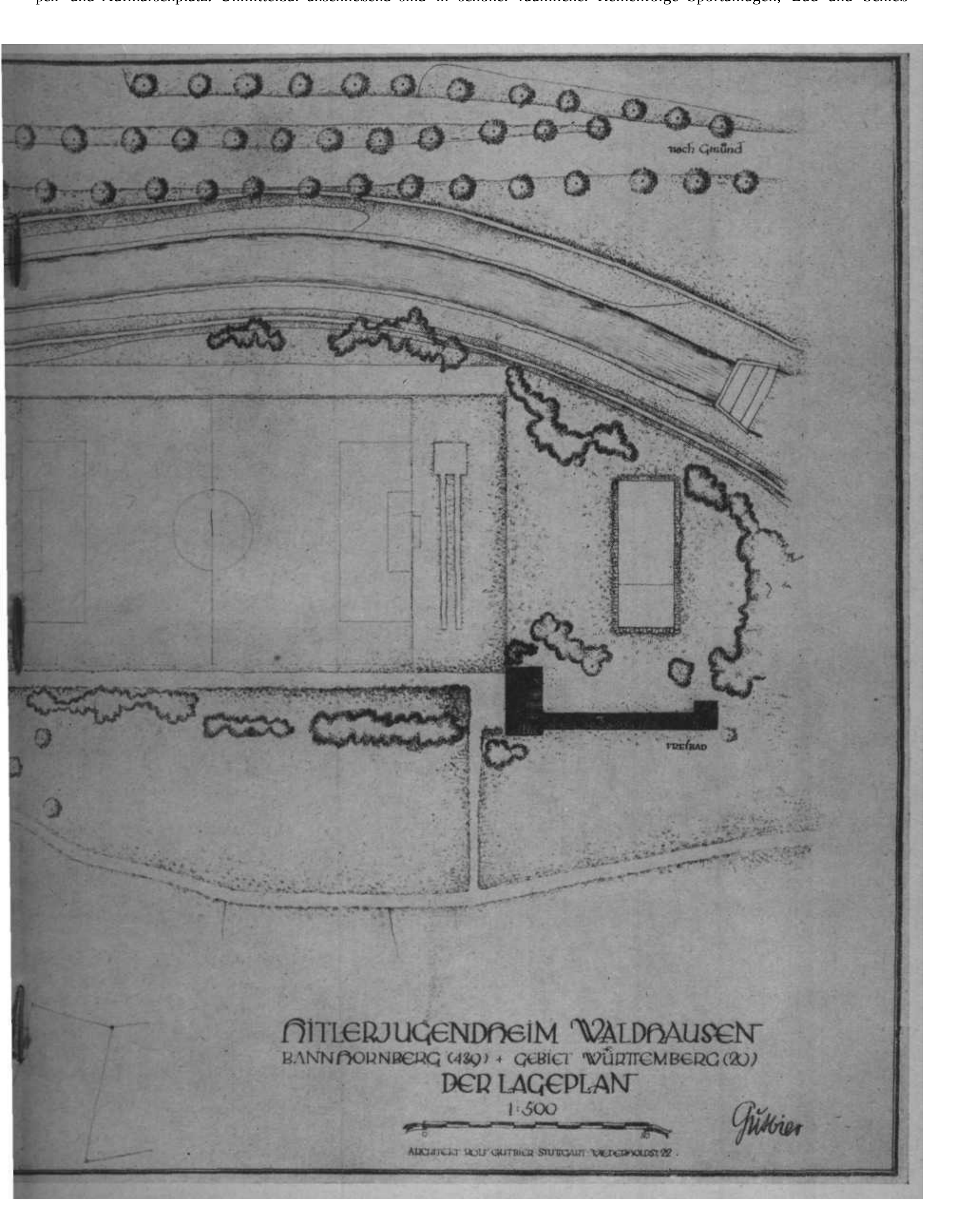
Beispiel eines Hitler-Jugend-Jugendgeländes. Das Jugendgelände setzt sich zusammen aus dem Heim als der

Ertüchtigung der Jugend. Die Bauten umschließen den Ap-

bahn angegliedert.



politischen, weltanschaulichen und kulturellen Schulungsstätte und den Sportübungsstätten als Voraussetzung der körperlichen pell- und Aufmarschplatz. Unmittelbar anschließend sind in schöner räumlicher Reihenfolge Sportanlagen, Bad und Schieß-



Das Bestreben geht dahin, die Heime zu Kulturstätten der deutschen Jugend auszubauen, die in ihrer ganzen Ausgestaltung Ausdruck der Lebenshaltung und des Wollens der Hitler-Jugend sind.

Die Stärke des Staates muß jedem Pimpfen bereits in seinem Heim klarwerden.

Die Hitler-Jugend ist Volksteil. Durch Erlaß des Führers wurde den Gemeinden zur Pflicht gemacht, der Jugend ihre eigenen Heime zu schaffen. Der Heimbau für die Hitler-Jugend ist mit das größte Bauprojekt des Reiches. Die Heime sind Zeugen der gewaltigen Organisation einer neuen Jugendbewegung und bleibende Denkmäler dieser großen Zeit.

Das Heim braucht neben den Räumen für den allgemeinen Dienst einen Feierraum. Ferner sind Sonderräume für die Flieger-, Motor-, Marine- und Nachrichten-HJ erforderlich, und auch BDM und Jungmädel brauchen ebenso wie die Pimpfe Bastei- und Werkräume. Zum Heim gehört das Jugendgelände für den Sport und bestenfalls auch das Schwimmbad. Das Hitler-Jugend-Heim soll wie das Rathaus der Mittelpunkt des gemeindlichen Lebens sein.

Ohne Zahl sind heute die Jugendherbergen an den Wanderwegen durch das Reich, die diesen Forderungen nach baulicher Größe und Schönheit entsprechen. Mit besonderem Stolz erfüllt di'e Hitler-Jugend die Tatsache, daß der Führer persönlich Anteil nahm am Bauschaffen der Jugend und der aus ihren Reihen kommenden jungen Architekten.

Scharraum in einem Hitler-Jugend-Heim: Ohne Prunk und doch schön, lichtvoll und ansprechend.





Die Leistungen der Hitler-Jugend auf dem sozialistischen Arbeitsgebiet seit 1933 beweisen, daß sie in ihren Reihen den deutschen Sozialismus verwirklicht hat, und ihre sozialpolitischen Aktionen veranschaulichen besonders deutlich, was praktisch darunter verstanden sein will.

Was in den vergangenen Jahrzehnten vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus an berechtigten Forderungen von der Jugend erhoben wurde, ist nicht von den früheren Machthabern, sondern erst im neuen Deutschland verwirklicht worden.

Sozialarbeit der Jugend heißt nicht mehr nur Betreuung des Kranken und Nichtlebensfähigen, sondern es gilt vielmehr der Grundsatz: „Gesunderhaltung des Gesunden, Leistungssteigerung des Leistungsfähigen."

Es war die Hitler-Jugend, die den Gedanken vom Adel der Leistung im Beruf tatkräftig aufgriff und in deren sozialistischer Gemeinschaft sich das Gesetz durchsetzte, daß der Tüchtigste sich den Weg zum Aufstieg ebnen kann.

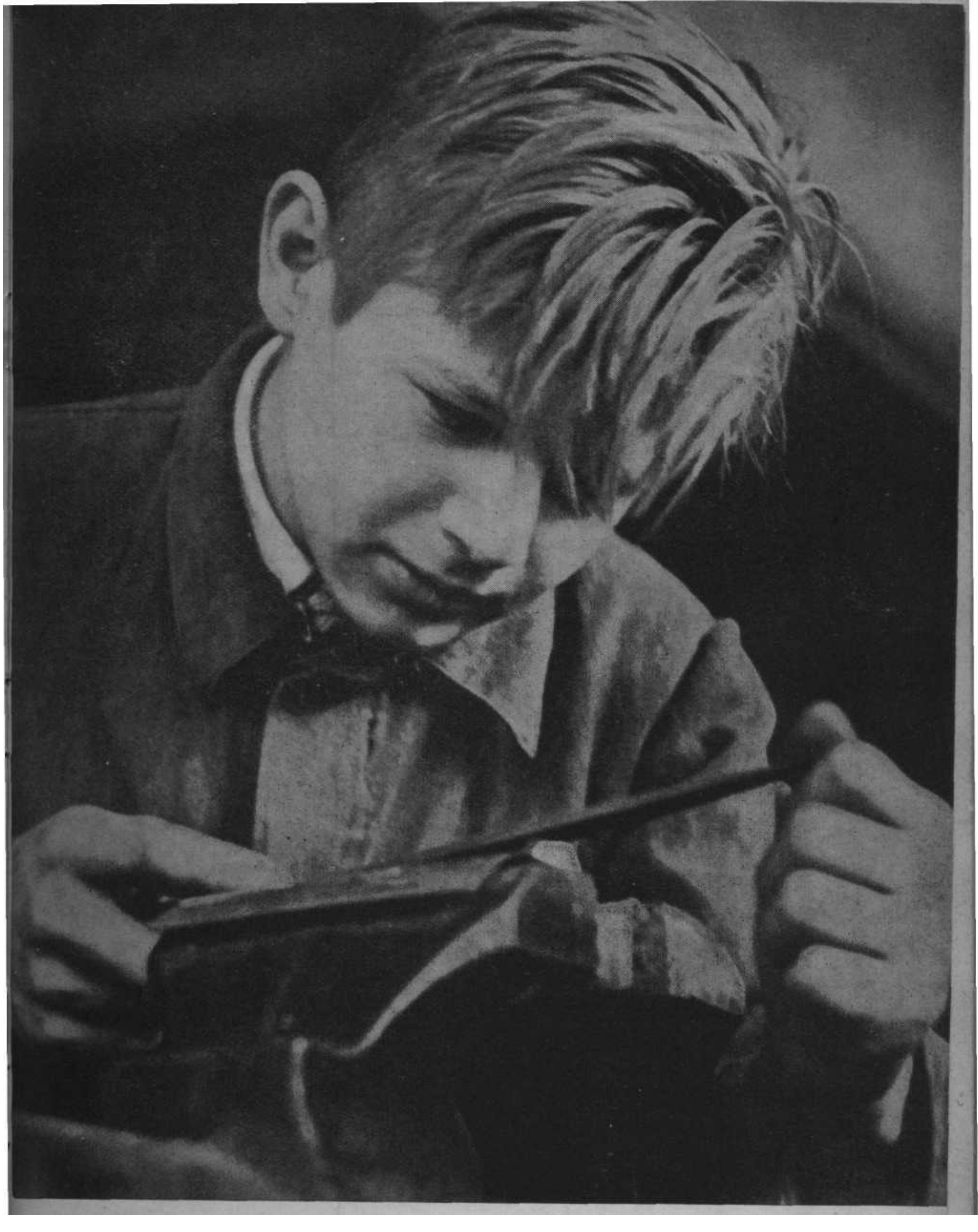
Voraussetzung für eine berufliche Leistungssteigerung ist der Arbeitsschutz der Jugend. Parallel mit der Durchführung des Reichsberufswettkampfes liefen die Bemühungen um die Verbesserung des Arbeitsschutzes.

So zeigt sich, daß die Jugendorganisation des Reiches nicht nur Rechte forderte, sondern sich gleichzeitig zu Pflichten bekannte.

Das am 1. Januar 1939 in Kraft getretene Gesetz über Kinderarbeit und die Arbeitszeit für Jugendliche beschließt einen hundertjährigen Kampf um den Jugendschutz, dessen erste Anfänge im preußischen Regulativ über Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fabriken vom 9. März 1839 zu finden sind.

Den größten Fortschritt brachte die reichsgesetzliche Regelung des Urlaubs für Jugendliche.

Auf der Grundlage des Jugendschutzgesetzes ist es nunmehr auch möglich, das Recht der Berufserziehung und Berufsausbildung neu zu



ordnen. Jedem Jugendlichen muß der Weg zu beruflichem Aufstieg offenstehen. Dabei gilt es vor allem, die Zahl der ungelernten Jugendlichen zu verringern und den Nachwuchs in steigendem Maße in Anlern- und Lehrverhältnisse zu überführen.

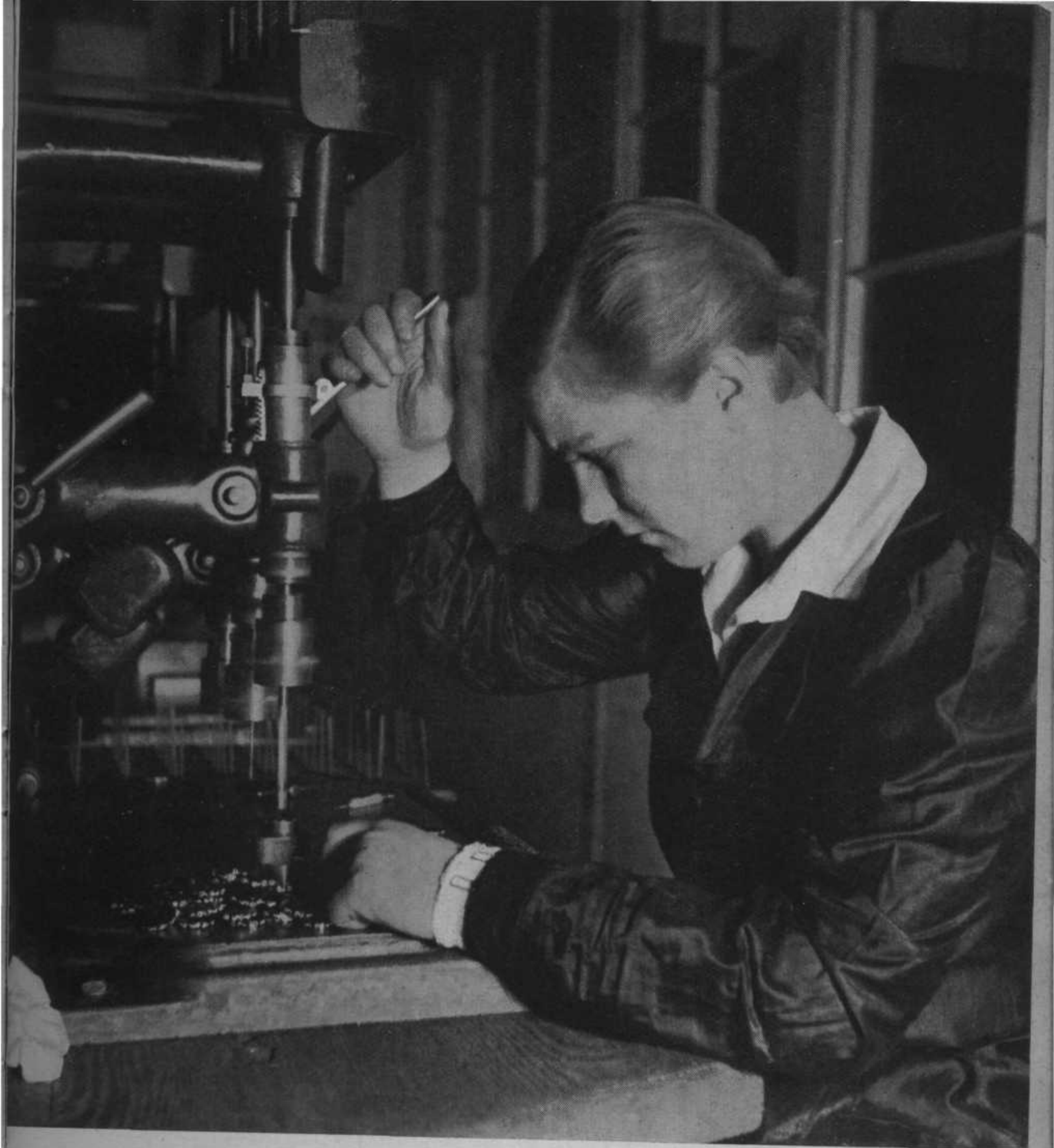
Der Führer sagte: „Uns schwebt ein Staat vor, bei dem in Zukunft jede Stelle vom fähigsten Sohn unseres Volkes besetzt sein soll, ganz gleichgültig, wo er herkommt. Ein Staat, in dem die Geburt gar nichts ist und Leistung und Können alles."

Das von der Hitler-Jugend geforderte „Recht auf Ausbildung" und die gewünschte „Überwindung der Ungelernten" kann aber nur durch eine planmäßige Berufsführung erreicht werden. Die Mitarbeit der Hitler-Jugend mußte daher zwangsläufig bei der Berufsberatung beginnen, die, am Anfang der Berufserziehung stehend, eine ganz entscheidende Schlüsselstellung einnimmt.

Eine besondere Vertiefung erhält die Zusammenarbeit zwischen den Arbeitsämtern und der Hitler-Jugend durch die Anordnung des Reichsjugendführers zur Aufklärung der vor der Berufswahl stehenden Angehörigen der Hitler-Jugend.

Mit der Berufsaufklärung leistet die Hitler-Jugend einen wertvollen Beitrag zur Berufsnachwuchslenkung, indem die Jugendlichen aus innerlicher Disziplin und freiwilliger Überzeugung die Berufe wählen sollen, die staatspolitisch gesehen am meisten Nachwuchs benötigen.

Nachwuchsplanung ist weit schwieriger als Einsatzplanung, da sie eine Unzahl berechtigter, teilweise aber auch durch keine vernünftige Begründung fundierter Einzelwünsche mit wirtschaftlichen Notwendigkeiten in Einklang bringen soll, also zwei Ströme, die oft genug auseinanderstreben. Eine weitere Fülle gemeinsamer Berührungspunkte zwischen staatlichen Stellen und Hitler-Jugend ergeben sich beim Landdienst, bei den Umschulungslagern, den beruflichen Bildungsmaßnahmen, dem hauswirtschaftlichen Jahr, dem Pflichtjahr und den Maßnahmen bei Errichtung von Jugendwohnheimen.



JUGENDWOHNHEIM - NIE GEHÖRT?

Die Aufgabe der Jugendwohnheime ist es, den körperlich und geistig gesunden Jugendlichen, die außerhalb des Elternhauses wohnen müssen, eine heimische Wohnstätte zu sein.

Wie früher der Lehrling beim Meister wohnte, wird er jetzt im Jugendwohnheim sein. Die Unterbringung in der Familie des Meisters kommt nur noch in geringem Umfange in Betracht, nicht zuletzt dadurch, daß der eigene Familienkreis im neuen Reich Adolf Hitlers sich wieder weitete.

Bisher war es namentlich für die Jungen und Mädel aus weniger bemittelten Volksschichten häufig nicht möglich, trotz Neigung oder Begabung eine Lehrstelle in einem andern als dem Wohnort der Eltern anzutreten. Hier sollen nun die Jugendwohnheime Abhilfe schaffen und damit dem beruflichen Nachwuchs, unabhängig vom Geldbeutel des Vaters, Freizügigkeit zur Ausbildung sichern.

Die erziehungsmäßige Betreuung in den Heimen liegt in den Händen besonders ausgewählter, für diese Aufgabe abgestellter Hitler-Jugend-Führer, während die Unterhaltskosten im wesentlichen von den Betrieben aufgebracht werden.

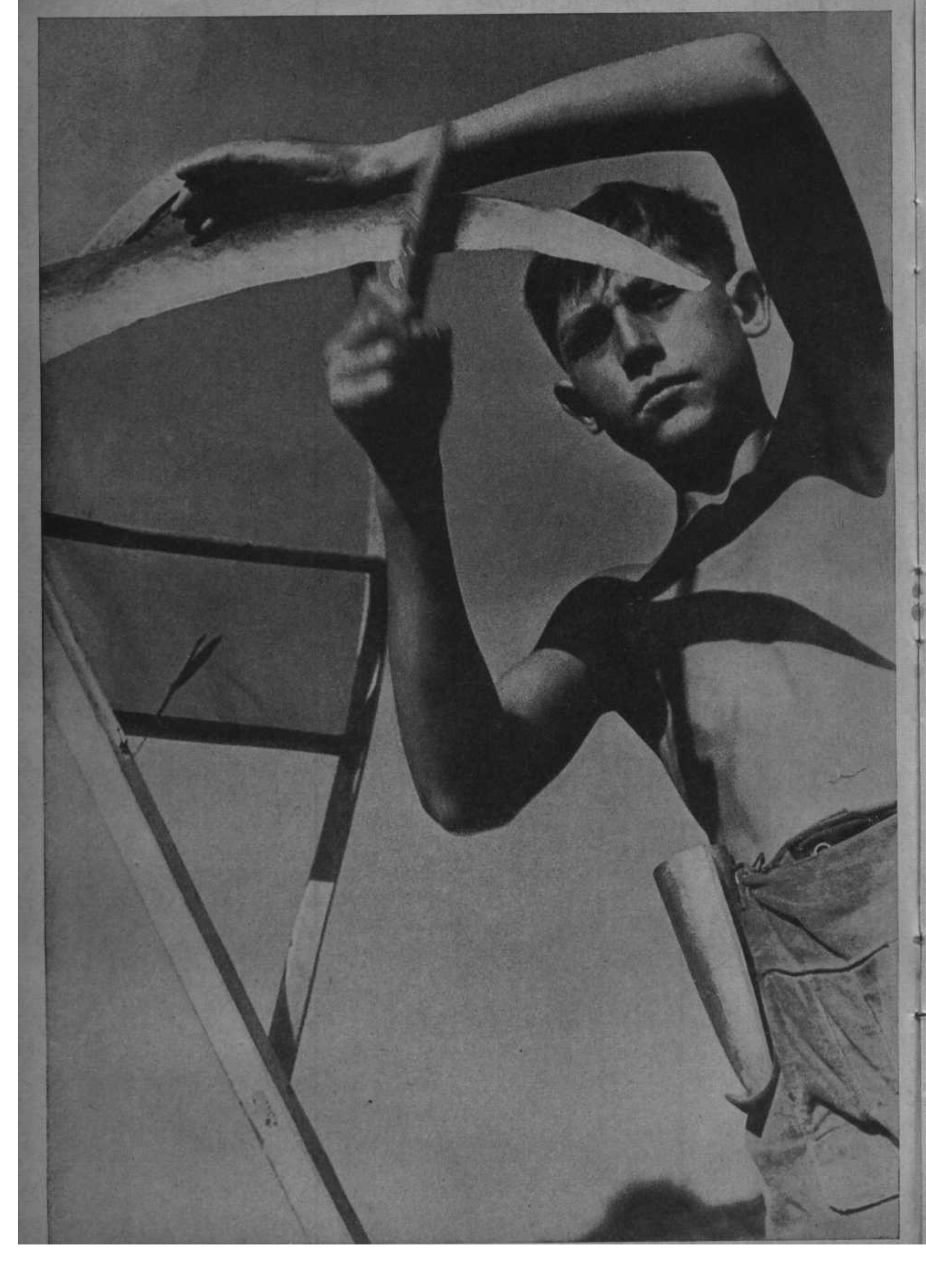
Mit dieser Aufgabenstellung stehen die Jugendwohnheime im Dienst einer gesunden Nachwuchslenkung und einer planmäßigen Berufsnachwuchspolitik. Die vielfach vertretene Auffassung, daß in einem Jugendwohnheim nur Lehrlinge aufgenommen werden sollen, ist nicht richtig. In einem Jugendwohnheim können und sollen auch Jugendliche Aufnahme finden, die bis jetzt noch als Hilfsarbeiter tätig sind oder noch zur Schule gehen. Es wäre aus erzieherischen und aus politisch-weltanschaulichen Gründen völlig falsch, die Heime für die Jugendlichen etwa nach Schülerheimen, Lehrlingsheimen und Arbeiterheimen zu trennen. Die junge Mannschaft bildet eine Gemeinschaft, die über alle Berufsgruppen und Standesauffassungen hinweggeht. Diese Gemeinschaft kommt auch in der gemeinsamen Unterbringung zum Ausdruck.



Das Lehrlingsheim für den Bauer ist das Landdienstlager

„Die Landflucht ist mit wirtschaftlichen und gesetzlichen Maßnahmen allein nicht zu überwinden. Erst mit der richtigen willensmäßigen und weltanschaulichen Einstellung zur Bauernarbeit und zum Bauerntum kann die Landflucht überwunden werden. Der wichtigste Faktor, der hier grundsätzlich und mit größtem Erfolg Wandel schaffen kann, ist und bleibt die deutsche Jugend."

Von vornherein faßte auch die Hitler-Jugend den Landdienst nicht als eine zeitgebundene Arbeitsmaßnahme auf oder gar als eine Einrichtung



zur Unterbringung arbeitsloser Jugendlicher. Sie sah vielmehr in den Landdienstgruppen das geeignete Mittel, junge Menschen wieder mit dem bäuerlichen Lebenskreis zu verbinden und ihnen von hier aus die Möglichkeit zu verschaffen, auf dem Dorf wieder eine Existenz zu gründen.

Die Zahl des Einsatzes ist nicht allein das Entscheidende für Wert und Bedeutung des Landdienstes im Rahmen des Arbeitseinsatzes und der Nachwuchsbildung in der Landwirtschaft. Entscheidend ist vielmehr, daß mit dem Landdienst auf weite Sicht eine praktische Tat gezeigt wird, die sich als durchaus positives Beispiel letzten Endes nicht nur auf die Haltung der ganzen städtischen Jugend, sondern auch auf die Bauern- und Landarbeiterjugend auswirken wird. In der gesamten deutschen Jugend muß endlich die Minderbewertung der Landarbeit verschwinden und die Erkenntnis sich Bahn brechen, daß Bauernarbeit Wertarbeit, daß Bauernkraft Volkskraft ist: „Jedes Volk, das sich zu gut dünkt und nicht mehr in der Lage ist, seiner Scholle zu dienen, streicht sich aus der Geschichte."

Damit, daß die Hitler-Jugend, als die Bewegung der geeinten deutschen Jugend, sich diese Ideen zu eigen machte, um sie allen ihren Angehörigen als verpflichtende Parole nahezubringen, war breitesten Kreisen des Nachwuchses ein bisher fast durchweg fremdes und auf jeden Fall völlig neues Gedankengut aufgezeigt. Es war ein absolut neues Ziel gesetzt, es war im Landdienst aber auch ein Weg gewiesen, durch den in eindringlichster Form unter Beweis gestellt wurde, daß die deutsche Jugend im Zeichen des Nationalsozialismus eine politische Jugend geworden ist, die sich nicht in Gruppen und Grüppchen mit tausenderlei Sonderinteressen aufspaltet, sondern die die brennendsten Aufgaben der Nation tatkräftig mit anpackt. So auch die Frage der Landflucht.

Jeder Landdienstjunge, der seine politische Einsatzbereitschaft bewiesen hat und außerdem über die fachlichen Voraussetzungen verfügt, kann entsprechend dem Abkommen zwischen dem Reichsbauernführer, Reichsführer SS und dem Reichsjugendführer als Wehrbauer angesiedelt werden, ohne daß er über besondere Geldmittel verfügt.

Die Mädel werden im Landdienst hauptsächlich innerhalb der Arbeitsnotwendigkeiten der bäuerlichen Familie eingesetzt. Die Bäuerin bedarf unter allen Umständen einer Unterstützung in ihrer Wirtschaftsführung. Die Versorgung des Haushaltes, die Betreuung der Kinder, die Fütterung des Kleinviehs usw. sind die Aufgabengebiete der Mädel im Landdienst. Darüber hinaus versehen sie natürlich, genau wie die Bauersfrau auch, leichtere Feldarbeit.

Der Einsatz des Landdienstes unterscheidet Betriebs- und Dorfscharen. Die Betriebsschar ist eine Einheit, die in einem landwirtschaftlichen Großbetrieb geschlossen angesetzt ist. Die Dorfschar ist ein geschlossener Einsatz in einem Dorf, wobei die einzelnen Angehörigen des Landdienstes bei den verschiedenen Bauern arbeiten. In der Dorfschar erfolgt die Verpflegung am bäuerlichen Familientisch, während in der Betriebsschar die Jungen und Mädel im Lager verpflegt werden. Nach der Arbeit kehren die Landdienstler der Dorfschar wie auch der Betriebsschar in ihr Heim zurück.

Damit wurde für den Landdienst eine Einsatzform geschaffen, welche die Verantwortung gegenüber der beruflichen Arbeit und der Bewegung gleichmäßig verteilt und eindeutig nationalsozialistisch ausrichtet.

Denn der Landdienst ist nicht nur eine Stätte zur beruflichen Ausrichtung, sondern in gleicher Weise dient er auch der erzieherischen und politischen Betreuung der ihm anvertrauten Jugend. Dieser Jugend muß das fehlende Elternhaus ersetzt werden. Neben kameradschaftlicher Führung ist die Grundbedingung hierfür ein gemütliches Heim. Diese Fragen werden daher mit größter Sorgfalt gelöst.

Lange vor dem uns aufgezwungenen Krieg durch die Westmächte ist das Problem der Überwindung der Landflucht als eine entscheidende Zukunftsfrage für das deutsche Volk herausgestellt worden. Jetzt nach der Wiedereingliederung der Ostgebiete in den Verband des großdeutschen Reiches ist die Aufgabe,,Steuerung der Landflucht" die vordringlichste geworden. Die Geschichte hat bewiesen, daß ein Land nur dann auf die Dauer deutsch bleiben kann, wenn dem Schwert des Soldaten der Pflug des deutschen Bauern folgt. Es geht nicht darum, dem Landvolk eine augenblickliche Hilfe zur Bewältigung der ihm im Zuge der Ernährungswirtschaft gestellten Aufgaben zur Verfügung zu stellen, sondern entscheidend ist dabei, daß sich diese Menschen, die eine Zeitlang auf dem Lande arbeiten, auch bereit erklären, auf dem Lande zu bleiben, damit sie selber Bauern in neu zu besiedelnden Gebieten werden.

Der Landdienst verbindet Aufgaben der Berufslenkung und des Arbeitseinsatzes mit solchen von weittragender und zukunftsweisender Bedeutung.

So wurde im Gleichschritt mit den politischen und militärischen Ereignissen 1942 für die Hitler-Jugend von Reichsjugendführer Artur Axmann die Jahresparole „Osteinsatz und Landdienst" ausgegeben. In seiner Neujahrsansprache sagte der Reichsjugendführer, der den Gedanken des Landdienstes als erster proklamierte:

„. . . Wir müssen an unserer Ostgrenze einen Wall aus Fleisch und Blut errichten, der noch stärker ist als Eisen und Beton. Für den Osteinsatz sind die Besten gerade gut genug. Drum: Freiwillige vor! Wir brauchen Jungen und Mädel, die die Sendung des Ostens nicht nur mit dem Verstand begreifen, sondern mit ihrem ganzen Herzen erfassen, und denen der Wille gegeben ist, mit Ausdauer und Beharrlichkeit die Sorgen des Alltags zu meistern."

Der Reichsführer SS Heinrich Himmler, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums und Ehrenführer des Landdienstes der Hitler-Jugend, erließ zur Jahresparole 1942 folgenden Aufruf:

> „Die weiten Äcker des deutschen Ostens, die der deutsche Soldat mit seinem Blut erkämpft, muß die deutsche Jugend bis in die fernste Zukunft als Wehrbauer in ihren Besitz nehmen und bebauen. Auf diese große Aufgabe euch in euerm Herzen und Willen und in dem Können eurer Hände und Fäuste im Landdienst der deutschen Jugend vorzubereiten, das ist eure heiligste Pflicht, ihr deutschen Jungen und deutschen Mädel!"



Hell und freundlich sind die Schlafräume in den Landdienstlagern der Mädel in der Hitler-Jugend

Es wurde zur selbstverständlichen Forderung an den einzelnen Hitlerjungen, den Alltag zu meistern und sich auch in der Arbeit des Werktages zu behaupten. Vom Politischen her gab die Hitler-Jugend auch der beruflichen Leistung eine neue Deutung und einen tieferen Inhalt.

Der fanatische Glaube, die bedingungslose Einsatzbereitschaft der Hitler-Jugend aber schuf 1934 aus dem Nichts das neue, umwälzende Arbeitserlebnis der jungen Generation: DEN REICHSBERUFS WETTKAMPF.

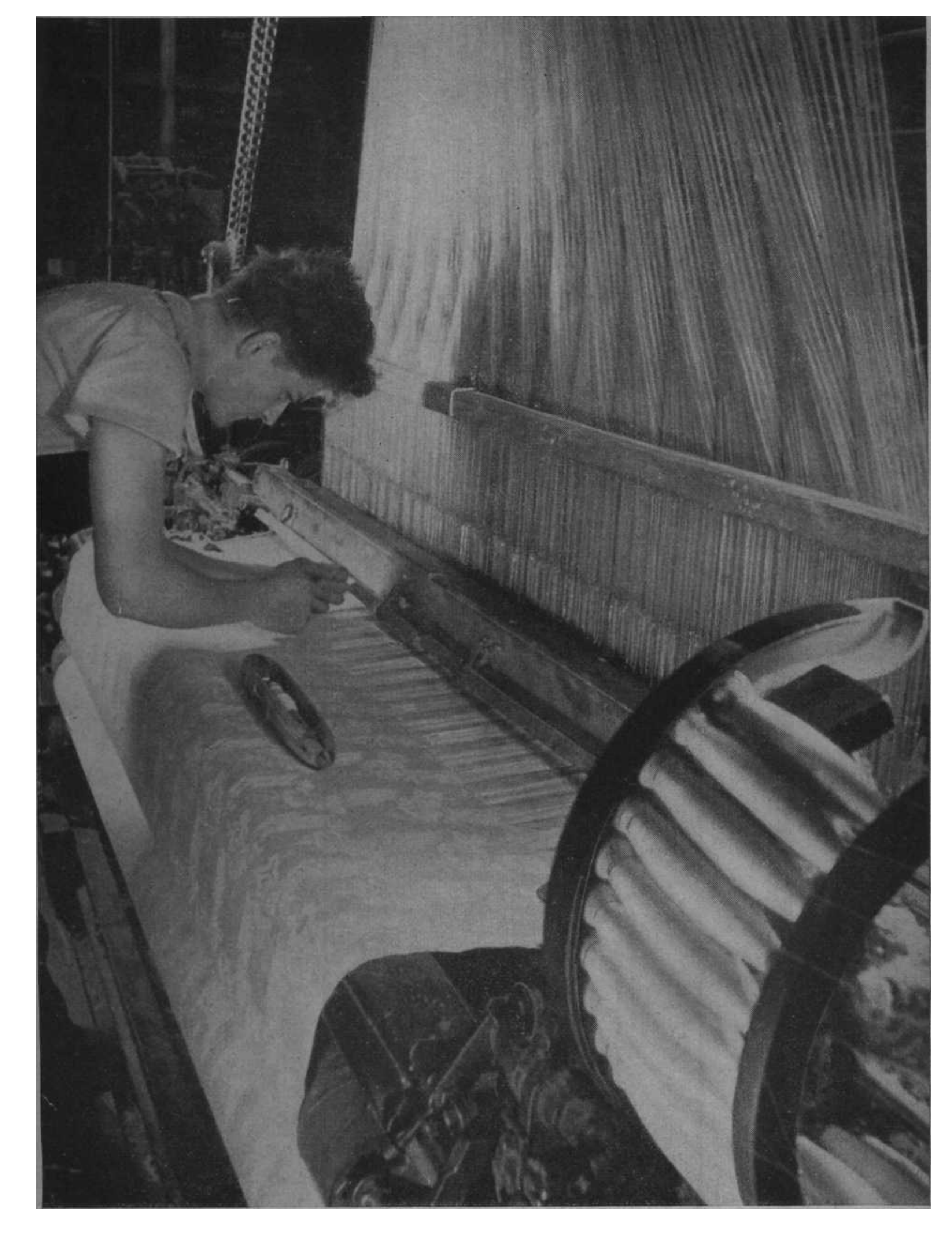


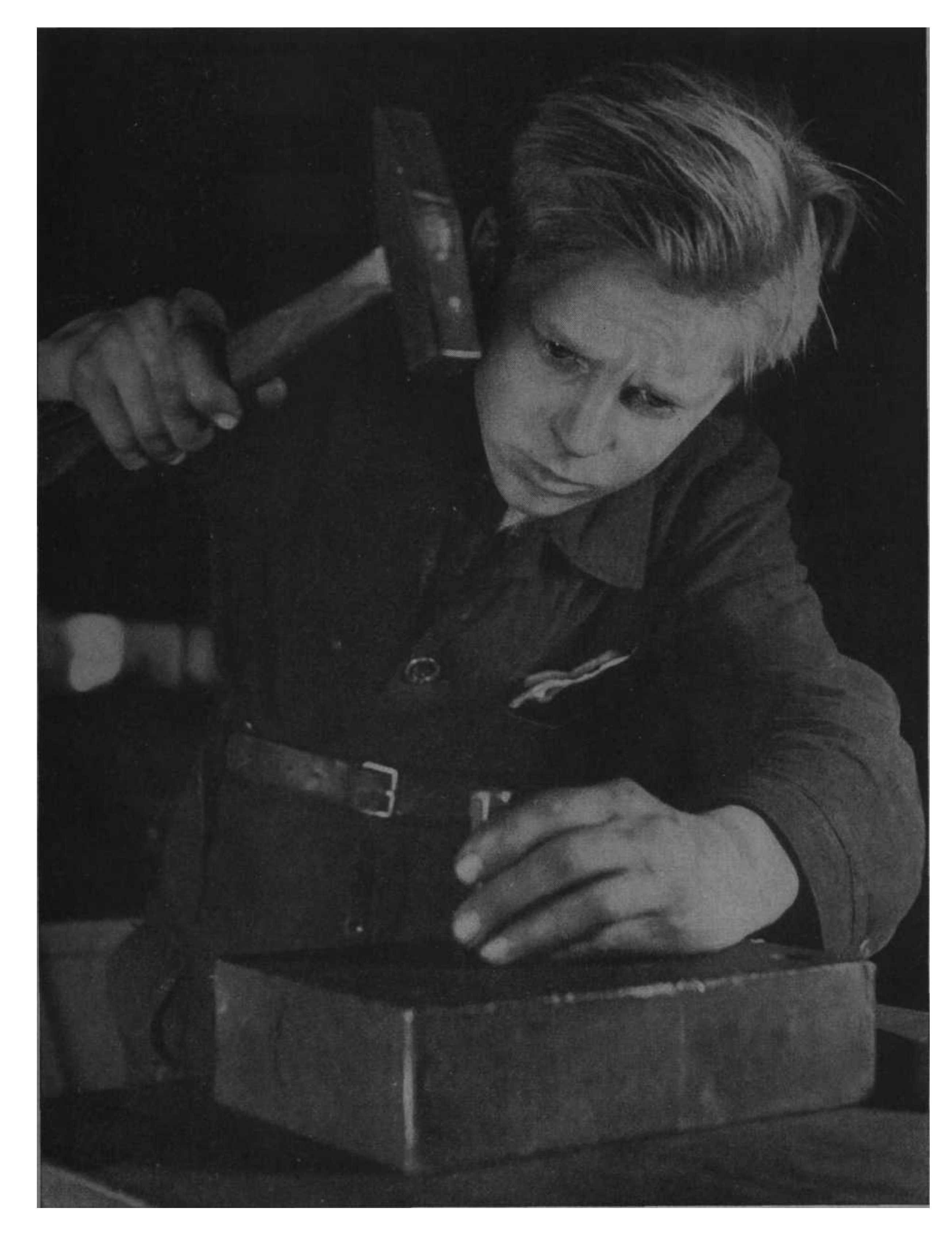
Die aeutsche Jugena hat aen Grundsatz aer Leistung auf ihre Fahnen geschrieben. Sie will ihre Leistungsfähigkeit im Berufsleben zur höchsten Entfaltung bringen. Doch geht es dabei nicht nur um Werte beruflicher Ertüchtigung und um das Bekenntnis Zur Arbeit im Dienste der nationalen Gemeinschaft. In ihrer Bereitschaft, alle Kräfte in einem friedlichen Wettbewerb einzusetzen, gab Deutschlands Jugend zugleich vor aller Welt einen Beweis von dem Friedenswillen, der die gesamte Nation erfüllte.

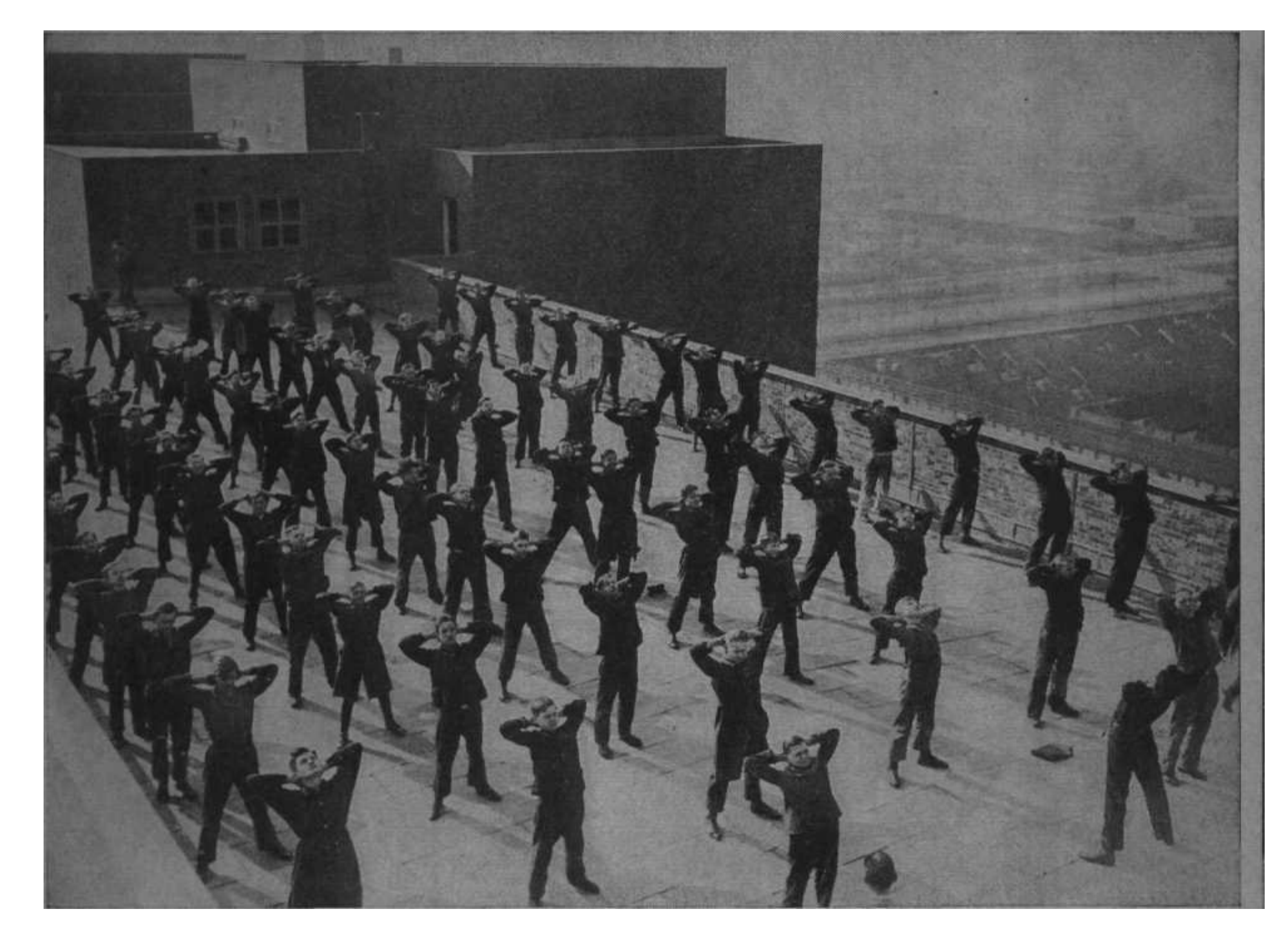


In diesem Wettkampf, der von dem jetzigen Reichsjugendführer Artur Axmann erdacht worden ist, und später in der zusätzlichen Berufsschulung gab die Hitler-Jugend dem jungen Arbeitskameraden in den Maschinenhallen und Kontoren den Glauben an den Wert seiner Leistung zurück. Die Arbeit gewinnt ihren deutschen Sinn wieder.

Wirtschaft und Berufsschule haben viel aus den Erkenntnissen bei der Auswertung des Reichsberufswettkampfes gelernt. Die Berufsausbildung des Jungarbeiters ist gründlicher geworden. Die Wirtschaft begann, ihre Verantwortung gegenüber dem Nachwuchs und gegenüber sich selbst zu begreifen. Von der Jugend selbst wurden damit, wie bereits im vorstehenden gesagt, alle Probleme des Berufsnachwuchses aufgerollt: Berufsausbildung, Facharbeitermangel, Gesundheitsführung, Arbeitsschutz, Arbeitseinsatz und Berufsauslese.





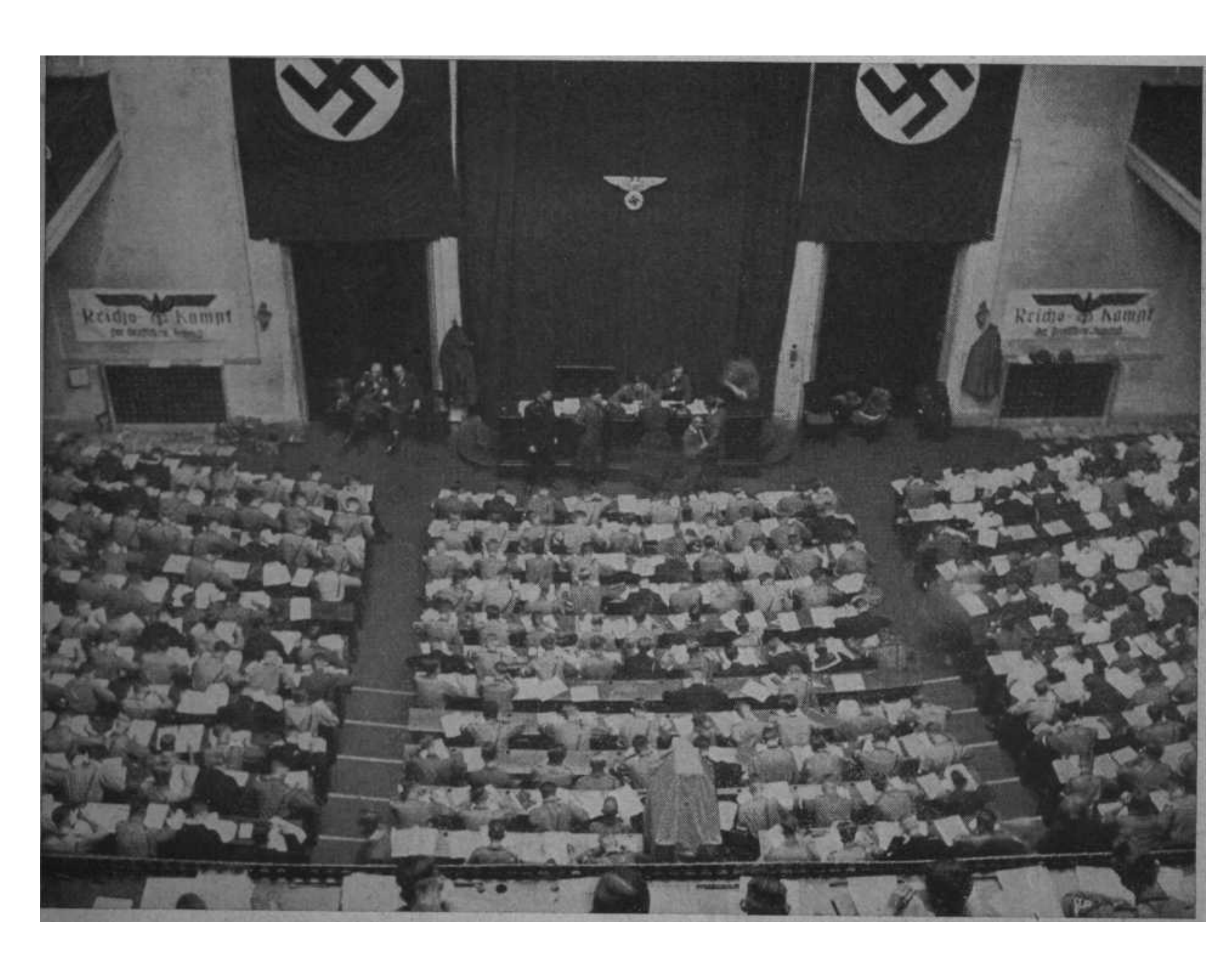


Im Reichsberufswettkampf wird die natürliche Rangordnung eines Volkes durch die Auslese der Tüchtigsten geschaffen.

In seinem Gesamtergebnis läßt der Wettkampf die Entwicklung der Leistungskraft der Nation im Berufsleben erkennen, zeigt Fehlerquellen auf, rechtfertigt Methoden der Berufserziehung oder offenbart ihre Schäden. So erfolgt jährlich eine berufs- und sozialpolitische Auswertung der Wettkampf-Ergebnisse.

Die Teilnehmer am Wettkampf haben eine praktische Arbeit und eine theoretische Arbeit innerhalb ihres Berufes zu leisten. Dazu kommt noch eine weltanschauliche und eine sportliche Leistung.

Im Februar jeden Jahres findet der Ortswettkampf statt. An jeweils zwei Tagen treten die einzelnen Wettkampfgruppen zum Leistungswettbewerb ab. Am ersten Tag wird der Wettkampf der Teilnehmer durchgeführt, und der zweite Tag ist der Bewertungsarbeit der Wettkampfleitungen gewidmet. Es wird darauf geachtet, daß nach der Durchführung des Ortswettkampfes in allen Wettkampforten und Wettkampfgruppen die örtliche Auswertung vorgenommen wird. Durch die Rückgabe der Wettkampfarbeiten erhält diese örtliche Bewertung ausschlaggebende Bedeutung. Die Rückgabe der Arbeiten erfolgt nicht etwa im Rahmen des beruflichen Unterrichts oder eines einzelnen Lehrbetriebes, sondern im Beisein der gesamten Wettkampfleitung. Sie hat den Sinn, den einzelnen Teilnehmern des Berufswettkampfes die Möglichkeit zu geben, ihre Fehler und Begabungen zu erkennen.





Bei den Ortskämpfen des RBWK werden die Kreissieger ermittelt. Der Beste der Wettkampfgruppe eines Kreises ist als Kreissieger zur Teilnahme am Gauwettkampf in der zweiten Hälfte des Monats März berechtigt. Höhepunkt und Abschluß des jährlich stattfindenden Berufswettkampfes sind die Endausscheidungen unter den Gausiegern in einem Reichskampf. Wer hier in seiner Berufsgruppe den Titel eines Reichssiegers erkämpfen kann, wird am 1. Mai in der Reichskanzlei zu Berlin dem Führer vorgestellt. Ungeachtet der Herkunft durchschreiten jährlich dieTüchtigsten der jungen Generation die Tore der Reichskanzlei und erfahren durch den Handschlag des Führers die Anerkennung der Nation.

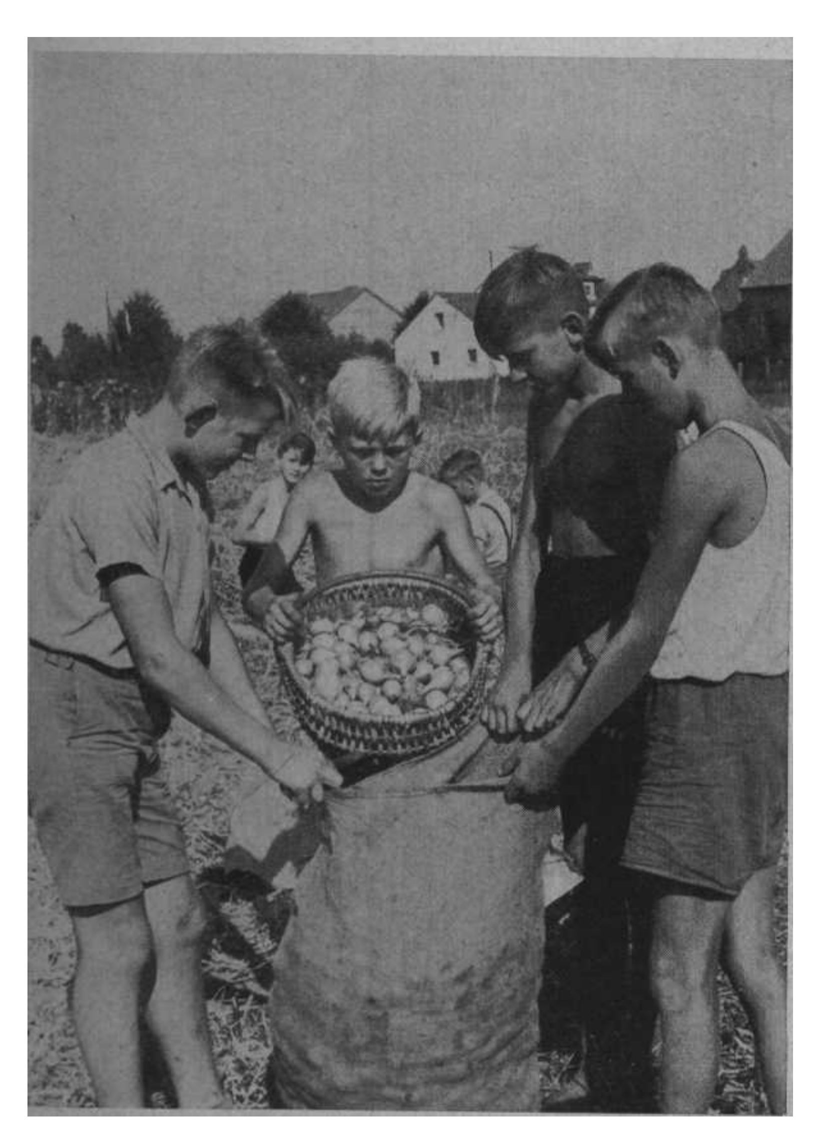
In engster Anlehnung an den Berufswettkampf wurde die berufliche Begabtenförderung aufgebaut. Ihre Aufgabe liegt darin, den im Wettkampf ermittelten überdurchschnittlich Begabten aller Berufs- und Arbeitsgruppen den Weg zur Leistungssteigerung zu ebnen. Es sollen ihnen alle wirtschaftlichen und sozialen Hemmungen aus dem Wege geräumt werden, die bisher einer vollen Entfaltung der Begabung entgegenstanden und eine Ausbildung verhinderten, die dem Begabungsstand entspricht. Die Wirtschaft wird in Zukunft ihre umfassenden Aufgaben nur dann lösen können, wenn ihr genügend voll ausgebildete Volksgenossen zur Verfügung stehen. Wir können es uns nicht mehr leisten, eine Begabung nur deshalb brachliegen zu lassen, weil die Mittel zur Ausbildung nicht bereitstanden.



Die Hitler-Jugend hat, nach dem Willen des Führers, ihren Staat für sich.

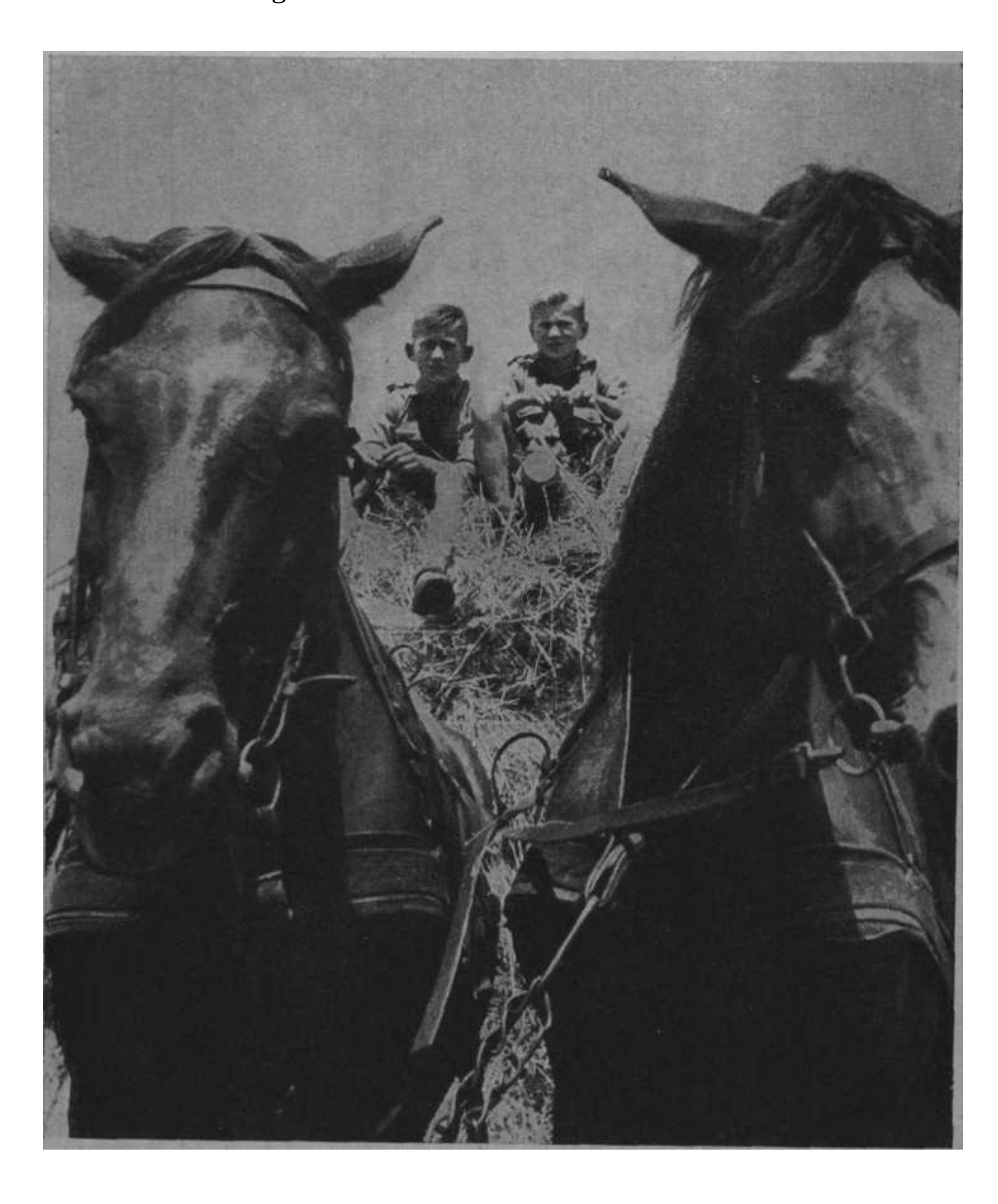
Es wäre jedoch sehr verfehlt, zu glauben, daß sie dadurch irgendwie „außerhalb" stehe. Die Hitler-Jugend ist mit dem sie umgebenden Leben so sehr verknüpft, wie nur eine Jugendorganisation mit dem Schicksal ihres Volkes verknüpft sein kann. Die Hitler-Jugend packt überall mit an, mit einer Begeisterung sondergleichen.

Wo sie irgendeine Notwendigkeit und eine Möglichkeit zum Einsatz spürt, da fassen die Jungen und Mädel zu. Nichts ist groß genug, nichts zu schwer, nichts zu viel. Die vielen jungen Köpfe, Hände und Beine sind unermüdlich.



„Emil, wenn du aber jetzt wieder die Hälfte neben den Sack schüttest, dann gibt's keine Ausrede mehr. . ." „Mach ihn nicht kribbelig. Seit er heute früh mit Max zusammen den Pferdewagen ins Dorf kutschierte, meint er dauernd, er hätte Zügel in der Hand!"

So ist der Ernteeinsatz der Hitler-Jugend ein regelmäßiger Bestandteil des Dienstbetriebes in den in Frage kommenden Monaten geworden. Hier helfen die Jungen und Mädel bei der Grünfutterernte, beim Verladen, Anfahren und Einsilieren. Bei der Heuernte übernimmt sie das Zusammenharken und Aufstellen der Trockenstapel und macht so viele Hände frei für andere Arbeit. Bei der Getreideernte hilft sie beim Garbenbinden und bei der Ährenlese, sie besorgt die Zureichearbeiten beim Dreschen, Binden und Stapeln in der Scheune. Zur Fallobsternte und zur Gemüseernte, zum Pflücken von Beeren und Sammeln von Pilzen, Bucheckern, Eicheln und Kastanien werden hauptsächlich die Mädel herangezogen. Im 3. Kriegsjahr ist der Ernteeinsatz zu einer der größten Kriegsaktionen der Hitler-Jugend erweitert worden.



Im Einsatz für das WHW überbieten sich die Einheiten selbst. Was in der Straßensammlung vor Weihnachten, die traditionsgemäß die Hitler-Jugend bestreitet, an Originalität und Eifer auf die Beine gestellt wird, geht selbst über das für die Hitler-Jugend übliche Maß hinaus.

Von Jahr zu Jahr entspringen hierfür den Hirnen der Jungen und Mädel neue Ideen, neue Möglichkeiten, den Spendern für ihre Gabe etwas zu bieten.

Angefangen bei
Wettrennen auf Stelzen
Rollschuh-Schaulaufen
Ausgabe von heißem Tee
auf der Straße
„Zoll-Station" für Autofahrer
Bücherstand der Liliputaner
auf dem Jahrmarkt
Sammlung „zu Pferd"
der Sache mit dem Storchschnabel
Liedersingen
Platzkonzert
Leierkastenmann, Moritatensänger
Seilspringen der Jungmädel
Handarbeitsausstellungen
des BDM
u. Gymnastikschau des BDM-Werks
bis zum Blick durch die
geheimnisvolle Röhre mit dem
achten Weltwunder
Aufzug der Stadtwache
Erscheinen der siamesischen
Prinzessin . . .

und noch höher hinauf.



An solchen Tagen zeigt es sich, wie sehr die Hitler-Jugend ein Stück ihres Volkes ist. Und wie sehr es mitten drin steht im Volk, dieses Volk von morgen. — Es zeigt sich aber auch, was doch eine solche Jugend vermag, wenn sie ihre Kräfte geschlossen ansetzt.

Am allerdeutlichsten wird dies im Kriegseinsatz der Hitler-Jugend.

Vier Wochen nach Kriegsausbruch meldete die deutsche Presse: „Auf Anforderung von Dienststellen der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Wirtschaft, aber vor allem auf ihr eigenes Drängen hin sind in den ersten Kriegswochen große Massen Jugendlicher in der Heimat für wichtige Aufgaben durch die Hitler-Jugend eingesetzt worden."

Man war etwas erstaunt, wie einem zum erstenmal die Hitler-Jugend die Postpakete ins Haus brachte. Daran hatte man gar nicht gedacht, daß es diese Möglichkeit, den Postzustelldienst in der gewohnten Schnelligkeit aufrechtzuerhalten, auch gäbe. Heute findet man nichts Besonderes mehr daran, daß man zu gewissen Zeiten hinter Post- und sonstigen Schaltern BDM-Mädel sitzen sieht. Die Lücken sind geschlossen.



Eine besondere Freude macht der Hitler-Jugend natürlich ihr direkter Einsatz bei der Wehrmacht. Was könnte es im Augenblick für einen Jungen Schöneres geben, als Verladediensthilfe bei Wehrmachtstransporten zu sein oder den Lotsendienst durch die Stadt für Wehrmachtsfahrzeuge zu machen oder Kurierdienste zu übernehmen! Der BDM übernimmt regelmäßig die Verpflegungszubereitung und -ausgabe für die durchfahrenden Truppen. Das ist schon zu einer stehenden Einrichtung geworden.

Mit „Schipp-Schipp-Hurra" laden die Hitlerjungen auf den Bahnhöfen



Kohlen ab, und die Pimpfe bringen sie auf Handwagen in die Häuser. Mit viel Freude tun die Mädel bei der Warenverteilung, in der Mithilfe beim Verkauf in Lebensmittelgeschäften ihren Dienst.
Kranke, Gebrechliche und kinderreiche Familien erhalten durch Jungvolk und Jungmädel Einkaufshilfen zur Verfügung gestellt.
Der BDM übernimmt die Krankenpflege und Altersbetreuung, die Leitung und Hilfe in Kindergärten, arbeitet in den Näh- und Flickstuben, veranstaltet offene Singen in den Arbeitspausen der Fabriken, auf Kinderspielplätzen, in Krankenhäusern, Lazaretten.





Die Erfassung und Verwertung des Altmaterials bildet einen wesentlichen Bestandteil unserer wirtschaftlichen Abwehr. Die Altmaterialsammlung wird daher jetzt im Kriege verstärkt durchgeführt. Nicht zum kleinsten Teil kommen die hohen Ergebnisse bei diesen Altmaterialsammlungen von dem gesunden Wettbewerb der einzelnen Einheiten untereinander und dem Humor, mit dem sich die Hitler-Jugend dieser Aufgabe angenommen hat. Für einen fröhlichen Sammler hat man von jeher etwas übrig gehabt.

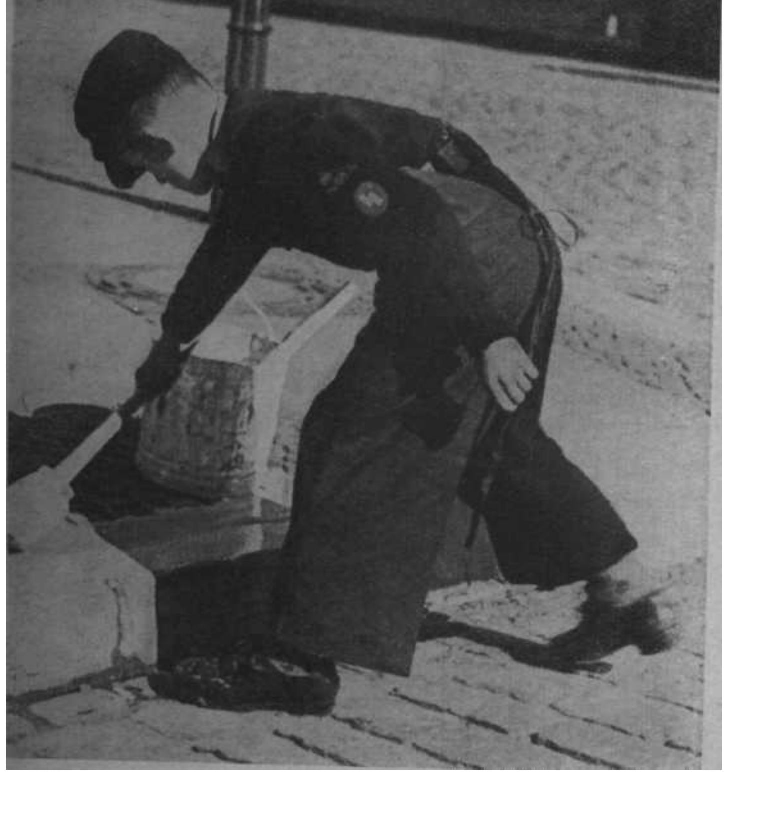
Ganz groß war der Einsatz der Hitler-Jugend bei der Rückführung von Volksgenossen aus den geräumten Gebieten. Es ist nicht denkbar, wie diese Aufgabe hätte gemeistert werden können ohne die Organisation der vielen kleinen flinken und geschickten Hände. Und wenn es sich nur um das Gepäcktragen, die geringste Arbeit, handelte, die Hände waren da und taten willig ihren Dienst, von größeren Dingen ganz zu schweigen.

Arbeitskommandos für öffentliche Arbeiten (Schnee-Räumkommandos, Herrichtung der Verdunklungseinrichtungen usw.).. . Richtig, dazu braucht man keinen Malergehilfen sechs Tage lang in der Stadt herumzuschicken, das bewältigen 50 Pimpfe an einem halben Nachmittag genau so gut. Und wie die das können! Die Pinsel flitzen nur so, und nebenbei geben sie noch schön umschriebene Ratschläge an die Vorübergehenden, nicht auf die frischgestrichenen Flächen zu latschen.

Es ist eine unendliche Kette von Aufgaben verschiedenster Art, die die Hitler-Jugend im Kriege zu meistern hat, deren größte wohl der verstärkte Land- und Ernteeinsatz ist, der infolge des Mangels an Arbeitskräften und Fahrzeugen zur Sicherstellung unserer Ernährung im Kriege besondere Bedeutung gewinnt. Hier führt die Hitler-Jugend nach einem besonderen System Landhilfen von längerer Dauer durch.



Sei der Wirkungskreis noch so klein, er ist in seiner Art groß.



So also ist es um den Einsatz der heutigen deutschen Jugend im Kriege bestellt, einer Kraftzusammenfassung, wie sie ohne die Hitler-Jugend nicht denkbar gewesen *wäre.*

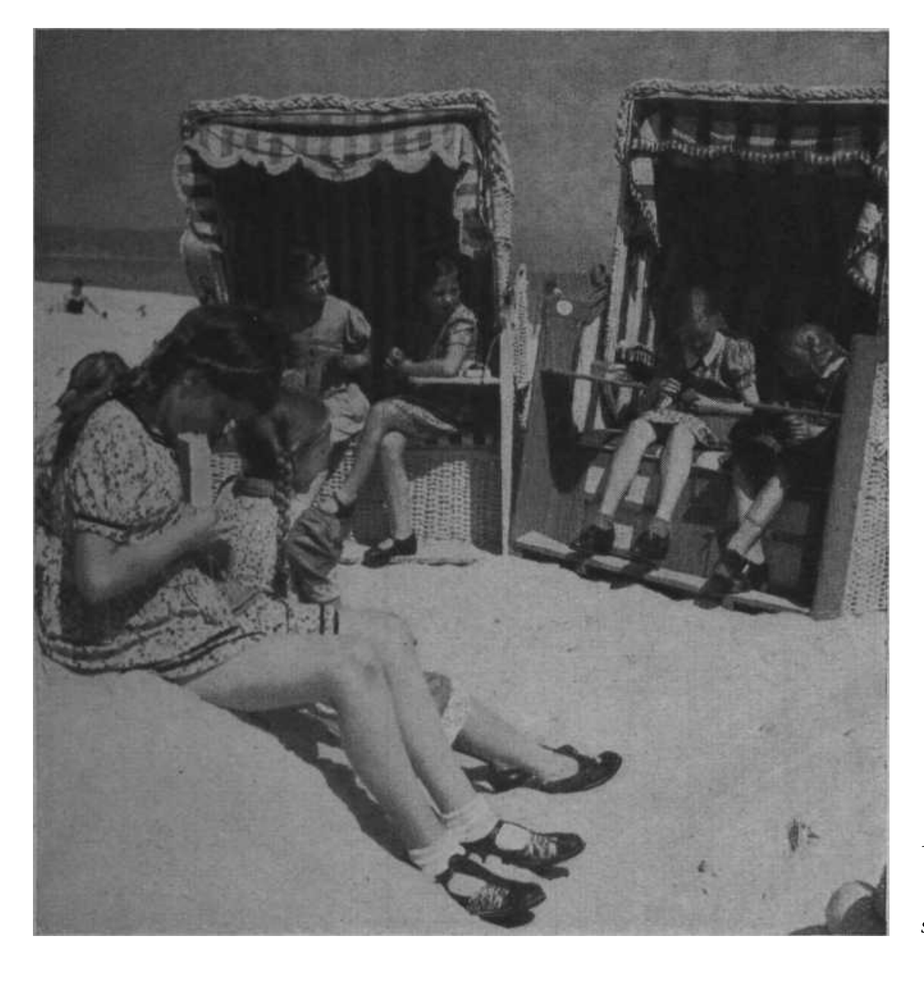
Horst hält den Rekord! Er hat die meisten Straßenränder weiß gestrichen. In seinem Kriegseinsatzbuch ist es besonders vermerkt.

Inge tut jetzt Dienst bei der Straßenbahn. Neulich haben sie die Mädel ihrer Gruppe besucht. Sie waren mächtig stolz auf ihre Führerin, die heute einen im Felde stehenden Schaffner vertritt.

Junge, Junge, auf solch einer Feldpostsammelstelle, da ist Betrieb, da ist was los. Hier mittun zu können, macht den Pimpfen Spaß. Davon träumen sie noch nacht! und sehen das Gesicht des Soldaten, den das Feldpostpäckchen durch ihre Hilfe früher erreicht hat.

Garten Kurfü
BVG
BDM

Eine gewaltige Kriegsaufgabe erwuchs der Hitler-Jugend auch in der Kinderlandverschickung. In einer unglaublich kurzen Zeit wurden Hunderte von Lagern zur Aufnahme der Kinder aus luftgefährdeten Gebieten bereitgemacht. Die Lagergemeinschaften sind untergebracht in Jugendherbergen, Schullandheimen und in für diesen Zweck geeigneten Hotels und Gaststätten. In Zusammenarbeit mit NS-Volkswohlfahrt, Amt für Volksgesundheit und Amt für Erzieher werden diese Lager von der Hitler-Jugend geführt und betreut. Eine besonders hierfür ins Leben gerufene, monatlich einmal erscheinende Zeitschrift jedes Aufnahme-Gebietes stellt die Verbindung der Lager mit den Eltern im Entsendegau her.



Der Strandkorb der Frau Geheimrätin ist heute Besitz von Schulzes Anni.

Tausende von Jungen und Mädeln aus den luftgefährdeten Gebieten haben so auf Befehl des Führers an der See oder in den Bergen durch die Kinderlandverschickung Erholung gefunden. Aufbauend auf den Erfahrungen, die sich aus der ersten Lagerperiode dieser Aktion ergaben, wurde die erweiterte Kinderland Verschickung reichseinheitlich zum Erholungswerk der deutschen Jugend ausgebaut. Mitten im Krieg beweist Deutschland sein sozialistisches Wollen durch die Tat: Gesunderhaltung der Jugend trotz der Einflüsse des Krieges. Gleichzeitig wird durch diese Aktion den vielen Müttern geholfen, die heute im Berufsleben stehen und sich nicht immer so eingehend um die Erziehung ihrer Kinder kümmern können, wie sie es gern möchten.

Wie dankbar die Eltern für diese Hilfe sind, mögen einige Zuschriften an die Lagerleitungen oder die Gebietsbeauftragten für KLV zeigen:

Brambauer, den 13. 10. 41

Sehr geehrtes Fräulein Drees!

Meine Tochter Hannelore ist nun schon seit Monaten im KLV-Lager. Ich hatte wegen Hannelore große Besorgnis da sie bei ihren früheren Reisen zu Verwandten immer Heimweh hatte. Umsomehr war ich erfreut, daß ich von meinem Kinde von Anfang an nur zufriedene und heitere Briefe erhalten habe. Die vielen neuen Eindrücke in der Ferne, das Lagerleben und vor allen Dingen die liebevolle Betreuung in Ihrem Lager haben sie dort schnell heimisch werden lassen. Ich bin daher sehr froh, daß ich mir um mein Mädel keine Sorgen zu machen brauche, und spreche Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

Den einliegenden Betrag von RM. 10.- wollen Sie bitte als kleinen Beitrag zur Lagerkasse verwenden.

Heil Hitler!
Frau Jaeger.

Herne in Westf., den 21.10.41

Gestern kehrte mein Sohn Günter aus dem KLV-Lager 20/22 Schloß Einsiedel zurück. Voll Begeisterung schilderte er uns seine Erlebnisse.

Über Pflege und Verpflegung hat er uns nur Gutes berichtet. Mein Kind ist an Leib und Seele gestärkt heimgekehrt, und ich möchte auf diesem Wege der Gebietsführung für KLV meinen herzlichen Dank abstatten.

Mit Deutschem Gruß
Heil Hitler!

Frau Emilie Gärtner
Herne in Westf.
Hermannstr. 18

Emmi Wehner
Berlin-Zehlendorf
Kronprinzenallee 314

Berlin, den 29.3.1941

Es ist für uns Eltern nicht leicht, so lange die Kinder zu entbehren, aber mit dem Gedanken und dem Wissen, wie es unseren Jungen geht und wie sie umsorgt werden, ist das alles so leicht.

Wenn die Sirene ertönt, ist jedesmal ein stummes Danken in uns; die Kinder sind in Ruhe. Mit festem Vertrauen auf den Führer und der Bitte, daß er uns recht, recht lange erhalten bleibt, warten wir auf die Stunde des Sieges und somit auch auf das Wiedersehen.

Heil Hitler!
Emmi Wehner.

Pankow, den 28.4.41

Meine beiden Jungen sind nun schon ein halbes Jahr im Sudetenland, und denen gefällt es dort so gut, daß sie vorläufig noch nicht nach Hause wollen; der eine spricht sogar, er will mal Bauer werden. Die Pflegeeltern sind auch so gut, die Jungens entbehren gar nichts, darum bringe ich dies kleine Opfer gern, ohne meine Jungens zu sein, denn so eine Luftveränderung hätte ich ihnen nie bieten können.

Ich freue mich schon auf den nächsten Elternbrief, vielleicht habe ich mal das Glück, auch meine Jungens im Elternbrief zu sehen, denn ein bissel Sehnsucht habe ich schon nach ihnen. Vielleicht sind sie schon sehr gewachsen und dicker geworden. Mein Mann hatte schon die Gelegenheit, die Jungens im Januar zu besuchen, denn als sie im Oktober verschickt wurden, war mein Mann noch in Norwegen und hatte die Jungens bald 10 Monate nicht gesehen. Das Schönste war, sie wollten nicht mal mit ihrem Vater nach Berlin zurück. Nochmals herzlichen Dank.

Mit Deutschem Gruß!

Margarete Kaulbarsch
Berlin-Pankow
Schloßstr. 4

Im Felde, den 11.4.1941

Viel habe ich hier an der Kanalfront von den KLV-Lagern gehört. Deshalb benutzte ich meinen Heimaturlaub, um mit meiner Frau unseren Jungen zu besuchen. Wir trafen ganz überraschend in Prokratitz ein. Das freudige Gesicht unseres Jungen können Sie sich ja vorstellen. Wir waren angenehm überrascht, als uns Herr K. das Lager zeigte. Den Jungen fehlt es wirklich an nichts, an alles ist gedacht worden.

Wie mir mein Junge in seinen Briefen und auch mündlich versicherte, ist das Essen gut, dafür sorgt „Muttchen Förster".

Ich weiß aus Erfahrung, welch ungeheure Arbeit dort geleistet worden ist und auch noch geleistet wird, dafür sage ich dem Muttchen Förster und allen anderen Beteiligten herzlichen Dank. Wir wissen, daß unser Junge gut untergebracht ist.

Heil unserm Führer!

Hermann Nitschke
Oberleutnant.

Der Krieg, den wir für den Bestand und die Größe Deutschlands führen müssen, hat auf allen Gebieten des Lebens unseres Volkes wunderbare Beweise der Kraft und Stärke der deutschen Nation gezeigt. Mit unbändigem Stolz aber erfüllte es das ganze Volk, als eines Abends der Sprecher im Rundfunk einer Meldung über den Kriegseinsatz der Hitler-Jugend hinzufügte: Eine solche Armee besitzt der Feind nicht!

Was aber kann einem Volke geschehen, dessen Jugend bereit ist, notfalls auf alles zu verzichten, um seinem großen Ziel zu dienen?

Denn soviel ist klar, es gibt für einen Jungen oder ein Mädel Schöneres, als Altmaterial zu sammeln oder Lebensmittelkarten zu verteilen. Und doch unterziehen sich die Jungen und Mädel mit viel Begeisterung diesen Aufgaben. Die Hitler-Jugend steht, wo sie benötigt wird.

Und darin ist sie Vorbild für die andern.

Getreu dem Willen des Führers, eine Annäherung mit allen Völkern zu fördern, hat die Hitler-Jugend Verbindung zur Jugend anderer Länder aufgenommen. Heute reichen 'die Fäden der Freundschaft zur Jugend anderer Völker in alle Welt.





Ihre Freundschaft geht von Herz zu Herz und kennt keine diplomatischen Protokollfragen: Pimpfe unter slowakischen Jungen und Mädeln

Es ist dabei selbstverständlich, daß dort, wo ideelle Gemeinsamkeiten mit einer fremdvölkischen Jugend bestehen, die Beziehungen sehr eng sind. So zu Italien.

Ist die Sprache auch verschieden, so schlagen die Herzen doch im selben Takt. Gemeinsame Ideale verbinden die Jugend beider Länder: das Ideal der Sclbstführung der Jugend, das Ideal der sozialen Gerechtigkeit und darüber hinaus der Gedanke der Schicksalsgemeinschaft der jungen Generation Europas.

Viele Gedanken grundsätzliclier Art sind den Jugendorganisationen Europas heute gemeinsam. Es ist selbstverständlich, daß daraus der Wunsch entsteht, über die seit Jahren bestehende Verbindung zwischen der deutschen und italienischen Jugend hinaus eine Arbeitsgemeinschaft der Jugend Europas zu schaffen, in der alle Jugendorganisationen Europas nach freiem Willen und Ermessen mitarbeiten.

Was heute die europäischen Freiwilligen-Regimenter an der Seite der deutschen Soldaten mit ihrem Blut besiegeln, wird die Jugend als Vermächtnis weiterführen in der Ordnung eines Europa, das sich von Judentum und Bolschewismus befreit hat.

Wie in den vergangenen Jahren wird auch in aller Zukunft die Hitler-Jugend mit ihrem Leben und ihren im Freiheitskampf gefallenen Kämpfern ein Beispiel sein für die größere Aufgabe:

EUROPÄISCHE JUGENDGEMEINSCHAFT

TYPOGRAPHIE

REINHOLD KOLB, STUTTGART

GRAPHIK

EGON KINGERTER, STUTTGART

DRUCK

M. DUMONT SCHAUBERG, KÖLN

FOTO

Reichsbildstelle der Hitler-Jugend: Seiten 10 14 15 17 23 28 31 36 37 54 65 68 72 73 79 96 100 110 111 116 117 118 119 123 126 140 141 147 148 150 151 152 154 155 158 159 163 165 166 167 178 184 185 189 193 195 197 199 202 206 213 219 221 226 231 233 234 244 263 270 275 278 287 289 293 296 309 310 313 314 319

Bildstelle der Hitler-Jugend, Gebiet Württemberg: 17 32 35 40 44 62 71 76 78 83 90 94 98 106 113 119 122 124 271 272 280 281 282 312

Angelika von Braun, Frankfurt a. M,: 16 172 173 174 203 207 214 224 225 227 228 229 232 233 235 236 237 266 268 307 308

Heinrich Hoffmann, Berlin: 2 247

Sportbildverlag Max Schirner, Berlin: 13 29 43 74 75 92 97 110 133 145 149 151 156 160 164 182 183 203 212 220 256 257 258 259 262 264 265 295 305 311 318

Dr. Paul Wolff & Tritschler, Frankfurt a.M.: 63 66 67 95 104 111 129 144 146 190 269 290 297 298 301

Weltbild G.m.b.H., Berlin: 21 147 162 164 304 312

Verlag Scherl, Berlin: 161

Heinz Ramminger, Bad Cannstatt: 12 17 24 50 56 57 74 75 120 121

A. Plösser, Nürnberg: 76 80 99 107 137

Presse-Bild-Zentrale, Berlin: 74 112 306

Sammlung Seiler, Berlin: 101 283 299 300

B. Holtmann, Stuttgart 109 276 285 303

Doris Haase-Paschke, Berlin: 186 201 217 740

Hanns Lohren Bad Cannstatt: 127

Presse-Photo, Berlin: 255

Foto-Illenberger, Stuttgart: 277

Friedr. Frenz Bauer, Berlin: 248

Dr. Hans Franz, Berlin: 204

Foto-Barth, Fellbach/Württ.: 139

Bildstelle des Gebietes Hochland: 216

Konrad Weidenbaum, Berlin: 178 179 215

Rondofot, Berlin: 218 219

Anneliese Schulze, Berlin: 223 239

Einige Artikel wurden in Auszügen Veröffentlichungen der Hitler-lugend-Presse entnommen. Die Verse „Das kleine Zeltlager" stammen von Dieter Mährlen, Berlin, die Zeichnungen dazu von Uz Werner, Aalen.

Nähere Angaben über organisatorische und sonstige Fragen des Hitler-Jugend-Dienstes enthält das Buch von Günter Kaufmann „Das kommende Deutschland".